

TURCOLOGICA

---

Herausgegeben von Lars Johanson

Band 14

1993

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

X 114 969

Gerhard Doerfer

Versuch  
einer linguistischen Datierung  
älterer osttürkischer Texte

DR. BERTA ÁRPÁD  
HAGYATÉKA

1993

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

SZTE Egyetemi Könyvtár



J000768710



X 114969

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Doerfer, Gerhard:**

Versuch einer linguistischen Datierung älterer osttürkischer Texte /

Gerhard Doerfer. – Wiesbaden : Harrassowitz, 1993

(Turcologica ; Bd. 14)

ISBN 3-447-03292-8

NE: GT

© Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1993

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig

und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art,

Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier der Fa. Nordland, Dörpen/Ems.

Printed in Germany

ISSN 0177-4743

ISBN 3-447-03292-8

GEWIDMET  
LOUIS BAZIN,  
DEM VEREHRTEN KOLLEGEN,  
DEM BEDEUTENDEN ERFORSCHER  
DER ALTTÜRKISCHEN DATIERUNG

## Inhaltsverzeichnis

Prolegomena . . . . .	1
1. Schwierigkeiten der Datierung . . . . .	9
2. Die Struktur der Texte und deren sprachliche Entwicklung . . . . .	16
2.1 Vergleich Alterstufe 1 a : Altersstufe 5 . . . . .	16
2.2 Ziemes Klassifikation und Chronologie . . . . .	18
2.3 Erdals Klassifikation und Chronologie . . . . .	20
2.4 Deren Würdigung und Kritik . . . . .	24
2.5 Ergänzungen dazu . . . . .	25
2.6 Des Verfassers Klassifikation und Chronologie . . . . .	26
2.7 Zur Transkription des Runentürkischen . . . . .	31
2.8 Alterstufe 1 a . . . . .	32
2.9 Alterstufe 1 b . . . . .	33
2.10 Alterstufe 1 c . . . . .	35
2.11 Alterstufe 1 d . . . . .	37
2.12 Alterstufe 2 a . . . . .	38
2.13 Alterstufe 2 b . . . . .	40
2.14 Alterstufe 2 c . . . . .	41
2.15 Alterstufe 2 d . . . . .	43
2.16 Alterstufe 1 verglichen mit Altersstufe 2 . . . . .	44
2.17 Alterstufe 3 . . . . .	45
2.18 Alterstufe 4 . . . . .	47
2.19 Alterstufe 5 . . . . .	49
2.20 Karachanidisch, Chwarezmtürkisch, Čayataisch, Neuuigurisch . . . . .	51
2.21 Vergleich der westlichen Altersstufen . . . . .	54
2.22 Vergleich der Altersstufen 1 a–5 mit den westlichen Altersstufen . . . . .	55

2.23 Tabellen der Entwicklung . . . . .	55
2.24 Differenzen zwischen Alterstufe 1a zu Alterstufe 1b usw. . . . .	59
3. Datierungen der Texte . . . . .	65
3.1 Vage oder umstrittene Datierungen . . . . .	65
3.2 Datierbare Texte, Allgemeines . . . . .	73
3.3 Datierbare Texte, im einzelnen . . . . .	77
3.4 Westliche datierbare Texte . . . . .	82
4. Überlegungen zur Lösung von Problemen . . . . .	84
5. Detaillierte Darstellung der sprachlichen Merkmale . . . . .	91
5.1 Blockdruck . . . . .	91
5.2 Hypertrophes aleph, Absetzung nach „l“, „y“ . . . . .	92
5.3 /s/ : /š/ , /q/ : /γ/ in der Graphie . . . . .	94
5.4 Dentalkonfusion . . . . .	115
5.5 Atü. /ə/ . . . . .	119
5.6 /ń/ . . . . .	128
5.7 /δ/ . . . . .	131
5.8 Metathese . . . . .	134
5.9 Anaptyxe . . . . .	136
5.10 <i>birlä</i> 'mit' . . . . .	136
5.11 Genitiv . . . . .	137
5.12 Dativ . . . . .	138
5.13 Akkusativ, nach reinem Wortstamm . . . . .	140
5.14 Akkusativ, nach Possessivsuffixen . . . . .	148
5.15 Ablativ . . . . .	151
5.16 Instrumental . . . . .	159
5.17 Possessivsuffix + Postposition . . . . .	161
5.18 <i>añar/muñar</i> . . . . .	162
5.19 <i>kärgäk, äšgäk, qulyaq</i> . . . . .	163
5.20 Zahlwörter (Oberstufe, Unterstufe) . . . . .	165
5.21 Pluralsuffix <i>-IAr</i> nach Verb . . . . .	168
5.22 Konditional . . . . .	169

5.23 Konverb <i>-əpAn</i> . . . . .	172
5.24 Aorist nach Vokal <i>-yUr ~ -r</i> . . . . .	175
5.25 Aorist <i>alir, bilir</i> . . . . .	178
5.26 Aorist <i>-Ar</i> nach Verben auf <i>-K-, -r-</i> . . . . .	180
5.27 Kausativ auf <i>-ət-</i> . . . . .	182
5.28 Aorist und Konverb des Kausativs auf <i>-ət-</i> . . . . .	182
5.29 Negative Konjugation . . . . .	185
5.30 Mongolische Lehnwörter . . . . .	188
6. Niedersprache contra Hochsprache . . . . .	192
6.1 Die Opposition der sozial niederen zur höheren Sprachschicht in Westtürkischen („Karachanidischen“ usw.) . . . . .	192
6.2 Die Opposition der sozial niederen zur höheren Sprachschicht in Ostalttürkischen („Alttürkischen“) . . . . .	195
6.3 Zur geschichtlichen Begründung . . . . .	219
6.4 Schlußbetrachtung . . . . .	230
7. Bibliographie . . . . .	237



## Prolegomena

In diesem Buche sollen die sprachlichen Entwicklungsstufen jener Texte datiert werden, die man als alt- bzw. mitteltürkisch bezeichnet, genauer: die Sprache der Runeninschriften und jener Dialekte, die Vorläufer des heutigen uigurischen Sprachzweiges (also des Neuuigurischen und in gewisser Weise auch des Özbekischen) sind. Oghusische, болгарische, kiptschakische, chaladschische, aber auch sibirisch-türkische Dialekte werden also nicht herangezogen, außer gelegentlich zu knappen, allgemeinen Vergleichen.

Der Raum unserer Untersuchung ist gleichwohl gewaltig genug: Er erstreckt sich von Chwarezm und Transoxanien bis zum Orchon-Gebiet in der heutigen Mongolei und hinauf zum Jenissei, d. h. vom 57. bis zum 108. Grad östlicher Länge (das ist etwa die Strecke von Berlin bis zum Ural) und vom 38. bis zum 55. Grad nördlicher Breite (das ist etwa die Strecke Neapel-Göteborg). Zur geographischen Position der Inschriften vgl. Bazin in Fu II, zur Geographie der karachanidischen und uigurischen Texte vgl. die Karte in H II sowie die Angaben weiter unten.

Schon im 8. Jh., der (sehen wir von dem kleinen Text aus Čojrën ab) frühesten Zeit türkischer Texte, finden sich Dialektunterschiede, z. B. *bän* 'ich' (Tuñuqoq, Küli čor) ~ *män* (kül teyin, bilgä qayan) oder *bar-δ-äyāz* 'ihr ginet fort' (kül teyin) ~ *bar-δ-āñāz* (Ongin). Die spätere Dialektentwicklung und -kreuzung hat dann ein sehr buntes Bild geschaffen, das es schwer macht, von einem einzigen „Alttürkisch“ zu sprechen.

Hier möchte ich nun eine Anmerkung machen (vgl. auch Doerfer/Bemerkungen): Ich lehne es ab, etwa das Karachanidische (K) des QB vom Jahre 1070 als „mitteltürkisch“ zu bezeichnen, dagegen z. B. ein Werk aus dem Jahre 1347 (wie Z 46, s. Bibliographie) oder gar ein Werk aus dem Jahre 1688 (Suv/Buyan) als „alttürkisch“. Das spricht aller Zeitansetzung Hohn. Zudem weisen K Texte in einigen Punkten altertümlichere Züge auf als manche „alttürkische“; so heißt 'wendet zu' im K noch *ävür-är*, mit dem alten Aoristsuffix *-Ar* nach gewissen Verba auf *-K-*, *-r-* (s. 5.26), vgl. dazu Erdal 1979, 106–110, während dies in den beiden genannten „alttürkischen“ Quellen des *ävür-ür* erscheint. Und während das K nach Labialvokal den altertümlichen Instrumental *közün*, *könlün* usw. bewahrt

## Prolegomena

In diesem Buche sollen die sprachlichen Entwicklungsstufen jener Texte datiert werden, die man als alt- bzw. mitteltürkisch bezeichnet, genauer: die Sprache der Runeninschriften und jener Dialekte, die Vorläufer des heutigen uigurischen Sprachzweiges (also des Neuuigurischen und in gewisser Weise auch des Özbekischen) sind. Oghusische, болгарische, kiptschakische, chaladschische, aber auch sibirisch-türkische Dialekte werden also nicht herangezogen, außer gelegentlich zu knappen, allgemeinen Vergleichen.

Der Raum unserer Untersuchung ist gleichwohl gewaltig genug: Er erstreckt sich von Chwarezm und Transoxanien bis zum Orchon-Gebiet in der heutigen Mongolei und hinauf zum Jenissei, d. h. vom 57. bis zum 108. Grad östlicher Länge (das ist etwa die Strecke von Berlin bis zum Ural) und vom 38. bis zum 55. Grad nördlicher Breite (das ist etwa die Strecke Neapel-Göteborg). Zur geographischen Position der Inschriften vgl. Bazin in Fu II, zur Geographie der karachanidischen und uigurischen Texte vgl. die Karte in H II sowie die Angaben weiter unten.

Schon im 8. Jh., der (sehen wir von dem kleinen Text aus Čojrën ab) frühesten Zeit türkischer Texte, finden sich Dialektunterschiede, z. B. *bän* 'ich' (Tuñuqoq, Küli čor) ~ *män* (kül teýin, bilgä qayan) oder *bar-δ-äyāz* 'ihr ginget fort' (kül teýin) ~ *bar-δ-āñāz* (Ongin). Die spätere Dialektentwicklung und -kreuzung hat dann ein sehr buntes Bild geschaffen, das es schwer macht, von einem einzigen „Alttürkisch“ zu sprechen.

Hier möchte ich nun eine Anmerkung machen (vgl. auch Doerfer/Bemerkungen): Ich lehne es ab, etwa das Karachanidische (K) des QB vom Jahre 1070 als „mitteltürkisch“ zu bezeichnen, dagegen z. B. ein Werk aus dem Jahre 1347 (wie Z 46, s. Bibliographie) oder gar ein Werk aus dem Jahre 1688 (Suv/Buyan) als „alttürkisch“. Das spricht aller Zeitansetzung Hohn. Zudem weisen K Texte in einigen Punkten altertümlichere Züge auf als manche „alttürkische“; so heißt 'wendet zu' im K noch *ävür-är*, mit dem alten Aoristsuffix *-Ar* nach gewissen Verba auf *-K-*, *-r-* (s. 5.26), vgl. dazu Erdal 1979, 106–110, während dies in den beiden genannten „alttürkischen“ Quellen des *ävür-ür* erscheint. Und während das K nach Labialvokal den altertümlichen Instrumental *közün*, *könlün* usw. bewahrt

hat (s. 5.16), weisen die Texte in Z wie auch Suv/Buyan progressive Formen auf *-In* auf. Das „Mitteltürkische“ wäre also in diesen Punkten altertümlicher als das „Alttürkische“. Dann sind die Bezeichnungen aber absurd. Vielmehr ist zu unterscheiden: Frühtü. = Tü. vornehmlich der Inschriften der Mongolei, gewiß aber auch gesprochen im Talas-Gebiet sowie Qara-Tal und Qoy-Sari (42–45° Nord, 71–78° Ost); ferner westliches Altuig. (= K Texte, 11. Jh., also vor der Yüan-Zeit etwa vom 74. bis zum 78. Längengrad und östliches Altuig. (= E Texte von Turfan bis Liang-chou, d. h. etwa vom 89. bis zum 103. Längengrad), aus etwa derselben Zeit, aber auch etwas zuvor und danach. Und ebenso gibt es westliches Mitteluig. (= C, 14. Jh., später Čag., 15. Jh. ff., beide noch weiter westlich gesprochen) und östliches Mitteluig. (= die vornehmlich aus Turfan und Dunhuang stammenden Texte der Yüan- und Postyüanzeit, 13. Jh. ff.). Wie sich zeigen wird, bestehen auch innerhalb dieser Gruppen einige Mundartenunterschiede.

Die Formen von E lassen sich fast durchweg als Entwicklungsstufen des Frühtü. deuten. Es handelt sich i. a. um leicht verständliche lautliche Entwicklungen (wie  $\acute{n} > y$ ) oder analogische Umformungen (Genitiv nach Konsonant, älter *-ən*,  $>$  *-nən* in Anlehnung an die nach Vokal gültige Form). Bei den von uns untersuchten 30 M gibt es lediglich zwei, die sich nicht so erklären lassen: die Ersetzung des Ablativs auf *-dA* durch *-dIn* (erstes außer in den Inschriften vor allem in man., aber auch in älteren buddhistischen, überwiegend östlichen, selten westlichen Texten, letzteres von Anfang an typisch für K) und Formen wie *kärgäk* 'notwendig' (älter E) : *käräk* (K und jünger E) - nicht lautlich erklärbar (denn vgl. *ämğäk* 'Plage' in beiden Dialekten). Hier liegt wie wir sehen werden, Einwirkung des K Substrats auf E vor.

Das gegenseitige Verhältnis von E und K muß noch genauer bestimmt werden. Es ist aber allein im Wandel der Zeiten (diachronisch) begreifbar. Und eben hier erhebt sich die Frage nach der Datierung der Texte.

Hinweis: Lautungen (Phoneme) werden in // gesetzt, Graphien in „“; „b's“ = /baš/ bedeutet also: Das graphische Kombinat b, ' , s ist als *baš* auszusprechen; nur zuweilen habe ich Allophone in [ ] vermerkt.

Hier eine Übersicht über die geographischen Positionen der Fundorte von E ab AS 1 b, wobei stets zuerst die Breite, dann die Länge angegeben wird; die Liste ist jedoch von West nach Ost geordnet. Es wird vermerkt, aus welcher Zeit die Texte stammen (zu den Texten selbst vgl. die Bibliographie, 7).

Chwarezm	~ 40-44/57-70	„C“	14. Jh., in etwa demselben Raum Čag., 15. Jh. ff.
Semireč'e	~ 44-46/74-78	„S“	1201-1342
Kāš'yar	39.29/76.02	„K“	1070-1100
Yärkand	38.27/77.16	„K“	1080-1121
Mirän	39.15/88.47	„E“	~ 800?
Turfan/Qočo	42.55/89.06	„E“	759-1391 (bzw. ~ 1700)
Hami	42.37/93.32	„E“	1067
Dunhuang	40.05/94.45	„E“	etwa 925 bis 1350
Su-chou(Dongguan)	39.47/98.30	„E“	1687/8
Liangchou	38.00/102.54	„E“	1334

Unter den frühtü. Inschriften (genaue Positionen s. bei Bazin in Fu II. 192-211), nicht zu verwechseln mit den hier herangezogenen Runenhandschriften, sind viele wegen ihrer Kürze unergiebig, daher hier nicht verwendet worden, so a) groupe occidental, b) groupe de Turfan, c) groupe du Baikal. Wichtig und umfangreich genug für eine Auswertung sind aber:

Jenissei	51-55/89-95	„Jen“	742 bis 1100 (?)
Mongolei	46-48.30/101-108		~ 688 bis ~ 850

Nebenher: Es wäre sehr zu begrüßen, wenn nach Bazins Vorbild die Kollegen stets genaue geographische Positionen angäben (z. B. nach dem Fund neuer Inschriften). Sprachgeographische Notwendigkeiten sind bisher in der Turkologie noch zu wenig erkannt und berücksichtigt worden.

Wir verwenden in dieser Arbeit folgende Abkürzungen, die hier zunächst in alphabetischer, dann in systematischer Reihenfolge gegeben werden. (Zu den Literaturabkürzungen wie QB, Mk usw. s. Bibliographie, 7.)

#### Alphabetische Folge

An	= Anomalie (eine in der Sprache weniger gebräuchliche Form, nicht die Norm)
AS	= Altersstufe (1 a-1 d, 2 a-2 d, 3, 4, 5, verschiedene Sprachstadien, vgl. etwa Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch, Neuhochdeutsch)
Atü.	= Alttürkisch, Früh türkisch (meist als Bezeichnung für das Türkische der Runeninschriften = AS 1 a verwendet)

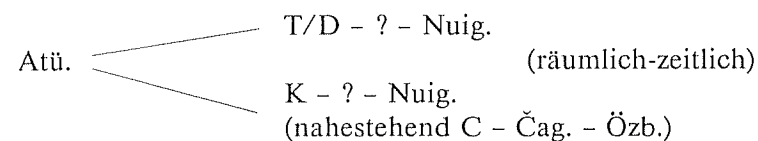
- C = Chwarezmtürkisch (das Osttürkische Chwarezms und Transoxaniens im 14. Jahrhundert)  
 Čag. = Čaghataisch (das Osttürkische Chwarezms und Transoxaniens im 15.-20. Jahrhundert)  
 D = Dunhuang (Shachou)  
 DK = Dentalkonfusion (der graphische Wechsel d ~ t, s ~ z)  
 E = East, Ost (die älteren türkischen Dialekte jenseits des 88. Längengrades, also von Miran an)  
 EG = Erdal group (eine von Erdal aufgestellte chronologische Gliederung des älteren Türkischen, entsprechend etwa unserer AS)  
 H = höhere Sprachschicht (konservativ wie 'des Wetters wegen', 'wenn er schwämme', in religiösen Texten)  
 Jen = die atü. Dialekte des Jenissei-Gebiets  
 Jh. = Jahrhundert  
 K = Karachanidisch (die Sprache von Kāšyār und Yārkanđ, 11. Jahrhundert)  
 M = Merkmal (wir untersuchen das ältere Osttürkische nach 30 graphischen, phonetischen und morphologischen Merkmalen, z. B.: Heißt 'er hat genommen' *al-ma-duq* oder *al-ma-miš?*). Hinter einer AS = manichäisch beeinflusst (in der Ablativform)  
 man. = manichäisch, Manichäer (sowohl auf Schrift und Literatur als auch auf die Religion bezogen)  
 Mi = s. unten  
 mo. = mongolisch, Mongolen  
 N = niedere Sprachschicht (progressiv wie 'wegen das schlechte Wetter', 'wenn er schwimmen würde', in Privatverträgen und Briefen)  
 No = Norm (die in der Sprache geltende Norm, keine Anomalie)  
 nuig. = neuuigurisch (das moderne Osttürkische, im wesentlichen Turkestans)  
 özb. = özbekisch (das moderne Osttürkische, im wesentlichen Özbekistans)  
 S = Semireč'e (das Gebiet und die Sprache der nestorianischen Grabinschriften von 1201-1342)  
 Schicht = N + H  
 SS = soziale Stufung (s. 6.4), eine Altersstufe mit Berücksichtigung der sozialen Stufung N, (Mi), H  
 Stufe = AS

- T = Turfan-Oase (mit der Hauptsprache des älteren Osttürkischen nach der Zeit des Atü.)  
 tü. = türkisch (genereller Terminus)  
 W = West, Westen (die älteren tü. Dialekte K, C, Čag., u. U. auch S einschließend)

## Systematische Folge

*Sprachen bzw. Sprachstrukturen*

W und E (räumlich)



Jen (dem Atü. nahe), Man (dem Atü. weitgehend nahe)

S (C nahe)

Tü.

Mo.

*Stufen und Schichten der Sprachentwicklung*

H und N (dazwischen eventuell Mi)

No und An

EG, AS, SS

M (eines der 30 M ist: DK)

Jh.

Die meisten nichtmongoleitü. E Texte stammen aus T; Ausnahmen sind: Thomsen 1912. I aus Miran, Malt/H aus Hami, Suv/Tekin und Suv/Buyan aus Suchou, Geng/Hamilton aus Liangchou; aus D stammen: Thomsen 1912.2-4 (2 = Irq), Säkiz, Tibetisch, Ha, Kudara II/III, ETŞ 8-15, Tekin 1980, Shögaito, Totenbuch; bei den Briefen in Ha handelt es sich aber vielfach um fremde Absender: Nr. 15/16 Gesandte aus T, 18 in Chotan (37.07/79.57) redigiert, so vielleicht auch 21, 20 von Bewohnern aus „Kan-tcheou“ (38.58/100.30), 22 aus der Region der Čumul beim Lob-nor (etwa 40-41/88-91), 26 aus Hami?, 23-25/29/35 unklarer Herkunft; sicher von D Absendern nur 28/34).

Wir unterscheiden, wie gesagt, H und N Texte. Welche Texte sind N?

- AS 1 a: -  
 AS 1 b: Thomsen 1912. 1-4 (incl. Irq) D, Tezcan/Zieme (B), MTT 26/30/32, eventuell auch 29/34/35, Thomsen 1910  
 AS 1 c: -  
 AS 1 d: Pañcatantra (B)  
 AS 2 a: Heilkunde II (E), TT VII. 30, Ha 20/28  
 AS 2 b: (KP B), Pañcatantra (A 1)  
 AS 2 c: Ha 22/23, Tezcan/Zieme (A/D), eventuell Heilkunde II.4, MTT 31/33, TT VII. 3/4  
 AS 2 d: Heilkunde II. 2/3, Malov 1932. 1-3, eventuell Ha 16/19/24-27/31/32/36 D  
 AS 3 (oder 3/4): Ha 17/18/29/35 D, Ramstedt 1/4, Zieme 1974, Arat 3/6, Us 4/7/14/17/18/20/21/25/30/33/36/38/40-42/47/48/50/52/56/63/65/67/68/70-72/75/79-86/91-93/113/116-119/122-124, Tuguševa  
 AS 4: Ha 14/15/21/30/33/34 D, Heilkunde I/II. 1, Arat 1/2/4/5/7/8, TT I, TT VII. 1/18/22/24/26/28/31/32/34/38, Zieme 1982, US 1/2/5/6/8-13/15/16/19/24/27-29/31/32/34/35/37/39/49/51/53-55/57/61/62/64/66/69/73/74/76-78/83/87/88/98/107-112/114/115/120/121/123/125-127, Clauson = Tixonov 2, Malov 1932. 4/5, TT VII. 1/2/4 (eventuell 16), Ramstedt 2/3, Rahmati, Cleaves, Arat 1965, Fen 1-3, Malov 1951. 2, Hamilton 1969  
 AS 5: Bang/Rachmati, Geng/Hamilton, TT VII. 6/11/17/25, US 3/22, Tixonov 1, Malov 1951. 1, Erntesege, Tezcan/Zieme (C).

Alle anderen Texte sind H. Unter den oben genannten Texten gibt es allerdings einige, die zwar nicht einem höheren sprachlichen Stil (einer höheren sprachlichen Schicht) angehören, wohl aber einer höheren sozialen Stufe (einem höheren sozialen Rang); dies sind Texte (außerhalb der atü. Inschriften), die von Herrschern (auch Kleinfürsten) stammen oder an solche gerichtet sind oder sozusagen halbreligiös (ethisch); man könnte diese als Mi (mittel) bezeichnen: Geng/Hamilton, Ha 16/31, (eventuell) MTT 26, 29-35, Pañcatantra, Tezcan/Zieme (A-C), Thomsen 1912. I, Tuguševa; auch die Wahrsagetexte in Irq, TT I z.B. lassen sich als Mi einreihen und ebenso die Kalendertexte (vor allem TT VII). Andererseits ist KP B (ab § 73) zwar sprachlich N; da einen religiösen Text darstellend, vom Thema her aber H, könnte daher (sozusagen kompromißweise) als Mi bezeichnet werden.

Viele Forscher haben sich mit dem Problem der Datierung der atü.

Sprachdenkmäler befaßt. Ich nenne hier vor allem Bazins großes Werk von 1974 (auch Fu II. 192-211), 1991 stark verbessert, aber auch Rachmati-Arat in TT VII, Eberhard ebenda, Gabain 1955, Kyzlasov I und II, Hamilton 1955, 1975 (und anderswo), Zieme 1981 (~ Z). Viele Daten dürfen als gesichert oder sehr wahrscheinlich gelten, sie betreffen vor allem die ältere Zeit der Inschriften (8./9. Jh.) sowie die Yüan-Zeit (13./14. Jh.). Vieles auch ist umstritten. Vor allem befremdete eine gewisse Lücke im 11./12. Jh. Ich habe einen ersten Versuch zur Lösung der Frage 1990 bei einem Vortrag in Berlin vorgelegt (Doerfer/Bemerkungen); jedoch bedarf es einer gewissen Materialfülle, um die Sachlage eingehender darzustellen, um aus dem Stadium der Ahnung in das der Wahrscheinlichkeit zu gelangen. Eben darum ist dieses Buch geschrieben worden.

## 1. Schwierigkeiten der Datierung

Relativ gesehen sind bisher nur wenige atü. Texte eindeutig oder annähernd datiert worden. Die Situation ist eine ganz andere als im osmanisch-tü. Bereich. (Vgl. Doerfer/Vokalismus.) Dort, durch den Einfluß der islamischen Hochkultur, gibt es eine Fülle von Dichterviten, präzise Datierungen von Urschrift und Abschrift, nicht selten haben sich Autographe als solche bestimmen lassen. Man möchte sagen, 90% der Altomanica lassen sich genau oder einigermaßen datieren, 10% nicht. Im atü. Bereich ist es eher umgekehrt oder noch schlimmer. Wir haben also mit vielen Schwierigkeiten zu rechnen bei der Bestimmung der Daten – aber auch oft genug der Struktur der Texte. Im Grunde sind es die gleichen Probleme der Philologie, wie sie überall gelten, nur daß sich im altosmanischen Bereich relativ leicht eine Bresche in den Urwald schlagen läßt, kaum jedoch im alttürkischen. Die oft sich findenden Angaben in puncto Zwölf-tierkreiszyklus (s. TMEN, Stichwort 1940), sind, selbst wenn sie unter Zusätzen zu einem 60er Zyklus erweitert werden, meist wenig hilfreich. Nützlich sind allein Angaben aus den exakt datierenden Hochkulturen in Ost (China) und West (Islambereich) sowie (ganz gelegentliche) Hinweise auf den Tod des Mani oder Yazdigird-Daten bzw. auf astronomische Konstellationen. Aber auch mit vielen anderen Schwierigkeiten bei der strukturellen Zuordnung der Texte haben wir zu rechnen. Einige davon seien hier aufgezählt. Zuvor aber dies: Wir teilen, wie schon im Prolegomenon unter AS vermerkt und in **2.8–2.19** genauer auszuführen, die Texte in fünf AS ein, für die ich hier je ein Beispiel geben möchte: 1 a Orchoninschriften, 1 b Irq, 1 c Säkiz, 1 d Xvästvänëft, 2 a Mait/S, 2 b KP, 2 c U III. 3 Mahendrasena, 2 d U III. 1 Haricandra, 3 Totenmesse, 4 Guruyoga, 5 Bang/Rachmati. Dazu kommen K, C, Čag., Nuig. Nun gilt:

a) Die Spärlichkeit (und nicht selten Unsicherheit) der Datierungen erschwert an sich schon die strukturelle Reihung der Texte. Hier einige Beispiele:

(1) Ha 16/18/26/34 sind bei Bazin 238–244 grundsätzlich unter der Annahme des Verschlusses des Fundortes (der Grotte von Dunhuang) um 1002 datiert worden. Ha 16 soll aus 982 stammen (S.303–5), wegen stili-

stischer Ähnlichkeit mit H 15. Ha 15 aber stammt mit Sicherheit aus der Yüan-Zeit, wegen des mo. Wortes *abaya* 'Oheim', ferner pers. *qašang* und DK in *ödig* = *ötüg*. Auch Ha 16 weist keine besondere Altertümlichkeit auf ( $AS \leq 3$ ). Der Text wird vage ins 10. Jh. gesetzt, was stimmen kann, aber nicht muß.

Ha 18 (Bazin 238–241) wird auf 948 bestimmt (wegen des Grotten-schlusses nicht später) – es kämen aber auch 1008, 1068 ... in Frage. Sprachlich ist der Text wegen der Formen *tilädümüz*, *istädümüz* interessant (welche ans Aryu/Chaladsch erinnerte Form vielleicht chotanesisch-dialektisch sein kann, s. Bibliographie unter Ha); er ist aber sonst sprachlich uncharakteristisch, weder alte, noch neue Struktur aufweisend. (Insgesamt sind einige Texte von Ha sicher yüanzeitlich, so finden sich Mongolica in 14/15/21/33/34, DK in 3/13/15/17/30/34/35, aber auch so junge Formen wie *sänlär*, *bilän* in 30, *eltmämiš* in 29.) Auch hier  $AS \leq 3$ , so daß die Datierung zutreffen kann, aber nicht muß.

Ha 26 soll laut Bazin 243 aus dem Jahre 760 stammen, also etwa aus der Zeit der atü. Königsinschriften. Begründet wird dies damit, daß wie in der Šine-Usu-Inschrift von 760 *yañiqa* erscheint – dies erscheint aber auch in US 2/3/6–8/13 etc. (30 Kontrakte, alle aus der Yüan-Zeit).

Ha 34 soll laut Bazin 243 aus 948 stammen, und zwar wegen der Form *it yilin* 'im Hundejahr' (temporaler Instrumental). Dagegen: Vgl. Brockelmann 365: Zeitangaben mit Instrumental sind auch im K und C ganz üblich. Hamilton legt sich zeitlich nicht fest, weist aber S. 165 auf die Graphie  $\gamma$  – und diese ist typisch für die Yüan-Zeit. Der mo. Name *Šiñgor* 'Falke' (nicht *qitañ-mo.*, da dort \**šonqor* zu erwarten, vgl. auch mandschu *šonqon*, s. Doerfer/Mongolica) weist in die Yüan-Zeit, auch die Unterstufenzählung in *säkiz on beš* oder *ödig* (das gegen Hamilton doch dasselbe ist wie *ötüg*) sind nicht alt. Hier ist die Datierung sicher irrig. Grundsätzlich hat Róna-Tas bewiesen, daß die Annahme des Grotten-schlusses um 1002 (oder 1035) entfällt, d. h. nicht zur Begründung einer Datierung verwendet werden kann.

(2) Pothi wird von Gabain in TT IX.6–8 ins 10. Jh. gesetzt, da in derselben Handschrift auch ein tocharisch-tü. Parallelteil vorlag, und „es ist nicht bekannt, daß das Tocharische noch in der Mongolenzeit [gemeint ist die Yüan-Zeit] lebendig war“. Sie weist aber andererseits auf „orthographische Eigentümlichkeiten“ (wie sie in älteren Texten nicht zu finden sind), z. B.  $d \sim t$ ,  $s \sim z$  (die charakteristisch sind für die Yüanzeittexte) und meint: „freilich ist damit nicht gesagt, daß ihre [der Tocharer] Sprache zur Zeit dieser Abschrift in Chotscho noch lebendig war“. Und hier liegt in der Tat die Lösung. Das Tocharische dieses Textes (TT IX) ist

keine Sprache, sondern eine Schreibe, so wie das Kirchenlatein oder das Ge'ez im äthiopischen Raum. Eine gelehrte Überlieferung bewahrte Kenntnisse des Tocharischen, zwecks Verwertung alter heiliger tocharischer Texte. TT IX ist eine Art Übungstext. Wenn man sich bisher weigerte, die späte Entstehung von Pothi anzunehmen, so deshalb, weil man davon ausging, daß der Manichäismus im 11. Jh. erlosch (so z. B. Tekin 1965, auch Clark in Pothi 159, 260, wo auch Gabain zitiert wird). Es steht aber inzwischen fest, daß dies nicht der Fall ist, vgl. Zerstörung, ein Text, der sprachlich jung ist (*edmiš*, *älig tört*) und ein Faktum aus dem ausgehenden Manichäismus der Yüan-Zeit behandelt (aus der Zeit des vierten *Arslan Bilgä Tñri Elig Säñülüg*, 13./14. Jh.). Auch Insadi Zeile 1027, ein yüanzeitlicher (mo. Wörter enthaltender) Text gibt eine Distanzierung der Buddhisten vom Manichäismus wieder (vgl. dazu Hans-Joachim Klimkeit: Die Begegnung von Christentum, Gnosis und Buddhismus an der Seidenstraße, Opladen 1986, 44–51, vor allem S. 22). Es ist wohl auch kaum bedeutungslos, daß die Ming (Nachfolger der Yüan) 1370–4 den Manichäismus verboten haben (Jes P. Asmussen: X<sup>u</sup>ästvāñift, Studies in Manichaeism, Copenhagen 1965, 135). Auch Chavannes/Pelliot (Un traité manichéen retrouvé en Chine, JA 1911, 499–617; 1913, 99–199, 261–394, speziell S. 70) gehen davon aus, daß der Manichäismus sogar in der Ming-Zeit noch existierte. – Wir weisen darauf hin, daß der Text alle Kriterien von AS 4 (mittlere Yüan-Zeit) aufweist, also ins 13./14. Jh. gehört. (Clark setzt ihn übrigens in die Liao-Zeit, also 10.–12. Jh. Andererseits sah schon Zieme 1975, 192 wegen des Wechsels  $d \sim t$ ,  $s \sim z$  „das Recht an der frühen Datierung Zweifel zu äußern“; er legte sich aber nicht fest.)

(3) Bazin, der die Probleme der Datierung mit ungeheurem Scharfsinn angegangen ist, sah sich gleichwohl genötigt, gewisse zuweilen entstehende Probleme durch die Hilfhypothese einer besonderen, von der üblichen abweichenden, unkanonischen Kalendergestaltung zu lösen. Dies mindert die Sicherheit der Datierung. Vgl. z. B. Bazin 248–251, 333–346.

(4) In Hüen-tsang 1975, 9 f. zeigt Tezcan, daß für die Übersetzung das 10. wie auch das 12. Jh. angenommen worden ist. – Dies mag für das Original zutreffen, die vorliegende Kopie jedoch dürfte aus späterer Zeit stammen, nicht nur wegen  $t \sim d$ , worauf Tezcan weist, sondern weil die gesamte Struktur des Textes yüanzeitlich ist, z. B. Metathese in *ädräm*, *otraqi*, auch *ögirü*.

(5) In Insadi (vgl. S. 8 f.) vermutete Gabain eine Entstehung um 800, tatsächlich aber ist der uig. Text im 17. oder 18. Jh. abgeschrieben, wie u. a. eine Analyse des darin enthaltenen Textes und des Papiers ergibt.

Auch die sprachliche Struktur (und zwei mo. Lehnwörter) weisen auf späte Entstehung. – Hier sei ein allgemeines Wort gesagt: Im Zweifelsfalle wird man immer einer späten Datierung den Vorzug geben müssen, und zwar aus physikalischen Gründen: Je älter ein Text ist, desto größer ist die Gefahr, daß er verloren geht, zerstört wird, geraubt wird, sich auflöst. Jüngere Werke haben also eine größere Chance der Bewahrung.

(6) Zu Zieme 1989: Der Text soll aus 1022 stammen, vgl. Bazin 264f., TT VII. 80f. Dazu aber 3.1.

(7) Recht unklar ist die Datierung der Jenissei-Inschriften. Kyzlasov ist das Problem zweimal angegangen, 1960 und 1965. Im wesentlichen setzt er die Texte ins 9. und 10. Jh. (was plausibel erscheint und sprachlich-strukturell bestätigt wird: sie sind teilweise etwas weniger altertümlich als die Orchon-Inschriften des 8. Jh.). Jedoch weichen seine Ansetzungen in 1965 oft ziemlich weit von jenen in 1960 ab, vor allem für Jen 7: 1960 Übergang 10./11. Jh. : 1965: Ende 9. Jh.; Jen 25 1. Hälfte 9. Jh. : Ende 10. Jh.; Jen 44 Anfang 10. Jh. : Ende 11. Jh. Auch haben Kljaštornyj und Bazin (s. Doerfer/Stelle 203, Anm. 11/12) überzeugend gezeigt, daß die Texte Jen 26/28/29/30/37/42 früher als bei Kyzlasov anzusetzen sind, nämlich ins 8. statt ins 9.–12. Jh.

Abgesehen von diesen falschen oder unsicheren Datierungen gibt es auch viele vage Datierungen; so kann Z 13/49 nur als entstanden in der 1. Hälfte des 14. Jh. angesetzt werden, Z 57 1235–80, und Tekin 1980 wird S. 19 als entstanden zwischen 1252 und 1360 bestimmt. Soweit zum Kapitel der Unsicherheiten und Vagheiten.

Andererseits: Ist es nicht so, daß es eben doch ein Gefühl (nur ein Gefühl?) für die Struktur der Texte gibt – das z. B. eben Tekin veranlaßt hat, seine 1980 erarbeiteten Texte in die Yüan-Zeit zu setzen, und nicht etwa, da sie ja nicht datiert sind, ins 9. oder 11. – wo sie als Buddhica doch (inhaltlich gesehen durchaus hineinpassen würden? Aber auch: Ist es nicht so, daß gewisse dubiose Datierungen – gegen die klare sprachliche Struktur, die eigentlich warnen sollte – sich nur aufgrund gewisser Vorurteile durchgesetzt haben: weil man es früher so gesehen hat (Traditionspflege), weil es die Ansicht gab, daß der Manichäismus früh ausgestorben sei, weil zuweilen Datierungen so gedeutet werden konnten (nicht: mußten), weil das Vorurteil der frühen definitiven Grottenschließung in Dunghuan bestand, schließlich auch (warum soll man's verhehlen?), weil frühe Daten ehrwürdiger sind und daher gefühlsmäßig (wider die Wahrscheinlichkeit!) bevorzugt werden?

Und trotz allen Negativa muß doch gesagt werden: Es gibt ja eine Fülle klarer Daten, vor allem Bazin hat einsehbar in vielen, ja in den

meisten Fällen das Richtige getroffen, und klare Daten finden sich auch bei Gabain 1955 und Zieme 1981 sowie Z. Aus alledem resultiert die Sachlage, daß jener/jeder Turkologe, der sich mit den verschiedenen „alttürkischen“ Texten befaßt, immer wieder (vornehmlich gewiß nach Musterung der Handschriften) es in den meisten Fällen deutlich im Gespür hat, aus welcher Zeit etwa ein Text stammt, grob gesprochen: Ähnelt er den (i. a. klar datierbaren) Orchon-Inschriften (AS 1)? Macht er einen yüanzeitlichen Eindruck (AS 3–5)? Oder steht er in der Mitte (AS 2)?

Es ist Erdals Verdienst, das Problem zum ersten Mal generell gesehen und es 1976 und 1979 (Classification) angegangen zu haben. Natürlich können solche rein linguistisch fundierten Datierungen nie so exakt sein wie ein präzises Kolophon, sie können nur ungefähre Grenzen setzen (mit einem Spielraum von etwa einem Jh.); sie sind a priori vage. Aber selbst solche vagen Datierungen sind doch besser als gar keine, sind besser als die Einstellung, das Problem gar nicht erst in Angriff nehmen zu wollen. Eben darum ist dieses Buch (das in Vielem und Wesentlichem von Erdal abweicht) geschrieben worden.

b) Der Duktus und, allgemeiner gesagt, die graphische Gestaltung der Texte liefert uns gewisse Hinweise; vgl. dazu z. B. Ş. Tekin in Mait/S. 8f. Allerdings ist hier auch Ziemes Warnung zu beachten (1983, § V = S. 242): „Die zahlreichen Dukten, die von meisterhaft ausgeführten Handschriften bis zu flüchtig hingeworfenen Kursivaufzeichnungen reichen, scheinen eher individuell bedingt zu sein als einer Normierung zu unterliegen. Anders sieht es in Fragen der Orthographie aus, wo man offenbar mit verschiedenen Schreiberschulen zu rechnen hat“. Einige recht grobe Einteilungen lassen sich hier wohl gewinnen: Unter der Einwirkung der sogdischen Schrift sind z. B. /s/ und /š/ in frühen Texten anders gestaltet als in späteren, „š“ gehört einer Spätzeit (der Yüanzeit an u. a. m. Aber selbst dieser Unterschied ist in gewissen Fällen recht schwach, eher durch die Lupe erkennbar, so z. B. /s/ und /š/ in Mait/S, Mait/H Ha 20. Und bei der Scheidung von ' und n entstehen oft Probleme selbst in Handschriften, die diese angeblich kennen, Eine Musterung von TT II A z. B. läßt den Betrachter immer wieder zweifeln, ob ' = n oder ' ≠ n. Was die verschiedenen Schriften betrifft: Die uig. geht sicher über einen langen Zeitraum hinweg (vom 8. bis zum 18. Jh.). Texte in (früh)sogdischer Schrift sind jedenfalls früh – wie sich aber zeigt (z. B. in Belegen wie *qayu* 'welcher', *tükätür* 'beendet', s. Sogdisch 74f.), stammen die Texte aus verschiedenen Zeiten und sind nicht etwa durchweg sehr alt (wenn auch ziemlich sicher voryüanzeitlich). Die Texte in Brahmi



Schrift sind, wie Erdal meint, durchweg spät (EG 3 und 4 angehörend, also nach uns yüanzeitlich), die beiden datierten Texte L und P stammen aus dem 13. Jh. – Róna-Tas (persönliche Mitteilung) hat da so seine Zweifel. Nach weitverbreiteter Annahme sind man. geschriebene Texte alt – dies trifft aber, wie wir sahen, für Pohti (= TT III/IX u. a.) wegen der sprachlichen Struktur (z. B. *tariqur* statt *tariqar* = AS 4, 13./14. Jh.) keineswegs zu. Und es gibt, wie wir sahen, deutliche Hinweise, das der Manichäismus sich bis in die Yüan-Zeit hielt.

Wir haben daher nur recht wenige Graphica zur Untersuchung herangezogen: Blockdruck; hypertrophes aleph und Absetzung nach l/y; die Schreibung /s/ contra /š/ und /q/ contra /γ/; Dentalkonfusion. In gewissem Sinne gehört auch die Schreibung „,“ statt „y“, z. B. in „s'ns'z“ 'endlos' statt „s'nsyz“ (oft beide Formen nebeneinander, tatsächliche Lautung wohl /sansäz/, mit reduziertem nichtlabialen hinteren Vokal der zweiten Silbe).

c) Zudem bietet die uig. Schrift – das Medium, in dem die überwältigende Mehrzahl der Texte geschrieben ist – zuweilen Schwierigkeiten und zeigt Unklarheiten. Hier nur ein Beispiel. Nehmen wir an, wir haben einen kurzen Text vor uns, in dem die Graphemkomponente ”γγ 'übel'“ vorkommt. Diese läßt sich auf zweierlei Weise deuten: *ḡniḡ* – dann wäre der Text altertümlich (/ń/ graphisch als n) – oder aber *ayḡ* – dann wäre der Text in diesem Punkte als spät anzusetzen. Zwar läßt sich in manichäischer und brahmi Schrift *ḡniḡ* klar von *ayḡ* scheiden, nicht jedoch in uigurischer.

d) Oft sind die Texte zu kurz und uncharakteristisch für eine exakte sprachliche Zuweisung zu einer AS. Das gilt z. B. für viele Texte in M III, TT VII, Ha, wo entweder vage Bestimmungen wie 1 b/c/2 a/b oder ≤ 3 (= höchstens AS 3, vielleicht auch früher) gegeben oder einfach Fragezeichen gesetzt werden müssen.

Auch sind die Unterschiede zwischen den AS teilweise gering. So unterscheidet sich 1 b von 1 c im wesentlichen nur durch folgende M: Genitiv nach Konsonant -ən : -nən, Akkusativ nach pluralischem Possessivsuffix -əməzən : -əməznI. Fehlen solche M (und das kann auch bei mittellangen Texten der Fall sein), weist der Text im übrigen aber M auf, die älter als 1 d sind, so kann er nur als 1 b/c bestimmt werden. (Seltener kommen auch Mischungen vor, die man eher als 1 bc notieren sollte.)

e) Nicht selten sind die Texte schwer leserlich. Das gilt für viele kursiv geschriebene Texte, auch für Müller, s. dazu 3.1.

f) In den Texten stehen zuweilen progressive und konservative Formen nebeneinander. In diesem Falle sind mehrere Deutungen möglich, s. dazu 6.2.

g) Zuweilen sind von den Herausgebern Texte zusammengestellt worden, die zwar einen einheitlichen Sinn und eine fortlaufende Erzählung ergeben, jedoch offenbar verschiedener Provenienz und verschiedenen Alters sind. So enthält U III. 1 einerseits die Handschrift T II, S. 89; diese ist altertümlich, in ihr ist /s/ von /š/ streng nach der alten Art geschieden (s verdickt, etwas nach links gebogen, š spitz und vertikal), vgl. auch *näčäkläti* (mit -i); andere Passagen weisen keinen Unterschied zwischen /s/ und /š/ auf und sind jüngeren Ursprungs, vgl. auch Handschrift T. II. Toyoq mit Belegen wie *keḡärip* 'entfernend' oder T. III, M 56–58 *adaḡiḡäḡi* 'bis zu seinen Füßen', wobei die DK auf mindestens AS 2 d weist.

## 2. Die Struktur der Texte und deren sprachliche Entwicklung

Die Frage der Datierung der Texte hängt nun weitgehend mit deren Struktur zusammen. Es ist leicht zu sehen, daß sich frühe Texte (z. B. orchontü.) markant von späteren (z. B. yüanzeitlichen) unterscheiden.

### 2.1 Vergleich Alterstufe 1 a : Alterstufe 5

Vergleichen wir einmal provisorisch die beiden folgenden Listen = Tabelle 1. Sie sind zusammengestellt einerseits aus den Orchoninschriften (AS 1 a), andererseits aus späten Texten der Yüanzeit wie Totenbuch, Bang/Rachmati. Die Beispiele sind hierbei weitgehend schematisch (vgl. aber die konkreten Tabellen 5 und 15).

Tabelle 1

	nicht vorhanden	vorhanden
1. Blockdruck	nicht vorhanden	vorhanden
2. Hypertrophes aleph, Absetzung nach l/y	(Runen, aber ab 1 b belegt)	nicht vorhanden
3. s: š, q: γ	(Runen, aber in älteren Texten klare Scheidung)	meist s = š (daneben š), q = γ
4. t: d, s: z	streng geschieden, z. B. <i>?āti</i> 'sein Name'	t d, s z ungeschieden z. B. oft <i>ađi</i> (= „d“ für /t/)
5. ä/ë	wie a/ä ungeschrieben, später „a, ä“, z. B. „ataγ“ 'den Namen'	„i/i“, z. B. „atīγ“
6. ú	bewahrt, z. B. <i>qaño</i> 'welcher'	> y, z. B. <i>qayu</i>
7. ð	bewahrt, z. B. <i>äðγü</i> 'gut'	> y, z. B. <i>äygü</i>
8. Metathese	keine, z. B. <i>yaymur</i> 'Regen'	vorhanden, z. B. <i>yaymur</i>
9. Anaptyxe	keine, z. B. <i>ärdäm</i> 'Tugend'	vorhanden, z. B. <i>ädiräm</i>
10. <i>bīrlä</i> 'mit'	bewahrt	> <i>bilä(n)</i>

11. Genitiv nach Konsonant	-əŋ (? <i>āt-āŋ</i> 'des Namens')	-nəŋ ( <i>at-niŋ</i> )
12. Dativ	-qa/-kā	-γα/gā (graphisch meist nicht erkennbar)
13. Akkusativ nach Wortstamm	-əΓ, z. B. <i>hat-äγ</i> 'den Gaul'	-nI ( <i>at-ni</i> )
14. Akkusativ nach Possessiv	-əŋ, z. B. <i>hat-äm-än</i> 'meinen Gaul'	-nI ( <i>at-īm-ni</i> )
15. Ablativ	-DA	-DIn
16. Instrumental nach Labial	-ön/ön ( <i>yöl-ön</i> 'mit dem Weg')	-In ( <i>yol-īn</i> )
17. Possessiv + Postposition	im „Akkusativ“ ( <i>qayan-īn bīrlä</i> 'mit ihrem Chan')	im „Nominativ“ ( <i>qayan-i bilä</i> )
18. 'jenem'	?aŋar	aŋa
19. <i>kārgäk</i>	<i>kārgäk</i>	<i>kāräk</i>
20. Zahlwörter	Oberstufe wie <i>bīr qīrq</i> '31'	Unterstufe wie <i>otuz bir</i>
21. Plural nach Verb	nicht vorhanden ( <i>käl-d-i</i> 'er kam, sie kamen')	vorhanden ( <i>kāldi-lār</i> )
22. Konditional	Konverb -sAr ~ -čA	Verbum finitum -sA
23. Konverb -əpAn	voll lebendig	tot oder nur Archaismus
24. Aorist nach Vokal	-yUr ( <i>yōri-yur</i> 'er geht')	-r ( <i>yori-r</i> )
25. Aorist <i>bil-, al-</i>	<i>bil-ir, ?al-ir</i>	<i>bil-ür, al-ur</i>
26. Aorist nach Verba auf -K-, -r-	-Ar ( <i>ögir-är</i> )	-Ur ( <i>ögir-ür</i> )
27. Kausativ	-ət- ( <i>gorq-öt-</i> )	-It- ( <i>gorq-it-</i> )
28. Aorist zu 27	-Ir ( <i>gorq-öt-ir</i> )	-Ur ( <i>gorq-it-ur</i> )
29. Negation zu -mİš	-mAdUK ( <i>bilmädük</i> )	-mAmİš ( <i>bilmämİš</i> )
30. Yüanmo. Lehnwörter	nicht belegt	belegt

Wir erkennen sofort den fundamentalen Unterschied. Von einer einheitlichen „alttürkischen“ Sprache kann offenbar keine Rede sein. Es ist aber auch zu sehen, daß bei den Diskrepanzen zweierlei geschieden werden muß: (1) progressive Formen in der rechten Liste. Wenn wir z. B. unter Nr. (M) 18 statt *aŋar* 'ihm' *aŋa* finden, ist dies offenbar sekundär (eine Analogiebildung nach *baŋa* 'mir', *saŋa* 'dir'), es muß spät sein. Es ist ein bekanntes Prinzip der Sprachentwicklung, daß am Anfang komplizierte und vielfältige Formen stehen, die sich im Laufe der Entwicklung ausgleichen. Ganz anders bei M 15: Der Ablativ auf -DIn kann offenbar nicht aus dem auf -DA, -DAn entstanden sein. Hier liegt eine Dialektopposition vor, wobei sich am Ende eine bestimmte Dialektform durchge-

setzt hat (hier ist sprachgeographisch und historisch zu denken); vgl. dazu 5.15.

Es sind also drei eng zusammengehörige Gegenstände zu behandeln: der *Raum*, in dem die Texte entstanden sind (und damit die Diatopie, die Dialektverteilung), die *Struktur* der Texte und die *Zeit*, in der die Texte verfaßt und abgeschrieben worden sind, also die Diachronie. Diese drei Dinge sind eng miteinander verflochten.

## 2.2 Ziemes Klassifikation und Chronologie

Mit der Struktur der älteren E Texte und deren Verschiedenheiten und Entwicklungen haben sich vor allem zwei Forscher in neuer Zeit befaßt: Zieme (1969) und Erdal (1976); in diesen Werken findet sich weitere Literatur (Clason, Gabain, Pritsak usw.). Wertvolle Ausführungen finden sich auch bei Laut. Im folgenden stelle ich die Äußerungen der beiden genannten Forscher mit einigen kritischen Anmerkungen dar und gebe an, welche M ich daraus für jene Liste entnommen habe, die mir zur Untersuchung des Alters der Texte dient.

Zieme (der aber nur Texte man. Inhalts herangezogen hat) führt 173–182 folgende M auf:

(1) *n*, *n* contra *y*, z. B. M III. 32 *könür* ‘verbrennen’ contra M III. 14 *koyür*- idem. – Ein gut brauchbares, wichtiges M.

(2) Bezieht sich auf die Schreibung *s* statt *š* in man. Schrift. – Ein rein graphisches M, das für uns nicht sehr bedeutsam ist, da damit, wie Zieme ausführt, „keine weiteren dialektischen Sondermerkmale verbunden“ sind. – Zieme untersucht auch die Schreibung „*s* = *š*“ in uig. Schrift, ohne sich für eine Lösung (Graphie?, dialektische Sonderlautung?) klar zu entscheiden (24, 37–40). (Uns scheint es klar, daß hier reine Graphie vorliegt, s. 5.3.) Folgende Texte in man. Schrift scheiden *s* und *š* nicht („schreiben in türkischen Wörtern nur *s*“): M I. 5–7/M III. 7 (die eine Handschrift sind) sowie (die Fragmente) M 798f., M 1371. Hierbei ist jedenfalls M I. 5–7/M III. 7 alt (AS 1b/c); *s* statt *š* sollte also nicht aus graphischer Einwirkung der uig. Schrift erklärt werden (da dort erst in AS 2b *s* = *š* geschrieben). Nicht auszuschließen ist aber graphische Einwirkung der Runentexte, die ja durchaus nicht konsequent /*s*/ und /*š*/ graphisch scheiden, oft /*š*/ mit dem Zeichen „*s*“ schreiben, besonders allerdings in vordervokalischer Umgebung. Es fällt ferner auf, daß besonders das Suffix *-mİš* häufig mit „*s*“ geschrieben wird, so in *kül teyin* „bolms“ ~ „bolms“. All dies paßt aber zu den bei Zieme 37f. aufgeführten Beispielen. In M I. 5–7 freilich erscheinen Belege wie „*bastan*“ ‘vom

Kopfe’, die also weder vordervokalisch sind, noch *-mİš* enthalten; jedoch gibt es auch in den Runentexten solche, die recht exzessiv „*s*“ verwenden (so Ongin „*sd*“ für /*šaδ*/), hier mag es sich um eine Fortentwicklung des Prinzips, /*š*/ als „*s*“ zu schreiben, handeln. Wir sehen keine Möglichkeit, dieses Phänomen lautlich zu erklären. Wenn in einigen modernen tü. Dialekten *š* > *s* geworden ist, so ist dies eine sehr späte Erscheinung, wie sich z. B. im Kasachischen anhand der mo. und iranischen Lehnwörter zeigen läßt.

(3) /*ə*/ wird in manchen Texten (selten nach Labialvokalen, meist nur nach illabialen) „“ (= A) ~ „*y*“ (= I), in anderen nur „*y*“ (= I) geschrieben. Das geschieht fast nur in uig. geschriebenen Texten; *qamyay* ‘alle (Akkusativ)’ in M III. 5 (in man. Schrift) ist als seltene Ausnahme anzusehen (man. Texte lassen /*ə*/ eher ungeschrieben, was auch in uig. häufig ist, in manchen Formen wie *-ly* ‘versehen mit’ ganz üblich und graphisch teilweise bis in späte Zeit hinein wirkt). – Dieses M ist zwar weitgehend graphisch; immerhin zeigt das Schwanken „*y*“ ~ „“ deutlich, daß weder /A/ noch /I/, sondern /*ə*/ vorliegt. Wenn in späten Texten einheitlich „*y*“ erscheint, dürfte dies auch phonetisch bedeutsam sein: /*ə*/ = [ä/ě/ö/ȫ] ist > [i/i/u/ü] wie in den modernen Dialekten geworden. Insofern ist dieses M für eine Klassifikation brauchbar.

(4) Einige Handschriften weisen wie das Ar̄yū/Chaladsch für /*ə*/ die Schreibung „U“ auf. – Dies ist ein relativ seltenes Dialektmerkmal (aber häufiger als bei Zieme angegeben, belegt z. B. auch in M I.8, M I. 24, M I. 28, M II. 9–11, Zieme 1968 [und 1969, 183–6], M III. 7, M III. 22, ETŞ 25, H 18/21). Dieses M scheint für die Untersuchung der AS keine große Bedeutung zu haben. (H 18 legt chotanesische Herkunft nahe, vielleicht nicht nur ar̄yū Substrat.) Vgl. aber auch „I“ für „U“: U III. 1 (AS 2d) *bälgürtip*, U III. 6 (2b) *önlig*, U III. 8 (2c) *ät’özimin*, *kötirgüług*, U IV D (2d) *ötimin*, M III. 4 (1bc) *köpikläri* (ähnlich Heilkunde I/II, AS 4). All dies gewiß als Hinweis auf den reduzierten Charakter des Vokals anzusehen.

(5) Nach Labialvokalen kommt der Instrumental in älteren Texten in der Form *-Un* vor, in jüngeren als *-In* („*sözün*“ contra „*sözün*“ ‘mit dem Wort’ usw.). – Dies ist ein wichtiges M, unbedingt in unsere Liste aufzunehmen.

(6) Das Genitivsuffix nach Konsonant ist in älteren Texten *-ən*, in jüngeren *-nən* (wie nach Vokalen). – Korrekt, aber wohl häufiger erscheinend als bei Zieme angegeben, z. B. auch in M I. 7–17, wo statt *ärnən*, *atnən* usw. vielmehr (mit „“ für /*ə*/, s. oben Punkt 3) *ärän*, *atan* zu transkribieren ist, s. 5.11. Insgesamt ein wichtiges M.

(7) Das Suffix der 2. Person präteriti hat in einem man. Text *kältig*, an manche Orchon-Texte erinnernd. – Kein praktisch brauchbares M, da a) zu selten belegt, b) in älteren tü. Texten nicht selten „-g(-)“ statt „-ng(-)“ geschrieben wird (so z. B. in H 18, auch bei MK, was wir dann  $\tilde{g}$  schreiben); ein solcher Fall könnte auch hier vorliegen. Es ist zu bedenken, daß „g“ nicht unkorrekter ist zur Transkription von /ń/ als „ng“: Wenn auch bei „g“ der nasale Charakter von /ń/ unmarkiert bleibt, so ist doch die Einheitlichkeit des Lautes genauer wiedergegeben (daher auch die osmanische Schreibung „g“). Vielleicht reine Graphie, aber vgl. 6.3.

(8) In den älteren Texten findet sich *-DA(n)* für den Ablativ, in jüngeren (und daher nur wenigen man.) *-DIn*. – Wohl eher dialektische (diatopische) als diachronische Scheidung. Allerdings kommt *-DA(n)* auch noch in einigen relativ späten Texten vor (s. 5.15). Insgesamt ist *-DA(n)* noch kein Beweis für ein hohes Alter; aber *-DIn* in E Texten ist auf jeden Fall jung. Daher für uns verwertbar.

(9) Die orchontü. Nezessitivform *-səK* statt *-ɮU*, *-ɮUIUK* ist in sehr späten Texten selten. Sie ist daher ebensowenig verwertbar wie u. a. atü. *-zU*.

(10) Es finden sich Partizipialformen auf *-əɮma* und *-əɮII*. – Da beide Formen oft nebeneinander auftreten, auch altersmäßig keine Unterschiede aufweisen, lassen wir dieses M unberücksichtigt.

(11) Ähnliches gilt für die nomina actoris *-ɮUčI* und *-DAčI*.

(12) Laut Zieme ist *-əpAn* charakteristisch für man. Texte. – Dies trifft nicht ganz zu, auch einige buddhistische Texte weisen das Suffix auf (s. Laut und 5.23). Auch erscheint das Suffix in der Poesie noch recht spät, vielleicht als man. Charakteristikum, sicher aber als Archaismus. Dennoch ist es ziemlich typisch für alte Texte, wir haben es daher zur Untersuchung herangezogen.

### 2.3 Erdals Klassifikation und Chronologie

Während Zieme die Oppositionen der Textformen als im wesentlichen dialektisch auffaßte, hat Erdal versucht, in 1976, 10–48 und ziemlich wörtlich wiederholt in Erdal/Classification, eine gewisse Zeitfolge in den Texten festzustellen: „I have observed, however, that the texts can be divided according to a different and independent set of characteristics, and this division seems to me to form a time-continuum“; er gibt „a chronological order“ – ohne allerdings genaue und konkrete Daten festzulegen, es handelt sich also um den Versuch nicht einer absoluten, sondern einer relativen Chronologie. (Dagegen bemühen wir uns einer abso-

luten Chronologie näher zu kommen.) Einige Texte schließt Erdal aus seiner Untersuchung aus, u. a. Bang/Rachmati, QB, MK. Diese seien nicht alttürkisch. (Unseres Erachtens kann man ohne Berücksichtigung dieser Texte nicht weit kommen.) Erdal gelangt zu vier Gruppen (die ich EG = Erdal group nenne). Die EG stimmen teilweise (aber nicht sehr weitgehend) mit meinem Altersstufen (AS) überein. Ich habe nun die Erdalschen Resultate in einer Liste (Tabelle 2) hier zusammengestellt und möchte diese kritisch besprechen. Hierbei bedeutet + = atü. Status (also so durchweg in EG I), o = Schwanken bzw. seltenes Erscheinen einer Neuerung, – = eine Neuerung ist eingetreten. Auch MK (in Nr. 5 und 8 ersatzweise QB) ist berücksichtigt – und zwar von mir aus, da, wie gesagt, bei Erdal ausgeschlossen.

Tabelle 2

		I	II	III	IV	MK	
1.	d/t/s/z konstant > d ~ t, s ~ z	+	o	-	-	+	
2.	ń > n ~ y	+	n ~ y	-	-	-	
3.	d > y	+	+	+	-	+	
4.	idi 'Herr' > i(y)ä > igä	+	iyä	iyä	igä	+	
5.	yarliqqa- > yarliqa-	+	-	-	-	-	
6.	Kausativ -ət- > -It-	+	-	-	-	-	
7.	nach 6 Aorist -Ir > -Ur	+	-	-	-	-	
8.	älitir > el(i)tür	+	-	-	-	-	
9.	bilir, alir > bilür, alur	+	+	-	-	+	
10.	ögir-är usw. > ögir-ür	+	+	+	-	+	
11.	-(s)In vor	+	-	-	-	-	
	Postposition > -(s)I						
12.	Akkusativ -əG > -nI	+	o	o	-	o	
13.	Metathesen ärdäm > ädräm usw.	+	+	-	-	+	
14.	-mAčI, -mAdUK > -mAdAčI, -mAmIš u. a.	+	+	-	-	o	(-mAdUK, aber -mAdAčI)
15.	añar/muñar > aņa/muņa	+	+	-	-	o	
16.	kärgäk usw. > käräk usw.	+	+	+	-	o	

		I	II	III	IV	MK
17.	-sAr > -sA	+	+	+	-	-
18.	Imperativ -GII > - GUI	+	+	+	-	+
19.	Anaptyxe ädiräm u. a.	+	+	+	-	+
20.	birlä > bilä(n)	+	+	+	-	o
21.	burun 'nose' > 'before'	+	+	+	-	-
22.	Oberstufenzählung > Unterstufenzählung	+	+	+	-	-
23.	(Islamische und) mo. Lehnwörter	+	+	+	-	+
24.	aiiŷ (+) > ayiŷ (o) > ayi (-)	+	o	-	-	+

Meine Stellungnahme zu den einzelnen Punkten:

(1) Ein gut verwertbares M. Um vorzugreifen: In 2 erscheint DK aber nicht nur selten, sondern auch spät („AS 2d“). Charakteristischerweise kennt MK keine DK (Faksimile S. 6), ebenso werden die Dentale in den Yärkand-Texten (Tekin 1975, Erdal 1984) streng getrennt. Bis 1090 (spätester datierbarer, uig. geschriebener Yärkand-Text) ist keine Spur der DK feststellbar.

(2) Gut verwertbares M, s. schon oben. Wir sind allerdings der Meinung, daß nicht nur „ny“, sondern auch „n“ /ń/ wiedergeben soll; Texte mit „n“ gehören zu Stufe 1. Zu beachten ist, daß „n“ um keinen Deut ungenauer ist als „ny“: /-ny-/ ist nicht = /-ń-/.

(3) Brauchbares M. Phonetisch ist zwar /δ/ anzusetzen (mit Allophon [d] nach n/l/r); jedoch genügt die vereinfachte Schreibung „d“.

(4) Nach Ausweis des Chaladsch ist ?ēdi anzunehmen; dagegen hat das Nuig. das Wort *igä*. Ist das dasselbe Wort? Zudem erscheint *edi* sogar noch in sehr späten Texten wie Guruyoga A (AS 4). Auch ist das Wort (besser wohl: sind die Wörter) nur recht selten belegt. Wir verwerten dieses M nicht.

(5) Auch dieses M ziehen wir nicht heran. Es ist, nebenher, zu beachten, daß gerade die ältesten Texte, die vom Orchon, *yrlq-* aufweisen, ohne -γ-.

(6) Ein wichtiges M, dessen Relevanz erst von Erdal entdeckt worden ist.

(7) Desgleichen. Beide Phänomene stehen in engem Zusammenhang. Zur Gesamtentwicklung s. 5.27/28.

(8) Hängt, auch wenn es kein Kausativ von \*äli- sein sollte, direkt mit (7) zusammen, entwickelt sich genauso, daher darunter subsumiert.

(9) Wichtiges M, auch ausreichend häufig belegt.

(10) Ein wichtiges M.

(11) Wie wir sehen werden, hat dieses M seine Tücken; die Lage ist recht kompliziert. Gleichwohl ist das M interessant, so daß wir es aufnehmen wollen.

(12) Hier sind Akkusativ nach reinem Stamm und Akkusativ nach Possivsuffix zu trennen. Nähere Untersuchung beweist auch, daß Erdals Annahme, -nI sei schon in EG 2 besonders häufig nach dem Puralsuffix -lAr aufgetreten, irrig ist. Aber das M ist sehr wichtig.

(13) Eine relativ häufig belegte Metathese ist ärdäm > ärdräm, andere Fälle sind seltener; gleichwohl ein wichtiges M.

(14) -mAGU scheint uns keine besonders junge Form (findet sich u. a. bereits bei Xv/Le Coq). Wichtig ist aber die Entwicklung von -mAdUK > -mAmIš und -mÄI > -mAdÄI. Beide Formen sind relativ gut belegt. Dagegen ist -mAyUr eine seltene und ephemere Dialektform. Immerhin wollen wir diesen Komplex zur Datierung heranziehen.

(15) Ein wichtiges M (wenn auch nicht in vielen Texten belegt).

(16) Ein schwer zu beurteilendes M: phonetische oder morphologische Erscheinung? Wir wollen es aber verwerten.

(17) Die Behauptung, -sAr sei älter als -sA, teilen wir nicht ganz, immerhin ist -sAr für die älter belegten E Texte charakteristisch, auch die Wandlung vom Konverb zum verbum finitum ist interessant.

(18) Ist inzwischen von Erdal selbst (auf Anregung Ziemes) korrigiert worden: -GUI ≠ -GIL, vielmehr < -GU ol. Wir wollen dieses seltene M unberücksichtigt lassen. (Es findet sich u. a. in TT VII. 24/25, Heilkunde II. 1, Totenbuch.)

(19) Die Anaptyxe ist ein relativ seltenes, aber doch wichtiges M. Der Wandel ärdäm > ärdräm > (sehr spät) ädiräm z. B. sollte beachtet werden.

(20) Auch das M birlä > bilä(n) werden wir verwerten.

(21) Der semantische Übergang burun 'nose' > 'before' scheint uns nicht bedeutsam genug. Er erscheint schon in K, ist möglicherweise schon früh erfolgt (wobei das Wort freilich seine Urbedeutung daneben behielt), ist aber halt zufällig in älteren Texten (die ja nicht sehr zahlreich sind) nicht belegt. Allgemein wäre es sicher wichtig, einmal alle semantischen Wandel innerhalb des „Alt- und Mitteltürkischen“ monographisch zu untersuchen, z. B. āq 'weißes Pferd' > 'weiß (allgemein)' (unter Verdrängung von hürēn in den modernen Sprachen außer Jakutisch und Chaladsch sowie einigen semantisch abweichenden Resten anderswo).

Aber dies würde bei jedem einzelnen Wort nur Teilresultate liefern, die sich für eine grundlegende chronologische Einteilung schlecht verwerten ließen.

(22) In den Orchoninschriften gilt Oberstufenzählung (nebst einer Vorform der Unterstufe), bei K z. B. Unterstufenzählung. Der Kampf zwischen den beiden ist interessant genug.

(23) Islamische Lehnwörter sind wegen der Ähnlichkeit von Mittel- und Neupersisch (s. Sundermann) oft nicht gut zu erkennen, einige erscheinen schon in K Zeit. Eine deutliche Grenzscheide markieren jedoch die *yüanmo*. Lehnwörter; sie sind zur Untersuchung heranzuziehen.

(24) 'Böse' heißt in älterer Zeit *anǎγ*, dann *ayīγ*, letzteres ist angeblich später ersetzt worden durch *ayī* 'sehr'. Nun ist zwar richtig, daß *ayī* erst spät belegt ist. Jedoch a) ist unklar, ob *ayī* dasselbe Wort ist wie *ayīγ* (obwohl Negatives bezeichnende Termini oft zur Verstärkung verwendet werden: „Ich habe dich furchtbar lieb“, vgl. auch Irq *anīγ äδγü* 'sehr gut', *anīγ yaβlaq* 'sehr schlecht'); b) nicht nur semantisch(?), auch phonetisch geht die Sache nicht auf:  $-\gamma$  schwindet nicht einfach im älteren Tü. – das ist eine späte oghusische Erscheinung; c) ob nicht eher *ayī* = *ai* 'o weh', also eine schmerzlich-hervorhebende Exklamation vorliegt?; d) ferner gilt derselbe Einwand wie sub (21): vielleicht ist *ayī* keine späte, sondern nur eine spät belegte Form (s. auch ED 265/267 *ay*, *aya*); schließlich stehen oft, z. B. in U I. 1, QB, Z *ayī* 'sehr' und *ayīγ* 'böse' nebeneinander. Wir werden daher dieses M nicht heranziehen.

#### 2.4 Deren Würdigung und Kritik

Nun ist die Erdal-Liste als Pionierwerk gewisser Ergänzungen und Präzisionen bedürftig, wie wir sahen. Es sei aufgezählt:

a) Einige wichtige M aus der Zieme-Liste sollten übernommen werden, nämlich (3) „, ~ y“ für /ə/ > später „y“, (5) die Instrumentalform  $-ən > -In$ , (6) Genitiv  $-ən > -nən$ , (8) Ablativ  $-DA(n)$  ersetzt durch  $-DIn$ , (12) das Konverb  $-əpAn$ .

b) Texte mit „n“ für orchontü, /n/ zählen zu Stufe 1, nicht zu 2; die DK gilt offenbar nur für wenige Texte der Stufe 2 (bei uns „AS 2 d“), es gibt viele Texte der Stufe 2 ohne DK, es sind die älteren.

c) Innerhalb der Stufen ist stärker zu differenzieren – daher unsere Einteilung 1a-1d, 2a-2d.

d) EG 4 ist in zwei Teile zu zerlegen:  $\delta > y$  und Anaptyxe sind äußerst späte M, viel später als etwa der Akkusativ auf  $-nI$ . Die späteste Stufe nennen wir AS 5.

e) Der Akkusativ nach reinem Wortstamm (auf  $-əI$ ) ist von dem possessivischen „Relativ“ (auf  $-ən$ ) zu trennen.

f) Es muß unterstrichen werden, daß archaische Formen oft noch lange bewahrt sind, z. B.  $-mAdUK$  noch in Stufe 5 (neben  $-mAmIš$ ). In der Erdal-Liste Tabelle 2, Nr. 14 z. B. müßte also eigentlich +, +, + ~ -, + ~ - oder +, +, o, o stehen.

g) In manchen Fällen lassen sich die Texte ja datieren; eine nur relative Chronologie zu erstellen, ist daher zu bescheiden.

h) Erdals Angaben sind, wenn auch selten, zuweilen irrig. So erscheint in Jin angeblich ein negativer Aorist auf  $-mAyUr$ . Ein Suchen dieser Form in der Suffixliste des Werkes ( $-mA$ - S. 73,  $-yUr$  S. 74) erbrachte genausowenig ein Resultat wie eine Musterung des Textes insgesamt. Wahrscheinlich liegt eine Verwechslung mit (Text D 196) *bulmayuq* vor.

i) Das K und C muß in die Untersuchung einbezogen werden, da andernfalls eine diachronische Erhellung der Entwicklung unmöglich ist.

j) Die sozialen Schichten H und N sind zu scheiden, s. 6.

Hieraus nun ist eine definitive Liste zu erstellen.

#### 2.5 Ergänzungen dazu

Dazu sollten aber noch einige zusätzliche M herangezogen werden, zum Teil graphischer Art.

(1) Blockdrucke, diese stammen stets aus der Yüan- oder Postyüanperiode, vgl. u. a. Zieme 1981.

(2) Hypertrophes aleph sowie Absetzung nach „l“ und „y“ weisen dagegen auf ein hohes Alter, vgl. Zieme 1969, 25 und Laut 64, 69 f., 87.

(3) Die Schreibung von /s/ und /š/, /q/ und /γ/ hat sich im Laufe der Zeit gewandelt. In älteren Texten wirkt die deutliche Trennung „s“ contra „š“ der (alten) sogdischen Schrift noch nach; der Doppelpunkt wird ursprünglich nur über /q/ gesetzt („q“), wird er über /γ/ gesetzt („γ“), so ist dies ein spätes M, ebenso der Doppelpunkt unter /š/ („š“). Vgl. u. a. Tekin in Mait/S. 8 f.; zu beachten ist aber auch Ziemes Warnung vor einer Überbewertung des Duktus, 1983. 242.

(4) Vgl. Doerfer/Stelle: Der Dativ hat die – graphisch leider weitgehend verhüllte – Entwicklung  $-qa > -gā > -ya$  durchgemacht, ähnlich  $-kā > -gā$ .

(5) Wie ausgeführt, sind die zwei Akkusativsuffixe zu scheiden.

(6) Das Atü. = Orchontü. kennt beim Verb keinen Plural, das ändert sich sehr früh, ist aber ein wichtiges M.

(7) Der Aorist nach Vokal ist (abgesehen von *tē-r*) in älterer Zeit *-yUr*, später *-r* (vor allem bei *yarliqa-r*, *yori-r*).

Es gibt nun sicher noch eine Fülle weiterer M, die man zur Klassifikation heranziehen könnte. Aus Gründen, die ich nicht detailliert darlegen möchte, habe ich dies unterlassen. Gleichwohl sei aufgezählt: Komitativ auf *-IIGU* oder ähnlich; \**māni*, *āki*, *ālit-*, *āšid-* (allgemein: ä vor i der zweiten Silbe) > *meni*, *eki*, *elit-*, *ešid-*; *qurtyar-* > *qutyar-*; Imperativ auf *-zU* (S *-zi/-zu*, QB/AH *-sU*, auch *-sUnI*); Konverb auf *-yən* (z. B. in *tē-yən*, *bōl-yän*); Deklination der Pronomina (wozu vgl. Zieme 1969, 104/107/110f./111/114/115f./119/122); *bōl-ča*, *bōl-čun*; *bar-ši* statt *bar-đi* und verwandte Erscheinungen; *-yUK* u. a. m. Vielleicht würde es sich doch lohnen, jedenfalls einige dieser Themata monographisch und diachronisch darzustellen.

## 2.6 Des Verfassers Klassifikation und Chronologie

Ich habe nun eine eigene Liste erstellt, teils Ziemes, teils Erdals Material verwertend (aber auch manches daraus weglassend), ferner einiges Eigene hinzufügend. Diese ausgewählten M seien hier aufgeführt und kurz erläutert.

Diese Liste weist eine systematische Ordnung auf: Am Anfang steht Graphisches (1–4); 5 bildet den Übergang von der Graphie zur Phonetik (es ist sehr wahrscheinlich, daß in bestimmten, vor allem älteren Texten „savay“ und „savγ“ sämtlich dasselbe bezeichnen, nämlich *savāγ*, mit reduziertem a; jedoch scheint im W früh, im E später *saviγ* eingetreten zu sein, die Grenze zwischen phonetischer Relevanz und Graphie ist in diesem Falle fließend; 6–10 behandeln Phonetisches, 11–20 die Morphologie des Nomens (in *kār-āk* : *kār-gāk* liegen m. E. verschiedene Suffixe vor, M 18 gehört also nicht in die Phonetik), 21–29 die Morphologie des Verbums; schließlich ist 30 ein lexikalisches Phänomen.

1. Blockdruck. Da dieser erst seit der Yüan-Zeit (also dem 13. Jh.) belegt ist, ist er ein wichtiges M zur Datierung, der älteste Blockdruck scheint aus 1248 zu stammen.

2. Hypertrophes aleph, Absetzung nach „l“ und „y“; also Schreibungen wie M I. 8 *bol-up* statt *bolup* (wobei das Divis die Trennung des Wortes bezeichnet, ' der Haken den vokalischen Anlaut). Nur in Texten, die auch andere alte M aufweisen, belegt. (Texte, die nur hypertrophes aleph aufweisen bzw. nur Absetzung, mögen etwas jünger sein). Stets voryüanzeitlich.

3. Graphie /s/ : /š/ und /q/ : /γ/. In Texten mit anderen altertümli-

chen (den Runeninschriften nahestehenden) M ein Sonderzeichen für /s/ (dick, etwas nach links gebogen) gegen /š/ (schmäler, vertikal), ferner /q/ mit zwei Punkten oder Strichen ≠ /γ/ geschrieben; später /s/ = /š/ (letzteres dann von uns š geschrieben), spät /q/ = /γ/, beide mit zwei Punkten/Strichen möglich, mit einem Punkt/Strich oder auch ohne Punkt/Strich.

4. Die DK betrifft den graphischen Wechsel t ~ d, s ~ z in späten Texten (z. B. *adi* 'sein Name' statt *ati*, dann *ađi* geschrieben oder *tuzu* 'Nutzen' statt *tusu*). Texte mit DK stammen aus der Yüan-Zeit, da DK unter mo. Einfluß entstanden ist. Anders ist die DK nämlich gar nicht rational erklärbar. In den uig. geschriebenen Texten aus Yärkand (Tekin 1975, Erdal 1984), deren spätester aus 1090 stammt, sind die Laute noch scharf graphisch geschieden, ebenso in MK Faksimile 6. Und viele Texte mit DK stammen nachweislich aus der Yüan-Zeit, kein einziger mit DK ist nachweislich voryüan datierbar. (Vgl. aber 3.1 zu Zieme 1989.) Auch sind ja im Tü. /s/ und /z/, /t/ und /đ/ streng geschiedene Laute – für die klare Grapheme „s“, „z“, „t“, „đ“ existierten. (Selbst das dümmste spanische Schulkind würde niemals /nađa/ 'nichts und /nata/ 'Sahne verwechseln.) Wieso dann der Übergang zur Unklarheit? Ich meine, das ist nur erklärlich aus einem Zusammenprall zweier verschiedener lautlicher Systeme, nämlich des tü. und des mo. Hier eine Tabelle (der ich noch q und γ/g angefügt habe):

Tabelle 3

	/đ-/d-/	/-đ-/d-/	/-đ-/d-/	/t-/	/-t-/	/-t-/	/z-/	/-z-/	/-z-/
Tü.	-	+	+	+	+	+	-	+	+
Mo.	+	+	-	+	+	+	-	-	-

	/s-/	/-s-/	/-s-/	/q-/	/-q-/	/-q-/	/γ-/g-/	/-γ-/g-/	/-γ-/g-/
Tü.	+	+	+	+	+	+	-	+	+
Mo.	+	+	+	+	+	+	+	+	-

Die tü. und die mo. Lautstruktur stimmt also in vielen Fällen überein: bei /-đ-/d-/ (zwar im Mo. der Laut [-d], im Tü. i. a. [-đ-], jedoch sind



diese Laute sehr ähnlich, auch erscheint im Tü. nach n/l/r das Allophon [-d-]), bei /t/, /s/, /q/ grundsätzliche Identität, vergleichbar ferner /-γ-/ /-g-/ (tü. /-γ-/ , mo. /-g-/ , aber vielleicht schon früh wie im Kalmückischen als /-γ-/ gesprochen, zudem sind /-γ-/ und /-g-/ ohnehin ähnlich und erscheint im Tü. nach n/l/r gewiß [g]). Interessanter sind aber die Diakrepanzen: Nur das Mo. kennt /d-/ und /g-/ , nur das Tü. kennt /-δ/ und /-γ/ sowie /-z-/ und /-z/. Da nun im Tü. (abgesehen von einigen Fremdwörtern) stets „t-“ stand, nie „d-“, wurde dieses Zeichen von den Mo. auch für /d-/ übernommen; schon damit hatte die Eineindeutigkeit der Zuordnung von Laut und Zeichen aufgehört zu bestehen. Ferner gilt im Mo. stets /-t/ (in der Geheimen Geschichte der Mongolen *t'i* geschrieben), nie /-d/ , und oft sind /-t/ und /-d/ Allophone, vgl. Geheime Geschichte der Mongolen *čeri'üt* 'die Soldaten': *čeri'üd-ün* 'der Soldaten'. Damit war für das Mo. eine weitgehende Identität von /t/ und /d/ gegeben. Im mo. Stabreim sind ferner /t/ und /d/ als gleichwertig behandelt, z. B. Ligeti 1971, 26 *deleme yekin ügület ta / tewüber uqa'asu* 'warum redet ihr Unsinn? Wenn man's danach versteht ...'. Auch werden mo. Lehnwörter in der Yüan-Zeit fast stets mit „t-“ geschrieben (Z 231 „talay“ = /dalay/ , Z 232 „taruγāci“ = /darugaçi/ usw.). Hieraus konnte – bei der engen Verbundenheit der tü. und der mo. Gesellschaft in der Yüan-Zeit – leicht ein Verlust der graphischen Scheidung „t“ contra „d/δ“ entstehen. Ähnlich steht es bei „q“ : „γ“. Dies habe ich sub 5.4 nicht behandelt, da es schon in M 5.3 erfaßt ist. Auch ist hier die graphische Sachlage ein wenig anders. Die Grapheme „s“ und „z“, „t“ und „d“ sind von Anfang an sehr verschieden, dagegen unterscheiden sich „q“ und „γ“ nur durch die Setzung von diakritischen Punkten. Bis zu AS 2b sind „q“ und „γ“ noch recht gut geschieden, obwohl vereinzelt schon in älteren Texten die Punkte ausgelassen werden. Schon in AS 2c erscheint q = γ neben q ≠ γ häufig. Dies dürfte kaum aus erst in der Yüan-Zeit erfolgter Abschrift erklärt werden. Auch ist schwer möglich, daß solche Texte, die wir zu AS 2c rechnen und die q = γ aufweisen, nur zufällig keine DK haben (die ja auch in AS 2d selten ist), also eigentlich als AS 2d anzusetzen sind (früheste Yüan-Zeit). Am wahrscheinlichsten ist in-tertü. Entwicklung: daß „q“ die Punkte aus Sparsamkeitsgründen verlor (q und γ sind ja im übrigen lautlich ähnlich und abgesehen von den Punkten graphisch identisch). Jedenfalls ist die Sachlage jener bei t : d insofern ähnlich, als auch hier allein das Mo. die stimmhafte Variante im Anlaut aufweist, allein das Tü. eben diese Variante im Auslaut. Und auch q- und g- staben in der mo. Lyrik, vgl. Ligeti 1971, 47 *qala'un-ača / gar-dur-īyan* 'aus dem warmen (Mutterschoß) / in der eigenen Hand'. Zu

z: Der Laut z ist im Mo. unbekannt, das Zeichen „z“ aber wurde des öfteren für /-s/ verwendet, z. B. „tegüz“ 'vollkommen' = /tegüs/ , „simnuz“ 'Dämonen' = /šimnus/. Für die Mo. war also „z“ nur ein Sonderzeichen für /s/. Auch ist zu beachten, daß im Tü. /-z/ kaum voll stimmhaft sein dürfte, somit /-s/ ohnehin nahe steht. Dieses Faktum, zusammen mit dem mo. Einfluß, konnte leicht eine Störung des graphischen Systems bewirken. Somit ist M 4 ein deutlicher Hinweis auf yüanzeitliche Entstehung. Vgl. auch Clauson/Studies 181 f., ferner hier 5.3/4.

5. Hier ist zu vergleichen Doerfer/Vokalismus: Wir müssen im Atü. von reduzierten inlautenden Vokalen nichtester Silben ausgehen, also nicht /ätim/ 'mein Name', sondern /ätäm/, nicht /elim/ 'mein Volk', sondern /elēm/. Dagegen mag ä/ë nach Labialvokal früh etwas labialisieren und schließlich zu ö/ö geworden sein. Graphisch lassen sich aber ö/ö von u/ü in uig. und man. Schrift nicht scheiden, daher befassen wir uns nur mit /ä/ë/. Diese werden in den Runeninschriften (incl. Jen) wie a/ä behandelt, d. h. bleiben unmarkiert, z. B. /ätäγ/ 'den Namen als „ty“. In den Runenhandschriften, z. B. Irq, erscheinen nebeneinander „bilḡ“ ~ „biliḡ“, beide wohl = /bilḡ/. In älteren man. und buddhist. Texten erscheint oft „y“, in späteren Texten und im K „y“.

6. Älteres /n/, in Runenschrift mit Sonderzeichen „n“, in AS 1 „ny“ bzw. „n“, erscheint ab AS 2 als „y“.

7. /δ/ behauptet sich lange, erst spät Übergang > /y/.

8. Metathesen sind offenbar sekundär und spät, wie schon aus den Etymologien hervorgeht, z. B. *är-däm* 'Mannhaftigkeit' (> *ädräm*), *yaymur* 'Regen' (zu *yay* 'regnen'), dies später > *yamyur*.

9. Anaptyxen wie *ädiräm* < *ädräm* < *ärdäm* sind offenbar noch später als Metathesen.

10. Spät auch ist wohl der Übergang *bīr-lä* 'zusammen mit' (zu *bīr* 'eins') > *bilä*, auch erweitert zu *bilän* (dazu Kontamination *birlän* und das stark verkürzte *-län*).

11. Der Genitiv nach Konsonant auf *-əḡ* lautet so nur in den Runen- und wenigen anderen alten Texten, danach auf *-nəḡ*, in Analogie zum Genitiv nach Vokal.

12. Der Dativ lautet im Orchontü. auf *-KA*. Die folgende Entwicklung ist graphisch verdunkelt. Vgl. aber Doerfer/Stelle: Schon in Jen (9./10. Jh.) ist *-GA* (= *-ga/gä*) anzunehmen, das schließlich in *-ΓA* (= *-γα/-gä*) übergeht.

13. Die atü. Akkusativform (ohne Possessivum) ist *-aΓ*. Allerdings erscheint auch *Qu-ni* 'den Qu', bei einem fremden Namen. Das Suffix *-nI*,



typisch für Pronomina (*biz-ni* 'uns' etc.) setzt sich allmählich auch bei Substantiven durch.

14. Nach Possessivsuffixen lautet das Akkusativsuffix *-(ə)n*. Später setzt sich, wie sub 13, das Suffix *-nI* durch.

15. Der Ablativ lautet in ältester Zeit wie der Lokativ auf *-DA*, seltener auf *-DAn*. Er wird später durch *-DIn* ersetzt, besonders früh wohl im Westen.

16. Der Instrumental hat ursprünglich das Suffix *-ən*, später gilt *-In*.

17. Es scheint, daß vor gewissen Postpositionen ein besonders Kasus, der mit dem Akkusativ fast vollständig zusammenfällt, üblich ist, z. B. M I. 7-17 *ot-ī-n birlä* 'mit ihren Kräutern'. Später erscheint häufiger der casus indefinitus. Tatsächlich ist der Übergang aber recht kompliziert.

18. 'Jenem, diesem' heißt in den ältesten Texten *añar/muñar*, später erscheinen die Formen *ana/muṇa*.

19. Gewisse Wörter existieren in Varianten mit und ohne *-g-*, z. B. *kär-gäk* ~ *käräk* 'nötig'. Hier liegen wohl verschiedene Suffixe *-GAK* und *-AK* vor.

20. In den ältesten Texten gilt Oberstufenzählung (1, 20 = 1 hin zu 20 = 11), daneben eine Bildung mit *artoqī* (40 *artoqī* 3 = 43). Später setzt sich allmählich Unterstufenzählung ohne *artoqī* durch.

21. In den ältesten Texten erscheinen verschiedene Pluralsuffixe und das Suffix *-IAr* nur bei Nomina. Aber schon früh tritt *-IAr* auch an Verba an.

22. Das Konditional *-sAr* (~ *čA*) ist in den ältesten Texten noch Konverb. Früh schon wird es zum Verbum finitum. Später ist auch die Form *-sA* belegt.

23. Das Konverb *-əpAn* verschwindet allmählich aus den Texten.

24. Der Aorist nach Vokal lautet ursprünglich *-yŪr* (Ausnahme: *tē-r* 'er sagt'), später setzt sich *-r* allmählich durch.

25. Der Aorist von 'nehmen, wissen' lautet in den ältesten Texten *al-ir*, *bil-ir*. Später setzen sich die Analogieformen *al-ur*, *bil-ür* durch, ähnlich die entsprechenden Konverba.

26. Nach gewissen mehrsilbigen Verba auf *-K-*, *-r-* erscheint der Aorist auf *-Ar* (das Konverb auf *-A*), später findet sich *-Ur* (*-U*).

27. Der Kausativ auf *-ət-* nach Labialvokal erscheint in Runentexten als „-t-“, in uig. und man. Schrift als „-wt-“, später als „-yt-“. Ganz spät und sekundär wieder „-wt-“.

28. Der Aorist nach Nr. 27 ist *-Ir*, später *-Ur*. Fassen wir 27 und 28. zusammen und geben als schematisches Beispiel den Aorist des Kausativs von *qorq-*, also 'er erschreckt':

Tabelle 4

Schrift	Aussprache
„qorq-t-ir“	/qorq-ät-ir/ ~ /qorq-öt-ir/
„qorq-ut-ir“	/qorq-öt-ir/
„qorq-it-ir“	/qorq-it-ir/
„qorq-it-ur“	/qorq-it-ur/
„qorq-ut-ur“	/qorq-ut-ur/

29. Negativum zu *-mİš* ist *-mAdUK*, zu *-DAčI* lautet es *-mAčI*, später lauten die Formen *-mAmİš*, *-mAdAčI*; selten erscheint *-mAyUr* statt *-mAz*.

30. In älterer Zeit finden sich nur wenige mo. Lehnwörter (die man relativ leicht aussondern kann, s. Doerfer/Mongolisch). Seit der Yüan-Zeit fließen reichlich yüan-mo. Lehnwörter in die tü. Texte ein (mehr in die laizistischen als in die religiösen).

Wir wollen nun diese 30 M in etwas konkreter Weise untersuchen, und zwar anhand von Textauswertungen, unter Angabe von Beispielen, gelegentlich mit Erläuterungen. AS 1a entspricht den Orchon-Inschriften. Übersetzungen sind nicht beigegeben; es sind aber i. a. Wortbeispiele gewählt worden, die gut bekannt sind.

## 2.7 Zur Transkription des Runentürkischen

Zuvor aber einige Bemerkungen zur Transkription des Runentü.

(1) Beim Runentü. sind die Vokalquantitäten zu scheiden; so sind z. B. *ā* und *a* (etwa in dem minimal pair *bār* 'es gibt' und *bar* 'geh') genauso verschiedene Phoneme wie *a* und *o*. Beim älteren Tü. in uig., man. und tibetischer Schrift habe ich diese Scheidung nicht gemacht, da sich schon im K deutliche Zeichen des Verfalls der Quantitätsopposition zeigen; diese dürfte im 13. Jh. erloschen sein, so daß die weitaus meisten älteren tü. Texte sie nicht gekannt haben. (Auch die man. Texte sind nicht durchweg alt.) Es ist einerseits klar, daß ein Vergleich des Atü. mit dem Türkmenischen, Jakutischen und Chaladsch (seltener auch mit dem Tuvinischen, ganz selten und nicht so klar in anderen Türksprachen) die genannte Opposition deutlich beweist, in anderen Fällen ist das schwerer zu beurteilen. Der Einfachheit halber habe ich Halblängen nicht notiert (das bedeutet nicht, daß ich die Dreiquantitäten-These aufgegeben habe).

(2) Statt des Vierfachwechsels *ī/i/u/ü* bei gewissen konsonantisch en-

denden Suffixen oder Wortausgängen schreibe ich für das Runentü. ä/ë bzw. ä/ë/ö/ö.

(3) Wie Johanson schreibe ich statt d postvokalisch stets und postkonsonantisch meist δ (und das Allophon davon d statt t, nach n/l/r). Auch sonst vermute ich Spiranten: β statt -b-/-b, γ (wie ohnehin üblich), γ̇ (statt g); nach den genannten Liquidae jedoch eher g, g (ob auch b?). In Nicht-runentexten schreibe ich (wie üblich) d (nehme aber die Aussprache δ an), v, γ, g.

(4) Wo nach Ausweis des Chaladsch h- gilt, habe ich es notiert, also z. B. „t“ = /hat/ 'Pferd', s. Doerfer/h-. So nur in Runentexten, sonst wie üblich at usw. Vokalanlaut habe ich mit ? notiert; ist kein entsprechendes Wort im Chaladsch belegt, werden sowohl h- als auch ?- einfach ausgelassen.

(5) Ein runentü. „s“, das als /š/ gilt, habe ich ś geschrieben (z. B.) *kisīy* 'den Menschen').

(6) Statt ñ schreibe ich í.

## 2.8 Altersstufe 1 a

Hier nun die Tabelle zur AS 1 a, vgl. auch Tabelle 1.

Tabelle 5

1. (Runenschrift)
2. (Runenschrift)
3. (Runenschrift)
4. Strenge Scheidung t : d, s : z, z. B. *āti* 'sein Name'
5. ä/ë (wie a/ä) nicht geschrieben, ö/ö selten
6. í, z. B. *qoní, čīyaní, anāy*
7. δ, z. B. *āšyü, haδrāl-*
8. Keine Metathese, z. B. *hārdāmi, ?orto*
9. Anaptyxe nicht feststellbar
10. *bīrlā*
11. Genitiv *bāg-ēñ, qayan-āñ*
12. Dativ auf -KA, s. Doerfer/Stelle
13. Akkusativ auf -əΓ, z. B. *hat-āy, hāβ-ēy*
14. Possessivischer Akkusativ -ən, z. B. *sāβāmān, Terkhin sūβōmān*
15. Ablativ -DA(n), z. B. *Qītañ-ša, Oyözōñ-dan*
16. Instrumental -ən, z. B. *?āliy-ēn, oq-ūn, yōl-ōn*
17. -(s)In + Postposition, z. B. *qayan-in bīrlā* (auch *?āki-n hāra*)
18. *?aṇar*
19. *kārgāk, qulqaq*

20. Oberstufe: *bīr hotōz* '21' usw.
21. Kein Plural am Verb, z. B. *?ōn-uq bāylāri boδōnī qop kaldi*
22. Konditional -sAr, -ča Konverb: *hāč-sar, yōq bōl-ča*
23. Konverb -apAn sehr vital, z. B. *kāl-ēpān*
24. Aorist nach Vokal i. a. -yUr, z. B. *yāša-yur, yōri-yur* (aber *tē-r*)
25. *bil-ir, ?al-ī*
26. -Ar, z. B. *taš-āq-ar*
27. Kausativ -ət-, z. B. *hōl-ōt-miš, tōk-ōt-i, yūz-ōt-i*
28. Aorist nach 27 -Ir, z. B. *yayu-t-ir*, s. auch 27
29. -mAdUK, -mAčI, z. B. *ū-maduq, yara-mačī*
30. Keine yūan-mo. Lehnwörter (daher 'älterer Bruder *eči*, nicht *aga*)

Zu dieser AS gehören also (trotz geringer Entwicklungsunterschiede) die Runeninschriften der Mongolei. Am umfangreichsten und vollständigsten sind die in Tekin/Grammar erfaßten Inschriften.

Dagegen umfaßt die folgende AS 1 b diese Texte: Jen, Irq, Le Coq 1909, Thomsen 1910, 1912, Tezcan/Zieme B 2 (alle in Runen), als man. geschriebene Texte: M III. 1/8. I/19, Textergänzungen I, Windgott und uig. geschriebene Texte: M I. 7-17/M III. 6, M IV. 8. II-VII, M I. 21 f./23-29/III. 28, Le Coq/Manich., Tezcan/Zieme B 1, MTT 10/26, TT II A, Wettkampf, Drei Prinzen, Le Coq 1919. 1. Hierzu einige Anmerkungen: Der Genitiv „nng“ (= nṅ) in M I. 7-17, Wettkampf, Le Coq 1919.1 ist tatsächlich -Aṅ zu lesen, z. B. *at-aṅ* 'des Pferdes', *xanlaraṅ* 'der Chane'. Le Coq 1909 ist hier eingereiht wegen der altertümlichen Form *siz-'in tāg* 'wie ihr', jedoch weist der Text auch andere Archaismen auf (häufiges „A“ für /ə/, Absetzung und hypertrophes aleph). TT II A setze ich trotz des angeblichen (*kōñülün*)*gü(z)ni* in 1 b (nicht 1 c), da die Lesung dieses Wortes ganz unsicher ist, der Text im übrigen aber sehr altertümlich.

## 2.9 Altersstufe 1 b

AS 1 b unterscheidet sich von 1 a in folgenden Punkten:

(1) Dativ -KA > -GA (so durchgehend bis etwa AS 4, danach -GA). Vgl. 5.12, Doerfer/Stelle (Jen „el-ya“, „qn-ya“ = /el-gä/, /qan-ga/). Graphisch meist nicht von -KA geschieden. (M 12)

(2) Unklar ist, ob schon das Possessiv 1./2. Singular Akkusativ sich verändert hat; Jen „oylmn“ ist gewiß noch *?oylanāmān* 'meinen Sohn' wie in AS 1 a; in Irq „βdükmin“ könnte „i“ = /ə/ sein, da hier auch

„biln/. Jedoch ist auch möglich, daß tatsächlich schon teilweise *-əmIn* gilt wie in AS 1 d. (M 14)

(3) Neben dem Relational (~ Akkusativ) vor gewissen Postpositionen (wie oben in *ot-în birlä*) findet sich schon der „Nominativ“. (M 17)

(4) Die Pluralendung *-IAr* findet sich nun auch bei Verben (in 1 a gab es sie nur bei Nomina). (Das Suffix wird überhaupt häufiger verwendet als in AS 1 a.)

(5) Das Konditional auf *-čA* ist ausgestorben, und *-sAr* erscheint nicht mehr als Konverb, sondern als Verbum finitum, so M I. 7-17 (Satzschluß *yr'utsar* 'wenn er erleuchtet' (nicht 'erleuchtenderweise').

Wichtig sind vor allem 4 (M 21), 5 (M 22), die denn doch eine klare Scheidung markieren.

Da die Texte oft sehr kurz sind und Belege für nur wenige M bieten, ist es oft schwer zu entscheiden, ob ein Text der AS 1 b oder 1 c (oder einer noch späteren AS) angehört. Schon die unten gegebene Tabelle für 1 b kann nicht aus M I. 7-17 oder aus TT II A oder aus Irq allein zusammengestellt werden. Ihr Hauptfonds besteht aus M I. 7-17, dazu kommen Ergänzungen aus anderen Texten. Hier ein Beispiel für einen nicht ganz präzisierbaren Text: M I. 5-7/M III. 7 (beide Texte bilden ein Ganzes, s. M III, S. 14). Der (man. geschriebene) Text ist mit Sicherheit altertümlich (gehört zu AS 1), wegen *anīy* 'böse' (atü. *anāy*, später *ayīy*), er gehört mit Sicherheit nicht zu AS 1 d wegen *ogütmiš* (1 d hat den Kausativ auf *-It-*). Nun scheidet sich 1 b von 1 c durch folgende M (abgesehen von dem selten erscheinenden M 2):

(1) (M 11) AS 1 a und 1 b haben den Genitiv auf *-əñ*, alle späteren AS (von 1 c an) auf *-nəñ*.

(2) (M 14) Der Akkusativ nach Possessiv auf *-əməzən* ist durch *-əməznI* ersetzt worden.

Beide M sind aber in M I. 5-7/III. 7 zufällig nicht belegt. Es läßt sich also nicht entscheiden, ob der Text AS 1 b oder 1 c angehört. Ich markiere ihn daher 1 b/c (= 1 b oder 1 c). Manche Texte können sogar noch AS 2 a oder 2 b angehören (falls z. B. kein Beleg für atü. *ñ* vorkommt, daher Notierungen wie AS 1-2 a). Andererseits läßt sich z. B. M I. 21 f./23-29/III. 28 als 1 b bestimmen, obwohl M I. 21 f. und M III. 28 an sich nicht völlig klar sind. Da nämlich alle drei Texte vom selben Schreiber stammen und da M I. 23-29 1 b ist (Genitiv *tnri-lärən*), setze ich die Gesamtheit des Materials als 1 b an. Zu den etwas unklaren, aber alten Texten gehören: (man. geschrieben) M III. 5 (1 b-2 a), M III. 20 + Textergänzungen. II (1 b-d), M III. 23 (1 b-d), M III. 23 (1 b-d), M III. 27 (1 b-d/2 a), M III. 30 (1 b-2 a), Le Coq 1912 (1 b-d), Zieme 1970 (1 b-d),

MTT 9 (1 b-2 a), 22 (1 b-d), 25 (1 b-d); uig. geschrieben: M I. 19 f. (1 b-d), M III. 2 (1 b-2 a), M III. 4 (1 b/c), M III. 13 (1 b-2 a), M III. 25 (1 b/c/2 a/b), M III. 29 (1 b/c/2 a), M III. 32 (1 b/c), Sogdisch (1 b-2 c, Texte verschiedenen Alters), Textergänzungen II (1 b-d), Le Coq 1912 (1 b-d), MTT 1 (1 b-d), 4 (1 b-3), 6 (1 b-2 a), 8 (1 b-2 a), 13 (1 b-2 a), 14 (1 b-2 a), 15 (1 b/c/2 a/b), 16 (1 b-2 a), 18 (1 b-2 a), 20 (1 b/c), 21 (1 b-2 a), 23 (1 b-2 b), 24 (1 b-2), 30 (1 b-2 a), 32 (1 b-2 a?). Unklar sind von MTT: (man.) 7/28; (uig.) 2/5/11/17/19/29/34/35; auch einige M III Texte sind unbestimmbar (17/22/24/26/33-35/37/38), ferner M II. 5 f.

Hier nun ein Muster für AS 1 b, nach M I. 7-17, ergänzt aus Irq usw.

## 2.10 Altersstufe 1 c

Tabelle 6

1. Kein Blockdruck
2. Hypertrophes ' , Absetzung nach „l/y“: *bör'i, ul'ug, ü-nüp*
3. *s # š, q # γ*
4. Keine DK (d und t, s und z streng geschieden)
5. „-A-“, z. B. *kiši-nän, unital-am*
6. *ñ*, z. B. *könügürčä, Irq qonī, M III. 1 anīy, M III. 8 qanyu*
7. *š*, z. B. *ädgü*
8. Keine Metathese, z. B. *ärdämtä*
9. Keine Anaptyxe, s. 8
10. *birlä*
11. Genitiv *qamayañ, ärən ...*, auch *ton'uñ* (aber *kiši-nän*)
12. Dativ *-KA*, z. B. *yil-qa*, aber Thomsen 1912. 4 *ye'rmii'ä*, Jen *-GA*
13. Akkusativ *iyačay*
14. Possessivischer Akkusativ *-ən yuz'ünüzän, öz'ünüzün*, JenE 59 „oynmn“ = *oylanämän*
15. Ablativ *iyačdan, iyačda*
16. Instrumental *tämürän, körk'ünüzün*
17. *-(s)i(n) + Postposition: otin birlä ~* Thomsen 1910. 17 *?özi ?üzä* und Jen *ärdämi* (~ *ärdämin*) *üčün*
18. *añar*
19. *äšgäkän*
20. Oberstufe: *bir ygrminč*
21. Plural am Verb: *tuydilar, Irq bilinlär*
22. Konditional *-sAr: yr'utsar*, mit Pronomen: TT II A *qodsar biz*
23. Konverb *-əpAn: Irq oluröpan, käsəpän*
24. Aorist nach Vokal i. a. *-yUr: atayurlar*
25. M III. 8 *bilir*
26. *-Ar*, z. B. *täklirär*
27. Kausativ *-ət-*: M III. 1/8 *ögütmiš, Irq ürkättəñ*

28. Aorist nach 27 -Ir: *yratirča*, Irq *smriti*
29. -mAdUK bewahrt: M III. 1 *bilmädük*, Irq *qālmaduq*
30. Keine yüan-mo. Lehnwörter

Kommen wir zur AS 1 c. Ihre Differenzen zu 1 b sind schon oben markiert worden. Die M 11/14 sind sehr wichtig; hiermit wird eine sich von 1 b erheblich unterscheidende Sprachstufe begründet. Bei Fehlen dieser M ist allerdings, wie wir sahen, eine Trennung zwischen 1 b und 1 c nicht möglich.

Als Beispiel für diese AS läßt sich nur Säkiz mit Sicherheit nennen. Die Trennung von 2 a ist schwierig, da diese AS in manchen Punkten ähnlich sind, auch graphisch, vgl. die M 5/15/16/27/28. Der Unterschied in 17 ist relativ unwichtig. Hauptunterschied ist M 6: in 1 c  $ny = 2a y$ ; ferner gibt es M 24 (1 c -yUr: 2 a oft schon daneben -r), letzteres gilt aber nur für wenige Wörter. In Texten, wo sich diese M nicht finden (was bei kurzen Stücken oft der Fall ist) läßt sich nur 1 c/2 a ansetzen (entweder 1 c oder 2 a). Dies sind die Texte M II. 6f. (dies aber eher 1 c-2 a, überhaupt schwer bestimmbar), M III, 10 (man., 1 c/2 a), 18 (man., 1 c/2 a), MTT 27 (1 c/d?), M III. 21 ( $\geq 1 c?$ ). M III. 13 beispielsweise weist so altertümliche Formen wie *amal/bolmaqnan*, *muñluyun*, *bilir* auf (= M 5/16/25), diese sind aber auch durchweg 2 a zueigen, während der Text nicht zu 1 d gehören kann, wo -A- allein noch als -ay erscheint. Auch 1 c und 2 b sind sich nicht sehr unähnlich. Hier nun eine Übersicht über die Formen von AS 1 c, nach Säkiz.

Tabelle 7

1. Kein Blockdruck
2. Hypertrophes ' , aber keine Absetzung (z. B. *äšid'ip*)
3.  $s \neq š$ ,  $q \neq \gamma$
4. Keine DK
5. „-A-“, z. B. *sansaz*, *yparan*, s. auch 12 und Laut 81-87
6.  $\acute{n}$ , z. B. *qanyu*, s. Laut 81 (6 Belege gegen 12 *qayu = qaýu?*)
7.  $\delta$ , z. B. *ädgü*
8. Keine Metathese, z. B. *ärdämi*
9. Keine Anaptyxe, s. 8
10. *birlä*
11. Genitiv -nIn nach illabialem Vokal, z. B. *yäknin*, *ičgäknin*
12. Dativ -KA, (nur graphisch, wohl = -GA)
13. Akkusativ *tupraqay*, *bitigäg*, *törölärig* usw., s. Laut 81-87

14. Possessivischer Akkusativ nach Plural -nI: *avišimaz-ni*, *köñlümüz-ni*, Singular nicht belegt (ob schon -əmIn?)
15. Ablativ *ämğäktä*, *ögüzdän* (*ünär*)
16. Instrumental *yıdan*, *köñlün*, *adruqsuz-an*
17. -(s)I(n) + Postposition: *ülgüsüz-ün üčün* (wohl noch überwiegend -n vor Postposition)
18. \**añar/ muñar* zu vermuten, da so noch viel später belegt
19. *krğäk*, *qulqaqı*
20. Oberstufe: *iki ygrmi*
21. Plural am Verb: *upuñ-lar*
22. Konditional -sAr: *oqısar-lar*
23. Konverb -apAn: (M III. 21 *tepän*)
24. Aorist nach Vokal -yUr: *yor-yur* (auch *teyür-lär*)
25. *bilir*
26. -Ar, z. B. *bälgürär*
27. Kausativ -at-: *ögütmiš*
28. Aorist nach 27 -Ir: *ämğätir*, *yrtı*
29. -mAdUK bewahrt: *bulmaduquy*
30. Keine yüan-mo. Lehnwörter

## 2.11 Altersstufe 1 d

Die letzte Gruppe, die wir immerhin noch zur AS 1 rechnen dürfen, ist 1 d. Gegenüber AS 2 ist hier  $\acute{n}$  (in der Graphie „n“, „ny“) bewahrt, und ebenso ist der Aorist -yUr nach Vokal noch allgemeingültig. Von AS 1 c unterscheidet sich AS 1 d andererseits dadurch, daß die ältere Schriftgestaltung in M 2 ganz aufgegeben ist, daß (M 5) „-A-“ nur noch in der Form „-ay“ erscheint (oft beim Akkusativ und dem Suffix -lar), während im übrigen stets „I“, „U“ gilt, daß in M 14 -əmIn, -əñIn wohl endgültig durchgedrungen ist und daß das Kausativsuffix (M 27) nunmehr in der Form -It- erscheint. Recht groß sind die Unterschiede zur AS 1 a, nämlich abgesehen von den M 1-3 in den M 5/11-14/17/21/22/27.

Bei dieser Gruppe/Stufe ist besonders wichtig und ertragreich (man.) Xv, incl. Xv/Zieme (wovon H-K man.), Xv/Le Coq; ferner gehören dazu Pañcatantra B, U II. 1, Le Coq /Idiqt (?), möglicherweise (u. a. wegen *äši-dip*) auch MTT 15, das aber, auch wegen „aynng“ = /ayañ/ eher 1 b/c/2 a/b sein könnte.

Im folgenden nun ein Muster für AS 1 d, aus Xv, mit Ergänzungen aus U II. 1 und Pañcatantra.

Tabelle 8

1. Kein Blockdruck
2. Kein hypertrophes aleph, keine Absetzung
3.  $s \neq \tilde{s}$ ,  $\dot{q} \neq \gamma$
4. Keine DK
5. Nur noch „-ay-“: *anīyay*, U II. 1 *tutayayay*, Pañcatantra *tīnlyay*
6.  $\acute{n}$ , z. B. *anīyay*, U II. 1 *xanyuda*, Pañcatantra *q̄anyudun*
7.  $\delta$ , z. B. *ädgü-ü*
8. (Wohl keine Metathese)
9. (Wohl keine Metathese)
10. Pañcatantra *birlä*
11. Genitiv *-nəṅ*: *üzütlärniṅ*, *yruquṅ* (nicht mehr „-n’ṅ“)
12. Dativ *-KA*, (graphisch, z. B. = *yerkä*, *otqa*)
13. Akkusativ s. 5/6
14. Possessivischer Akkusativ *özümüzni-i*, Pañcatantra *ötümin*
15. Ablativ *yazuqda* (*boşun-*)
16. Instrumental *könülün*, *qulqaq̄in*
17. *-(s)I(n)* + Postposition: *balqduq̄in üčün*
18. Le Coq/Idiqt *aṅar*
19. *krġäk*, *qulqaq̄in*
20. Oberstufe: *iki ygrminč*
21. U II. 1 *tururlar*, Pañcatantra *yrlıqanlar*, also Plural am Verb
22. Konditional *-sAr*: *ölünsär*
23. Konverb *-əpAn*: *tepän*
24. Aorist nach Vokal *-yUr*: *işläyür*, *sözläyür*
25. U II. 1 *bilirlär*
26. *-Ar*, z. B. U II. 1 *blgürär*
27. Kausativ *-It*: *qorq̄itm(a)z*, *ürkitm(ä)z*
28. Aorist nach 27 *-Ir*: *yarutı(r)*, *ängätir*
29. (Wohl *-mAdUK* noch bewahrt)
30. Keine *yüan-mo*. Lehnwörter

## 2.12 Altersstufe 2 a

Wir gelangen nun zu einer neuen Haupt-AS 2, die in der Mitte steht zwischen den altertümlichen Texten der AS 1 und den Texten der AS 3, die schon *yüanzeitlich* sind. Immerhin weist AS 2 a doch noch vieles Altertümliche auf; es ist, wie wir sehen werden, in den M 2/5/27 altertümlicher als 1 d, so daß eine gewisse Überschneidung stattfindet. Das sich daraus ergebende Problem werden wir später besprechen. Auch diese Haupt-AS zerfällt in vier Teil-AS.

Zur AS 2 a gehört vor allem Mait/S, und zwar dessen Urfassung (daß sich auch Einwirkung des Kopisten erkennen läßt, werden wir in 6.2 sehen); dazu gehören ferner M I. 17 f. (in *adiru bil-* vielleicht Kopisten-

einfluß), M I. 32–37 (2 a/b), M III. 9 (2 a, aber modernere Abschrift), (man.) M III. 15, M III. 31 ( $\geq 2 a$ ), U II. 3 (daher wohl auch Kuanši Original, dessen Abschrift eine sehr gemischte Form hat, s. 6.2), (tibetische Schrift) Tibetisch (mit Dialekteinfluß, also 2 a D), Heilkunde II. E (2 a–c), TT VII. 30 (Fragment T II D 523, 2–3), Ha 8, ähnlich 2 (2 ab), 5 (2 ab), 20 (2 a–c), 28 (2 a), U II. 8 (2 ab, mit DK vom Kopisten). Ein interessanter Sonderfall ist U II. 8. Es ist spät kopiert, vgl. den Wechsel  $q \sim \dot{q} \sim \gamma \sim \ddot{\gamma}$  (wie er sich in den Transkriptionen zeigt, ein Faksimile fehlt); jung ist auch die DK z. B. in *aṅnayu*, *aṅirtim*, auch lautet der Instrumental auf *-In* (*könülin* usw.), andererseits findet sich altertümliches „A“ in *tavaran*, *igtülädäm*. MTT 3 (2 a–d) gehört aus graphischen Gründen, s. 5.3, doch eher zu 2 b oder 2 c.

Von 2 b unterscheidet sich 2 a dadurch, daß hier noch hypertrophes aleph vorkommt (M 2), daß in M 3 2 b schon erste Neuerungen zeigt, daß der Ablativ (M 15) in 2 a auf *-DA* auslautet, der Instrumental (M 16) auf *-ən* und der Kausativ (M 27) auf *-ət-*. Zu Mait/S vgl. Lauts ausführliche Darstellung S. 65–75. Die folgende Tabelle ist nach Mait/S (Urschrift erstellt).

Tabelle 9

1. Kein Blockdruck
2. Hypertrophes aleph, keine Absetzung
3.  $s \neq \tilde{s}$ , (aber schwach),  $\dot{q} \neq \gamma$  ( $\sim q$ )
4. Keine DK der Urschrift (seltene DK des Kopisten)
5. „-A-“ gut belegt: *sansaz*, *adan*, *tīnlay* usw.
6.  $\acute{n} > y$ , z. B. *qayu*
7.  $\delta$ , z. B. *ädgü*
8. Keine Metathese: *ärdäm* (*otra* vom Kopisten?)
9. Keine Anaptyxe
10. *birlä*
11. Genitiv *-nəṅ*, z. B. *ädgülrniṅ*
12. Dativ *-KA*
13. Akkusativ *-əṬ*, auch z. B. *savay*
14. Possessivischer Akkusativ *ät’özümin*, *özümüzni*
15. Ablativ *-DA* in Urschrift, s. Laut 70 f.
16. Instrumental *-ən*: *könlün*
17. *-(s)I* + Postposition: *tṛi qatunları täg*
18. *\*aṅar/muṅar* zu vermuten, da so noch später belegt
19. *krġäk*, *qulyaq*
20. Oberstufe: *bir ygrmi*
21. Plural am Verb: *bolmişlar*
22. Konditional *-sAr*: *kälsär*

23. Konverb *körüpän, uqupanin, oqipanin*
24. Aorist nach Vokal *-yUr ~ -r*: *yarliqar, yorir*
25. *bilir*
26. *-Ar*, z. B. *adirar*
27. Kausativ *-ät*: *örüt-, kórküt-, ögüt-*
28. Aorist nach 27 *-Ir*: *örítir, ämgätirlär*
29. Negative Konjugation noch bewahrt: *kórmädük, tägmäçi*
30. Keine *yüan-mo*. Lehnwörter

### 2.13 Altersstufe 2 b

Während 2 a noch viele Zeichen der Alttertümlichkeit aufweist, hat 2 b die schon geschilderten Neuerungen eingeführt; diese sind auch für die Folge bedeutsam und schaffen ein stark verändertes graphisches und sprachliches Bild. Vgl. die folgenden M.

(2) Die sogdische Sonderheit des hypertrophen aleph ist ebenso wie die Absetzung nach *l/y* endgültig verschwunden.

(3) D (KP) bewahrt noch die alte Scheidung *s* : *š*. So auch in Mait/H (mit schwacher Opposition) und in Yosipas/Zieme I/II, während in den übrigen T Texten (z. B. U III. 2) die Neuerung *s = ś* eingesetzt hat: */s/* und */š/* werden gleich geschrieben (das neue Zeichen *š* ist noch nicht eingedrungen). Dagegen ist die Opposition *q̄ ≠ γ* noch fast überall bewahrt; Ausnahmen bilden nur Pañcatantra A 1 (dies aber eher 2 c/d?), Müller (?) und Höllen (vgl. dort S. 389), als erste Vorläufer von AS 2 c.

(15) Die Texte weisen i. a. den Ablativ auf *-DIn* auf, z. B. KP, U III. 2; aber (s. Laut 77) in Mait/H erscheint daneben oft *-DA*, so daß es eine Stellung zwischen 2 a und 2 b einnimmt. Man kann dies als 2 ab bezeichnen. Ich ziehe jedoch die Bezeichnung 2 bM vor (*-M* bedeutet hier, daß der für die alten man. Texte typische Ablativ auf *-DA* verwendet wird; solche M-Texte gibt es auch noch später).

(16) Ausnahmslos gilt der Instrumental auf *-In*, so auch in späteren Texten.

(27) Der Kausativ lautet auf *-It-* (*örütmišin* in Mait II ist ein seltener Archaismus, auch für diesen Text gilt sonst *-It-*). Dagegen lautet der Aorist danach noch auf *-Ir* (in Mait/H schwankend, z. B. VII *örítirlär* : *uqītu*, letzteres vom Kopisten).

Zu 2 b gehören als wichtigste Texte KP (incl. KP/Zieme), U III. 2, Mait/H, ferner Höllen, M I. 31/III. 17 (≥ 2 b), M III. 3, U III. 5 (2 b-d), U III. 6, M III. 14 (incl. Yosipas/Zieme), Tuguševa (2 b-d) Pañcatantra A 1 (2 b-dM). Bei KP sind zu scheiden Text bis Kapiteln LXXIII und der Text danach, dieser weist (s. 6.2(3)d) eine jüngere Sprachstruktur auf (je-

doch weist die graphische Gestaltung auf AS 2; bei LXXIVff. handelt es sich um D Dialektformen). Die folgende Tabelle basiert vor allem auf KP.

Tabelle 10

1. Kein Blockdruck
2. Kein hypertrophes aleph, keine Absetzung
3. *s ≠ š, q̄ ≠ γ* (*~ q*) in KP (D), Mait/H; in U III. 2, Höllen *s = ś*, in U III. 2 *q̄ ≠ γ*, in Höllen *q = γ* (*~ q̄*)
4. Keine DK
5. „-A-“ gut belegt: *umadam, tariyči-laray* (selten in Mait I Belege wie *adralmaq*, dort meist nur *-ay*)
6. *ú > y*, z. B. *qayu*
7. *š*, z. B. *ädgü*
8. Keine Metathese: *ärdäm* (seltenes *ädräm* in Mait/H vom Kopisten)
9. Keine Anaptyxe
10. *birlä*
11. Genitiv z. B. U III. 2 *burxan-larini*
12. Dativ *-KA*
13. Akkusativ *-əΓ*, auch z. B. *tariyči-laray*
14. Possessivischer Akkusativ *sözünüz-ni*, U III. 2 *özümün*
15. Ablativ *-DIn*: *iraqtin*, U III. 2 *yayidin*, (Mait/H oft *-DA*, s. Laut 77)
16. Instrumental *-In*: *kösöšin*
17. *-(s)I* + Postposition: *oyli ücün*
18. Mait/H *añar* (aber KP B *aña*)
19. *kärgäk, qulqaq* (aber B *käräklig*)
20. Oberstufe: Höllen *iki qırq*
21. Plural am Verb: *kiriqlär*
22. Konditional *-sAr*: *bulsar* (aber B *bulsa*)
23. Mait/H *körüpänin*
24. Aorist nach Vokal *-yUr ~ -r*: Mait/H *yrliqa-r*, Höllen *qayina-r*
25. *bilir*
26. *-Ar*: *änür-är*
27. Kausativ *-It-*: *tönitip*, Höllen *öriti*, Mait/H *uqitdilar* usw. (Mait/H II *örütmišin* seltener Archaismus)
28. Aorist nach 27 *-Ir*: *artatir*, Höllen *öriti* (zu Mait/H s. oben)
29. Negative Konjugation noch bewahrt: Mait/H *tonitmaduq*
30. Keine *yüan-mo*. Lehnwörter

### 2.14 Altersstufe 2 c

Die Unterschiede zwischen 2 b und 2 c sind gering:

(M 3) In D ist zwar die Opposition *s ≠ š* noch bewahrt, dagegen werden *q* und *γ* nicht mehr ganz deutlich getrennt, s. 5.3 In T dagegen wird

/s/ und /š/ nur noch teilweise als s und š geschieden, Gleiches gilt für q und γ.

(M 5) „-A-“ erscheint (wie in AS 1 d) nur noch in -aγ.

(M 28) Vor allem lautet der Aorist des Kausativs auf \*-ət- schon -Ur, eine folgenschwere Neuerung.

Zu 2c gehören als wichtigste Texte: TT X, auch TT IV A (2c M), TT VII. 3, U III. 3/4/8; ferner (man.) Zieme 1968 (≥ 2c), (uig.) MTT 31 (2c/dM?), 33 (≥ 2c), T III 84, 86 in TT III. 5, Le Coq Christl., Sogdisch (teilweise), Ha 1, 22 (2c/dM, 23 (2c/dM), M II. 9-11, Tekin 1976 (2c/d), Kudara 1986. II A, Tezcan/Zieme A (≥ 2c), D (≥ 2c M). Schwer einreihbar ist Ha 16/26. Diese wegen der Schrift (s ≠ š) ≤ 3. Das dort erscheinende -sA (Konditional) ist gegen Erdal kein Beweis für Jugend des Textes, sondern typisch für den Dialekt von D (und K). Im übrigen sind die Texte uncharakteristisch; *bilir* in 16 weist eher auf Alter (das fehlende -n- z. B. in *suvida* ist graphisch zu erklären, nicht = Čag.; auch findet sich keine DK), die Datierung 982 kann stimmen. 26 gehört wegen *qayuga* nicht zu Stufe 1 (die Datierung 760 läßt sich bezweifeln), auch *iraqtin*, *ayitu* ist nicht sehr alt; andererseits weist der Text keine DK oder sonstige junge Formen auf. Die Absender der Briefe stammen aus T (16) bzw. Hami (26).

Hier nun ein Muster, nämlich TT X. Leider finden sich einige Lücken. Es ist aber anzunehmen, daß M 23/25/29 so wie in späteren AS sind. Zu M 3: Laut Erdal 32 „an occasional d instead of t“ (was AS 2 d bedeuten würde). Gemeint sein kann höchstens 215 *ad maṇal* (vgl. aber 226 *-and maṇal*), diese Behauptung dürfte unzutreffend sein.

Tabelle 11

1. Kein Blockdruck
2. Kein hypertrophes aleph, keine Absetzung
3. Meist s = ś (aber U III. 8 s ≠ š), noch q ≠ γ
4. Keine DK
5. „-A-“ nur bei γ: *tapayčī*, *savay* ~ *saviγ burxanay*, U III. 3 *aγar*
6. ŋ > y, z. B. *qayū*, *ayīγ*
7. δ, z. B. *ädgū*, *qadyu*
8. Keine Metathese: TT VII. 4 *ärdäm*
9. Keine Anaptyxe
10. *birlä*
11. Genitiv -*nəṇ*, z. B. *ičäkniṇ*
12. Dativ -*KA* (s. S. 9)
13. Akkusativ -*ət*: *qorqinč-lariγ*, *burxanay*
14. Possessivischer Akkusativ *küčümin*, *könülünin*; *özümüzni*

15. Ablativ -*DIn*: *iraqtin*, *közintin* (aber TT IV A *yazuqlarinta*)
16. Instrumental -*In*: *ünin*, *küčün*, *közin* usw.
17. -(s)I + Postposition: *qazlar tizigi täγ*
18. *aγar*
19. *krgäk*, *qulxaxin*
20. Oberstufe: *iki ygrmi*
21. Plural am Verb: *bardilar*
22. Konditional -*sAr*: *bilsär*, *körsär*
23. (Konverb -*əpAn* wohl noch lebendig)
24. Aorist nach Vokal -*yUr* ~ -*r*: *yoriγur*, *yrliqayur* ~ *yrliqar*
25. (\**alir*, *bilir* zu vermuten, da so noch später belegt)
26. -*Ar*, z. B. *külčirä* (Konverb, dazu Aorist \**külčirär*)
27. Kausativ -*It*: *öritü*, *öritgülik*, *uqitu*
28. Aorist nach 27 -*Ur*: s. oben, auch *eltü*, U III. 3 *täprätü*
29. (Negative Konjugation wohl noch bewahrt, da auch später so)
30. Keine yüan-mo. Lehnwörter anzunehmen

## 2.15 Altersstufe 2 d

Die letzte Stufe der AS 2, nämlich 2 d, unterscheidet sich nur geringfügig von 2c, nämlich in zwei graphischen M: s = ś ist voll durchgedrungen, ferner finden sich schon einige DK, recht selten finden sich auch schon yüan-mo. Lehnwörter.

Zu AS 2 d gehören folgende Texte: U I. 4 (2dM), U II. 2 (2d-3M), U III. 1/7, U IV (A-D), US 89 (≥ 2d), 101 (2/3), 106 (≥ 2d), Jin A 1, Sündenbekenntnis (2dM), Xv Le Coq 27f. (2dM), Heilkunde II. 2/3 (2dM, hierin auch Belege wie *bilän* ~ *bilä* ~ *birlä*, *krgäk* ~ *käräk*), 4 (≥ 2d), M II. 7-9 (≥ 2d), M III. 16, M III. 36 (≥ 2d), T II D 523 in TT VII. 30 (2/3), TT V.A, Z 56, Ehlers 1982.

Zeitlich gehört auch der vulgärsprachliche Text Malov 1932. 2 = Clark 65 zu AS 2 d (vgl. dazu 6.2) und dem schließen sich Malov 1932. 1 = Clark 68 und Malov 1932. 3 = Clark 66 an.

Das folgende Muster basiert auf U III. 1, mit gelegentlichen Ergänzungen aus U III. 7, U IV, M III. 16.

Tabelle 12

1. Kein Blockdruck
2. Kein hypertrophes aleph, keine Absetzung
3. s = ś, q ≠ γ
4. Vereinzelt DK: *kečärip*, *adaqinädäki*, U III. 7 *yegätmiş*
5. „-A-“ nur bei γ: *savay*, *buyanlay*



6.  $\acute{n} > y$ , *qayu*
7.  $\delta$ , z. B. *ädgü*
8. Keine Metathese (in M III. 16 aber *buyruq ~ buryuq*)
9. Keine Anaptyxe
10. *birlä* weit überwiegend, s. 6.2
11. Genitiv *-nən*, z. B. *qiryınlar-nın*
12. Dativ *-KA*
13. Akkusativ *-əΓ: qırqınlarıy, savay*. Selten *-nl*, s. 6.2
14. Possessivischer Akkusativ *özümün*, U III. 7 *oyulanmznı*
15. Ablativ *-DIn: qılınctın* (aber M III. 16 *yerintän, yerdä*)
16. Instrumental *-In: ünin, çoñülin*
17. *-(s)I* + Postposition: *anası birlä*
18. *añar*
19. *krğäk*
20. Oberstufe: *beş ygrmidäkii*
21. Plural am Verb: *körünlär*
22. Konditional *-sAr: bolsar*, U IV. A *ölürsär-sn*
23. M III. 16 *enipänin*
24. Aorist nach Vokal *-yUr ~ -r: yoriyur*, Heilkunde C *terlär*, aber U IV. C *teyürlär*
25. (\**alir, bilir* anzunehmen, da so auch später belegt)
26. *-Ar*, z. B. *külçirä*
27. Kausativ *-It-: öritip*, U III. 7 *öritür*
28. Aorist nach 27 *-Ur*: U III. 7 *öritür* (U III. 1 *näčäkläti* adverbial)
29. (Negative Konjugation wohl noch bewahrt, da so auch später)
30. Nur vereinzelt *yüan-mo*. Lehnwörter in Vulgärtexten wie Malov 1932. 2

### 2.16 Altersstufe 1 verglichen mit Altersstufe 2

Am Schluß der Entwicklung hat sich also die Hauptstufe 2 von der Hauptstufe 1 deutlich geschieden. Wir konstatieren freilich folgende Überschneidungen:

(5) Hier „-A-“ voll bewahrt in 1 a-c, aber auch 2 a/b; dagegen nur noch *-ay* in 1 d, 2 c/d.

(27) Hier *-ət-* in 1 a-c, aber auch 2 a; dagegen *-It-* in 1 d und 2 b-d.

Wichtiger noch sind die grundsätzlichen Veränderungen, wie sie sich am Ende der Entwicklung ergeben. Vgl. die folgenden Fälle:

(2) Die altertümlichen Schreibungen mit hypertrophem aleph und Absetzung nach l/y sind verschwunden.

(3) /s/ und /š/ werden gleich geschrieben, nämlich mit dem alten Zeichen für /š/; sie werden von uns aber der Etymologie entsprechend s bzw. ś notiert (s. 5.3). Oft schon ist /q/ graphisch = /γ/.

(4) Es finden sich bereits einige DK.

(5) Die Schreibung mit „-A-“ ist auf *-ay* beschränkt.

(6)  $\acute{n} > y$ .

- (11) Genitiv *-ən > -nən*.
- (12) Dativ *-KA > -GA* (graphisch meist nicht erkennbar).
- (14) Possessivischer Akkusativ *-əmən > -əmIn, -əməzən > -əməznI*.
- (15) Ablativ *-DA(n)* meist durch *-DIn* ersetzt.
- (16) Instrumental *-ən > -In*
- (17) Meist *-(s)In* vor Postposition durch *-(s)I* ersetzt.
- (21) Das Pluralsuffix *-IAr* kann (allerdings schon von AS 1 b an) auch am Verb stehen.
- (22) Das Konverb *-sAr* ist zwar in der Form bewahrt, jedoch zum Verbum finitum mit nachgestelltem Personalpronomen geworden.
- (24) In Spuren schon Aorist nach Vokal *-yUr > -r*.
- (28) Aorist nach 27 *-Ir* durch *-Ur* ersetzt.

### 2.17 Altersstufe 3

Nur noch die M 1, 7-10, 13, 18-20, 23, 25/26, 29 sind also bisher unverändert geblieben. Beim Übergang von AS 2 und AS 3 treten nun noch folgende Wandlungen ein:

(1) Es erscheinen Blockdrucke, eine neue Ära der Literatur ankündend.

(3) Bis 2 b waren  $\ddot{q}$  und  $\gamma$  ziemlich gut geschieden; in 2 c/d taucht schon häufig q auf (graphisch =  $\gamma$ ). In AS 3 erscheint nun in manchen Texten auch mit zwei Punkten versehenes  $\ddot{y}$ , so daß jetzt  $q \sim \gamma$ ,  $\ddot{q} \sim \ddot{y}$ , also /q/ und /γ/ nicht mehr geschieden sind. Nicht selten werden jedoch /s/ und /š/ wieder geschieden, jedoch auf eine neue Art, nämlich so, daß /s/ wie in 2 b/c geschrieben wird (also wie das alte Zeichen für /š/), daß jedoch /š/ mit zwei untergesetzten Punkten markiert wird; wir transkribieren dann  $\ddot{s}$ . (Ähnlich liegen die Verhältnisse im Mo., woher ja diese Graphie stammt.)

(4) DK ist nicht nur selten wie in 2 d, sondern ungemein häufig, so sind denn z. B. *atı* 'sein Name' und *adı* (transkribiert *ađı*) gleichwertig.

(5) Auch *-ay* erscheint nicht mehr; die Schreibung von /ə/ als „y“, „w“ (und wohl auch die Aussprache /i/i/u/ü) ist voll durchgedrungen (wie im K schon früher und auch in einzelnen, sehr wenigen E Texten). Wir notieren /i/i/u/ü/ als X.

(8) Metathesen wie *ärdäm > ädräm* erscheinen.

(18) Neben *añar/muñar* erscheint schon *aņa/muņa*.

(24) *-r* tritt noch häufiger für *-yUr* ein.

(25) Neben *bili(r)*, *alı(r)* erscheint (selten) *bilü(r)*, *alu(r)*.



(29) Neben die alten Negativformen *-mAz*, *-mAčI*, *-mAdUK* treten vereinzelt *-mAyUr* (kurzlebige Form), *-mAdAčI*, *-mAmIš*.

(30) Mo. Lehnwörter treten nicht mehr nur vereinzelt auf.

Bei alledem muß festgehalten werden, daß vielfach die archaischen Formen aus Tradition weiter geschrieben werden. Anders gesagt, wenn z. B. ein Text *-mAmIš* aufweist, gehört er mindestens AS 3 (wenn nicht 4 oder 5) an; weist er *-mAdUK* auf, muß er nicht AS 1/2 angehören, kann auch spät sein (AS 3–5). Dies gilt für die obigen M 1/8/18/25/29. Zu beachten ist ferner, daß aus anderen Gründen folgende M keine eindeutigen Kriterien abgeben: 3 (auch in späten Texten der AS 2 wird teilweise schon /q/ = /γ/ geschrieben), 15 (einzelne Texte, mit M markiert, bewahren den Ablativ auf *-DA(n)*), auch 17 ist nicht ganz eindeutig, dazu später.

Der AS 3 gehören besonders viele Texte an. Da es nicht allzu viele Kriterien gibt, die AS 3 von AS 4 scheiden und die Texte (besonders jene von Z) oft so kurz sind, daß sie jene Kriterien nicht aufweisen, können viele Texte nur als 3/4 (= 3 oder 4) bezeichnet werden.

Wir rechnen zu AS 3 nur noch wenige Texte in man. Schrift: TT II. B, M II. 12f. (3/4), M III. 11, M III. 12; in Brahmi sind geschrieben TT VIII. A–H/K/N. Ferner in uig. Schrift: TT IV. B (3M), TT V. B, U I. 5–10, Jin A2/C–G, Arat 1965, Totenmesse, Tišastvustik, Kudara 1981, Warnke, Zieme 1989, Sertkaya/Röhrborn, Temir, Guruyoga B, Z 12/20 (wohl auch 43/50/57 s. aber auch Bibliographie und Tabelle 51), ETŠ 8/10/15, Vajrachedikāsūtra, viele Texte aus Ha (13/29/35; dazu eventuell ältere, also ≤ 3: 4/6/10–13/16/18/19/24–27/31/32/36, ferner 7 ≤ 3M, 17 3M), Suv, Suv/Tekin (auch Suv 1930), Bang/Gabain 1930 (= Tekin 1962). Viele Texte sind schwer durchschaubar, weisen aber DK und ähnliche späte M auf, so daß sie mindestens 3 sind, eventuell aber auch 4: Ramstedt 1/4, Zieme 1974, Arat 3/6, viele Texte aus US (s. die Bibliographie). Bei Z (s. oben) rechnen noch 12 Texte zu 4, 7 zu 5, alle anderen sind 3 oder 3/4. Als 3/4 zählt ferner: Ha 18, Zieme 1975. I/III/IV Laut 1983, TT VII. 5/7/12–14/19/23/27/29/30/33/35/40–42, U II. 4, ETŠ 17–19, 24–26 Hier ein Beispiel für AS 3, gewonnen aus Totenmesse, TT IV. B, Jin, M III. 11.

Tabelle 13

1. Blockdruck schon vorhanden, z. B. Jin A2
2. Kein hypertrophes aleph, keine Absetzung
3. s = ś (daneben ṣ), nur noch teilweise ḡ ≠ γ, auch schon q, ȳ, ȳ

4. DK schon recht häufig, z. B. Jin A 2 *bitīdip*, *kōšūndi*
5. Kein „-A-“ mehr, stets *ayīy*, *saviy* usw., also *-X-*.
6. *ú > y*, z. B. *qayu*
7. *ṣ*, z. B. *ädgü*
8. Metathesen häufig, z. B. *ädrām*
9. Keine Anaptyxe
10. *birlä* weit überwiegend
11. Genitiv *-nXn*, z. B. *yruq-lamiñ*
12. Dativ *-KA*
13. Akkusativ *-XG*: *sansariy*
14. Possessivischer Akkusativ *tilgānmzni*, TT IV B *irinčü-lärimin*, Z 13 *yazuqumīn*
15. Ablativ *-DIn*: *sansardīn* (aber TT IV. B = 3M *amrayīnta ~ baliqdīn*)
16. Instrumental *-In*: *koñūlin*
17. *-(s)I* + Postposition: *küčläri üzä*
18. Jin *muña*, aber U I. 1 *añar*
19. *kräk*
20. Oberstufe: *säkiz ygrmi*
21. Plural am Verb: s. 22/24
22. Konditional *-sAr*: Jin A2 *yorišarlar*
23. M III. 11 (3M) *tiqipan*, *köyürüpän*
24. Aorist nach Vokal schon häufig *-r*: z. B. *arta-rlar*
25. Meist *alir/bilir* (M III. 12, TT VIII. G, Temir), aber U I. 1 *alī ~ bilü*, Bang/Gabain 1930 = Tekin 1962 *bilü*
26. *-Ar*, z. B. *ävira*
27. Kausativ *-It*: *qorqitur*
28. Vgl. 27
29. Guruyoga B *käsmädäci*, M III. 11 *yadmayur*, Ha 29 *eltmämiš*, meist aber noch *-mAdUK*
30. Yüan-mo. Lehnwörter belegt, z. B. Z 13 *yaza-*

## 2.18 Altersstufe 4

Damit ist die Entwicklung nicht abgeschlossen, weitere Veränderungen treten ein. Durch die Verbindung mit dem W erscheinen nun besonders viele Formen, die zuvor für K charakteristisch waren: M 10 *birlä > birlä(n)*; 13/14 oft schon der Akkusativ auf *-nI*; 15 der Ablativ auf *-DA* stirbt aus, lebt nur noch in fixen Formen; 18 *aña/muña* sind noch häufiger als in AS 3; 19 die Formen *qulaq*, *käräk*, bisher charakteristisch für K und D, setzen sich allmählich durch; 20 Gleiches gilt für die Unterstufenzählung; 22 auch der Konditional auf *-sA* stellt sich ein (der in K und D heimisch war; *-sAr* ist eine Form des T Dialekts); 25 *-Ur* setzt sich noch stärker durch. Es gibt aber auch späte Neuerungen, die ans C erinnern: 26 (nach Analogie anderer mehrsilbiger Verba wird z. B. *tariqar > tari-*

gur; 29 -mAdUK wird noch öfter durch -mAmİš ersetzt; außerdem erhöht sich die Zahl mo. Lehnwörter (M 30).

Zu 4 gehören folgende Texte: Ha 3/14/15/21/30/33/34, Hamilton 1969, ETŞ 9//13/14/16/21-23/27, Hüen-tsang 1935/1938/1975/1980, Guruyoga A, Tantrisch, Tezcan/Zieme 1990, Tekin 1980, Heilkunde I, II. 1, Jin B, Suv/Buyan, Arat 1/2/4/5/7/8, U I. 2 (S.17-35, 4M), U II. 5-7 (7 = 4M), TT I, TT VII. 1/18/22/24/28/31/32/34/38, viele Texte bei US (s. Bibliographie), Zieme 1975. II, Zieme 1982, Hazai 1975/1976, Z 2-5/13/19/22/29/42/49/51/60, Zerstörung, Clauson, Malov 1932. 4 (wohl auch 5), Ramstedt 2/3, Rahmeti, Cleaves, Arat 1965, Malov 1951. 2, Fen 1-3, Kudara 1988. III; vgl. auch Erdal 1976. 47 (TriDok III). Der einzige Text in man. Schrift, der zur AS 4 gehört, ist Pothi (= TT III/IX, Man. Erz. IV, auch M III. 39). In Brahmi-Schrift: TT VIII. I/L/M.

Die folgende Tabelle ist erstellt aus Guruyoga A und (mit Semikolon getrennt) Pothi; dazu einige Ergänzungen.

Tabelle 14

1. Blockdruck vorhanden
2. Kein hypertrophes aleph, keine Absetzung
3. s ≠ š (~ ś), q ~ ğ ~ γ ~ ʔ (Pothi man. Schrift)
4. Häufig DK: ošmiš, köđrülmiš; oš-, tuzu, qoṭ-, aḍa-
5. „-A-“ > X: uduy-lariṭ; tünly-lariṭ
6. ŋ > y, z. B. qayu; ayiṭ
7. š, z. B. ädgü; ädgü
8. Metathese häufig, ädräm; (kein Beleg)
9. Keine Anaptyxe
10. birlä; birlä (aber bilä/bilän in TT VII. 32, Heilkunde II. 1-3)
11. Genitiv -nXñ, z. B. burxan-lar-niñ; yalḥuqlar-niñ
12. Dativ -KA
13. Akkusativ oft -nI, z. B. bašni (~ meist išläriṭ); išläriṭ
14. Possessivischer Akkusativ wie in Z 49 buyanlarimni (auch Z 1 anañizni)
15. Ablativ -DIn: ayizintin; sansartin
16. Instrumental -In: koñilin; koñilin
17. -(s)I + Postposition: öši-niñ buyani üzä, aber ädin tavarin birlä, s. 5.17; (ö)vkä nizvani üzä
18. aḥa; aḥa
19. qulyaq, krgk; Pothi kein Beleg; aber oft schon qulaq, kārāk, s. Heilkunde I/II. C, TT VIII. I/M
20. iki ygrmi; bir ykrmi; aber oft schon Unterstufe, z. B. U II. 5 säkiz on säkiz (ETŞ 10 otuz beš: wohl doch eher AS 4 als 3)
21. Plural am Verb: yuñünür-lär; ärtilär
22. ärsär; ärsär; aber oft schon -sA, z. B. TT VII. 27 barz-a

23. Konverb -XpAn: nicht belegt; kätipän
24. Aorist nach Vokal: nicht belegt; amra-r (Hüen-tsang 1980 yarliqa-r)
25. nicht belegt; nicht belegt; vgl. aber ETŞ 9 alu, 13. E bilü
26. -Ar, > -Ur: birikür; tariṭur
27. Kausativ -It: öritü; uqütip
28. Aorist nach 27 -Ur: öritü; örlätür
29. Negative Konjugation stark angegriffen: aḍanmamış; nicht belegt
30. Mo. Lehnwörter passim, z. B. Z 42 aya 'älterer Bruder'

## 2.19 Altersstufe 5

Wir kommen nun zur letzten Stufe: zur AS 5. Diese steht der Moderne offenbar sehr nahe; sie weist deutlich in mindestens spät-C Zeit (14. Jh.) und ist in der Tat nur noch als „mitteltürkisch“ bezeichnerbar. (Wie wir gesehen haben, läßt sich das K des 11. Jh. nicht so definieren.) Gegenüber AS 4 haben sich folgende Neuerungen ergeben: (M 7) š > y (= spät-C, čag., aber auch nuig., so schon Wu-t'i, 2. Hälfte 18. Jh., Nr. 4219 ayay 'Fuß', dies bei Ligeti 1966, 125 noch adayi 'sein Fuß' – wobei allerdings archaisierende Tradition vorliegen kann); (9) Anaptyxe (wie in nuig. Dialekten, vgl. otura < otra < orta); (12) der Dativ ist über -GA > -ſA geworden (nur in arabischer oder syrischer Schrift erkennbar, so S Džumagalov 111 čaqlarṭa; auch = C, Čag., Nuig.); (17) vor Postpositionen steht nun ausschließlich der Nominativ (bei Pronomina der Genitiv); (22) der Konditional -sA hat sich durchgesetzt und wird bereits mit Possessivsuffixen verbunden, wie C, Čag., Nuig.; (23) das Konverb -XpAn ist praktisch tot; (24) der Aorist nach Vokal lautet (abgesehen von archaisierenden Schreibungstendenzen) nun endgültig -r (wie früher schon im K, später im C, Čag., Nuig.); (27) vereinzelt treten nach Labialvokalen Kausative auf -Ut- auf, äußerlich wie in 1a-c/2a, tatsächlich aber auch sekundärer Assimilation beruhend. Daher auch Bang/Rachmati I bulut (~ bulit), VI yumuš; in diesem Text auch weitere Neuerungen, die in unserer Standardliste nicht erfaßt sind, z. B. der Akkusativ kirin-i (semantisch kir-i-ni) 'seinen Schmutz' oder das westliche Partizip auf -GAN wie in II turyan, IV bilgän; eigentümlich II beš on '50' (wohl kaum 5 bis 10), das an das Gelbuig. erinnert, wohl Dialektform. Andere Neuerungen: ä > e, ans Čag. erinnernd. Da dies nur in ganz wenigen Texten erscheint, haben wir es nicht in unsere Liste aufgenommen, vgl. aber M I. 29f. men, Z 40 kelin 'Braut', Z 46 yešnā 'Schwager'. Das Wort savluṭ 'Worte habend' in Z 28 erinnert an C Formen (s. Eckmann 54-57), es ist anders zu bewerten als Wörter mit u in älteren Texten (wo arṭu Einfluß vorliegen

mag, s. 2.2), hier erscheint auch die Anaptyxe *odıra* 'Mitte'. Ob auch in Totenbuch *ävin* ~ *evin* 'Korn' ä ~ e vorliegt?

Zu dieser AS gehören ferner Z 9/14/28/40/46/55/58, Bang/Rachmati, Totenbuch, Geng/Hamilton, Insadi, ETŞ 11/12/20, TT VII. 6/11/17/25, US 3/22 und danach, s. Clark 108–110, auch Tixonov 240f., Malov 1951, 1, Shōgaito, Erntesege, Tezcan/Zieme C.

Im folgenden eine Liste vor allem nach Bang/Rachmati (= hier B) und Totenbuch (= hier To). Zu bemerken ist, daß in To oft (hyperkorrekt) i statt ü geschrieben wird, z. B. *öz-niñ*, *ög-niñ* (~ *öz-nün*, *ög-nün*), daher auch *körkiđür* (~ *körkütmiş*) und sogar „körkiđi“, lies/körkütü/.

Tabelle 15

1. Blockdruck vorhanden
2. Kein hypertrophes aleph, keine Absetzung
3. s ≠ š (~ š), q̄ ~ q ~ ğ ~ γ
4. Häufig DK: B. I *aqıđur*, *küski*; To *ad*, *yit*, *qışıl* (s. S. 12)
5. „-A-“ > X: B. I *tašim*, *sačlıy*; To *tamir-lar-iy* usw.
6. ñ > y: B. II *qayda*; To *qayu*, *koy-*
7. š > y: B. V *käysängiz*, *gygü*; To aber -d-: *ädgü* usw. (archaisierende Graphie)
8. Metathese häufig: B. I *yamyur*; To idem, auch *odra*, *ädräm*
9. Anaptyxe B. I *köki/üräp*, VI *äširaqi*; To *odura* (~ *odra*), auch
10. *birlä* als Archaismus bewahrt, aber vgl. US 1 *bilä*
11. Genitiv -nXñ: B. IV *bilig-siz-niñ*; To *qañ-niñ*
12. Dativ -KA (graphisch, tatsächliche Aussprache -FA wie in C)
13. Akkusativ oft -nI: B. III *aşun-ni*, V *tal-ni* (s. oben, auch *kir-ini* statt *kir-in*; To *at-ni* (meist aber -XG), ETŞ 12 *söz-ni*
14. Possessivischer Akkusativ oft -nI: US 32 *borluqumni*, ETŞ 11 *nisvani-larini-ni*; vgl. auch To *ät'özümüzni*
15. Ablativ -DIn: B. III *andin*; To *yuräkdin*
16. Instrumental To *qonılin*
17. -(s)I + Postposition: B. III *äši ücün*, To *üni täg* (auch *anıñ täg* = früher *anı täg*)
18. To *aña* (4 Belege contra *añar* 1 Beleg), *muña* (2 Belege)
19. B. VI *käräk*; To *kärgäk* Archaismus (vgl. *käräklig* in KP, B, s. Tabelle 10)
20. Oft Unterstufe: To *otuz iki* (~ *beş otuz*)
21. Plural am Verb: To *tuđzunlar*
22. Konditional oft -sA: B. III *saqin-sa-ñ*, V *käy-sä-ñgiz*, IV *qoyz-a*; To mit Archaismen *ärsär*, *umasar*
23. Konverb -XpAn: nicht mehr gefunden
24. Aorist nach Vokal sehr oft einfach -r: B. I *aqla-r*, *qarala-r*, V *oqi-rlar*, To *yori-r* (dort häufiger -yUr)
25. To *bilür* ~ *bilir*
26. -Ar, > -Ur: To *ögirür*, *ävirü*, *bälgürür* (~ *bälgürär*)
27. Kausativ -Xt-: B. V *körkiđür*; To idem ~ *körkütmiş* (sekundäre Labialisierung)

28. Aorist nach 27: B. I *aqıđur*, V *körkiđür*; To *körkiđür*
29. Negative Konjugation stark zerstört, zwar To archaisierend z. B. *tuyunmaduq*, aber ETŞ 12 *tuymayur*
30. Viele mo. Lehnwörter

## 2.20 Karachanidisch, Chwarezmtürkisch, Čayataisch, Neuuigurisch

Soweit zu den E Formen. Kommen wir nun zu K und den Nachfolgesprachen. Wie ich schon anfangs ausführte, ist es mißlich, diese W Formen durchweg als „mitteltürkisch“ zu bezeichnen. Auch scheint es gewagt (gegen Erdal 1976, 48) zu erklären, daß diese Texte „do not appear different in age from the other group IV texts when dated by the linguistic methods used here“. Dagegen spricht folgendes:

(1) MK z. B. stammt aus dem 11. Jh. die Texte der AS 4 aus dem 13./14. Jh. Vgl. etwa die Daten bei Zieme 1981: Z 46, das der EG IV, bei uns AS 4 und 5, im konkreten Falle 5, entspricht, ist auf 1347 datiert.

(2) Die K Texte weisen vieles Altertümliche auf, das in AS 4 des E schon progressiven Formen gewichen ist. Und z. B. in MK oder Yärkand findet sich keine Spur der für die EG III/IV so charakteristischen DK. Daher müssen die W Texte zur Untersuchung herangezogen werden.

Bei den K Texten muß allerdings berücksichtigt werden, daß die Abschriften oft recht spät sind; QB ist entstanden 1070, abgeschrieben im 13./14. Jh. (eher 13.) Jh. (Handschrift B), 14. Jh. (C), 1439 (A); MK ist abgeschlossen 1077, abgeschrieben 1266, mit Korrekturen aus einer Zeit bis 1422; AH ist entstanden 1097–1100, abgeschrieben 1444 (Handschrift A), 1480 (B, ähnlich wohl auch C).

Im folgenden nun eine Liste der K Formen, ergänzt durch die spätere Entwicklung: C, Čag., Nuig.; auch die S Formen bei Džumagalov sind herangezogen worden. Zu beachten ist, daß vor allem QB vielfach schwankende Formen aufweist, die nicht durchweg auf die Kopisten zurückgehen, sondern oft aus einem Nebeneinander von konservativen Formen einerseits und progressiven Formen der Umgangssprache andererseits zu erklären sind, verwendet vor allem des Metrums und (noch mehr) des Reimes halber. So hat QB i. a. (M 18) *muñar* 'diesem', in 3475, als Reim zu *maña* jedoch, *muña*; ebenso findet sich neben *alir/bilir* auch *alur/bilür* (z. B. *alur* als Reim zu *ünür* in 1394, dagegen in 470 *alir* als Reim zu *bilir*); vgl. Erdal 1979, 1985, 1986. Wir müssen auch bedenken, daß Dialektformen gut bekannt waren; z. B. weiß MK, daß seinem *bilir* im Aryu *bilür* entspricht. Daher mag es sich z. B. bei QB *bilür* um Verwendung des Aryu-Dialekts handeln, s. 6.1.

Zu den K Formen gehören auch die von Tekin 1975 und Erdal 1984 untersuchten Texte aus Rabul bei Yärkand, die die ältesten Specimina des W Dialekts sind. Es handelt sich um sechs Texte (1–5 in uig. Schrift, 6 in arabischer); von diesen sind datiert: Nr. 1 (1080), 4 (1090), 6 (1121). Die übrigen dürften aus etwa derselben Zeit stammen, d. h. aus der Entstehungs-Zeit auch der großen K Texte im Dialekt von Kāšyar. Im folgenden gebe ich zwei Tabellen, zunächst des K, dann der späteren Entwicklung. Vgl. auch Eckmann 1957, Brockelmann. Aber zuvor einige Bemerkungen.

Die Sprachen K einerseits, C und Čag. andererseits unterscheiden sich auch dialektisch. So ist im K noch ä bewahrt – das auch für das Nuig. (also den östlichen Dialekt der modernen uig. Gruppe weitgehend gilt); dagegen ist ä teilweise schon im C, ganz aber im Čag. > e geworden, übereinstimmend mit dem modernen Özbekischen, also dem westlichen Dialekt der uig. Gruppe. Vgl. zu den Unterschieden am besten Eckmann (der freilich noch nicht wissen konnte, daß manche der von ihm herangezogenen Merkmale auf Kopisten zurückgehen; so stammen K Formen wie 'aybsuz, čavluy, die typisch C sind, gewiß daher). Falsch ist auch die Darstellung der Entwicklung von atü. -β-/-β. Dies ist für K und C als v anzusetzen (wie T. A. Borovkova in Tjurkologičeskij Sbornik 1966, 24–27 mit guten Gründen bewiesen hat), für das Čag. als w (= ʋ, daher die Diphthongentwicklung im modernen Özbekischen). Borovkov ist (gegen Fu I. 89) nicht unter K, sondern unter C einzureichen.

Zu beachten ist ferner, daß die Formen von Yärkand jenen aus Kāšyar durchweg entsprechen; wir haben sie, soweit belegt, beigelegt. Ebenso entsprechen die Formen des S Dialekts (vgl. Džumagulov, Fu I. 108–112) im wesentlichen den gleichaltrigen des C, auch diese haben wir beigelegt. Allerdings zeigt auch S einige Abweichungen, so entspricht im Imperativ 3. Person nicht nur -sUn, sondern auch -zI, -zU (vgl. QB, AH -sU, in S aber mit bewahrtem -z- wie in atü. yarliqazu).

Auch das Diminutivsuffix -KIñA ist verschieden behandelt worden: im K -KIyA, dagegen im C, S (Name Qizqina) und Čag. -KIñA, vgl. dazu noch 5.6.

Tabelle 16

	QB	MK	AH	Yärkand
1.	(Arabisch/Uig.)	(Arabisch)	(Arabisch/Uig.)	(Arabisch/Uig.)
2.	Kein hypertrophes aleph,		keine	Absetzung
3.	(Späte Abschrift)		(Späte Abschrift)	Vgl. 5.3: i. a. s=š/q = γ d ≠ t, s ≠ z
4.	(Späte Abschrift)		(Späte Abschrift)	-
5.	/ə/ > /X/	/ə/ > /X/	/ə/ > /X/	/ə/ > /X/
6.	qayu	qayu	qayu	-
7.	äšgü	äšgü	äšgü	ašiy 'frei'
8.	ärdäm/orto	ärdäm/orto ~ otra	ärdäm	-
9.	Überall	keine		Anaptyxe
10.	birlä/bilä	birlä/bilä	birlä/bilä	birlä
11.	-nXñ	-nXñ	-nXñ	jalab-niğ
12.	-KA =/ -GA/	-KA =/ -GA/	-KA =/ -GA/	„bašiya“
13.	-XG ~ -nI	-XG ~ -nI	-nI ~ -XG	yerni
14.	-nI	-nI	-nI	yerimmi
15.	-DIn ~ -DA	-DIn ~ -DA	-DIn ~ -DA	-
16.	-Xn küčün	-Xn közün	-Xn sözün	-
17.	tašī tāg	anasī birlä	ħukmi birlä	-
18.	añar ~ aña	añar ~ aña	aña ~ añar	-
19.	käräk, qulaq ~ qulyaq	käräk, qulaq ~ qulxaq/qulqaq, äšäk ~ äšg/yäk	käräk, qulaq	-
20.	on iki	-	on tört	yetmiş üč-dä
21.	barmasunlar	barınlar	qılurlar	boldılar
22.	-sA + män usw.	-sA (barsa sän)	-sA + sän ~ -m	qılsa ~ qılsar
23.	qošupan	kälipän	yatıpan	-
24.	-r, selten -yUr	-r selten -yUr	-r ~ -yUr	-
25.	alır ~ alur usw.	alır/bilir	bilür	-
26.	birikär	tariqar	küllcirär	-
27/28.	körkitür	körkitür	tükätür	-
29.	kirmädük	kälmädük	-	-
30.	Keine	yüan-mo.		Lehnwörter

Tabelle 17

	C	S	Čag.	Nuig.
1.	(Arabisch)	(Syrisch)	(Arabisch)	(Arabisch)
2.	Kein hypertrophes aleph,		keine	Absetzung
3.	(Da arabische bzw. syrische Schrift, s/š, q/γ geschieden)			

	C	S	Čag.	Nuig.
4.	(Da arabische bzw. syrische Schrift, d/t)		s/z geschieden)	
5.	/ə/ > /X/	/ə/ > /X/	/ə/ > /X/	/ə/ > /X/
6.	qayu	qoy 'Schaf',	qayu	qay
7.	ädgü, später äygü	uð 'Rind'	qayyu	qayyu
8.	ärdäm/orto	-	orta	orta/otra/ottura
9.	vgl. 8	-	vgl. 8	vgl. 8
10.	birlä/bilä/bilän	-	bilä/bilän	birlä/birlän/bilän
11.	-nXn	-nXn	-nXn	jalab-niğ
12.	-ΓA	-ΓA	-ΓA	-ΓA
13.	-nI	-nI	-ni	-ni
14.	-nI	-nI	-ni	-ni
15.	-DIn ~ -DA	-DIn	-din	-din/-dAn
16.	-In ~ -Xn,	-	(nur frozen)	(nur frozen)
17.	-I + Postposition	-	-i + Postpos.	-i + Postpos.
18.	añar ~ aña	-	aña	aña ~ aninya
19.	käräk/qulaq/äsäk	-	keräk/qulaq/ešäk	käräk/qulaq/äsäk
20.	on säkkiz	yetmiş säkiz	on sekkiz	on beš
21.	aytiñlar	-	aldilar	aldilar
22.	-sA män ~ -sA-m	-	-sA-m	-sA-m
23.	tutupan in Poesie	-	-XpAn in Poesie	-XpAn archaisch
24.	-r ~ -yUr,	-	-r	-r
25.	alur/bilür	-	alur/bilür	bilür
26.	bälgürür	-	belgürür	-Ur
27.	qorqutu/qorqitur/ ürkütür	-	(wohl -Xt-)	qorqut-
28.	s. 27	-	tükätür	-Ar/-Ur
29.	aymamiš	-	auch -mIš tot	wie Čag.
30.	Mo. Lehnwörter	-	Mo. Lehnwörter	Mo. Lehnwörter

### 2.21 Vergleich der westlichen Altersstufen

Vergleichen wir diese beiden Tabellen zunächst unter sich. Die graphischen Phänomene können wir unberücksichtigt lassen. Einige K Formen sind durchgehend bis zum Nuig. bewahrt geblieben, und zwar durchweg solche, die vom Atü. der AS 1a abweichen. Dies betrifft die M 5//6/11/14/17/19/20/28. Ferner gibt es solche Fälle, wo AS 1a noch im K bewahrt ist, jedoch in der späteren Entwicklung Veränderungen eingetreten sind. Schon im C betrifft dies M 10 (das im K seltene *bilä* wird häufig, daneben tritt *bilän*; jedoch findet sich andererseits *birlä/birlän* bis heute im Nuig. neben *bilän*), 12 (-GA > -ΓA), 13 (-XG stirbt aus, -nI wird alleinherrschend), 16 (neben -Xn tritt zunächst -In, später wird das Kasussuffix obsolet), 22 (im späten C schon possessivische Konjugation,

also z. B. -sA-m), 23 (-XpAn wird nur noch poetisch-archaisierend verwendet), 25 (*alur/bilür* werden zur Norm), 26 (-Ur statt -Ar bei gewissen Verba), 27 (sekundäre Labialisierung, also *qorqüt-* > *qorqut-*), 29 (die negative Konjugation schwindet, -mAdUK wird im C durch -mAmIš ersetzt, später wird -mIš obsolet), 30 (mo. Lehnwörter fließen ein). Einige Entwicklungen sind noch später eingetreten: 7 (ð, im C jedenfalls anfangs noch bewahrt, wird zu y), 8/9 (Metathese wie auch Anaptyxe sind dialektisch und spät), 15 (im C noch Reste von -DA als Ablativ, später nur noch -DIn, aber auch, wohl dialektabhängig, -DAn), 18 (neben *aña* zunächst *añar* noch bewahrt, das dann erlischt), 24 (neben -r zunächst -yUr noch bewahrt, jedenfalls bekannt, später nur noch -r).

### 2.22 Vergleich Altersstufen 1a-5 mit den westlichen Altersstufen

Vergleichen wir nun diese letzten Tabellen mit den vorangegangenen, so erkennen wir, daß a) das K in einigen M archaischer ist als das E „Atü.“ der AS 3, z. B. in M 26. Dagegen stimmt AS 4 in M 26 mit dem C überein. Es finden sich also parallele Entwicklungen. Da b) andererseits z. B. -sA schon früh im K (11. Jh.) belegt ist und sich durchgehend hält (M 22), dagegen jedenfalls im T Dialekt erst in AS 4 -sAr durch -sA ersetzt wird, ist auch hier W Einfluß anzunehmen. wohl ebenfalls C. (Wie es scheint, denn vgl. -sA in D, 5.22 und 6.2 (3) b/d; aber in T noch in AS 2d -sAr gültig, sogar in Vulgärtexten, s. 6.2 (3)a). Es ist aber auch sehr wohl möglich, daß z. B. *ü* > *y* (ab Stufe 2a) schon vom westlichen Tü., in diesem Falle vom K, beeinflußt ist. Betrachten wir die Gesamtentwicklung von E, so fällt auf, daß schon das K Neuerungen zeigt, die sich im E erst später finden; es fällt schwer anzunehmen, daß dies eine zufällige Parallelentwicklung sei. (Dagegen läßt sich kaum ein Einfluß von E auf W vermuten.) Vgl. die M 5-8/10/11/13-15/18-22/24-29. Eine selbständige Entwicklung von E findet sich in M 9/12/16/17/23/30. (Mo. Lehnwörter wohl gleichzeitig in E und W eingedrungen.) Anders gesagt, es macht den Eindruck, daß sich E allmählich zu einem Dialekt von W entwickelt. Dieser Eindruck trägt freilich ein wenig, vgl. dazu 6.3.

### 2.23 Tabellen der Entwicklung

Wir können die Entwicklung von W und E nun in den folgenden Tabellen festhalten. Hierbei bedeutet: o = alter Zustand der Sprache (also Formen der AS 1a) bewahrt, 1 = Neuerung, / eine erst schwache Neuerung, o!

bzw. ! bezeichnen einen besonders ausgeprägten Archaismus bzw. eine besonders starke Neuerung. Nach der Tabelle 18 folgen gleichwohl noch einige Erläuterungen. Diese erübrigen sich bei den M 1/7/11/19-21/26. + bei M 5/27 bedeutet: Der Zustand von 1 a ist bewahrt.

Tabelle 18

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1 a	o	Runen	Runen	o	o	o	o	o	o	o
1 b	o	o	o	o	o~1	o	o	o	o	o
1 c	o	o	o	o/Ko	o/K1	o/K1	o/Ko	o/K1	o/Ko	o/Ko~1
1 d	o	1	o	o/Ko	1/K1	o/K1	o/Ko	o/K1	o/Ko	o/Ko~1
2 a	o	o	o	o/Ko	o/K1	1/K1	o/Ko	o/K1	o/Ko	o/Ko~1
2 b	o	1	1	o/Ko	o~1/K1	1/K1	o/Ko	o/K1	o/Ko	o/Ko~1
2 c	o	1	1	o	1	1	o	o	o	o
2 d	o	1	1	1	1	1	o	o	o	o
3	1	1	11/C1!	1/C1	1/C1	1/C1	o/Co	1/C1	o/Co	o/Co~1
4	1	1	11/C1!	1/C1	1/C1	1/C1	o/Co	1/C1	o/Co	1/Co~1
5	1	1	11/C1!	1/C1	1/C1	1/C1	1/C1	1/C1	1/Co	1/C1~o

	11	12	13	14 a	14 b	15	16	17	18	19
1 a	o	o	o	o	o	o	o	o	o	o
1 b	o	1	o	o	o	o	o	o~1	o	o
1 c	1/K1	1/K1	o/Ko~1	o/K1	1/K1	o/K1~o	o/Ko	o~1/K1	o/K1~o	o/K1
1 d	1/K1	1/K1	o/Ko~1	o/K1	1/K1	o/K1~o	o/Ko	o~1/K1	o/K1~o	o/K1
2 a	1/K1	1/K1	o/Ko~1	o/K1	1/K1	o/K1~o	o/Ko	1~o/K1	o/K1~o	o/K1
2 b	1/K1	1/K1	o/Ko~1	o/K1	1/K1	1~o/K1~o	1/Ko	1~o/K1	o/K1~o	o/K1
2 c	1	1	o	o	1	1~o	1	1~o	o	o
2 d	1	1	o	o	1	1~o	1	1~o	o	o
3	1/C1	1/C1	o/C1~1	o/C1	1/C1	1~o/C1	1/Co	1~o/C1	1~o/C1~o	o/C1
4	1/C1	1/C1	1~o/C1	1/C1	1/C1	1/C1	1/Co	1~o/C1	1/C1~o	1/C1
5	1/C1	11/C1!	1 o/C1	1/C1	1/C1	1/C1	1/Co	1/C1	1/C1	1/C1

	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
1 a	o	o	o!	o	o	o	o	o	o	o	o
1 b	o	1	o	o	o	o	o	o	o	o	o
1 c	o/K1	1/K1	o/K1	o/Ko	o/K1	o/Ko	o/Ko	o/K1	o/K1	o/Ko	o/Ko
1 d	o/K1	1/K1	o/K1	o/Ko	o/K1	o/Ko	o/Ko	1/K1	o/K1	o/Ko	o/Ko
2 a	o/K1	1/K1	o/K1	o/Ko	o/K1	o/Ko	o/Ko	o/K1	o/K1	o/Ko	o/Ko
2 b	o/K1	1/K1	o/K1	o/Ko	o/K1	o/Ko	o/Ko	1/K1	o/K1	o/Ko	o/Ko
2 c	o	1	o	o	o	o	o	1	1	o	o

	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
2 d	o	1	o	o	o	o	o	1	1	o	o
3	o/C1	1/C1	o/C1!	o/Co	1/C1	1/C1	o/C1	1/Co	1/C1	1/C1	1/C1
4	1/C1	1/C1	1/C1!	o/Co	1/C1	1/C1	1/C1	1/Co	1/C1	1/C1	1/C1
5	1/C1	1/C1	11/C1!	o/Co	1/C1	1/C1	1/C1	o/Co	1/C1	1/C1	1/C1

Hierzu nun einige Erläuterungen, wobei H von T als Basis dient.

Zu 2: In 1 c/2 a nur noch aleph hypertrophicum oder aber nur Absetzung, in 1 d/2 b wohl beides fehlend.

Zu 3:  $\underline{s} \neq \check{s}$  von 1 b bis 2 a bewahrt, in 2 b/2 c nur noch vereinzelt, ab 2 d  $s = \acute{s}$ , ab 3 daneben für /š/ „š“ (so in T; in D  $\underline{s} \neq \check{s}$  noch in 3); in 1 b bis 2 b  $\check{q} \neq \gamma$ , in 2 c/d schon  $q \sim \check{q}$ , ab 3 auch  $\check{y}$  (in D  $\check{y}$  erst ab 4).

Zu 4: 1 a-2 c scheiden scharf „d“ von „t“, „s“ von „z“, die also hier /d/ und /t/, /s/ und /z/ eindeutig zugeordnet sind. Ab 2 d vereinzelt DK, diese ab 3 üblich.

Zu 5: In den Runeninschriften ä/ë wie a/ä geschrieben, nämlich (wie im Sanskrit) gar nicht. Schon ab 1 b findet sich vereinzelt nach illabialen Vokalen daneben „y“ (= sozusagen i/i), seltener ist „y“ alleinherrschend, z. B. in Thomsen 1912. IV; 1 b/1 c, 2 a/2 b haben „A“ (oder „“) in vielen Positionen, dagegen 1 d/2 c/2 d nur noch als „-ay“. Ab 3 erscheint „y“, allgemein gesagt „X“ (= i/i/u/ü, nicht mehr ä/ë/ö/ø). Wir gehen von der Annahme aus, daß auch „y“ in älterer Zeit für /ə/ stehen kann, also vor AS 3. (Es ist aber auch möglich, daß in einzelnen Fällen schon früher in der Vulgärsprache i/i/u/ü eintrat.)

Zu 6: 1 a-1 d  $\acute{n}$ , ab 2 a y (2 a noch  $\check{y}$ ?)

Zu 8/9: Metathese wie auch Anaptyxe sind für gewisse nuig. Dialekte charakteristisch, während andere die ursprünglichen Formen bewahrt haben.

Zu 10: In N Sprache *bilä* schon ab 2 d belegt, s. 6.2.

Zu 12: Anzunehmen ist 1 a -KA, 1 b-4 -GA, 5 -GA (daher 1! = verstärkte Neuerung).

Zu 13/14: Der Akkusativ lautet aber in N bereits ab 2 d -nI, s. 6.2. (14 a = Possessiv Singular, 14 b Plural.)

Zu 15: Ablativ in 1 d/2 a noch -DA, ab 2 b daneben oft oder meist -DIn, das ab 4 faktisch die Macht gewinnt, in 5 allein noch da ist.

Zu 16: In 1 a-2 a Instrumental -ən, danach -In. In K noch -ən bewahrt, das in C eher als -Xn anzusetzen ist (und dann allmählich aus der Sprache verschwindet).



Zu 17: *-(s)In* vor Postposition allein herrschend in 1 a, in 1 b-1 d meist so, in 2 a-4 meist *-(s)I* vor Postposition, ab 5 nur noch *dies*, vgl. 5.17.

Zu 18: Altes *aṅar* in AS 3 *aṅar* ~ *aṅa*, das sich in AS 4 gewiß schon durchgesetzt hat (in 2 b der SS N in D schon *aṅa*).

Zu 19: In D ab 2 a schon *kārāk*.

Zu 22: *-sAr* bis AS 3 gültig (aber nur in 1 a als Konverb, daher O!), *-sA* + Personalpronomen in 4 (in D schon ab 2 a als Dialektform), ab 5 *-sA* mit possessivischer Konjugation (daher I!).

Zu 23: *-əpAn* ist mindestens ab 2 b geschwächt, aber noch lange Zeit hindurch als poetischer Archaismus bekannt.

Zu 24: In E anfangs stets *-yUr* (außer *tē-r*), in AS 2 nur bei einzelnen Verben *-r*, das sich allmählich in der Sprache durchsetzt.

Zu 25: Erst ab AS 4 ist *alur/bilür* häufig.

Zu 27: In AS 5 und C3-5 sekundäre Labialisierung, nur äußerlich 1 a-2 a ähnelnd (tatsächlich nicht /ə/, sondern /X/).

Zu 29: In 3 seltene Progressismen, diese in 4/5 häufig.

Zu 30: Mo. Lehnwörter sind in 2 d sehr selten, in 3 noch relativ selten, in 4/5 aber stark belegt.

Dies läßt sich, von den AS ausgehend, auch in etwas anderer Form darstellen. Im folgenden (Tabelle 19) bedeutet A = erste, noch schwache Veränderung, B = starke Veränderung, C = sehr starke Veränderung, völliger Wandel; ferner bedeutet + = ursprünglicher Zustand wie in AS 1 a bewahrt, ein freigelassenes Feld bedeutet = dieselbe Form wie links davon (meist = AS 1 a, aber in 14 b z.B. alles so wie in 1 c). Nur E Formen, die gleichzeitig H sind, sind hier erfaßt.

In der Tabelle bezeichnet 3 a die Opposition /s/ : /š/, 3 b die Opposition /q/ : /γ/; 14 a bezeichnet den Akkusativ nach singularischem Possessivsuffix, 14 b den Akkusativ nach pluralischem Possessivsuffix.

Tabelle 19

	1 b	1 c	1 d	2 a	2 b	2 c	2 d	3	4	5
1								B		
2		A	B	A	B					
3 a					A		B	C		
3 b						A		B		
4							A	B		
5			A	+	+	A		B		
6				B						

	1 b	1 c	1 d	2 a	2 b	2 c	2 d	3	4	5
7										B
8								B		
9										B
10							A		B	
11		B								
12	A									B
13									B	
14 a									B	
14 b		B							B	
15					A					
16					B					
17	A			B						C
18								A	B	
19									B	
20									B	
21	B									
22	A								B	C
23					A					
24				A				B		C
25								A	B	
26									B	
27			B	+	B					C
28						B				
29								A	B	
30							A	B		

2.24 Differenzen zwischen Altersstufe 1 a zu Altersstufe 1 b usw.

Stellen wir nun die Unterschiede zwischen den verschiedenen AS durch jeweilige Einzelvergleiche heraus. Dann fallen besonders die Überschneidungen in den AS 1 c-2 c auf, nämlich in M 2, wo AS 1 c = 2 a, 1 d = 2 b, in M 5, wo AS 1 c = 2 b, 1 d ~ 2 c, in M 27 AS 1 c = 2 a, 1 d = 2 b.

Tabelle 20  
1 a versus 1 b

- 12 Dativ *-KA* > *-GA*
- 14 Akkusativ *-əman* usw. > *-əman* ~ *-əmin* (?)
- 17 *-(s)In* vor Postposition teilweise schon > *-(s)I*
- 21 Erst in 1 b *-IAr* an Verba angefügt
- 22 Konditional *-čA* stirbt, das Konverb *-sAr* > Verbum finitum

Tabelle 21  
1 b versus 1 c

- 2 alte Schriftgestaltung teilweise schon (wie in 2a) aufgegeben
- 11 Genitiv *-ən* > *-nən*
- 14 Akkusativ *-əmən* ~ *-əmIn* > *-əmIn*  
*-əməzən* > *-əməznI* (im Plural also schon *-nI* gültig)

Tabelle 22  
1 c versus 1 d

- 2 teilweise Aufgabe der alten Schriftgestaltung > Aufgabe
- 5 „A“ nur noch in *-ay*
- 27 *-ət-* > *-It-*

Tabelle 23  
1 d versus 2 a

- 2 Aufgabe der alten Schriftgestaltung: teilweise Aufgabe
- 5 nur *-ay* : „A“ bewahrt (wie schon zuvor in 1 c)
- 6 *ñ* > *y*
- 24 *-yUr* (außer *tē-r*) > *-yUr* ~ *-r* (besonders bei *yarliqa-*, *yori-*)
- 27 *-It-* : *-ət-* (bewahrt wie in 1 d)

Hierbei bilden nun 6 und 24 einen grundlegenden Unterschied zwischen den AS 1 und 2, vor allem gilt das für 6. Berücksichtigt man, daß allein 2a innerhalb der AS 2 stärkere Archaismen aufweist (die teilweise eine Überschneidung der AS 1 und 2 bewirken), so stellt sich die Differenz zwischen 1 und 2 als noch gewichtiger heraus. (Beachte für 2a: 2/5/27.) Nimmt man aber an, „y“ in 2a bezeichne tatsächlich /*ỹ*/, so ließe sich 2a ohne weiteres zur AS 1 schlagen, und zwar als Sonderfall der AS 1c.

Tabelle 24  
2 a versus 2 b

- 2 teilweise noch alte Schriftgestaltung: Aufgabe (wie in 1 d)
- 3 *š* : *ś* > nur noch partiell so (wie in 2c), meist *s* = *ś* (außer in D)

- 15 Ablativ *-DA* > meist *-DIIn*
- 16 Instrumental *-ən* > *-In*
- 27 *-t-* > *-It-* (wie in 1 d)

Tabelle 25  
2 b versus 2 c

- 3 *q̄* ≠ *γ* > *q̄* ~ *q*
- 5 „A“ nur noch in *-ay* (wie in 1 d)
- 28 *-Ir* > *-tUr*

Tabelle 26  
2 c versus 2 d

- 3 noch vereinzelt *š* ≠ *ś* > durchweg *s* = *ś*
- 4 keine DK > hin und wieder schon DK  
(10 in N *bilä* ab 2 d in T)
- (13 in N Akkusativ *-nI* ab 2 d in T, ebenso in 14)

Tabelle 27  
2 d versus 3

- 1 Kein Blockdruck > Blockdruck vorhanden
- 3 *s* = *ś* > *s* = *ś*, aber neben *ś* auch *š*  
*q̄* ~ *q* > *q̄* ~ *q*, aber auch *γ* ~ *ỹ* (Gleichheit der stimmlosen und stimmhaften Velare)
- 4 seltene DK > häufige DK
- 5 *-ay* > *-īy*, grundsätzlich /*ə*/ > /*X*/
- 8 keine Metathese > Metathesen vorhanden
- 18 *aṇar/muṇar* > zuweilen daneben auch *aṇa/muṇa*
- 24 *-r* selten > *-r* beginnt *-yUr* zu verdrängen
- 25 *alir/bilir* > *alur/bilür* treten zuweilen daneben ein
- 29 *-mAdUK* > wird allmählich durch *-mAmIš* ersetzt
- 30 keine mo. Lehnwörter in H Texten (s. aber 6.2 für 2 d N) > mo. Lehnwörter sich allmählich allgemein durchsetzend

Tabelle 28  
3 versus 4

- 10 *birlä* > daneben *bilä/bilän*
- 13 Akkusativ *-XG* > *-nI* (auch in H Texten)



- 14 Akkusativ Singular *-In* > *-nI*  
 15 Ablativ *-DA* teilweise bewahrt > Aufgabe (nur noch *-DIn*)  
 18 partiell *aṅa/muṅa* > häufig so (in der tatsächlichen Sprache wohl allein herrschend)  
 19 *kārgāk* > *kārāk* dringt daneben ein  
 20 Oberstufe der Zahlwörter > Unterstufe  
 22 Konditional *-sAr* > *-sA* (in D schon ab 2a)  
 25 *bilir* ~ *bilür* > *bilür* faktisch schon durchgedrungen  
 26 *-Ar* (z. B. in *ävür-är*) > *-Ur* (z. B. *ävür-ür*)  
 27 *-mAmIš* noch selten > häufig, faktisch = tatsächliche Sprache  
 30 Mo. Lehnwörter häufig > sehr häufig

Tabelle 29  
4 versus 5

- 7  $\delta$  bewahrt > y  
 9 keine Anaptyxe (*ädräm*) > Anaptyxe (*ädiräm*) belegt  
 12 Dativ *-GA* > *-ΓA* (eher *-γα/-gä* als *-γα/-γä*)  
 17 *i(s)In* vor Postposition > gänzliche Aufgabe, auch *anī birlä* usw. > *anīṅ birlä* (Genitiv beim Pronomen)  
 22 Konditional *-sA sän* etc. > *-saṅ* (Übergang zur possessivischen Konjugation)  
 23 *-XpAn* selten > nicht mehr belegt, aber als poetischer Archaismus vielleicht noch zuweilen erscheinend  
 24 *-r* ~ *-yUr* > *-r* jedenfalls in der gesprochenen Sprache faktisch allein herrschend  
 27 *-It-* > *-Xt-* (sekundäre Labialisierung wie auch in anderen Fällen)

Zuweilen in AS 5 auch C Formen mit ä > e, *savluγ*. Stellen wir dies nun in einer Liste mit der Gegenüberstellung Alt : Neu zusammen. Hierbei habe ich notiert, von wem das M jeweils zuerst herausgestellt worden ist: D = Doerfer, E = Erdal, Z = Zieme, ~ bedeutet, daß konservative Formen neben den angegebenen neuen weiter belegt sind. Hier sind nur H Formen in den Haupttext gesetzt worden, zu den N Formen s. genauer 6.

Tabelle 30

			Alt	Neu
1	Z	Blockdruck	Fehlt 1/2	Vorhanden 3-5
2	Z	Hypertr. aleph, Absetzung	Voll in 1b, teilw. 1c/2a	Fehlt in 1d, 2b-5

			Alt	Neu
3	Z	$\xi \neq \dot{\xi} \dot{q} \neq \gamma$	Voll 1-2a, teilw. 2b/2c Voll in 1-2b	Ab 2d nur s = $\dot{s}$ , ab 3 ~ $\dot{\xi}$ ~ q = $\gamma$ 2c/d, $\ddot{\gamma}$ in 3-5
4	ZE	DK d ~ t, s ~ z	Fehlt 1-2c, K	schwach 2d, stark 3-5, C
5	Z	„A“ contra „X“	Voll 1a-c/2a/b, -aγ in 1d/2c/d	„X“ in 3-5, KC
6	ZE	ń	ń 1	y 2-5, KC
7	E	$\delta$	$\delta$ 1-4, KC	y 5 (auch Čag. usw.)
8	E	Metathesen	Fehlt 1/2, KC	Vorhanden 3-5
9	E	Anaptyxen	Fehlt 1-4, KC	Vorhanden 5
10	E	<i>birlä</i>	<i>birlä</i> 1-3	~ <i>bilä(n)</i> 4/5 (in N ab 2d), KC
11	Z	Genitiv	<i>-əṅ</i> 1a/b	<i>-nəṅ</i> bzw. <i>-nXṅ</i> 1c-5, KC
12	D	Dativ	<i>-KA</i> 1a	<i>-GA</i> 1b-4, K, <i>-ΓA</i> 5, C
13	ZE	Akkusativ	<i>-əΓ</i> 1-3	~ <i>-nI</i> 4/5, K (in N ab 2d), allein <i>-nI</i> C
14	E	Relational, Sg.	<i>-ən</i> 1a/b, <i>-In</i> 1b-3	<i>-nI</i> 4/5 (in N ab 2d), stets <i>-nI</i> KC
		Pl.	<i>-ən</i> 1a/b	<i>-nI</i> 1c-5, KC
15	Z	Ablativ	<i>-DA(n)</i> 1-2a, selten K	<i>-DIn</i> 2b-4 ( <i>-DA</i> selten), KC, nur <i>-DIn</i> 5
16	ZD	Instrumental	<i>-ən</i> 1-2a, KC	<i>-in</i> 2b-5
17	E	<i>-(s)In</i> + Postpos.	<i>-(s)In</i> 1a	~ <i>-(s)I</i> 1b-4, <i>-(s)I</i> 5, KC
18	E	<i>aṅar</i>	<i>aṅar</i> 1/2	~ <i>aṅa</i> 3-5, KC (D ab 2b)
19	E	<i>kārgāk</i>	<i>kārgāk</i> 1-3	~ <i>kārāk</i> 4/5, KC (D ab 2a)
20	E	Zahlwörter	Oberstufe 1-3	~ Unterstufe 4/5; KC nur so
21	D	<i>-lAr</i> am Verb	Fehlt 1a	Vorhanden 1b-5, KC
22	E	Konditional	<i>-sAr</i> Konverb 1a, <i>-sAr</i> 1b-3	~ <i>-sA</i> 4/5 (D ab 2a), nur <i>-sA</i> (fast) KC
23	Z	<i>-əpAn(In)</i>	Vorhanden 1-4	5, KC Archaismus

			Alt	Neu
24	D	Aorist -yUr	-yUr 1	~ -r 2-5, KC
25	E	alir/bilir	-Ir 1/2, K	~ -Ur 3-5, C
26	E	ävür-är usw.	-Ar 1-3, K	~ -Ur 4/5, C
27	E	Kausativ	-ət- 1 a-c/2 a	-It- 1 d/2 b-4, K (5, C -Xt-)
28	E	Aorist nach 27	-Ir 1 a-2 b	-Ur 2 c-5, KC
29	E	-mAdUK	bewahrt 1/2, K	~ -mAmIš 3-5, C
30	E	Yüan-mo. Lehnwörter	Fehlen 1 a-2 c, K	Vorhanden 2 d-5, C

Zum Schluß dieses Kapitels gebe ich eine Kurztabelle, enthaltend einige besonders wichtige Merkmale zur schnellen Scheidung der AS 1 und 2 (in T, H Sprache), incl. der Unterstufen. (3 ist von 1/2 schon durch die häufige DK und die sonstige Schriftgestaltung abgehoben.)

Tabelle 31

	„A“	ń	Genitiv	Akkusativ	Ablativ	Instr.	Pluralverb	Kaus.	Aorist
1 a	A	ń	-əŋ	-əməzəŋ	-DA	-əŋ	Singular	-ət-	-tIr
1 b	A	ń	-əŋ	-əməzəŋ	-DA	-əŋ	Plural	-ət-	-tIr
1 c	A	ń	-nəŋ	-əməznI	-DA	-əŋ	Plural	-ət-	-tIr
1 d	-ay	ń	-nəŋ	-əməznI	-DA	-əŋ	Plural	-It-	-tIr
2 a	A	y	-nəŋ	-əməznI	-DA	-əŋ	Plural	-ət-	-tIr
2 b	A ~ -ay	y	-nəŋ	-əməznI	-DIn	-In	Plural	-It-	-tIr
2 c	-ay	y	-nəŋ	-əməznI	-DIn	-In	Plural	-It-	-tUr
2 d	-ay	y	-nəŋ	-əməznI	-DIn	-In	Plural	-It-	-tUr

Schon hiernach lassen sich i. a. die Stufen und Unterstufen schnell ermitteln. Lediglich 2 c und 2 d sind nur schwer zu scheiden.

### 3. Datierungen der Texte

Wir hatten bereits in 1 über gewisse durchgehende Schwierigkeiten bei der Datierung atü. Texte gesprochen. Sie rühren her: a) von dem sporadischen Charakter der Datierungen selbst, b) Schwierigkeiten bei der Frage des Duktus und seiner Bewertung, c) Unklarheit der uig. Schrift, d) zu geringer Länge vieler Texte, e) deren oft schwere Lesbarkeit, f) aus dem Nebeneinander konservativer und progressiver Formen.

#### 3.1 Vage oder umstrittene Datierungen

Aus der Gesamtlage der älteren tü. Texte haben sich dann viele Unklarheiten ergeben, die zunächst einmal dargestellt sein müssen, ehe wir uns an eine positive Lösung wagen. (Wir müssen das Feld freiräumen.)

(1) Wenn wir von der Sprachform her einer grundsätzlichen (wenn auch vagen) Datierbarkeit aller älteren tü. Texte näher kommen wollen, dann kann das nur so geschehen, daß wir a) Strukturstufen (AS) aufstellen (wie geschehen), b) eine Liste aller sicheren oder wahrscheinlichen Datierungen der einzelnen Texte aufstellen und dann b) zu a) zuordnen, also etwa AS 1 a aus dem 8. Jh., 1 b aus dem 9. Jh. oder ähnlich. Nun ist Bedingung b) oft erfüllt, jedoch a) nicht, da der Text so uncharakteristische Formen aufweist, daß man ihn keiner AS zuordnen kann. Nehmen wir als Beispiel TT VII. 5. Der Text besteht aus Zeitangaben, oft chinesischen oder sanskritischen Ursprungs, keines der wenigen tü. Wörter zeigt eine charakteristische Form, die man irgendeiner AS zuordnen könnte, und charakteristische Suffixe fehlen ganz. Obwohl Eberhards Datierung (S. 87 f.), nämlich 1367, überzeugt (und deshalb auch von Bazin 305-322 zurecht übernommen worden ist), läßt sich der Text keiner der in Frage kommenden Spätstufen 3-5 zuordnen. Wir müssen ihn daher unberücksichtigt lassen. Ähnliches ist der Fall bei TT VII. 3/4 (1202), 7 (1398), 8 (1025, 9 (988-990), TT VIII. P (1277), Zieme 1981. 386 f. (1248). Auch Ha 16/18/26 gehören dazu (sie können nur als ≤ 3 klassifiziert werden, = AS 3 oder früher; zu Nr. 34 s. unten).

(2) Vielfach sind die Datierungen vage oder umstritten oder beruhen auf bestimmten Vorurteilen. So wird Tibetisch (289 f.), in Anlehnung an

Pelliot und wegen des Duktus, der in etwa der Staël-Holstein-Rolle von 925 ähnelt, auf das 10. Jh. bestimmt. Vgl. dazu Doerfer/Bemerkungen: Da ein „exaktes graphologisches Schema der tibet. Schrift fehlt“, könnte der Text nach Hartmanns Meinung genauso gut aus einer anderen, z. B. späteren Zeit sein. Róna-Tas führte in seinem Vortrag „Einige weitere linguistische Bemerkungen zur tibetischen Transkription des Uigurischen“ während des Zweiten Deutschen Turkologenkongresses in Rauschholzhausen (13.–16. Juli 1990) jedoch aus, laut graphischen Zügen stamme das Werk vom Ende des 10. (eventuell noch vom Anfang des 11.) Jh. Dies ist vorderhand die wahrscheinlichste Ansetzung, also ~ 990.

In 2.6 sagte ich, kein Text mit DK stamme nachweislich aus der Vor-Yüanzeit. Dem scheint nun der Text Zieme 1989 (= vollständige Edition von TT VII, S. 80f.) zu widersprechen; denn dieser Text ist auf 1022 datiert, s. auch 1. (6) und Hamilton 1984 und enthält mehrere DK, z. B. 8 *edšär*, 17 *bitidmiš*, 14 *töšlüg*. Das Original ist leider verloren (so läßt sich u. a. nicht unterscheiden, ob s von š, q von γ getrennt wird), jedoch wollen wir Le Coqs Transkription nicht bezweifeln. Wir erheben jedoch folgende Einwände:

a) Es besteht die Möglichkeit, daß ein Kolophon von 1022 von einem Kopisten z. B. des 13. Jh. getreu kopiert worden ist. Im islamischen Bereich ist derlei bekannt. Anders gesagt, ein Kolophon bezieht sich nicht unbedingt auf einen materiell vor uns liegenden Text, sondern auf dessen Urform. Vgl. z. B. Babinger, der zeigt, daß eine Abschrift von 'Äšiq pašas Faribnâme (entstanden 1329/30), gefertigt von dessen Sohn (also noch im 14. Jh.) im 16. Jh. abermals kopiert worden ist, mit unverändertem Kolophon („so könnte es sich nur um eine genaue Abschrift einer alten Vorlage samt dem dortigen Kolophon handeln“). Was alles mit Kolophonen geschehen kann, dafür gibt auch Heissig (in Bezug auf Mongolica) anschauliche Beispiele. In gewisser Weise ergänzt die linguistische Analyse nicht nur die Kolophone, sondern kann sie sogar übertreffen/korrigieren. Wir sehen nun, wie kompliziert die Datierungen der älteren tü. Texte ist: Selbst den Kolophonen kann man nur dann trauen, wenn sie zur graphischen, linguistischen und materiellen Struktur der Texte passen. Erst durch die Harmonie all dieser Fakten ist die Datierung zuverlässig.

b) Man könnte meinen, meine Behauptung, der besprochene Text müsse wegen der DK yüanzeitlich sein, sei ein Vorurteil, eine Art Zirkelschluß. Dieses Argument wäre stichhaltig, wenn es sich nur um die DK handelte. So ist es aber nicht. Es dreht sich eigentlich gar nicht darum, ob ein Text im Dk voryüan existiert, sondern ob Texte mit einem Ensemble, das typisch für AS 3–5 ist, voryüan existieren. Hätte ein Text

z. B. *qanyu* 'welcher', aber gleichzeitig *yaşuqđin oşmaq*, so ließe sich vermuten, daß DK tatsächlich schon in alter Zeit existiert hat. (Man könnte aber DK in einem Text mit *qanyu* auch auf einen späteren Kopisten zurückführen.) Wie aber ist die Struktur von Zieme 1989? Vgl. 2.24 „2 versus 3“: M 4 DK ist häufig (s. oben), M 5 nie „A“, also stets Formen wie 29 *sansar-liy*; aber auch M 6: 7/67 *qayu*, M 15 *ämğäkdin ozmaq*, M 16 9/68 *könülin*, M 26/27 *körkitü* sind sämtlich junge Formen, typisch für AS 3.

c) Außerdem ist die Datierung des Textes unklar. Ein Datum 1022 (so schon Arat TT VII. 81, auch bei Bazin 1974, 339–347) läßt sich nur gewinnen, wenn man annimmt, daß der Verfasser sich in einer Reihe von Punkten geirrt hat; die Schwierigkeiten (z. B. die Diskrepanz zwischen Kalenderangabe und astronomischen Angaben) sind bei Bazin so brillant dargestellt, daß ich sie nicht erneut zu erörtern brauche. Zur Unzuverlässigkeit chinesischer Datierungen s. u. a. Mackerras 131 f.

Anders gesagt: Auf die Datierung ist kein Verlaß, der Text gehört jedoch eindeutig der AS 3 an und das heißt jener Gruppe von Texten, die für die (frühe) Yüanzeit charakteristisch sind.

Für KP gibt es die ganz vage Ansetzung, es sei nach der tibetischen Eroberung (Mitte 9. Jh.), aber vor Schließung der Grotte von D verfaßt. Es stamme (s. KP 4) „plus précisément encore, aux premières décennies après le milieu du X<sup>e</sup> siècle“. Das kann durchaus stimmen (es ist sogar recht wahrscheinlich); jedoch zeigt es sich, daß die Texte in der Grotte großenteils (gegen Fujieda) aus einer Zeit nach 1002 (oder 1035) stammen, so Róna-Tas (der gezeigt hat, daß sogar ein Text erst aus dem 19. Jh. stammt); neben älteren Texten gibt es also auch jüngere, so daß jeder Text gesondert zu prüfen ist, keiner dem Axiom a priori „vor 1002“ unterliegt und der Terminus ad quem entfällt. Auch hier entscheidet erst die graphisch-linguistische Analyse.

Müllers Pfähle sind auf das 8. Jh. datiert worden (Müller 4: 768, Tekin in Mait/S 9, Anm. 6 und in 1976, 226: 760 bzw. 767); Hamilton nimmt das 10. Jh. an (1955, 142f.: Pfahl 3 von 947, Pfahl 1 von 948, eventuell 1008), ebenso Gabain 1955, 198: Pfahl 3 von 947, 1 jedoch von 1008 oder 1068 und Bazin 318–350; etwas anders Zieme 1983, IX, Anm.: die „2. Hälfte des 10. Jh. oder, nach neuesten Forschungen, sogar aus dem Anfang des 11. Jh.“ (nach Moriyasu, in Anm. IX. 7, zitiert). Im Laufe der Zeit sind die Pfähle also immer jünger geworden. Gabain/Quo 19f. drückt sich besonders zurückhaltend aus: „es könnte 1019 n. Chr. sein oder ein Vielfaches von 60 Jahren früher oder später“; sie setzt an „zwischen 850 und 1250“. Erdal, die Struktur der Texte untersuchend, kam

für Pfahl 1 auf EG I (sich aber stützend allein auf die Form *burqan qutinliq* – was, wie wir zeigen werden, nicht viel beweist, während anderes eher spät ist: Genitiv auf *-nXn*, nie „A“, Ablativ auf *-DIn, qayu*), immerhin könnte AS 2b/2c vorliegen; für Pfahl 3 kam er auf EG II (wobei *yegätmiš, quđin, eltü, oqup* eher spät wären, = AS 3 oder gar 4). Jedoch sind wegen der schweren Lesbarkeit des Textes alle Spekulationen über seine AS müßig. Auch der Name *Siñgor*, der mo. ist, s. 5.30, besagt nicht viel: Radloff liest (in US Nr. 26) *Sängün*. Von Pfahl 1 ist ein Großteil überschwärzt, von Pfahl 3 liegt kein Faksimile vor, und Müller selbst beschwerte sich über dessen schwere Lesbarkeit (S. 22). Wenn auch die darin enthaltenen Königsnamen für frühe Entstehung (voryüanzeitlich) sprechen, so läßt sich wegen der miserablen Lesbarkeit mit dem Text weder so noch so etwas anfangen. Wir ziehen ihn daher nicht weiter heran. – Auch die Datierung von Tekin 1976 („767–780“), die sich auf Müller stützt, ist daher unklar (AS 2c/d).

Umstritten ist auch Pothi. Laut Erdal gehört es zu EG III (u. a. wegen der DK), was unserer AS 3 bzw. 4 entsprechen würde. Wir setzen es als 4 an, wegen 94 *tariqur* statt *tariqar*, auch 29/162 *ana* spricht eher dafür, ebenso 98 das gut ergänzbare *babasin* ‘seinen Vater’. Tekin 1965, der die man. Texte mit dem 9. Jh. begrenzen will, gesteht S. 64 zu, daß höchstens Pothi aus späterer Zeit stammen könne. Wegen einer tocharischen Parallele in TT IX und einem scheinbaren Zusammenhang mit U II. 7 nimmt Gabain ebenda S. 6–8 und 1955, 199f. das 10. Jh. an, dem schließt sich Clark in Pothi 260 an. Zieme 1983, VII f. kritisiert diese Ansetzung als unzulässig und unklar. In 1975, 192 führt er aus, die DK des Textes geben „das Recht an der frühen Datierung Zweifel zu äußern. Diese ganze Problematik müßte noch eingehend untersucht werden, d. h. es müßte vor allem die Frage geklärt werden, ob die erwähnten Schreibungen tatsächlich erst in der Mongolenzeit auftreten, bevor man ein abschließendes Urteil über die Entstehungszeit dieses Hymnus wagen kann“. = Meine Stellungnahme: Da die DK sicher mo. ist, dürfte der Hymnus auch aus der Yüan-Zeit stammen. Inzwischen haben Geng/Klimkeit in „Zerstörung“ ein man. Werk aus der Yüan-Zeit (AS 4!) gefunden, das DK, Unterstufe u. a. enthält und auch aus historischen Gründen aus der Yüan-Zeit stammen muß. Der Hinweis auf die tocharische Parallele in TT IX ist keine Widerlegung der späten Datierung von Pothi. Vgl. Doerfer/Bemerkungen: Abgesehen davon, daß das 10. Jh. für das Aussterben des Tocharischen nicht völlig gesichert erscheint, dürfte es sich um Kirchen-„Sprache“ handeln, die man zwar nicht mehr spricht, aber noch schreibt (vgl. als Parallele Latein oder Ge‘ez). So schon Gabain TT IX. 8:

„freilich ist damit nicht gesagt, daß ihre [der Tocharer] Sprache zur Zeit dieser Abschrift in Chotscho noch lebendig war“, vgl. auch Fu II. 189. Warum soll es nicht in Qočo eine gelehrte Tradition gegeben haben, die das Tocharische, zwecks Verständnis der alten, heiligen Texte auch nach dem Aussterben der Sprache noch gepflegt hat? Wir dürfen nie vergessen, daß jeder uns vorliegende Text zunächst einmal eine Schreibe ist und erst geklärt werden muß, ob er auch der Sprache seiner Zeit entspricht, also eine Sprache ist. Ferner dürfen wir die Annahme, der Manichäismus sei schon früh (etwa bis zum 9. oder 10. Jh.) ausgestorben, heute als Vorurteil bezeichnen. Vgl. auch Doerfer/Lyrik, §§ 2.2/2.3, wo weitere Argumente aufgeführt werden.

TT II. 425 f. (Handschrift T II D 180) ist sehr kurz, läßt keine Einreihung in eine AS zu (wegen *yil-nin, elin-tin* wohl  $\geq 2b$ ); unter Vergleich mit einer chinesischen Devise wird der Text auf das sehr frühe Datum 664–676 angesetzt. Clark in Pothi 159 möchte ihn eher mit TT II. B (von 761) vergleichen, ebenso Bazin 246 (760/1). Jedoch weisen Bang/Gabain in TT II. 426 auf gewisse Unstimmigkeiten, falls man die chinesische Parallele wählt und fragen: „ist *uluy bašlay* nicht einfach eine uigurische Devise?“. Vgl. aber auch Bazin 564, wonach *bašlay* = ‘commencement’ (d’un cycle de 60 dans le cycle de 180); es handelt sich also wohl gar nicht um eine Devise, sondern um eine tü. kalendarische Bezeichnung (die uns aber bei der Datierung nicht hilft).

H 34 stammt angeblich aus etwa 948, s. Bazin 243, da es dieselbe Temporalform *it yilin* hat wie eine Handschrift (Ha 18), die Bazin S. 238–241 auf 948 datiert (u. a. unter Verwertung des Grottenschlußarguments). Diese Begründung ist schon darum unzureichend, weil der Temporalis auf *-In* auch noch in Spätzeit und in vielen Texten üblich ist, s. Brockelmann 365. Der Text kann theoretisch aus vielen Hundejahren stammen. Seine sprachliche Struktur weist auf spätere Entstehung: Unterstufe *säkiz on beš* ‘85’, der mo. Name *Siñgor* (s. dazu 5.30); auch *ödig* ist, gegen Hamilton S. 91, nicht von der sonst üblichen Form *ötüg* zu trennen, vielmehr DK dazu + unregelmäßigem (spätem) Vokalismus (wie er z. B. auch in U III. 1 vorkommt: *bälgürtip*, U III. 8 *ät’özimin, kötingülüg*, U IV. D *ötimin*, Totenbuch *ög-nin, öz-nin* usw.). Das Wort *ödig* erscheint in Ha 15/34/35, gegen (gleichbedeutend!) *ötüg* in 1/5/10/12 (z. B. erscheinen beide als Kompositum mit nachfolgendem *bitig*), vgl. Z 28 *ödig* H 34 ist am ehesten AS 4 oder 3/4 zuzuordnen, jedenfalls yüanzeitlich.

Zu den verschiedenen Datierungen von Mait/H vgl. Zieme 1983. IX (§. Tekin: 8. Jh., Zieme: „wahrscheinlich 9.–10. Jh.“), inzwischen gilt 1067 als die tatsächliche Entstehungszeit (wir haben diese daher in unserer

Liste verwertet), s. Zieme in OLZ 85, 1990, 67, Anm. 10. Auch in diesem Falle ist also das frühe Datum widerlegt und der Text vom 8. ins 11. Jh. verlagert worden. Und genau darauf weist auch seine AS, von der ausgehend ich schon vor Ziemes Notiz eben diese Zeit als Entstehungsdatum vermutet hatte.

Blockdrucke stammen stets aus der Yüan-Zeit (weisen AS  $\geq 3$  auf), s. Zieme 1981, Tekin 1965:64; hierin besteht also eine erfreuliche Übereinstimmung der Forscher. Zum ungenügenden Hinweis der Ductus s. 1. Wieweit aber sind paläographische Momente wesentlich? Ihr Wert steht in einzelnen Punkten fest, ist aber noch nicht durchgehend und definitiv stabilisiert. Vgl. etwa einerseits Zieme 1983. IX „Paläographische Gesichtspunkte unterstützen die These, daß auch die in uig. Schrift geschriebenen man.-tü. Dichtungen, für die sich keine exakten Daten geben lassen, in die 1. Periode, d.h. 9.-10. Jh., gehören“. Andererseits s. Zieme 1985. 9b: „Wieweit paläographische Gesichtspunkte bei der Datierung [handschriftlich überlieferter Textfragmente] zu helfen vermögen, ist noch nicht untersucht“.

In Hüen-Tsang 1975, 9f. zeigt Tezcan, daß Ansetzungen ins 10., aber auch ins 12. Jh. existieren, die DK im Text hält er für belanglos. Wir wollen hier nicht feststellen, wann der Text entstanden ist, seine Abschrift gehört AS 4 an (z. B. 312/364/431 *ögirü*, mehrere DK wie 15 *qoṭmiš*, 175 *bäliṅlädür*, Metathese *ädräm* usw.).

Zuweilen erscheinen gewagte Datierungen. Bazin 237 weist Xv (mit etwas schwacher Begründung) in das Jahr 948, eventuell früher – was stimmen kann. Er geht jedoch nicht so weit wie Bang in UJb 5 (1925), 392, der meint, daß der Text um 763 (Manichäismus wird Staatsreligion) entstanden sein müsse, da eine Religionsausübung ohne Beichtspiegel nicht möglich ist. Dies ist ein Trugschluß: Beichtspiegel können (wie Katechismen) immer wieder entstehen.

Bazins Datierungen sind meist sehr scharfsinnig; jedoch erscheinen auch Annahmen eines *erreur du texte* (z. B. 321 f. ähnlich 251–253) oder werden lokale Datierungen vermutet (333–346), was eine schwierige chronologische Situation schafft. (Dies ist dem verehrten Kollegen natürlich bewußt.)

Schwierig ist die Datierung der Jenissei-Inschriften, s. Doerfer/Stelle 203. Weitgehend dürfte die Ansetzung 9./10. Jh. korrekt sein, jedoch schwankt Kyzlasov selbst bei seinen Datierungen; 1965 hat er andere Zahlen angenommen als 1960. Und Kljaštornyj und Bazin haben wieder andere (recht zuverlässig wirkende) Daten einiger Texte gefunden. Hier eine Übersicht von Jen, wobei I = Kyzlasov I, II = Kyzlasov II, A =

Anfang (des Jh.), M = dessen Mitte, E = dessen Ende, Ü = Übergang, V = Viertel, H = Hälfte, B = Bazin (104–113), K = Kljaštornyj (in *Turcologica*, Leningrad 1976, 258–267). über die gegebene Tabelle hinaus datiert Bazin Jen 78 (chinesische Münze) als aus 713–741 stammend, Jen 84 (chinesischer Spiegel) aus 906; auch dies erlaubt eine ungefähre Zeitbestimmung der Jenissei-Texte.

Tabelle 32

	I	II	Andere	I	II	Andere
1	Ü 10/11	Ü 10/11		28–	M 10	K 1. H 8
2	763–840	745–840		29–	M 9	B 840–848
3	M 9	E 9				K 1. H 8
4	840–10.	840–10.		30–	E 9	B 742–756
5	A 10	E 10				K 1. H 8
6	2. H 10	A 10		31–	E 10	
7	Ü 10/11	E 9		32 E 7	?	B 840–924
8	M 10	M 10		33–	800–840	
9	?	9/10		34–	M 10	
10	M 10	E 10		35–	M 10	
11	E 10	E 10		36–	9/10	
12	2. H 9	E 9		37 2. H 9	E 9	B 742–756
13	2. H 9	E 9				K 1. H 8
14	3. V 9	M 9		38–	9–10?	
15	M 10	M 10		39 9/10	840–10.	
16	2. H 10	E 10		40 8	E 11/A 12	
17	A 10	A 10		41 E 10	11/12?	
18	M 9	9/10		42 M 10	11/12	K 1. H 8
19	M 9	M 9		43 E 9	Ü 10/11	
20	E 9	A 10		44 A 10	E 11	
21	2. H 9	E 9		45 2. H 9	9–10?	
22	2. H 9	M 10		46 E 9	M 10	
23	2. H 9	A 10		47 840–860	9–10?	
24	M 9	M 9		48 1. H 9	A 10	
25	1. H 9	E 10		49 2. H 10	A 10	
26	–	M 10	K 1. H 8	50?	–	
27	–	A 10		51 800–840	–	

Wie ersichtlich, finden sich viele Diskrepanzen, zum Teil schon zwischen Kyzlasov I und Kyzlasov II (besonders kraß bei Nr. 40), noch mehr, wenn wir die Ansetzungen von B und K heranziehen. Und wenn

wir z. B. die historisch gesicherte Datierung von Nr. 30/37 (B und K ziemlich übereinstimmend vor Ende des 8. Jh.) mit Kyzlasovs Ansetzung („9. Jh.“) vergleichen – was bleibt dann von Kyzlasovs archäologischen Argumenten? Im Grunde scheinen die Zeitgrenzen etwa 742 bis etwa 1000 zu sein. Wir setzen als Durchschnitt 900 an. Dies ist etwas willkürlich, entspricht aber dem Faktum, daß sich in Jen tatsächlich den Orchon-Inschriften gegenüber einige sprachliche Neuerungen finden, z. B. häufigere Verwendung des Pluralsuffixes *-lar*.

Ein Sonderfall ist Suv. Die Abschrift ist (incl. Suv/Buyan) entstanden 1687/1688 (TT VII. 81). Sie sollte auf jeden Fall der AS 5 angehören, gehört aber zu AS 4. Vgl. z. B. Suv/Buyan 684 *qañim-ni*, 685 *ävirürbiz* (dagegen gehört Z 13 aus der ersten Hälfte des 14. Jh. = Suv 1930 zu AS 3). Wieso aber ist *-d/-d* stets bewahrt, nicht *> y* geworden (Suv/Buyan 679 *ädgün*, 685 *edizi*)? Dies dürfte auf die weit östliche Herkunft des Textes zurückzuführen sein: Suchou liegt etwa im Gebiet der Gelb-Uiguren, die *š* (wohl spät) *> z*, nicht aber *> y* verschoben haben. Hier liegt also eine Dialektspur vor, ähnlich wie beim Konditionalsuffix *-sa* in D und K.

Eine Entscheidung zwischen AS 3 und 4 ist besonders oft schwierig (z. B. in Z), da die entsprechenden M 10, 13/14, 19, 20, 22, 26, 29 in den vielfach kurzen Text nicht selten nicht belegt sind. AS 3 und 4 haben vieles Relevante gemein, z. B. M 1/4 und lassen sich dadurch leicht von älteren AS scheiden. In vielen Fällen bleibt daher nichts anderes übrig, als 3/4 zu notieren, d. h. 3 oder 4.

Die Datierungen der K Texte (11. Jh.) und der C Texte (14. Jh.) wie auch der čag. Materialien (15. Jh. ff.) sind meist recht klar. Dieses Faktum muß aber auch zur Datierung der E alt- und mitteltü. Texte herangezogen werden. Die Einreihung bereits der K Texte in EG IV (= AS 4/5) ist abzulehnen.

Bazin (229f., 274f.) wie auch Zieme (1983, V, X) gehen von gewissen Lücken in der Dokumentation atü. Texte aus; jedoch weichen ihre Ansichten ein wenig voneinander ab. Laut Bazin existiert eine Lücke im 9. Jh. („sauf son extrême fin“) und im 12., die erste erklärlich „par l'exode tumultueux des tribus uygur chassées de Mongolie“, die zweite wegen der „invasion ... par les Kara-Kitay“. Wie ersichtlich, umfaßt Bazins Lücke faktisch auch den größten Teil des 11. Jh. (nur zwei Daten im 11., kurze, unklare Texte TT VII. 80f. von 1022, s. oben, und TT VII. 8 von 1025, mit unklarer AS, s. oben). Zieme 1983 unterscheidet (S. 18) zwei datierbare Perioden: 9./10. Jh. und 13./14. Jh. bzw. (S. 24) 9.–11. und 13./14. Jh. (was gilt denn nun?); eine Erklärung für die Lücke gibt er nicht. Uns

scheint Bazins Begründung gerade für die Lücke von 1025–1202 nicht überzeugend, vgl. Doerfer/Bemerkungen 180: „Wieso ist dann die Literatur in der Yüan-Mongolen-Invasion des 13. Jhs. nicht erstickt? Auch in Iran, wo die Mongolen höchst grausam wüteten, ist die Literatur gleichwohl niemals erloschen. Sollte wirklich das absurde Faktum gelten, daß die uigurische Literatur bis zum 10. Jh. blühte, dann starb und ausgerechnet in der Yüan-Zeit ... wieder zu blühen anhub?“

Nun, inzwischen ist festgestellt worden (s. oben), daß Mait/H aus 1067 stammt, was die Datenlücke merklich verkleinert. Uns scheint, daß hier keine Lücke der Produktion von atü. Literatur vorliegt, sondern eine Lücke von Texten mit Datierungen. Bedenken wir doch, daß auch yüanmo. Texte nur selten datierbar sind: Von 60 Texten in Z sind es ganze 8 = 13,3%, und selbst diese sind zum Teil nur ungefähr datierbar (Nr. 13/49/57) oder ist ihre Datierung nicht ganz gesichert (Nr. 54), so daß schließlich nur vier Texte verbleiben (20/43/46/50) = 6,7%.

Es kommt noch eines hinzu: AS 1 a/b enthalten vielfach aus historischen Gründen datierbare Texte, Ähnliches gilt dann wieder für die Yüanzeittexte der AS 3–5. Dagegen weisen die Texte der AS 1 c/d und 2 a–c durchweg religiösen Charakter auf oder aber sind der Heilkunde gewidmet, beides ewig gültige Themata ohne historischen Bezug. Auch die Kolophone mit Widmung (später so üblich), die zuweilen historische Rückschlüsse und damit Daten zulassen, fehlen hier. Was fehlt, sind also die Daten, es ist nicht unbedingt die Literatur. Wir dürfen nicht von dem Grundsatz ausgehen, daß was nicht in den Akten ist, nicht in der Welt ist.

### 3.2 Datierbare Texte, Allgemeines

Aber stellen wir nun alle Texte zusammen, deren Datierung als gesichert (oder jedenfalls wahrscheinlich) angesehen werden darf, vgl. dazu Tabelle 33. Dort steht links die AS des Textes. Dahinter folgen Angaben, wo die Datierung erscheint (B = Bazin, C = Clark Pothi, G = Gabain 1955, R bzw. E = Rahmeti-Arat bzw. Eberhard in TT VII, H = hier Hamilton 1975, Z = Zieme, wenn nicht anders gesagt, = Z, also Zieme 1985; Z 1990 = Zieme in OLZ 85, 1990, 67, Anm. 10; Z 81 = Zieme 1981). Darauf folgt die Angabe der Texte, dann die Datierung. Es folgt nun eine „Idealzahl“. Diese stimmt oft mit der Datierung überein, nämlich wenn diese ein einziges Jahr bezeichnet (z. B. M I. 7–17 von 795 = Idealzahl 795). Anders bei unklaren Angaben, wo ich jeweils etwa die Mitte als Idealzahl genommen habe (z. B. M III. 28 von 759–780 = Idealzahl 770;



Thomsen 1912, I Ende 8.-9. Jh., also etwa 780-880, die Mitte ist 830 etc.). Dahinter steht der Herkunftsort: T = Turfan, D = Dunhuang, J = Jenisei, H = Hami, L = Liangchou, M = Miran, S = Suchou. Dann wird aus den gegebenen Daten für jede AS der Durchschnitt ermittelt. Bei AS 1a sind dies die Daten Bazins in Fu II. 201-6 (720/723/724/726/732/735/735/730/730/756/760/821 (so nach Tes 146) / ~ 810 / ~ 850); dazu kommt noch die Terxin-Inschrift (s. Klyashtorny und Tekin 1982) aus etwa 753 (oder nur kurz danach), die Tes-Inschrift aus 761/2 (Idealzahl 762) und die Čojrën-Inschrift (688-691) bei Kljaštornyj (Idealzahl 690). Zählen wir also all diese Daten zusammen und teilen die Summe durch 17 (Anzahl der Texte), so ergibt sich die Durchschnittszahl 750. (Diese haben wir ausnahmsweise auch als „Idealzahl“ eingetragen.) Die folgende Tabelle enthält nur H oder Mi Texte; zu den N (und Mi) Texten s. 6.2.

Tabelle 33

AS	Datierende	Text	Zeit	Idealzahl	Ort	Ø
1 a	B in Fu II	17 Inschriften aus der Mongolei	~ 688-850	750		750 (688-850)
1 b	C 159	TT II. A	763	763	T	822
	C 159	Le Coq 1912	~ TT II. A	763	T	(742-930)
	G 194f., C 159	M III. 28/M I. 21f./M I. 23-29	759-780	770	T	ohne J 812
	B 312f., C 159	M I. 7-17	795/6	795	T	
	B 314	Le Coq 1909	~ M I. 7-17	795	T	
	B 314	Thomsen 1912. I	Ende 8.-9. Jh.	830	M	
	B 315-7	Thomsen 1910	9. Jh.	850	T	
	s. oben	Jen	742-12. Jh.?	900	J	
	B 296, H	Thomsen 1912. II	930	930	D	
		Dazu kommen als N Texte:				
	B 292	Thomsen 1912. III	925/6	926	D	

AS	Datierende	Text	Zeit	Idealzahl	Ort	Ø	
	B 293	Thomsen 1912. IV	~ II/III	928	D		
1 c	-						
1 d	B 297	Xv	948?	948	T		
2 a	Tibetisch 289 f.	Tibetisch	Ende 10./? Anfang 11. Jh.	990	D		
2 b	KP 4	KP	nach Mitte 10. Jh.?	960?	D		
	Z 1990	Mait/H	1067	1067	H		
2 c	-						
2 d	-	Vgl. aber Tabelle 34					
3	Z	? Z 54 (wohl auch Zieme 81. 386f.)	1248	1248	T	1295 (1248-1330)	
	Z	Z 57	1235-80	1258	T	ohne 1248: 1302	
	Z 81, G	Z 81. 388 = Drucke	1296	1296	T		
	Z	Z 50	1302	1302	T		
	Z 81	Z 81. 388f. = Guruyoga B	1302	1302	T		
	G 201-3, Z 81. 389-396	TT VII. 40	1313	1313	T		
	Z	Z 43	1313	1313	T		
	Z	Z 20	1330	1330	T		
	4	B 457-472	TT VIII. L	13. Jh.	1250?	T	1328
		Tekin	Tekin 1980	1252-1360	1306	D	(1250-1369)
	Z	Z 49	1. Hälfte 14. Jh.	1330	T	(ohne den Sonderfall Suv, Suv/Buyan)	
	Z	Z 13	1. Hälfte 14. Jh.	1330	T		
	Z 81. 397f.	Tantrisch I (U 4124)	1333	1333	T		

AS	Datierende	Text	Zeit	Idealzahl	Ort	Ø	
5	B 473 f., E 95 Kara/Zieme	TT VII. 18 Tantrisch III British Museum Or. 8212	1348 1350	1348 1350	T T	1424  (1334-1700) ohne Insadi 1356	
	B 486-499, E 84, R 80 R 81	TT VII. 1 Suv, Suv/Buyan (Sonderfall)	1368-70 1687-88	1369 1688	T S		
	Dazu kommt als N Text:						
	Zieme 1982	Zieme 1982	1275	1275	T		
	Geng/ Hamilton	Geng Hamilton	1334	1334	L		
	Z, Z 81-398	Z 46	1347	1347	T		
	Z 81.398	Totenbuch	1350	1350	D		
	B 500-516	TT VII. 6	1391 (E: 1380- 81)	1391	T		
	Tezcan	Insadi	17./18. Jh.	1700	T		

Wir haben hier nur einige N Texte berücksichtigt; vgl. die zusätzliche Aufstellung, gewonnen aus Clark 108 ff., 187 ff.

Tabelle 34

Nr. Clark	Jahr/Datum	Quellen	AS
5	1369?	US 7	3?
10	1326	US 8	4
104	1328-32? Ø 1330	US 9	4?
1	1338	US 18	4
8	1339	US 20	3
102	1347-63 Ø 1355	US 21	3
97	1347-63 Ø 1355	US 22	5
7	1352	US 27	4

Nr. Clark	Jahr/Datum	Quellen	AS
11	1348-50 Ø 1349	US 34	4
2	1353	US 52	3
78	1347-63 Ø 1355	Tixonov 240f.	5
60	1280	Fen 2	4
96	nach 1280	Malov 1951.1	5?
65	1228-41 Ø 1235	Malov 1932, 135-7 (2)	2d
58	1280	Fen 3	4
66	1228-41 Ø 1235	Malov 1932, 138-40 (3)	2d
68	1228-41 Ø 1235	Malov 1932, 130-5 (1)	2d
87	1280	Fen 1	4

Zählen wir die Daten von Tabelle 33 und 34 zusammen, so ergeben sich für die AS folgende Durchschnitte: 1a = 750, 1b = 841, 1c-, 1d (948?), 2a (990?), 2b (1014?), 2c-, 2d = 1235, 3 = 1315, 4 (ohne Suv, Suv/Buyan) 1323, 5 (ohne Insadi) = 1345, also 3-5 fast gleichzeitig. (Jedoch bedeutet ja „nach 1280“ nicht viel, ohne Clark 96 ergibt sich für 5: 1355.)

Das also sind die Datierungen, mit denen wir zu rechnen haben. Für ihre Ermittlung ist die Fachwelt besonders Bazin zu Dank verpflichtet. Wir wollen nun Daten und AS kollationieren und daraus Schlußfolgerungen ziehen. (Es gibt auch Texte, die aus sachlichen Gründen vage yüanzeitlich datierbar sind, so Z 2: Bilder aus der Yüan-Zeit, Z 22: ein Fragment derselben Handschrift enthält vier mo. Zeilen. Diese haben wir ausgelassen.)

### 3.3 Datierbare Texte, im einzelnen

AS 1a ist gut belegt und gut datierbar: 17 Texte mit Daten von 688-850, darunter befinden sich einige ziemlich vollständige und ausreichend lange Texte. Damit ist eine gute Grundlage zum Vergleich mit den späteren Stufen des älteren Osttü. gegeben.

Auch AS 1b ist befriedigend belegt: ohne Jen 8 sind es bzw. 10, zum Teil recht umfangreiche datierbare Texte (wie M I. 7-17 oder TT II. A). Dazu kommt die Fülle der Jenissei-Inschriften, zwar zum Teil kurz, lückenhaft und mit monotoner Wortwahl, teilweise aber doch in etwas besserem Zustand und jedenfalls allgemein auf etwa 900 ansetzbar. Besonders vorteilhaft ist, daß die Texte der AS 1b in verschiedenen Schriften verfaßt sind – die aber bei sorgfältiger Deutung stets das gleiche allgemei-



ne Sprachbild ergeben. Meist finden wir Runenschrift, jedoch ist Le Coq 1912 in man. Schrift, sind TT II. A, M III. 28/M I. 21f./M I. 23–29 in uig. Schrift gehalten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch die weiteren uig. und man. geschriebenen, nichtdatierbaren Texte der AS 1 b aus der angegebenen Zeit 742–930, im Durchschnitt 822, stammen. Damit ist die von AS 1 a gegebene Basis bedeutsam erweitert. AS 1 b überschneidet sich zeitlich partiell mit AS 1 a (688–850); der Durchschnitt liegt jedoch etwa ein Jh. nach 1 a.

AS 1 c bereitet nun große Schwierigkeiten. Dieser AS gehören nur wenige Texte an, 7 insgesamt. Diese sind darüber hinaus zum Teil mehrdeutig und nicht ganz präzise einreihbar, u. U. auch zu AS 2 a gehörig. Zwar ist AS 1 c relativ leicht von 1 b zu scheiden; AS 1 c und 2 a jedoch unterscheiden sich nur gering, vor allem bewahrt AS 1 c *ń*, das in 2 a > y geworden ist; anderes ist geringfügig und nur bei längeren Texten auswertbar. (Dies führt zum Verdacht, daß 1 c und 2 a aus etwa derselben Zeit stammen, 2 a nur in einem Punkte progressiver ist, als ein nur in D belegter, leicht archaisierender Typ von 2 a. Aber ist AS 2 a datierbar? Vgl. unten.) Da AS 1 c und 2 a sich so gering unterscheiden, ist auch der Verdacht nicht auszuschließen, daß „y“ in 2 a = /*ỹ*/, also nasaliertes y ist, nur unbedeutend von /*ń*/ geschieden. (In den jakutischen Dialekten incl. Dolganisch findet sich eine ähnliche Verteilung *ỹ* ~ *ń*.) Die einzigen längeren Texte von 1 c sind M III. 13 und Säkiz (= TT VI, besser aber das Faksimile bei Ha); da M III. 13 kein Wort mit atü. /*ń*/ enthält, könnte es auch AS 2 a angehören. (Ob der Komitativ *ṭṛilärlügün* auf AS 1 c weist?) Bleibt allein Säkiz. Über die Daten von dessen Abfassung und Abschrift haben sich Bang und Rachmati (TT VI. 96–98) Gedanken gemacht, sind jedoch zu keinem abschließenden Urteil gelangt; ein Kolophon mit Datierungsmöglichkeit hat sich nicht gefunden. Auf der Londoner Rolle (der besten und ältesten Abschrift) befindet sich ein kurzer Text in Runenhandchrift, was in eine frühe Zeit weist. Jedoch zeigt Bazin in Fu II. 198/205f., daß Runen noch im 10. Jh. verwendet wurden (und gerade die handschriftlichen Runentexte sind eher spät, mögen dem 10. Jh. angehören); vgl. auch oben die Datierung der Jenissei-Inschriften bei Kyzlasov usw. (Tabelle 32). Selbst das 11. Jh. wäre nicht ganz auszuschließen. Auch *iyä* 'Herr' in Säkiz scheint auf relativ späte Zeit zu weisen, mag aber vom Kopisten stammen (oder ein anderes Wort als *ēđi* sein; nach Bang/Rachmati könnte die Runenschrift noch im 11./12. Jh. verstanden worden sein. Auch H erbringt keine Datierung (nach den „conclusions“ S. 175–182 scheint er vom 9./10. Jh. auszugehen); Bazin behandelt Säkiz nicht. Die Schrift des Werkes ist eigenartig. Hier wird „*q̄*“

und „*γ*“ klar geschieden, ein Zeichen für Altertümlichkeit; aber die Scheidung /s/ : /š/ ist nicht so klar wie in den ganz alten Handschriften. Nur im Anlaut ist „s“ etwas verdickt und linksgerichtet (vgl. z. B. 210 *šrawiklar* : 216 *saq̄inč*), im Inlaut dagegen sind Unterschiede kaum festzustellen (vgl. z. B. 295 *asiγ tusu*, 308 *törösin* : 301 *ašilur*, 308 *böšük bolušup*), also „s“ = „š“. – Rein sprachlich gesehen, ist AS 1 c als progressiver anzusehen denn 1 b, jedoch altertümlicher denn 1 d und alle AS von 2 (außer wohl 2 a). Es wäre aber gewiß gewagt, etwa nach der Gleichung „1 b ein Jh. jünger als 1 a, also 1 c abermals ein Jh. jünger als 1 b“ den Durchschnitt von 1 c um etwa 940 anzusetzen (mit einer Toleranz etwa 840–1040); immerhin ist eine solche Ansetzung nicht ausschließbar und jedenfalls vom linguistischen Standpunkt aus einleuchtend. Zuvor müssen wir aber noch die anderen AS datieren.

Kommen wir zu AS 1 d. Der wichtigste Text ist Xv (zu ergänzen durch Xv/Zieme). Bazin 237 weist darauf, daß ein Text aus Chotan, datierbar auf 948 (= Ha 18 sprachlich ähnlich ist. Dieser Text ist aber nach uns AS ≤ 3, d. h. linguistisch nicht genau datierbar. Auch ist der linguistische Zusammenhang dünn: ein temporaler Lokativ auf -DA, sicher dialektisch (vgl. auch Brockelmann 359f.). Bazin meint schließlich: „Il est extrêmement difficile d'assigner une date à ce document (de toute façon antérieur à l'an mil), car l'usage de l'alphabet manichéen dans les écrits religieux de la secte remonte certainement sux années qui ont suivi la conversion uygur de 763 et il s'est poursuivi au moins jusqu'aux premières décennies du XIe siècle“. (Dagegen: Pothi, man. geschrieben, ist AS 4 = 13./14. Jh.) Immerhin weist Bazin auf das altertümliche „n“ für /*ń*/. Auch die wenigen übrigen Texte der AS 1 d sind nicht datierbar.

Vom linguistischen Standpunkt aus liegt AS 1 d klar nach 1 c, vor allem, weil (M 5) nur noch „-ay“ vom alten „A“ = /*ə*/ verblieben ist; dies weist in eine spätere Zeit, etwa wie AS 2 b–d (diese aber liegen, wie unten zu zeigen, vor AS 3), ebendahin weist auch M 27 -*ət*- > -*It*-. Man muß also AS 1 d keineswegs ins 9. Jh. versetzen. Es ist ja progressiver als z. B. Irq (aus dem Jahre 930); wenn es aber später anzusetzen ist, ist es nicht gewagt, es ins 10. oder gar 11. Jh. zu versetzen. Auffällig sind die Zusammenhänge von 1 d und 2 b. Ihr Hauptunterschied ist „ny“ bzw. „n“ contra „y“. Vgl. aber noch: M 2 die Schriftgestaltung ist schon modern (keine Absetzung oder aleph hypertrophicum), vgl. dazu U II. 1; M 3 zu /q/ : /*γ*/, /s/ : /š/ läßt sich nicht viel sagen (von U II. 1 gibt es kein Faksimile). Alles in allem: Wir dürfen AS 1 d aus sprachlichen Gründen nach 1 c (und natürlich erst recht nach 1 a/1 b) vermuten; es kann aber mindestens mit 2 b (kaum freilich mit 2 c/2 d) gleichzeitig sein.

Wir kommen zu AS 2a. Diese Stufe umfaßt viele umfangreiche Texte wie Mait/S, U II. 3/8 usw. Leider ist Mait/S nicht datiert; es steht Mait/H sprachlich recht nahe (s. unten), wird also nicht allzu weit davon ab entstanden sein. Insgesamt ist es jedoch älter (oder altertümlicher), da es z. B. (M 16) den alten Instrumental auf *-ən* bewahrt hat (*könün, ünün* ~ *könlin, ünin*, in Mait/H nur *könlin* usw.), auch (M 27) *-ət-* ist bewahrt (*örüt-* ~ *orit-*, in Mait/H fast nur *orit-* usw., *örütmišin* in Mait/H II. 761 ist eine Ausnahme, wohl ein sporadischer Archaismus). Zur Struktur von Mait/S vgl. grundsätzlich 6.2. Wie wir sahen, läßt sich 2a weitgehend mit 1c vergleichen. Jedoch sind die Texte i. a. noch nicht datiert worden, auch Tibetisch ist, s. 3.1, nur in etwa ansetzbar, nämlich auf ~ 990.

AS 2b (über dessen Zusammenhang mit 1d s. oben) ist sprachlich progressiver als 2a, und zwar in mehreren entscheidenden Punkten, s. 2.24, Tabelle 24. Wie wir in 3.1 sahen, soll KP aus der Mitte des 10. Jh. stammen, welche Datierung, die auf dem Argument der Grottenschließung von D beruht, nicht unbedingt zuverlässig ist. (Auch die Tatsache, daß zwar die Scheidung „s“ ≠ „š“ existiert, jedoch /q/ öfters als „q“, also unpunktiert, erscheint, spricht nicht für ein hohes Alter, s. Tabelle 48.) Immerhin haben wir für Mait/H das Datum 1067 als weiteren Stützpunkt. Es wirkt auf den ersten Blick verlässlicher als allzu frühe Datierungsversuche, aufgrund auch einer einfachen Überlegung: Wenn schon Irq (AS 1b) aus 930 stammt, so sollte das sprachlich viel progressivere (im Typus nach 1c und 2a liegende) 2b auch wesentlich später angesetzt werden müssen; da ferner zwischen 1b (Ø 822) und 2b noch 1c/2a liegen (die man schon ein Jh. später ansetzen kann, also 10. Jh.), ist das 11. Jh. für 2b jedenfalls als Durchschnitt nicht unwahrscheinlich. Freilich muß auch in diesem Falle eine Toleranz angenommen werden, innerhalb deren (s. Tabelle 33) eine Datierung wie „960?“ vertretbar ist.

AS 2c ist wiederum progressiver als 2b, vor allem zeigt sich hier der (auch für das K typische) Aorist *-tUr* (M 28) und /ə/ erscheint nur noch in „-ay“ (M 5). Ein mit Sicherheit datierbarer Text findet sich nicht. Jedoch mögen TT VII. 3/4, aus 1202 stammend, der AS 2c angehören. Diese Texte sind aber leider sprachlich recht uncharakteristisch. Immerhin liegen damit Texte kurz vor der Yüan-Zeit vor, ein wenig die (scheinbare) Lücke ausfüllend, die also, was Datierung, nicht unbedingt Niederschrift von Texten betrifft, von 1067 bis 1202 reicht.

Wir kommen nun zu AS 2d. Es unterscheidet sich kaum von 2c. Lediglich die Opposition (M 3) /s/ : /š/ ist nun gänzlich aufgegeben, es gilt also durchweg „s“ = „š“; das war aber auch bei vielen Texten von 2c schon der Fall. Außerdem zeigt sich, aber erst ganz vereinzelt, DK (M 4).

Bei sehr kurzen Texten läßt sich daher 2c und 2d kaum scheiden. Immerhin umfaßt 2d etwa 20 Texte. Wichtig ist, daß sich hier schon erste Spuren der DK zeigen. Wie in 2.6 ausgeführt, geht diese auf mo. Einfluß zurück. Texte der AS 2d müssen also aus der Yüan-Zeit stammen, und zwar da sie noch viele Altertümlichkeiten bewahrt haben (s. 2.24, Tabelle 27), aus einer sehr frühen Yüan-Zeit. Das beweist auch das erst sporadische Auftreten von DK; es ist klar, daß sich diese erst allmählich hat durchsetzen können, mit zunehmendem mo. Einfluß. Laut Rašid al-Dīn unterwarf sich der Iduq-qut der Uiguren 1209 Činggis Chan (in der Geheimen Geschichte der Mongolen wird das Ereignis vor einem Geschehnis aus 1207 erwähnt, was aber hier wohl bedeutungslos ist). Die ersten Texte der AS 3 sind auf 1248 bzw. 1235–80 datiert. Demnach ist AS 2d etwa 1209–1248 anzusetzen, Ø 1229. Dazu paßt auch Malov 1932, 2 recht gut, in dem Ögödei erwähnt wird, s. 6.2.

AS 3 unterscheidet sich nun sprachlich sehr stark von den AS 1 und 2; eine neue Epoche ist angebrochen, s. 2.24. Hier stehen wir wieder auf festem Boden; eine Fülle von Daten ist gegeben, reichend von 1248 bis etwa 1355, mit Ø 1295 bzw. 1315, also 13. bzw. frühes 14. Jh. Wie so oft bei staatlichen Umwälzungen dringen vulgäre (oder progressive) Formen in die Sprache ein (den W Formen entsprechend).

Auch AS 4 ist reich dokumentiert und jedenfalls ausreichend mit Daten belegbar. Die Neuerungen dieser AS entsprechen dem C, s. 2.24. Eine quasi einheitliche Koine in Ost und West bildet sich unter dem überspannenden Einfluß des Mongolischen Imperiums heraus. Die Texte reichen von etwa 1250 bis etwa 1369 (abgesehen von dem Sonderfall Suv, Suv/Buyan), mit Ø 1328 bzw. 1323, also schon im 14. Jh. Zeitlich stehen also AS 3 und 4 nicht weit auseinander; daher rühren auch die vielen Texte 3/4 (die wir, falls kein Beweis des Gegenteils vorliegt, gerne als 3 ansetzen). Vgl. Tabellen 69a/69b. Genauer ausgeführt: Deutlich AS 3 sind Z 20, Zieme 1981. 388, Guruyoga B (Idealzahlen 1325, 1330, 1296, 1302, was Ø 1313 ergibt, noch näher an Ø von AS 4). Dagegen sind 3/4: Z 43/50/54/57, TT VII. 40 (mit Idealzahlen 1313, 1302, 1248, 1258, 1313 = Ø 1287). Ich habe auch u. a. Z 43 hier unter 3 registriert, weil diese Texte jedenfalls keine M von AS 4 aufweisen. Nimmt man die Akkusativform als Schibboleth, so gehören jedenfalls Z 43 und TT VII. 40 zu 3 (*ärđinig, nirvan-iy; ada-lariy*). Dagegen sind Z 50/54/57 so kurz, daß sie zufällig kein M zur Scheidung von AS 3 und 4 enthalten. Es wäre aber wohl angebracht, alle Texte, die keine M von AS 4 aufweisen, konsequent als AS 3 anzusetzen. Jedenfalls lassen sich 3 und 4 nicht nur strukturell, sondern auch zeitlich oft nur schwer trennen. Kennzeichnend für

AS 4 ist ein höherer Vulgarisierungsgrad – der aber nicht unbedingt zeitlich, sondern sozial bzw. idiolektisch bedingt sein kann.

AS 5 weist nun eine ganz vulgäre/progressive Sprache auf, die mit der spät-C bzw. čag. bzw. sogar nuig. AS übereinstimmt. So z. B. im Lautwandel  $\delta > y$ , in der Anaptyxe und anderem mehr. Nur gelegentlich finden sich čag. (bzw. spät-C) Einflüsse beim Übergang  $\ddot{a} > e$  oder in der Labialisierung in *savluy* (s. 2.19); sie widersprechen zuweilen den Formen des Nuig., das ja  $\ddot{a}$  weitgehend bewahrt hat, weshalb i. a. auch in AS 5  $\ddot{a}$  noch erhalten ist. Datierte Texte von AS 5 gibt es nicht sehr, jedoch ausreichend viele. Sehen wir von Isnadi ab, so ergibt sich ein Zeitraum 1334–1391, mit  $\emptyset$  1356 bzw. 1345, also = Ende der Yüan-Zeit, aber an den Daten von AS 4 (und sogar AS 3) noch recht nahe daran. Offenbar ist in der Yüan-Zeit eine stürmische Entwicklung vor sich gegangen. TT VII. 6 und Insadi (?) gehören schon der Ming-Zeit an.

Fassen wir zusammen: Gut belegt sind die AS 1 a/1 b und dann wieder 3–5. Mait/H (AS 2 b) bildet eine kleine Brücke, es zeigt uns, daß auch im 11. Jh. noch Texte existiert haben müssen. Auch AS 2 d läßt sich aufgrund einer einfachen Überlegung plausibel für den Anfang des 13. Jh. bestimmen. Die Daten sind also 688–930, 1067 und wieder ab 1209. Demnach müssen 1 c/1 d/2 a etwa zwischen 1 b und 2 b liegen (vgl. für Tibetisch, 2 a, das wahrscheinliche Datum  $\sim$  990), 2 c zwischen 2 b und 2 d. Für 2 c ließe sich etwa das 12. Jh. vermuten, für 1 c/1 d/2 a das späte 10., frühe 11. Hier ist jedoch unser Hinweis in 2.10 zu beachten, daß 1 c  $\sim$  2 a, 1 d  $\sim$  2 b. Wir werden diesen Sachverhalt in 4 zu erklären versuchen.

### 3.4 Westliche datierbare Texte

Behandeln wir aber zuvor die W datierbaren Texte, vgl. dazu 2.20 Hinter den Entstehungs- haben wir auch die Abschriften notiert.

Tabelle 35

Quelle	Daten	Bibliographie
QB	1070/1439, 13. und 14. Jh.	B 533
MK	1072–77/1266 (dazu „later hands“ 14./15. Jh.)	MK 7
AH	1097–1100/1444, 1480, 2. Hälfte 15. Jh.	Pritsak Journal of Turkish Studies 3. 276
Yarkend-Texte	1080, 1090, 1121	Tekin 1975, Erdal 1984

Quelle	Daten	Bibliographie
Rubā'ī al-Qawwāmī	12. Jh.	Köprülü 116–118
Mubārakšān	1206	Köprülü 118–120
S, Nestorianer	1201–1345	Džumagulov, B 602–623
Rabyūzī	1310/15. Jh.	Fu I. 114, Hofman II. 89
Islām (Mu'īn al-murīd)	1313	Fu I. 115, Hofman I. 323–6
Quṭb	1341–2/1383	Fu I. 115, Hofman II. 81
Xvārazmī	1353/1431, 16. Jh.	Fu I. 116, Hofman I. 258
Maḥmūd (Nahj al-Farādīs)	vor 1358/1360	Fu I. 116, Hofman II. 106f.
Gadā'ī	1405–92/Anfang 16. Jh.	Fu II. 324, Hofman I. 71
Navā'ī	1441–1501/15. Jh. (älteste)	Fu II. 329f.

Wir finden also K in 1070–1121 (Idealzahlen 1070, 1072, 1099, 1080, 1090, 1121) mit  $\emptyset$  1089, also Ende des 11. Jh. Den Übergang zum C vermitteln einige rubā'ī (und Köprülü erwähnt, daß viele weitere tü. Gedichte damals bekannt waren), die ins 12. und in den Anfang des 13. Jh. gehören, ferner wohl Koran (wohl 13. Jh.). Es folgt die C Zeit (Idealzahlen 1310, 1313, 1341, 1353, 1357) mit  $\emptyset$  1335. (Klar C, aber undatierbar sind Borovkov, Ibn Muhannā, Muqaddimat, s. 5.30.)

Etwa in diese Zeit gehören auch die nestorianischen (in syrischer Schrift verfaßten) Grabinschriften, S, mit  $\emptyset \sim$  1273. Es folgt die čag. Zeit, wobei ich unter deren zahlreichen Texten hier nur Gadā'ī und Nawā'ī erwähnt habe, sie gehören ins 15. Jh. Den Abschluß der Entwicklung bildet das Nuig. Es ist bei Ligeti 1966 (aus etwa 1500, jedenfalls nach 1407) nicht repräsentiert, da Wörter wie (S. 125) *adaqi* 'sein Fuß' noch das altertümliche -d- (-δ-) bewahrt haben. Um Gelbuigurisch dürfte es sich hier kaum handeln (dort  $\delta > z$ ); andererseits ist zu vermuten, daß  $\delta$  nach 1407 bereits längst  $> y$  geworden war, vgl. etwa Geng/Hamilton (Werk von 1334) mit Belegen wie *qayyu-suzin* 'sorglos' (statt *qadyu-suzin*). Eher liegt hier die bekannte archaisierende Bewahrung alter schriftsprachlicher Formen vor. Dagegen hat Wu-ti (2. Hälfte 18. Jh.) bereits *ayay* 'Fuß'. Wie es scheint, sind also die W Texte etwa unseren AS 2 b/2 c und 4/5 gleichzeitig.

#### 4. Überlegungen zur Lösung von Problemen

Stellen wir noch einmal die Tatsachen zusammen. Hierbei bedeuten: > = archaischer als, ~ = etwa gleich altertümlich. Bei den Daten stehen in Klammern die  $\emptyset$  mit Einrechnung der N Texte. Vgl. 2.24 finis und die Tabellen 33, 33 a.

Tabelle 36

AS	Daten	$\emptyset$
1 a > 1 b-5	688-850	750
1 b > 1 c-5	742-930	822 (841)
1 c ~ 2 a, > 1 d/2 b-5	?	?
1 d ~ 2 b, > 2 c-5	948?	948?
2 a ~ 1 c, > 2 b-5	~ 990	~ 990
2 b ~ 1 d, > 2 c-5	960?, 1067	1014 (oder eher bei 1067)
2 c > 2 d-5	> 2 b und < 2 d	> 2 b und < 2 d
2 d > 3-5	1209-1248	1229 (1235)
3 > 4/5	1248-1330	1295 (1315)
4 > 5	1250-1369	1328 (1323)
5 < 1 a-4	1334-1391	1356 (1345)

Wie sind nun die Probleme, die bei 1 c-2 a und im Grunde auch noch bei 2 b/2 c entstehen, zu lösen? Vgl. dazu Doerfer/Bemerkungen. Ich fasse hier kurz zusammen.

(1) Wer können uns jeder Aussage enthalten. Agnostizismus aber ist ebenso bequem wie eines Wissenschaftlers unwürdig. Der Wissenschaftler hat das Recht auf den Irrtum, denn er hat die Pflicht zum Mut. (Sollte ein Problem tatsächlich unlösbar sein, so ist eben dies, z. B. unter Anführung von Wahrscheinlichkeitsberechnungen oder unter Hinweis auf eine allzu breite Extrapolation, zu begründen.)

(2) Wir können, um die alte Hypothese, das 10. Jh. sei das Limit der älteren Texte, zu retten, erklären, 1 b-2 c gehörten sämtlich ins 10. Jh. und

seien Dialekte oder Idiolekte. Dem widerspricht, daß dann alle Texte aus einem sehr kleinen Gebiet stammen müßten, in dem sich kaum so verschiedene Dialekte hätten entwickeln können (Turfan-Oase = Yār-xoto/Yār-γoli, Bulayiq, Turfaner Vorberge im Westen, Qočo/Idiqut-šahri, Murtuq, Sängim, Toyoq im Osten, Entfernung der Extrempunkte etwa 50 km), und auch die D Texte unterscheiden sich nur gering von jenen aus T; Gleiches gilt für Hami, Suchou und Liangchou. Die Diskrepanzen zwischen 1 b und 2 c sind aber außerordentlich stark:

Tabelle 37

	6 n̄	11 Gen.	14 unser, Akk.	15 Abl.	16 Instr.	27 Kausativ	28 Aorist -Ir
1 b	n̄	-əŋ	-əməzən	-DA	-ən	-ət-	-Ir
2 c	y	-nXŋ	-XmIznI	-DI	-In	-It-	-Ur

Selbst wenn wir 1 b ausnehmen, das ja nur partiell dem 10. Jh. angehört, jedoch mit  $\emptyset$  Mitte des 9., bleibt die Diskrepanz zu groß für diese Lösung.

(3) Wir können erklären, es handle sich um Idiome verschiedener sozialer Schichten: Die altertümlichen Formen seien nicht alt, sondern nur konservativ, die jünger wirkenden seien tatsächlich nur progressiv. Das spielt nun in der Tat eine wichtige Rolle s. 6. Für die Mehrzahl der religiösen (also H) Texte läßt sich aber kaum soziale Schichtung feststellen; wir dürfen nicht davon ausgehen, daß die Übersetzer bzw. Kopisten der heiligen Texte in Vulgärsprache schrieben. Zuweilen erscheinende, für ihre Zeit progressive Formen dürften eben doch oft von späteren Kopisten stammen (so z. B. bei Mait/S, s. 6.2). Auch werden wir in 6 sehen, daß die Vulgärsprache von N Texten (z. B. Privatverträgen) nur partiell von jener der H Texte abweicht. Die Opposition N : H stellt somit auch nur eine partielle Erklärungsmöglichkeit dar.

(4) Man könnte daran denken, die Stufen 1 a-5 als eine zeitlich fortlaufende Reihe aufzufassen, natürlich mit der sprachüblichen Überschneidung der Stufen, wie wir sie schon am Anfang von 4 festgestellt haben (1 a 688-850, 1 b nicht etwa 850-930, sondern 742-930 usw.). Es läßt sich etwa an das folgende Schema denken:

Tabelle 38

AS	Daten	Ø
1 a	688-850	750
1 b	742-930	822 (841)
1 c	*850-950	*900
1 d	*900-1050	*975
2 a	*980-1120	*1050
2 b	*1040-1170	*1105
2 c	*1120-1209	*1165
2 d	1209-1248	1229 (1235)
3	1248-1330	1295 (1315)
4	1250-1369	1328 (1323)
5	1334-1391	1356 (1345)

(Hierbei sind Suv, Suv/Buyan und Insadi nicht in die Berechnung einbezogen worden.) Jedoch widerspricht dieses Modell der Tatsache, daß bei den M eine gewisse Überschneidung stattfindet. Diese braucht nicht unbedingt auf zwei verschiedene Dialekte zu weisen, eher vielleicht auf zwei verschiedene Ausstrahlungszentren des Schrifttums oder zwei verschiedene Schreiberschulen. Hierbei mag auch der Gegensatz zwischen der man. und der buddhistischen Literatur eine Rolle spielen; jedoch enthalten auch frühe buddhistische Texte viel Altertümliches, das man sonst eher in man. Werken findet, s. Laut 1986, und späte man. Texte, wie Pothi, ähneln sprachlich ganz buddhistischen Texten – wie ja auch der späte Manichäismus einen so buddhistischen Eindruck macht, daß man sich fragen darf, ob es sich noch um mit buddhistischem Mimikry verzierten Manichäismus handelt oder vielmehr um eine buddhistische Sekte mit man. Reminiszenzen.

Bedenken wir dies: *ń* ist älter als *y*, und der Kausativ *-ət-* ist älter als der auf *-It-*. Es gibt aber Texte (AS 1 d), die zwar *ń* bewahrt, aber *-ət-* schon *> -It-* verschoben haben, andererseits gibt es Texte, die *ń > y* verschoben, aber noch *-ət-* bewahrt haben (AS 2 a). Vgl. für 1 d: Xv *qni-γay* (man. Schrift, daher nicht = *ayγay*): *qorqitm(a)z*, für 2 a Mait/S *gayu : ögüt-* (s. oben 2.11/12). Die Entwicklung ist also nicht eindeutig „*ń + -ət- > y + -It-*“, sondern wir konstatieren eine Überschneidung der Sprachentwicklung. 1 d stimmt aber in Bezug auf *-ət- > -It-* wiederum mit 2 b überein. Und 2 a nähert sich 1 c (das ja vor 1 d liegt) in verschiedenen Punkten (graphisch in M 3/5, auch in der Bewahrung von *-ət-*). Daraus aber läßt sich schließen, daß 1 c und 2 a etwa gleichzeitig (simultan) sein

müssen und ebenso 1 d und 2 b. Wir ersetzen also das zuvor geschilderte „sukzessive“ Modell durch ein „simultanes“, genauer: durch ein teilsimultanes. Die ganz alten Stufen 1 a und 1 b, teilweise noch vor der Bekehrung der Türken zum Manichäismus liegend, stellen einen Sonderfall dar. Auch die AS 2 c-5, wohl aus einer Zeit stammend, als der Buddhismus den Manichäismus mehr und mehr überwältigte, so daß man. Texte buddhistischen sprachlich völlig und inhaltlich weitgehend glichen, können wir nicht als Perioden der Kreuzung von AS ansehen. Wie wir aber sahen, ist es sinnvoll, 1 c = 2 a anzunehmen. (Das Problem, das darin liegt, daß die AS 3, 4, 5 sich zeitlich recht nahe stehen sowie daß in der Yüan-Zeit auch allmählich der Kampf des Islam gegen den Buddhismus einsetzt, werden wir in 6 behandeln.)

Dies mag den ungefähren hier folgenden Zeitplan ergeben (wobei wir die Sonderfälle Suv, Suv/Buyan, Insadi unberücksichtigt gelassen haben).

Tabelle 39

AS	Zeit	Ø	Entsprechend in W
1 a	688-850	750	(~ Talas-Inschriften)
1 b	742-930	822 (841)	(?)
1 c/2 a	~ 850-1020	*935	(Vorkarachanidisch)
1 d/2 b	~ 900-1100	*1000	Frühkarachanidisch
2 c	~ 1000-1209	*1105	Spätkarachanidisch
2 d	1209-1248	1229 (1235)	(~ Koran)
3	1248-1330	1295 (1315)	Frühchwarezmtürkisch
4	1250-1369	1328 (1323)	Mittelchwarezmtürkisch
5	1334-1391	1356 (1345)	Spätchwarezmtürkisch, Frühčagataisch

Zu 2 c: Man könnte auch schreiben ~ 1000-1248 (Ø 1124), da es in der frühesten Yüan-Zeit gewiß auch noch Texte ohne DK (die erst allmählich einsetzte) gegeben hat; auch dürfte der Ø von 2 d wohl tatsächlich etwas höher liegen, ~ 1240.

Ziehen wir nun abermals unsere Tabelle 18 heran und formen sie aufgrund von Tabelle 39 um, wobei wir auch die einzelnen Daten bzw. M deuten. Wir erhalten dann, was vorzuführen hier aber unnötig ist, eine

Liste, in der die verschiedenen AS mitsamt deren ermittelten Zeiträumen den sprachlichen Strukturen kollationiert sind. Dann erkennen wir:

(1) Die Entwicklung ist ersichtlich recht ungleichmäßig vor sich gegangen. Zum Beispiel ist in M 12 und 21 Neues sehr bald, in M 7 und 9 sehr spät eingetreten.

(2) Wir hatten AS 1 und 2 hauptsächlich nach M 6 getrennt (AS 1  $\acute{n}$  : AS 2  $y$ ), in geringem Grade nach 15 (2a hat aber *-DA* bewahrt), 27 (1d hat aber *-It-*, 2a hat *-ət-* bewahrt), 28 (nur 2c/d haben *-tUr*). Es finden also Überschneidungen statt vor allem in M 16; wollte man danach die AS einteilen, würde AS 2a zu AS 1 gehören, AS 1d zu AS 2. Ersichtlich stimmt AS 2a mehrfach mit älteren AS, vornehmlich 1c, überein (von 1d ist es in M 16 getrennt), und 2b stimmt in M 5 stärker zu 1d als zu 2a. Daher die Annahme der Simultaneitäten  $1c = 2a$  und  $1d = 2b$ .

(3) Vergleichen wir die E und die K/C Entwicklung. Wir finden folgende Situationen:

a) Wir lassen das rein graphische Problem M 1 aus: Blockdruck ist typisch für chinesischen Kultureinfluß, also östlich.

Aleph hypertrophicum und Absetzung (M 2) finden sich bei Erdal 1984 und auch in den späten Abschriften karachanidischer Werke nicht.

(M 3) Bei Erdal 1984 wird zuweilen (more arabico) s durch drei untergesetzte Punkte von š geschieden – was offenbar sekundär ist, die Zeichen an sich sind gleich gestaltet, auch ist bei Erdal  $q = \gamma$ . In den C Abschriften von K Werken finden wir  $q \sim \gamma \sim \check{q} \sim \check{\gamma}$  und  $s \sim \acute{s}$ , seltener  $\check{s}$  für /š/. Zu MK Original S.8 vgl. 5.2.

In Bezug auf DK verhalten sich E und K/C Werke gleich: In K Texten keine DK, wie in gleichzeitigen E Texten, in C DK vorhanden, da der Yüan-Zeit angehörend, also wie AS 3–5.

b) Auch in Bezug auf 21 (*-Ar* am Verb) und 30 (mo. Lehnwörter) sind E und K/C Texte parallel. Dies gilt wohl auch für 12.

c) Bei M 9 und 16 liegt eher eine eigenständige Entwicklung des E Dialekts vor. K/C sind in diesen Punkten konservativ.

d) Ganz anders bei M 5–8, 10–15, 17–20, 22, 24–29. Hier sind, wie es aussieht, entweder sicher oder wahrscheinlich die teilweise progressiven Formen des W in die E Dialekte gedrungen.

Zu M 5: Schon im 11. Jh. hat K ausschließlich „y“ für altes /ə/. Diese Graphie/Lautung setzt sich erst in AS 3 durch, hat aber schon in 1d/2b–2d Spuren hinterlassen, insofern als hier nur noch „-ay“ gilt (bzw. jedenfalls i. a. gilt, so für 2b).

Zu M 6: Ab AS 2a/b gilt schon  $\acute{n} > y$  wie in K. Dies ist vielleicht eher eine Parallelentwicklung. Jedoch haben die 2a/b simultanen 1c/d ja

noch  $\acute{n}$ , so daß doch eher W-Einwirkung gilt. Diese ist in 6.3 noch genauer zu definieren.

Zu M 7: Eine sehr späte Einwirkung des W (die sich im weit östlichen Suchou nicht durchgesetzt hat).

Zu M 8: Metathesen sind auch in K/C nicht häufig (vgl. Brockelmann 67), daher wohl jeweils eigenständige Parallelentwicklung.

Zu M 10: In K ist *bilä* schon früh als Variante belegt, daher W Einwirkung (erst in C Zeit transparent) sehr wahrscheinlich. In N E Texten ist, s. 6.2, *bilä* schon ab AS 2d üblich.

Zu M 11: Da  $-ə\eta > -nə\eta$  einfache Analogiebildung (nach der Genitivform hinter Vokal), ist parallele Entwicklung in E und W möglich; jedoch kann auch W Einfluß vorliegen.

Zu M 13: In K schon früh *-nI* (neben *-XG*). Aber wohl erst seit der Zeit von AH und Koran W Einwirkung sich allmählich durchsetzend. In N E Texten ist, s. 6.2, *-nI* schon ab AS 2d üblich.

Zu M 14a: Wie 13.

Zu M 14b: Hier wohl kaum Parallelentwicklung, eher früher W Einfluß.

Zu M 15: In K von Anfang an *-DIn* (neben archaischem, seltenen und auf gewisse Positionen beschränkten *-DA*) gültig; *-DIn* in E stammt fast mit Sicherheit aus W.

Zu M 17: Zwar schon in K *-(s)I* vor gewissen Postpositionen. Da aber dies auch in E AS 1b belegt, ist unabhängige Parallelentwicklung gut möglich.

Zu M 18: *aṇa* aus dem W eingeflossen, aber wohl erst in der Zeit von AH, Koran, C. Diese Form ist aber auch für D charakteristisch.

Zu M 19: Hier ist der W Einfluß besonders manifest, da sich *käräk* kaum unabhängig von dem W in dem E gebildet haben kann. Hier handelt es sich (wie bei M 15) um a priori verschiedene Dialektformen. Erst in C Zeit Durchsetzung der W Formen – die aber auch für D charakteristisch sind.

Zu M 20: Schon in K Unterstufe. Diese in E erst ab C Zeit.

Zu M 22: *-sAr* gilt für die T Oase; in K gilt *-sA*, so aber auch in D (*-sAr* dort aus T eingeführt). In T ist *-sA* jedenfalls erst in C Zeit aus dem W eingedrungen. Sogar in N Texten ist *-sAr* in T noch in AS 2d gültig. Vgl. 6.3.

Zu M 24: Die Entwicklung  $-yUr > -r$  hat im W, also in K, früh eingesetzt, und W hat E wohl beeinflußt.

Zu M 25: Erst in der Zeit von AH, Koran, C dringen W Formen ein.

Zu M 26: Wie 25.



Zu M 27: Der Übergang *-ət-* > *-It-* ist offenbar unter relativ frühem W Einfluß erfolgt.

Zu M 28: Wie 27.

Zu M 29: Wie 25.

Manche E Bildungen sind also, wie es scheint, schon in der Zeit von K aus W entlehnt worden, die meisten aber erst in C Zeit. Schon in K: 5 (vorbereitet), 6, 11?, 14b (eventuell noch früher), 15, 24, 27, 28; erst in C Zeit: 7, 10, 13, 14a, 18, 19, 20, 22, 25, 26, 29. Es ist sehr wohl möglich, daß die hier als C genannten (und für das 14. Jh. angesetzt) Formen schon im 12./13. Jh. entstanden sind (von welcher Zeit im W nur wenige Texte belegt sind).

## 5. Detaillierte Darstellung der sprachlichen Merkmale

Wir haben in 2 eine Reihe von Listen, darstellend die einzelnen AS, gegeben, anhand von Textbeispielen. Derlei ließe sich für fast alle von uns behandelten Texte – freilich bei deren Kürze meist nur in lückenhafter Form – herstellen. Darauf wollen wir daher verzichten, die Muster in 2.8–2.20 sind transparent genug. In 2.6 hatten wir die verschiedenen M 1–30 kurz erläutert, sozusagen dem Leser vorgestellt. Nunmehr wollen wir die M ausführlicher behandeln. Die hier aufgeführten Zahlen der Paragraphen 5.1, 5.2, 5.3 usw. entsprechen genau den Ziffern der M, also 5.1 behandelt M 1 usw.

### 5.1 Blockdruck

Blockdrucke stammen grundsätzlich aus der Yüan-Zeit. Vgl. dazu Zieme 1981, Drucke (Gabain) 9, 17, Gabain in Fu II. 174–6, 182, Tekin 1965, 64, s. auch 3. Es gibt keinen Blockdruck, der voryüanzeitlich datiert ist. Der erste Beleg für Blockdruck stammt aus 1248, danach aus 1313 usf. bis 1350. Der Blockdruck (leicht erkennbar wegen der mechanischen Gleichförmigkeit der Lettern und wegen des Rahmens), ein chinesisches Kulturgut, scheidet also klar yüanzeitliche Texte von älteren. In Blockdrucktexten finden wir stets alle M der AS  $\geq 3$ , z. B. die DK. Damit ist Blockdruck allgemein von hoher Wichtigkeit für die Scheidung Altosttü. contra Mittelosttü. Wir dürfen die Gleichung aufstellen: Wenn Blockdruck, dann DK (und andere späte M) und damit Yüan-Zeit. (Natürlich gibt es auch Handschriften aus der Yüan-Zeit.) Dies ist auch ein starker Hinweis auf den yüanzeitlichen Charakter der DK. Aber natürlich entscheidet bei der chronologischen Klassifikation stets das Ensemble von Merkmalen. Von den 61 Texten bei Z (20 ist in A und B zu zerlegen) sind 24 Blockdrucke = 39,3%, vgl. dazu Tabelle 58 in 5.4.

## 5.2 Hypertrophes aleph, Absetzung nach „l“, „y“

Während M 1 auf junge Herkunft weist, ist M 2 gerade für alte Texte charakteristisch. Das hypertrophe aleph beruht auf der Tradition der sogdischen Schrift, s. Zieme 1969, 25. Danach finden sich Belege wie M I. 8 *bör'i* (statt *böri*) 'Wolf' in folgenden Texten:

Tabelle 40

M I. 7-17	(z. B. <i>bör'i</i> )	AS 1b
M III. 6	(z. B. <i>yo'l'un</i> )	AS 1b
Le Coq Manich.	(z. B. <i>täg'ip</i> )	AS 1b
TT II. A	(vielleicht in 29 <i>köz-’iätägi</i> )	AS 1b
M III. 4	(z. B. <i>bil’iglär bulyaq’i</i> )	AS 1b/c
M III. 32	(z. B. <i>könür’ügli</i> )	AS 1b/c

Dieselben Handschriften außer M III. 32 (und, wie uns scheint, TT II. A) haben Absetzung nach „l“, „y“, z. B. M I. 7 *öl-ürür* (geschrieben also ’wyl wrwr), *ü-nüp* (geschrieben ’wy nwp). Hypertrophes aleph und Absetzung können auch vereint erscheinen, z. B. in M I. 8 *bol-’up* (bwl ’wp). Noch in später Zeit und häufig (als frozen form) erscheint *ät’öz* 'selbst' (das also für die Feststellung der AS irrelevant ist). Außer in den bei Zieme genannten Werken finden sich hypertrophes aleph und/oder Absetzung noch in

Tabelle 41

Mait/S	(s. Laut 69, z. B. <i>äši-d’ip</i> )	AS 2a
Säkiz	(s. Laut 87, z. B. <i>äšid’ip</i> )	AS 1c
MTT 18	(z. B. <i>türl-üg, körtl-ä</i> )	AS 1b-2a
MTT 15	(z. B. <i>äši-dip</i> )	AS 1b-2a-d
MTT 21	(z. B. <i>eši-dip, el-ig</i> )	AS 1b-2a
MTT 34	(z. B. <i>äši-dip</i> )	AS ? (wohl früh)
MTT 35	(z. B. <i>yrl-qayur, ini-si</i> )	AS ? (wohl früh)
Le Coq 1912	(z. B. <i>qoy-n, tegi-nkä</i> )	AS 1b-d
Le Coq 1919	(z. B. <i>ülgü, kö-ki</i> )	AS 1b-d
Tezcan/Zieme B 1	(z. B. <i>bolmaq’i, bär’ir üč’ün</i> )	AS 1b

(Le Coq 1919 ist ein Fragment, aber als alt nachweisbar wegen Belegen wie *kiši-lärän, bizän*.) In vielen dieser Texte kommt nach sogdischer Art auch „z“ für /z/ vor; Zieme 1969 zählt S. 24 M I. 7-17, M III. 6, Le Coq Manich. auf, wir wollen dieses M nicht weiter heranziehen. (Vgl. auch Ha 16/18, wobei jedenfalls 18 nicht alt ist.)

Es gibt nun auch viele alte Texte, z. B. M I. 23-29 (AS 1b, von 759-780), die diese M nicht aufweisen. Offenbar existierten verschiedene Schreibtraditionen, eine sogdisch-gebundene und eine autonom-türkische. Stellen wir aber eine Liste zu M 2 zusammen.

Tabelle 42

	Aleph hypertrophicum	Absetzung
1b, 1b/c	M I. 7-17, M III. 6, Le Coq Manich., M III. 4, (TT II. A), (M III. 32), (Tezcan/Zieme)	M I. 7-17, M III. 6, M III. 4, Le Coq Manich.
1b-d		/Le Coq 1912/, /Le Coq 1919/
1b-2a		/MTT 15/18/21/, auch /34/35/
1c	(Säkiz)	
2a	Mait/S	Mait/S

Hierbei sind in ( ) gesetzt Texte die nur aleph aufweisen, / / solche Texte, die nur Absetzung haben. Wir stellen fest: Es gibt Belege für M 2 in 1b und 1c (kein klarer Beleg existiert für 1d), ferner für 2a; spätere Stufen wie 2b weisen anscheinend M 2 nicht auf.

M 2 ist also nur eindeutig (aleph und/oder Absetzung weisen auf hohes Alter), es ist nicht uneindeutig (denn nicht alle alten Texte weisen M 2 auf). Das aleph hypertrophicum erscheint nach allen möglichen Konsonanten, so z. B. in M I. 7-17: *urd’un, ton’un, es-’iz, tōp’ön, y(a)r’uq, s(ä)v’iglig, is’ig, küč’ünüzkä, terl’äp*.

Diese hypertrophen aleph im Inlaut der zweiten ff. Silbe, die tatsächlich ein Zeichen für hohes Alter sind, sind nicht zu verwechseln mit den überflüssigen aleph im Anlaut, wie sie in vielen, auch späten Texten vorkommen, z. B. *’ärzi* in Z 5/13/19, *’äsän* in Z 38, H 15, *’ädäk* 'Saum' in Z 60, *’ärig* 'Wohnstatt' in Z 6/60, *’ärür, ’ävim* in Ha 15, auch nicht mit dem eigenartigen aleph der ersten Silbe wie in Ha 15 „T’yrk ~ T’yr’k“ (Name), „T’wpwlx’x“ (Topulyaq, Name), „b’w“ = *bo*, „m’n“ = *män*,



„ky'wyn“ = *kivin*, „t'wk'lyn“ = *tükälin* (dort auch „č'ks'y“ = *čigšī?*). Vgl. auch Tantrisch S. 6.

### 5.3 /s/ : /š/ , /q/ : /ɣ/ in der Graphie

Im folgenden werden zwei Phänomene behandelt, die an sich different sind, andererseits aber doch erst zusammen ein klares Bild der graphischen Entwicklung geben. Es handelt sich um die Darstellung von /s/ contra /š/ und /q/ contra /ɣ/. Weitere graphische M, wie sie etwa in Mait/S S. 8 dargestellt sind, haben wir nicht berücksichtigt. Gewiß mag auch deren vollständige Untersuchung nützlich sein, sie ist aber wohl teilweise eher idiographisch, teilweise schwer feststellbar. So soll eine Opposition zwischen „-n-“ und „-ʿ-“ existieren, letzteres habe einen spitzen Zacken. Untersuchen wir die Texte, so mag dies zuweilen so scheinen. Vgl. Mait/H III 1 b. 20, wo in *anasī* ein kleiner Unterschied zwischen „-n-“ und „-ʿ-“ (= -a-) besteht; dieser mag aber eher (wie in der arabischen Schrift gewisse Zeichen wie „n“, „t“) der größeren Deutlichkeit rein graphischer Lesbarkeit halber da sein, i. a. besteht er nicht, z. B. nicht in 22 *yana*, *sansaz*. Auch in Mait/S ist kein deutlicher Unterschied zu erkennen, vgl. etwa Tafel 7, links 21 „dy'n'l'q“, „t'kynw“. Auch z. B. in M I. 23–29 (AS 1 b!) konnten wir keinen Unterschied konstatieren. In M I. 7–17 (1 b, hat auch hypertrophes aleph und Absetzung, s. 5.2) scheint in 1 a. 13 bei *yančar* 'durchbricht' ein kleiner Unterschied in der von Tekin bezeichneten Weise zu bestehen, ebenso in 8 *qoyanuy*, in 16 *qanin* ist dies nicht so klar (fast umgekehrt); die beiden -a- in 2 *iyačdan* sind sehr verschieden gestaltet usw. Da ferner die verschiedene Form von „ʿ“ und „n“ in Texten ohne Faksimile ganz unklar bleibt (während die Opposition bzw. Nonopposition von /s/ : /š/ , /q/ : /ɣ/ dort aus gewissen Indizien oft nochedeutet werden kann), schließen wir dieses Problem aus der Untersuchung aus. In späten Texten findet sich jedenfalls kein Unterschied zwischen „ʿ“ und „n“, oder aber es steht ein Punkt (Strich) über dem „n“.

Kommen wir zur Untersuchung von /s/ : /š/ und /q/ : /ɣ/. Hier seien einige für diese spezielle Analyse eingeführte Sonderzeichen erläutert. Keine Schwierigkeiten bereiten /q/ und /ɣ/, diese werden wie z. B. in Z markiert, also q, γ = das sogdische Zeichen für /x/ ohne Punkt (s. Sims-Williams), q und γ wie üblich anhand der modernen Lautung (oder der Graphie in Runen und arabischer Schrift) geschieden, q̇, γ̇ = dasselbe Zeichen mit zwei übergesetzten Punkten (meist eher Strichen), q̇, γ̇ = dasselbe Zeichen mit einem Strich. Ferner existieren im Grunde nur

zwei Grundzeichen für stimmlose Sibilanten, und zwar von der (älteren) sogdischen Schrift her. (In den verschiedenen Alphabeten, die die älteren Türken verwendet haben, wird i. a. s und š geschieden; Ausnahmen finden sich lediglich in uig. und in Runenschrift, wo die Trennung weniger streng ist.) In alten Texten wird /s/ etwas verdickt und unten nach links gewendet geschrieben, /š/ dagegen ist spitz und V-förmig. Wir schreiben bei einer solchen Opposition /s/ als „s“ und /š/ als „š“. In einer späteren Entwicklung fallen /s/ und /š/ graphisch zusammen; wir notieren dann /s/ als „s“ und /š/ als „š“. Der graphische Zusammenfall hat nichts mit einer lautlichen Entwicklung zu tun, es handelt sich um ein rein graphisches Phänomen, wie zeitgleiche Texte in anderen Alphabeten beweisen: Das Zeichen „s“ ist etwas unbehilflich, die Klarheit der Unterscheidung /s/ : /š/ wurde der Eleganz und der schnelleren Schreibbarkeit geopfert. Im übrigen sind die Zeichen „s“ und „š“ zuweilen doch nicht ganz leicht scheidbar, so ist der Unterschied in Mait/S, Mait/H III wesentlich geringer als z. B. in TT II. A. Hier sollten vielleicht noch exakte Messungen von Zeichenstärke und Winkelneigung angestellt werden. In einigen Fällen wie MTT 6 (AS 1 b–2 a) ließ sich /s/ und /š/ graphisch kaum unterscheiden, jedoch scheint in der Tat 11 *šmnu* mit einem deutlich von /s/ geschiedenen /š/, also „š“, geschrieben zu sein, vgl. dagegen 6 *süzükräk*; in der Wortmitte läßt sich eine Opposition dagegen nicht gut ermitteln, ähnlich steht es bei Säkiz (AS 1 c) und Ha 6/7 (AS ≤ 3).

In manchen Fällen waren /s/ und/oder /š/ nicht belegt, das mußten wir mit „n.b.“ notieren. Viele Texte, vor allem aus U, waren nicht in Faksimiles erfaßt. Wir haben sie gleichwohl aufgeführt, der Vollständigkeit halber und um zu zeigen, wo noch Lücken existieren. Ferner haben wir am Ende der jeweiligen AS-Listen noch Texte in anderen Schriften (Runen, Man., Brahmi, Tibetisch) ergänzend aufgeführt. Wo in unserer Liste unter dem Stichwort (Schrift-)Typus ein Strich steht und unter s : š ein Fragezeichen, handelt es sich um Texte ohne Faksimiles. Zuweilen schien sich bei diesen doch einiges, jedenfalls in Bezug auf die Schreibung von /q/ und /ɣ/ ermitteln zu lassen. So liegt von M III. 6 kein Faksimile vor. M III. 6 ist AS 1 b. Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, dieser Text habe bereits „q̇“ gekannt. An jenen Stellen, wo /q/ zu erwarten ist, ist von Le Coq meist „q“ (in diesem Falle gewiß = „q̇“) geschrieben worden, jedoch in M III. 6. I, Zeile 1 *γil-īnčīγ*, 2 *γilzun*, dies ist offenbar = *q̇ilīnčīγ*, *q̇ilzun*, unpunktiert. Daher notieren wir in unserer Liste q̇ ≠ γ (~ q) = /q/ meist graphisch von /ɣ/ geschieden, zuweilen aber noch unpunktiert (wie γ) geschrieben. Es erhellt aber, daß ohne Faksimile keine vollkommene Sicherheit bestehen kann (eine sehr schwa-

che Punktierung kann z. B. vom Herausgeber übersehen worden sein). Bei M III. 6 ist der Sachverhalt aber doch klar: Es gehört ja mit M I. 7-17 (AS 1b, aus dem Jahre 795) zusammen, und in diesem kalligraphisch geschriebenen Text findet sich eine fast durchgehende Scheidung „q̄“ contra „γ“. Immerhin finden sich auch in M I. 7-17 ganz seltene Ausnahmen wie S. 12, Zeile 1 „qmay“ statt „q̄amay“ als nachlässige Schreibfehler.

Zum Aufbau der Listen: Jede AS ist gesondert erfaßt. In der linken Spalte stehen die Texte, es folgt der Ort und, falls bekannt, das Datum. Danach steht der Schrifttypus (kall. = kalligraphisch, kurs. = kursiv, hier gibt es nun Übergänge, teilweise recht subtiler Art, Block = Blockdruck). Nun erscheinen die M, zunächst /s : š/ (s ≠ š bedeutet „s“ ist ungleich „š“ geschrieben, „š“ bedeutet: /š/, das = „s“, also wie das alte „š“, geschrieben wird). Am Ende steht /q : γ/. Ganz seltene, offenbar nur aus gelegentlicher Nachlässigkeit unpunktierte /q/ werden nicht vermerkt. Im übrigen stehen seltenere Zeichen in Klammern hinter dem Text; n.f. bedeutet: nicht feststellbar.

Tabelle 43 AS 1b

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : š	q : γ
Tezcan/Zieme B	T	-	kall.	s(š-)	q = γ
M I. 21f.	T	759-780	-	(s ≠ š)	q̄ ≠ γ
M III. 6	T	795	-	(s ≠ š)	q̄ ≠ γ
M III. 8. II/III-VIII	T	-	-	?	q̄ ≠ γ (~ q)
M III. 28	T	759-780	-	(s ≠ š)	q̄ ≠ γ
TT II. A	T	-	kall.	s ≠ š	q̄ ≠ γ (~ q)
Le Coq 1919, 101f.	T	-	leicht kursiv	s ≠ š	q̄ ≠ γ
Drei Prinzen	T	-	kall.	s ≠ š	q̄ ≠ γ
M I. 23-29	T	759-780	kall.	s ≠ š	q̄ ≠ γ
Le Coq Manich.	T	-	kall.	s ≠ š	q̄ ≠ γ
M I. 7-17	T	795	kall.	s ≠ š	q̄ ≠ γ
Wettkampf	T	-	fast kall.	s ≠ š	q̄ ≠ γ (~ q)
MTT 26	T	-	fast kall.	s ≠ š	q = γ (~ q̄)
MTT 10	T	-	kall.	s ≠ š	q̄ ≠ γ (q)

M III. 6 und M I. 7-17 gehören zusammen und M I. 21f., M I. 23-29 und M III. 28 gehören zusammen (vom selben Kopisten abgeschrieben), daher die Ergänzungen in Klammern.

Ferner gehören zu AS 1b: (in Runenschrift) Tezcan/Zieme B 2, Thomsen 1912, I-IV (I aus Miran, andere aus D), Thomsen 1910 (T), Le Coq 1909 (T), Jen; (in man. Schrift) M III. 1/8. I/19 (+ Textergänzungen I), Windgott.

Tabelle 44 AS 1b/c usw.

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : š	q : γ
M III. 2 (1b-2a)	T	-	-	?	q̄ ≠ γ
M III. 4 (1bc)	T	-	-	?	q̄ ≠ γ
M III. 25 (1b/c/2a/b)	T	-	-	?	q̄ ≠ γ
M III. 29 (1b/c/2a/b)	T	-	-	?	? (alq̄iγin?, uluγl(ar)?)
M III. 32 (1b/c)	T	-	-	?	q̄ ≠ γ
MTT 1 (1b-d)	T	-	kall.	s ≠ š	q̄ (γ n.b.)
MTT 4 (1b-3?)	T	-	kall.	s = š	q ~ q̄ (γ n.b.)
MTT 6 (1b-2a)	T	-	kall.	s = š	q̄ ≠ γ (~ q)
				aber s ≠ š	
MTT 8 (1b-2a?)	T	-	kall.	s ≠ š	q = γ (~ q̄)
MTT 13 (1b-2a)	T	-	kall.	s = š	q̄ ≠ γ (~ q)
MTT 14 (1b-2a)	T	-	kall.	n.b.	n.b.
MTT 15 (1b-2)	T	-	kall.	s ≠ š	q̄ ≠ γ
MTT 16 (1b-2a)	T	-	kall.	s = š	q̄ ≠ γ (~ q)
MTT 18 (1b-2a)	T	-	kall.	s ≠ š	q̄ ≠ γ
MTT 20 (1b/c)	T	-	kall.	s ≠ š	q̄ ≠ γ (~ q)
MTT 21 (1b-2a)	T	-	kall.	s ≠ š	q = γ (~ q̄)
MTT 23 (1b-2b)	T	-	fast kall.	s = š	q = γ (~ q̄)
MTT 24 (1b-2)	T	-	kall.	s ≠ š	q̄ ≠ γ (~ q)
MTT 30 (1b-2a)	T	-	kall.	s = š	q̄ ≠ γ (~ q)
MTT 32 (1b-2a?)	T	-	kall.	n.b.	q̄ (γ n.b.)
M I. 19-20 (1b-d)	T	-	kall.	s ≠ š	q̄ ≠ γ

Dazu kommen die folgenden man. geschriebenen Texte: M I. 5-7 (1b/c), M III. 5 (1b-2a), M III. 7 (1b/c), M III. 20 (1b-d, dazu Textergänzungen II), M III. 23 (1b-d), M III. 27 (1b-d/2a), M III. 30 (1b-2a), Le Coq 1912 (1b-d), MTT 9 (1b-2a), MTT 22 (1b-d), MTT 25 (1b-d), Zieme 1970 (1b-d). Texte aus T.

Tabelle 45 1 c

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : š	q : γ
Säkiz (1 c)	D	-	kall.	-s- = ś, s- ≠ š	q̄ ≠ γ
M III. 13 (1 c/2 a)	T	-	-	-	q̄ ≠ γ (~ q)
MTT 27 (1 c/d?)	T	-	kall.	s ≠ š	q = γ (~ q̄)
M II. 6-7 (1 c/2 a)	T	-	kall.	s ≠ š	q̄ ≠ γ

Dazu kommen als man. geschriebene Texte (alle T): M III. 10 (1 c/2 a), M III. 18 (1 c/2 a), M III. 21 (≥ 1 c?).

Tabelle 46 1 d

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : š	q : γ
Xv/Zieme N	T	948?	kall.	s ≠ š	n. b.
O	T	-	kall.	n. b.	q̄ (γ n. b.)
P	T	-	kall.	s ≠ š	q̄ ≠ γ
Q	T	-	kall.	n. f.	n. f.
R	T	-	leicht kursiv	s = ś	q ~ q̄ (γ n. b.)
T	T	-	kall.	n. f.	q̄ (γ n. b.)
U	T	-	leicht kursiv	s ≠ š	q = γ
U II. 1	T	-	-	?	q = γ
Pañcatantra B 3	T	-	kall.	s ≠ š	q̄ ≠ γ
Xv/Le Coq (1 d?)	T	948?	-	?	q̄ ≠ γ
Le Coq/Idiqut (1 d?)	T	-	kall.	s ≠ š	q̄ ≠ γ

Dazu komme als man. geschrieben: Xv, Xv/Zieme H-K (beide T)

Tabelle 47 2 a u. a.

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : š	q : γ
Mait/S (2 a)	T	-	kall.	s ≠ š (schwach)	q̄ ≠ γ (~ q)
U II. 8 (2 ab)	T	-	-	?	q̄ ~ q, γ ~ γ?
U II. 3 (2 a)	T	-	-	?	q̄ ~ q, γ ~ γ?
M I. 17 f. (2 a)	T	-	-	?	q̄ ≠ γ (~ q)

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : š	q : γ
M III. 31 (≥ 2 a)	T	-	-	?	q̄ ~ γ
M III. 9. I (2 a)	T	-	zieml. kall.	s = ś	q = γ
M I. 32-37 (2 a/b?)	T	-	kall.	s ≠ š	q̄ ≠ γ (~ q)
Ha 2 (2 ab)	D	-	kall.	s ≠ š	q̄ ≠ γ (~ q)
Ha 5 (2 ab)	D	-	leicht kurs.	s ≠ š	q̄ ≠ γ (~ q)
Ha 8 (2 a)	D	-	kall.	s ≠ š	q = γ (~ q̄)
Ha 20 (2 a-c)	D	-	leicht kurs.	s ≠ š (schwach)	q = γ (~ q̄)
Ha 28 (2 a)	D	-	leicht kurs.	s ≠ š	q = γ (~ q̄)
MTT 3 (2 a-d)	T	-	kall.	s = ś	q = γ
Heilkunde (2 a-c, Kopie 2 d)	T	-	leicht kurs.	?	?

Dazu in man. Schrift: M III. 15 (2 a) (T), in tibetischer: Tibetisch (2 a, D); schwer bestimmbar U I. 3 (T, -, -, s = ś, q̄ ≠ γ ~ q eher 2c oder später).

Tabelle 48 2 b usw.

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : š	q : γ
U III. 2 (2 b)	T	-	kall.	s = ś	q̄ ≠ γ
U III. 5 (2 b-d)	T	-	kall.	s = ś	q̄ ≠ γ
U III. 6 (2 b)	T	-	kall.	s = ś	q̄ ≠ γ
Mait III (2 b)	Hami	1067	kall.	s ≠ š (schwach)	q̄ ≠ γ
M III. 3 (2 b)	T	-	kall.	s = ś	q̄ ≠ γ
M III. 14 (2 b)	T	-	-	?	q̄ ≠ γ
Pancatantra A 1 (2 b-d?)	T	-	kall.	s = ś	q ~ q̄, γ (~ γ)
Höllen (2 b) (vgl. S. 389)	T	-	?	s = ś	q = γ (~ q̄)
Yosipas/Zieme (I/II) (2 b)	T	-	kall.	s ≠ š	q̄ ≠ γ
III	T	-	kall.	s = ś	n. b.
IV	T	-	kall.	š n. b.	q̄ ≠ γ
V/VI	T	-	kall.	s = ś	q̄ ≠ γ
VII	T	-	kall.	?	q̄ ≠ γ
KP/Zieme (2 b)	T	-	kall.	s (š n. b.)	q̄ ≠ γ

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : š	q : γ
KP (2b)	D	Mitte 10. Jh.?	leicht kurs.	s ≠ š	q̇ ≠ γ (~ q)
Müller I (?)	T	Anfang 11. Jh.?	kursiv	s = ś	q = γ (~ q̇)
Tuguševa (2b-d)	T	11. Jh.?	leicht kursiv	s = ś	q = γ

Tabelle 49 2c usw.

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : š	q : γ
U III. 3 (2c)	T	-	kall.	s = ś	q̇ ≠ γ
U III. 4 (2c)	T	-	kall.	s = ś	q̇ ≠ γ
U III. 8 (2c)	T	-	kall.	s ≠ š	q̇ ≠ γ
Tezcan/Zieme A (≥ 2c)	T	-	leicht kurs.	s ≠ š	q = γ
Tezcan/Zieme D (≥ 2c)	T	-	kursiv.	s = ś	q = γ
Kudara II (2c)	D	-	kall.	s ≠ š	q̇ ≠ γ (~ q)
TT IV. A (2c)	T	-	-	?	?
TT VII. 3 (2c?)	T	1202	leicht kurs.	?	?
Tekin 1976 (2c)	T	-	kall.	s = ś	q = γ
Le Coq/Christl. (2c), vgl. 1919. 4	T	-	fast kall.	s ≠ š	q̇ ≠ γ
TT X (2c)	T	-	-	?	q̇ ≠ γ
Ha 1 (2c)	D	-	kall.	s ≠ š	q̇ ≠ γ (~ q)
Ha 22 (2c/d)	D	-	leicht kurs.	s ≠ š	q = γ (~ q̇)
Ha 23 (2c/d)	D	-	leicht kurs.	s ≠ š	q = γ
MTT 31 (2c/d)	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
MTT 33 (≥ 2c)	T	-	kall.	s = ś	q = γ
M II. 9-11 (≥ 2c)	T	-	kall.	s = ś	q̇ ≠ γ
T III 84, 66 in TT III, *5 (2c)	T	-	-	?	q̇ ≠ γ?
TT VII. 4 (2c?)	T	1202	-	?	q = γ (~ q̇)

Unbestimmbar, aber vielleicht hierhergehörig sind TT VII. 2/8/9/10/15/16/20/21/36/37/39. In man. Schrift: Zieme 1968 (≥ 2c, T).

Tabelle 50 2 d

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : š	q : γ
Z 56 (2d)	T	-	kall.	s = ś	q̇ ≠ γ
U III. 7 (2d)	T	-	kall.	s = ś	q̇ ≠ γ
U IV. A/B/D (2d)	T	-	kall.	s = ś	q̇ ≠ γ (~ q)
U IV. C (2d)	T	-	kall.	s = ś	q = γ (~ q̇)
U II. 2 (2d-3)	T	-	-	?	q̇ ≠ γ (~ q)
U I. 4 (2d)	T	-	kall.	s = ś	q̇ ≠ γ
U III. 1 (2d)	T	-	kall.	s = ś	q̇ ≠ γ (~ q)
M II. 7-9 (≥ 2d)	T	-	kall.	s = ś	q̇ ≠ γ (~ q)
M III. 16 (2d)	T	-	-	?	q̇ ≠ γ
M III. 36 (≥ 2d)	T	-	-	?	q̇ ≠ γ
Heilkunde II. 2 (2d)	T	-	leicht kurs.	s = ś	q = γ
Heilkunde II. 3 (2d)	T	-	fast kall.	s = ś	q̇ ≠ γ (~ q)
Heilkunde II. 4 (≥ 2d)	T	-	-	?	?
Sündenbekenntnis (2d)	T	-	kall.	s = ś	q̇ ≠ γ (~ q)
Jin A 1 (2a)	T	-	kall.	s = ś	q̇ ≠ γ (~ q; ȳ?)
US 89 (≥ 2d)	T	-	-	s = ś	q = γ
US 101 (2-3)	T	-	-	s = ś	q̇ ≠ γ
US 106 (2d)	T	-	-	s = ś	q̇ ≠ γ (~ q)
Ehlers 1982 (2d)	T	-	kall.	s = ś	q̇ ≠ γ
Xv/Le Coq 27f. (2d)	T	-	-	s = ś	q = γ
Malov 1932, 1-3 (2d)	T	1228-41	kursiv	s = ś	q = γ
TT V. A	T	-	leicht kursiv	s = ś	q = γ (~ q̇, ~ ȳ)

Bemerkung zu Z 56: Handschrift T II S. 89 hat aber s ≠ š, dürfte daher älter sein; dafür spricht auch *näčäklätī*, dagegen kaum *könūlin*, *qilinč-din*: Könnte auf AS 2c weisen. – Bemerkung zu M II. 7-9: Wegen der Alliteration wohl doch eher 3, s. auch Tabelle 57; das Stück ist ja ohnehin nur mindestens 2d.

Tabelle 51 AS 3

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : š	q : γ
Z 1	T	-	Blockdruck	s = ś	q = γ
Z 6	T	-	kursiv	s = ś (~ š)	q = γ (~ q̇)
Z 12. A	T	-	kall.	s = ś	q̇ ≠ γ (~ q)
B	T	-	kall.	s = ś	q̇ ≠ γ

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : ś	q : γ
D	T	-	kall.	s = ś	q̄ ≠ γ
E	T	-	kall.	s = ś	q̄ ≠ γ (~ q, ~ ȳ)
J	T	-	Blockdruck	s = ś (~ ṣ́)	q = γ (~ ȳ)
Z 14	T	-	kursiv	s = ś (~ ṣ́)	q = γ (~ q̄, ~ ȳ)
Z 15	T	-	kursiv	s = ś	q = γ (~ q̄, ~ ȳ)
Z 16	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
Z 17	T	-	kursiv	s = ś (~ ṣ́)	q ~ q̄, γ (~ ȳ)
Z 18. A	T	-	fast kall.	s (ś n. b.)	q = γ
B	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
Z 20	T	1330	Blockdruck	s = ś (~ ṣ́)	q = γ (~ q̄, ~ ȳ)
Z 21	T	-	kursiv	s = ś (~ ṣ́)	q = γ
Z 23	T	-	kursiv	s (ś n. b.)	q = γ
Z 25	T	-	Blockdruck	s = ś	q = γ (~ q̄)
Z 26	T	-	kall.	s (ś n. b.)	q̄ ≠ γ (~ ȳ)
Z 27	T	-	halbkall.	s ≠ ṣ́ (~ ṣ́)	q ~ q̄, ȳ (~ γ)
Z 30	T	-	kursiv	s = ś	q = γ (~ q̄)
Z 33	T	-	kursiv	s = ś	q = γ (~ ȳ)
Z 34	T	-	kall.	n. f.	q = γ
Z 36	T	-	Blockdruck	s = ś	q = γ
Z 38	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
Z 41	T	-	Blockdruck	s = ś (~ ṣ́)	q = γ (~ q̄, ~ ȳ)
Z 43	T	1313	Blockdruck	s ≠ ṣ́ (~ ṣ́)	q̄ ≠ γ (~ q, ~ ȳ)
Z 47	T	-	Blockdruck	s = ś	q = γ (~ q̄)
Z 48	T	-	Blockdruck	n. f.	q̄ = ȳ (~ q, ~ γ)
?Z 50	T	1302	Blockdruck	s ≠ ṣ́ (~ ṣ́)	q = γ (~ q̄)
?Z 54	T	1248?	Blockdruck	n. f.	q = γ
?Z 57	T	1235-80	kursiv	n. f.	q = γ
M III. 40	T	-	-	?	q = γ (~ q̄)
Kudara 1981	T?	-	kursiv	s = ś	q = γ
Warnke	T	-	leicht kursiv	s = ś (~ ṣ́)	q̄ ≠ γ (~ ȳ)
TT IV. B	T	-	-	?	?
TT V. B	T	-	leicht kursiv	s = ś	q = γ

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : ś	q : γ
Sertkaya/Röhrborn, Temir	?	-	kall.	s = ś (~ ṣ́)	q = γ (~ q̄, ~ ȳ)
Drucke EṬṢ 8	T D	1296 -	Blockdruck kursiv	s = ś s ≠ ṣ́ (~ ṣ́)	q = γ (~ q̄) q = γ (~ q̄)
10	D	-	kursiv	s = ś (~ ṣ́)	q = γ (~ q̄, ~ ȳ)
15	D	-	kursiv	s = ś	q = γ (~ q̄)
Vajracchedikas.	T	-	Blockdruck	s = ś (~ ṣ́)	q = γ (~ q̄, ~ ȳ)
Totenmesse	T	-	kall.	s = ś (~ ṣ́)	q̄ ≠ γ (~ q, ~ ȳ, ~ ȳ)
Guruyoga B	T	1302	Blockdruck	s = ś (~ ṣ́)	q̄ ≠ γ (~ q, ~ ȳ, ~ ȳ)
U I. 1	T	-	kall.	s = ś	q = γ (~ ȳ)
Arat 1965	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
Jin A 2	T	-	Blockdruck	s = ś (~ ṣ́)	q = γ (~ q̄, ~ ȳ)
C	T	-	kall.	s = ś	q̄ ≠ γ (~ q, ~ ȳ)
D	T	-	kall.	s = ś	q̄ ≠ γ (~ q, ~ ȳ)
E	T	-	kall.	s ≠ ṣ́ (~ ṣ́)	q̄ ≠ γ (~ q, ~ ȳ)
F	T	-	kall.	s = ś	q̄ ≠ γ (~ q)
G	T	-	kall.	s = ś (~ ṣ́)	q̄ ≠ γ (~ q, ~ ȳ)
TT VII. 40	T	1313	-	n. f.	q̄ ≠ γ (~ q)
Ha 4 (≤ 3)	D	-	fast kall.	s (ś n. b.)	q = γ (~ q̄)
6 (≤ 3)	D	-	kursiv	s = ś (aber s-)	q = γ (~ q̄?)
7 (≤ 3)	D	-	kall.	s = ś (aber s-)	q̄ ≠ γ (~ q)
9 (3?)	D	-	kall.	ś (ś n. b.)	q (γ n. b.)
10 (≤ 3)	D	-	leicht kursiv	ś ≠ ṣ́	q (γ n. b.)
11 (≤ 3)	D	-	leicht kursiv	ś (ś n. b.)	q = γ (~ q̄)
12 (≤ 3)	D	-	leicht kursiv	n. f.	q = γ
13 (≤ 3)	D	-	leicht kursiv	ś ≠ ṣ́	q = γ (~ q̄)
16 (≤ 3)	D	(982?)	leicht kursiv	ś ≠ ṣ́	q = γ
17 (3)	D	(948?)	kursiv	ś (ś n. b.)	q = γ
19 (≤ 3)	D	-	leicht kursiv	ś ≠ ṣ́	q = γ
24 (≤ 3)	D	-	leicht kursiv	ś ≠ ṣ́	q = γ (~ q̄)
25 (≤ 3)	D	-	leicht kursiv	ś ≠ ṣ́	q = γ (~ q̄)
26 (≤ 3)	D	(760?)	leicht kursiv	ś ≠ ṣ́	q = γ
27 (≤ 3)	D	-	leicht kursiv	n. f.	q = γ

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : ś	q : γ
29 (3)	D	-	leicht kurs.	s ≠ ś	q = γ (~ q̄)
31 (≤ 3)	D	-	leicht kurs.	s ≠ ś	q = γ
32 (≤ 3)	D	-	leicht kurs.	n. f.	q = γ (~ q̄)
35 (3)	D	-	leicht kurs.	s ≠ ś	q = γ (~ q̄)
36 (≤ 3)	D	-	leicht kurs.	n. f.	q = γ
Tiṣṭavustik	T	-	?	s = ś	q̄ ≠ γ (~ q)
Suv/Tekin	Su-chou	1687	Blockdruck	s = ś (~ ś̄)	q = γ (~ γ̄)

Von Zieme 1989 fehlt leider das Original. Unter den Nummern von Ha ist 3 wegen s = ś wohl tatsächlich AS 3, die anderen mit ≤ 3 markierten Nummern eher < 3. Manichaica, die zu AS 3 gehören, sind M III. 11/12, TT II. B. In Brahmi-Schrift TT VIII. A-H/K/N.

Tabelle 52 AS 3/4

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : ś	q : γ
Z 7	T	-	kursiv	s ≠ ś̄	q = γ
8	T	-	kursiv	s = ś (~ ś̄)	q = γ (~ q̄)
10	T	-	kursiv	s ≠ ś̄	q = γ
11	T	-	Blockdruck	s = ś	q = γ
24	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
31	T	-	kursiv	s- (ś̄ n. b.)	q = γ
32	T	-	kursiv	s = ś	q̄ ≠ γ
35	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
37	T	-	kursiv	n. f.	q̄ ~ q, γ̄ (~ γ)
39	T	-	kall.	s = ś	q = γ (~ q̄, ~ γ̄)
44	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
45	T	-	kall.	s = ś	q = q̄
52	T	-	Blockdruck	s = ś	q = γ
53	T	-	Blockdruck	s = ś	q = γ
59	T	-	kall.	s = ś	q = γ
Ha 18	D	-	leicht kurs.	s = ś (~ ś̄)	q = γ (~ q̄)
U II. 4	T	-	-	?	q̄ ≠ γ (~ q, ~ γ̄)
Zieme 1975 I	T	-	Blockdruck	s = ś (~ ś̄)	q = γ (~ q̄, ~ γ̄)

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : ś	q : γ
III	T	-	Blockdruck	s = ś	q = γ (~ γ̄)
IV	T	-	Blockdruck	s = ś	q = γ
Laut	T	-	kall.	s = ś	q = γ (~ q̄)
ETṢ 17	T	-	-	-	-
18	T	-	Blockdruck	s = ś	q = γ (~ γ̄)
19	T	-	Blockdruck	s = ś	q = γ (~ q̄, ~ γ̄)
24	T	-	Blockdruck	?	?
25	T	-	Blockdruck	?	?
TT VII. 5	T	1367/8	?	s = ś?	q = γ?
7	T	1398	?	s = ś?	q = γ?
12	T	-	?	s = ś?	q = γ?
13	T	-	?	s = ś?	q = γ?
14	T	-	?	s = ś?	q = γ?
19	T	(1025?)	leicht kurs.	s = ś	q = γ
23	T	-	?	s = ś?	q = γ?
27	T	-	fast kall.	s = ś?	q = γ?
29	T	-	?	s = ś?	q = γ?
30	T	-	?	s = ś?	q = γ?
33	T	-	?	s = ś?	q = γ?
35	T	-	?	s = ś?	q = γ?
41	T	-	?	s = ś?	q = γ?
42	T	-	?	s = ś?	q = γ?
Arat 1932. 3	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
6	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
Ramstedt 1	T	-	kursiv	s = ś (~ ś̄)	q = γ (~ q̄, ~ γ̄)
4	T	-	kursiv	s = ś (~ ś̄)	q = γ
Zieme 1974	T	-	kursiv	s = ś	q = γ

Hierzu gehören ferner zahlreiche US, s. Bibliographie. Als Manichai-cum (man. geschrieben) ist M II. 12f. zu notieren.

Tabelle 53 AS 4

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : ś	q : γ
Hüen-Tsang 1980	T?	10. Jh.? 12. Jh.?	kall.	s = ś	q̄ ≠ γ (~ q)
Heilkunde I	T	-	fast kall.	s = ś (~ ś̄)	q = γ

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : š	q : γ
Heilkunde II. 1	T	-	leicht kurs.	s = š	q = γ (~ q̄, ~ ȳ)
Tekin 1980, I	D	1252- 1360	leicht kurs.	s = š	q = γ
II	D	-	leicht kurs.	s = š (~ ṧ)	q = γ (~ ȳ)
Z 2	T	-	Blockdruck	s = š (~ ṧ)	q = γ (~ q̄, ~ ȳ)
Z 3	T	-	Blockdruck	s = š (~ ṧ)	q = γ (~ q̄, ~ ȳ)
Z 4	T	-	kursiv	s = š (~ ṧ)	q̄ = ȳ (~ q)
Z 5	T	-	Blockdruck	s = š (~ ṧ)	q = γ (~ q̄, ~ ȳ)
Z 13. A	T	1. Hälfte 14. Jh.	Blockdruck	s = š	q = γ
B	T	1. Hälfte 14. Jh.	kall.	s = š	q = γ (~ q̄, ~ ȳ)
Z 19	T	-	kall.	s = š (~ ṧ)	(q) ~ q̄ ≠ γ (~ ȳ)
Z 22	T	-	halbkall.	s = š (~ ṧ)	q = γ
Z 29	T	-	kurs.	s = š	q = γ
Z 42	T	-	Blockdruck	s ≠ ṧ (~ ṧ)	q = γ (~ q̄, ~ ȳ)
Z 49	T	1. Hälfte 14. Jh.	Blockdruck	s = š (~ ṧ)	q = γ
Z 51	T	-	Blockdruck	s = š	q = γ (~ ȳ)
Z 60	T	-	kall.	s = š	q = γ
Kudara 1988, III	D	-	kursiv	s = š	q = γ
Hamilton 1969	T	-	kursiv	s = š	q = γ
U I. 2	T	-	-	?	q̄ ≠ γ (~ q)
U II. 5	T	-	Blockdruck	s = š (~ ṧ)	q = γ (~ q̄, ~ ȳ)
U II. 6	T	-	Blockdruck	s = š (~ ṧ)	q̄ ≠ γ (~ q, ~ ȳ)
U II. 7	T	-	kall.	s = š	q̄ ≠ γ
Hüen-Tsang 1935, 1938	T	-	kall.	s = š (~ ṧ)	q̄ ≠ γ (~ q)
Zerstörung	T	-	kursiv	s = š	q = γ
Zieme 1975, II	T	-	Blockdruck	s = š	q = γ
Le Coq 1919, 7 (= US 12)	T	-	kursiv	s = š	q = γ
TT I	T	-	kursiv	s = š	q = γ
TT VII. 1	T	1368-70	kall.	s = š	q = γ

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : š	q : γ
ETŠ 9	D	-	kursiv	s = š (~ ṧ)	q = γ (~ q̄, ~ ȳ)
13	D	-	kursiv	s = š	q = γ (~ q̄, ~ ȳ)
14	D	-	kursiv	s = š	q = γ
16	T	-	kall.	s = š	q = γ
21	T	-	Blockdruck	s = š	q = γ
22	T	-	Blockdruck	s = š	q = γ (~ ȳ)
23	T	-	-	?	?
27	T	-	-	?	?
Zieme 1982	T	1275	leicht kurs.	s = š	q = γ
Hazai 1975	T	(13.- 15. Jh.)	Blockdruck	s = š (~ ṧ)	q = γ (~ q̄, ~ ȳ)
Hazai 1976	T	-	Blockdruck	s = š (~ ṧ)	q = γ
Jin B	T	-	-	s = š?	q̄ ≠ γ (~ q, ~ ȳ)
Tantrisch A	T	-	kursiv	s = š (~ ṧ)	q = γ
B	T	1336	Blockdruck	s = š	q = γ
B* 101	T	(U 4710)	Blockdruck	s = š	q = γ
C (≥ 3)	T	-	kursiv	s = š (~ ṧ)	q = γ
D (3?)	T	-	kursiv	s = š	q = γ
E (≥ 3)	T	-	kursiv	s = š	q = γ
F (≥ 3)	T	-	kursiv	s = š	q = γ
G (≥ 3)	T	-	kursiv	s = š	q = γ
H (3?)	T	-	kursiv	s = š	q = γ
I	T	-	kursiv	s = š	q = γ
J	T	-	kurs. + kall.	s = š	q = γ (~ q̄, ~ ȳ)
L (≥ 3)	T	-	kursiv	s = š (~ ṧ)	q = γ
L Anm.	T	1350	kursiv	s = š (~ ṧ)	q = γ (~ ȳ)
M (3?)	T	-	kursiv	s = š	q = γ
N (≥ 3)	T	-	kursiv	s = š (~ ṧ)	q = γ (~ ȳ)
O (3?)	T	-	kall.	s = š	q = γ (~ q̄)
Guruyoga A	T	-	kursiv	s ≠ ṧ (~ ṧ)	q ~ q̄ ~ γ ~ ȳ
Ha 3	D	-	leicht kurs.	s = š	q ~ q̄ ~ q̄ ~ γ ~ ȳ
14	D	-	leicht kurs.	s = š?	q = γ (~ q̄)

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : ś	q : γ
15	D	-	leicht kurs.	s = ś	q = γ (~ q̄)
21	D	-	kursiv	s = ś	q = γ
30	D	-	leicht kurs.	s = ś	q = γ
33	D	-	leicht kurs.	s = ś	q = γ
34	D	(948?)	leicht kurs.	s = ś	q̄ ≠ γ (~ q)
Tezcan/Zieme 1990	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
Hüen-Tsang 1975	T	-	-	?	?
Suv/Buyan	Su- chou	-	-	?	?
Arat 1 (= US 78)	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
2 (= US 73)	T	-	kursiv	s = ś (~ ṣ́)	q = γ
3? (= US 40)	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
4 (= US 12)	T	-	kursiv	s = ś (~ ṣ́)	q = γ
5 (= US 15)	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
6?	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
7	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
8	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
Malov 1932. 4?	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
5?	T	-	kursiv	s = ś	q = γ (~ q̄)
Tixonov 2/Clauson	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
Ramstedt 2	T	-	kursiv	s = ś (~ ṣ́)	q = γ
3	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
Rahmeti	T	-	kursiv	s = ś	q = γ (~ q̄, ~ γ̣)
Cleaves = Tixonov 259 f.	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
Malov 1951. 2	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
Fen 1	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
2	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
3	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
US 51	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
55	T	-	leicht kurs.	s = ś	q = γ (~ q̄?, ~ γ̣)

Dazu zahlreiche weitere US, s. Bibliographie (leider existieren von den weitaus meisten US-Nummern keine Faksimiles, i. a. darf man aber mit Kursive, s = ś und q = γ rechnen, jedenfalls soweit es die Vertragstexte betrifft). Man. sind geschrieben die TT III/IX/M III. 39, also = Pothi; in brahmi Schrift liegen vor TT VIII. I/L/M.

Tabelle 54 AS 5

Quelle	Ort	Datum	Typus	s : ś	q : γ
Totenbuch	D	1350	leicht kurs.	s = ś (~ ṣ́)	q̄ ~ q, γ̣ ~ γ
Z 9	T	-	kall.	s = ś	q̄ ≠ γ
14	T	-	kursiv	s = ś (~ ṣ́)	q = γ (~ q̄, ~ γ̣)
28	T	-	kursiv	s = ś (~ ṣ́)	q = γ
40 (= ETŞ 22)	T	-	kall.	s = ś	q = γ (~ q̄, ~ γ̣)
46	T	1347	Blockdruck	s ≠ ṣ́ (~ ṣ́)	q = γ (~ q̄, ~ γ̣)
55	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
58	T	-	kall.	s = ś	q = γ
Tezcan/Zieme C	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
Shōgaito	D	-	kall.	s = ś	q = γ
Geng/Hamilton	Li- ang- chou	1334	kall.	s = ś (~ ṣ́)	q ~ q̄, γ ~ γ̣
TT VII. 6	T	1391	-	-	q̄ ≠ γ (~ q)
11	T	-	leicht kurs.	n.f.	n.f.
Bang/Rachmati	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
ETŞ 11	D	-	kursiv	s = ś (~ ṣ́)	q = γ (~ γ̣)
12	D	-	kursiv	s = ś (~ ṣ́)	q = γ (~ q̄)
20	T	-	Blockdruck	s = ś	q = γ (~ q̄, ~ γ̣)
Tantrisch K	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
Erntesege	T	-	kursiv	s = ś	q = γ (~ q̄, ~ γ̣)
Insadi	T	17./ 18.Jh.	kursiv	s = ś (~ ṣ́)	q̄ ~ q, γ̣ ~ γ
M I. 29 f.	T	-	kursiv	s = ś	q = γ (~ q̄)
Tixonov 240 f.	T	-	kursiv	s = ś	q = γ
Malov 1951, 1	T	-	kursiv	s = ś (~ ṣ́)	q = γ (~ q̄)
Ligeti 1966	China	~ 1500	fast kall.	s ≠ ṣ́	q̄ ~ γ̣
US 3	T	-	-	s = ś	q = γ
US 22 (= Arat 1937)	T	1347-63	-	s = ś	q = γ (~ q̄, ~ γ̣)

Vielleicht gehört hierher auch (der freilich zu kurze) Text aus Tantrisch, L Anm. 18a (vgl. Zieme 1981, 398), mit den Charakteristika:



Quelle	Ort	Datum	Typus	s : š	q : γ
	T	1347	Blockdruck	? š n. b.	q = γ

Wir wollen nun die uig. Schreibung in den K und C Texten untersuchen. MK Faksimile S.6 gibt das uig. Alphabet wieder. Es scheidet  $\ddot{q}$  von x. Dagegen wird /š/ eigenartigerweise von /s/ durch zwei untergesetzte Punkte geschieden, also „ṣ̌“. Ich richtete an Dankoff eine Anfrage, ob diese Punkte nicht von einer „later hand“ stammen können. (MK ist geschrieben 1072-77, die Abschrift stammt aus 1266, also bereits aus der Yüan-Zeit, dazu kommen later hands aus dem 14./15. Jh.) Dankoff war dasselbe aufgefallen wie mir, mit seinen Worten: „Looking at the facsimile now I would say that the two dots in question are less well-formed than the rest of the Uighur letters, and so could it be by the or a later hand“. Er weist darauf hin, daß (vgl. MK 11, auch 13f.) nur „all clear instances of the later hand are underlined“. Das „ṣ̌“ schon bei MK ist also kein Beweis für die Existenz dieses Graphems schon im 11. Jh., es kann ohne weiteres aus späterer Zeit stammen.

Zu QB (Handschrift A von 1439). Hier erscheint  $\ddot{q}$  (z. B. S.7 *qamuḡ* ‘alle’) neben q (z. B. *qil*) und  $\gamma$  (z. B. in *ariḡliḡ*) neben  $\dot{\gamma}$  (s. oben, auch z. B. *aḡitḡu*). Meist wird s wie š geschrieben, z. B. *kiši*, *uqušlar*, *ärmiṣ*, *oḡküš*; daneben erscheint auch ṣ̌, z. B. in *yorimiṣ̌*, *baṣ̌i* und besonders in Fremdwörtern wie *ṣ̌ärip* (= pers. *šarīf*); ö/ü werden wie o/u geschrieben.

Zu AH (Handschrift A von 1444). Hier bezeichnet q = /x/, z. B. *qayr* = pers. *xayr*; *qarab* = pers. *xarāb*; im übrigen wird punktiert: *ayuḡay*, *tanüḡ-lüḡ*, *qamuḡ*, *qadr-i-ni*, *ḡam* (= pers. *qadr*, *ḡamm*) usw. Ferner wird /š/ meist wie /s/ geschrieben, außer in Fremdwörtern (es ergibt sich also eine Tendenz, die Laute der Fremdwörter von den tü. zuscheiden), daher *ṣ̌arab* (= *šarāb*), *ṣ̌äkär* (= *šakar*), *ṣ̌aqt* (= *šahd*), *aṣ̌kara* (= *āškārā*). In tü. Wörtern meist „š“, z. B. *oḡküš*, *aš*, *baš*, aber auch *äšit* ~ *äšit* und *yašru*, *iṣ̌in*. Besonders häufig erscheint -š im Auslaut tü. Wörter; ähnlich auch AH (Handschrift B von 1480): *baš*, *oḡküš*, *yašru*, *iṣ̌in* ~ *oḡküš* (ö/ü in AH wie o/u).

Die Texte von Yärkand weisen teilweise noch  $\dot{z}$  auf (s. oben), nämlich I (von 1080), z. B. 11 *säkiḡ yuz*, dagegen hat III nur einfaches, unpunktiertes z (während für II/IV/V keine Belege mit /z/ vorliegen). Weitere Eigentümlichkeiten aller fünf Texte: /n/ wird teilweise wie üblich geschrieben, aber auch oft mit einem Punkt darüber (gewiß Nachahmung der arabischen Schrift, kein mo. Einfluß); r wird mit zwei übergesetzten

Punkten geschrieben (also n oft wie arab. *nūn*, r wie arab. *tā*); ö/ü werden (unter dem Einfluß der arab. Schrift wie o/u geschrieben. Durchweg gilt q = γ; i. a. werden /s/ und /š/ gleich notiert, also s = š; jedoch hat Text 5 für /s/ auch s mit drei Punkten darunter, abermals, in Nachahmung der arab. Schrift. Fassen wir zusammen: Wir finden a) Einfluß der arab. Schrift für die Transkription von /n/, /s/, /ö, ü/, b) Konservatismus bei /z/, im übrigen q = γ und allermeist /s/ = /š/. Vgl. auch Erdal 1984, 262, wonach zuweilen zusätzlich zu den uig. Zeichen kleine arab. Lettern als Diakritika verwendet werden für q/γ/'/ḡ/x/h.

Betrachten wir nun die Gesamtentwicklung. Auf einfache Formeln gebracht, kann man sie so darstellen:

Tabelle 55

	Alte Epoche	Mittlere Epoche	Junge Epoche
/q/ : /γ/	$\ddot{q} \neq \gamma$	q = γ	q ~ γ ~ $\ddot{q}$ ~ $\dot{\gamma}$
/s/ : /š/	$\underline{s} \neq \underline{\dot{s}}$	s = š	s = š, daneben ṣ̌

Jedoch zeigen sich in den verschiedenen AS und Zeiten subtile Nuancen. Für 1b gilt eindeutig  $\underline{s} \neq \underline{\dot{s}}$ , während q ≠ γ ziemlich klar gilt, gelegentliches q ist eher Flüchtigkeit. Die mit 1b/c bezeichneten, meist sehr kurzen Texte bieten Schwierigkeiten der AS-Zuordnung, so mag MTT 4 (wegen der Form *yazuqumīn*) eventuell doch jünger sein; das kann vor allem für alle Texte mit s = š gelten. 1c setzt offenbar 1b fort, ebenso 1d (Xv/Zieme R ist unklar in der AS-Zuordnung). Dasselbe gilt aber auch noch für 2a (M III. 9. I weist Züge eines Kopisten aus 2d auf, MTT 3 ist wohl doch später einzuordnen).

In AS 2b betreten wir Neuland. D und Hami (= KP und Mait III) haben noch den alten Zustand bewahrt. In T jedoch gilt zwar  $\ddot{q} \neq \gamma$  weiter, jedoch i. a. schon s = š. (Einfluß der K Schreibung, s. oben?) Nur selten noch ist  $\underline{s} \neq \underline{\dot{s}}$  bewahrt. Auch 2c weist Schwanken auf: In T neben bewahrtem  $\underline{s} \neq \underline{\dot{s}}$  auch s = š, ferner neben bewahrten  $\ddot{q} \neq \gamma$  schon häufig q = γ. D dagegen bewahrt  $\underline{s} \neq \underline{\dot{s}}$ , jedoch ist (wohl unter T Einfluß, weitergegeben vom W, s. oben?) neben  $\ddot{q} \neq \gamma$  auch q = γ belegt. Für 2d sind keine D Texte belegt, Graphie wohl wie in AS 3. Für T gilt durchweg schon s = š (Yüan-Zeit!), die Handschrift T II, S. 89 in U III. 1 weist  $\underline{s} \neq \underline{\dot{s}}$  auf, ist aber wohl älter, darauf weist auch *näcäkläti* (mindestens 2b).

In AS 3 finden wir für D immer noch  $s \neq \dot{s}$  (konservativ, nicht vom W erfaßt, im Gegensatz zu T), aber  $q = \gamma \sim \ddot{q}$  (und selten  $\dot{\gamma}$ ). Ob die seltenen Belege mit  $s = \dot{s}$  von D (ETŞ 10/15, H 4/18) aus graphischen Gründen nicht eher in AS 4 einzureihen sind? In T liegen die Verhältnisse ähnlich, was  $q, \gamma$  betrifft, jedoch gilt  $s = \dot{s}$  und seltener auch schon  $\dot{s}$ . (Dasselbe gilt für die Texte, die wir als 3/4 bezeichnet haben.) AS 4 setzt für T AS 3 fort, jedoch gilt nun auch für D  $s = \dot{s}$  ( $\sim \dot{\dot{s}}$ ) und  $q = \gamma$  ( $\sim \ddot{q}, \sim \dot{\gamma}$ ). Dasselbe gilt für 5 (wo  $\dot{\gamma}$  noch häufiger zu sein scheint).

Das können wir in der folgenden Tabelle darstellen:

Tabelle 56 (vgl. Tabelle 38)

AS	Ø	D	T
1 b	822	-	$s \neq \dot{s}$
742-930		-	$\ddot{q} \neq \gamma$
1 c	935	$s \neq \dot{s}$	$s \neq \dot{s}$
850-1020		$\ddot{q} \neq \gamma$	$\ddot{q} \neq \gamma$
1 d	1000	-	$s \neq \dot{s}$
900-1100		-	$\ddot{q} \neq \gamma$
2 a	935	$s \neq \dot{s}$	$s \neq \dot{s}$
850-1020		$\ddot{q} \neq \gamma$	$\ddot{q} \neq \gamma$
2 b	1000	$s = \dot{s}$ ( $\sim s \neq \dot{s}$ )	$s = \dot{s}$ ( $\sim s \neq \dot{s}$ )
900-1100		$\ddot{q} \neq \gamma$	$\ddot{q} \neq \gamma$
2 c	1105	$s = \dot{s}$	$s = \dot{s}$ ( $\sim s \neq \dot{s}$ )
1000-1209		$\ddot{q} \neq \gamma \sim q = \gamma$	$\ddot{q} \neq \gamma \sim q = \gamma$
2 d	1229	-	$s = \dot{s}$
1209-1248		-	$\ddot{q} \neq \gamma \sim q = \gamma$ (selten $\dot{\gamma}$ )
3	1295	$s \neq \dot{s}$	$s = \dot{s}$ ( $\sim \dot{\dot{s}}$ )
1248-1330		$q = \gamma \sim \ddot{q}$	$q = \gamma \sim \ddot{q}$ (auch $\acute{q}, \dot{\gamma}, \dot{\gamma}$ )
4	1328	$s = \dot{s}$ ( $\sim \dot{\dot{s}}$ )	$s = \dot{s}$ ( $\sim \dot{\dot{s}}$ )
1250-1369		$q = \gamma \sim \ddot{q}$ (auch $\dot{\gamma}, \acute{q}, \dot{\gamma}$ )	$q = \gamma \sim \ddot{q}$ (auch $\dot{\gamma}, \acute{q}, \dot{\gamma}$ )
5	1356	$s = \dot{s}$ ( $\sim \dot{\dot{s}}$ )	$s = \dot{s}$ ( $\sim \dot{\dot{s}}$ )
1334-1391		$q = \gamma \sim \ddot{q}$ (auch $\dot{\gamma}$ )	$q = \gamma \sim \ddot{q}$ (auch $\dot{\gamma}$ )

Wie ersichtlich, entspricht K ( $\sim 2b/2c$ ) mit  $s = \dot{s}$  und  $q = \gamma$  den E Formen, ebenso C ( $\sim 5$ ) mit  $s = \dot{s}$  ( $\sim \dot{\dot{s}}$ ),  $q = \gamma$  ( $\sim \ddot{q}, \sim \dot{\gamma}$ ).

Betrachten wir noch einmal die graphische Entwicklung, so können wir konstatieren (für T): Am Anfang steht die klare Scheidung  $s \neq \dot{s}, \ddot{q} \neq \gamma$  (aufgrund sogdischer Vorbilder). Diese ist freilich graphisch etwas unständlich, das  $s$  läßt sich nicht sehr elegant und flüssig schreiben, und die

Punkte über dem  $\ddot{q}$  können leicht vergessen werden (und dies geschieht auch zuweilen). So wird denn von 2b an das elegantere Zeichen für /š/ auch für /s/ verwandt, und dies setzt sich in 2d endgültig durch. Auch werden die Punkte, die eine schnelle Schreibung verhinderten, schon in 2b des öfteren, in 2c/2d noch häufiger ausgelassen. Am Ende dieser Entwicklung ist eine Schrift erreicht, die weniger klar ist als die anfängliche, aber dafür weit eleganter. Ein wenig ab 2d, sehr stark aber ab AS 3 steht die uig. Schrift unter mo. Einfluß (den sie in Einzelfällen an andere Alphabete weitergibt). Das Mo. trennt einerseits (wie in 2.6.4 sahen) /t/ und /d/ nicht so scharf voneinander und hat kein /z/ in seinem Lautsystem, verwendet daher „z“ anfangs auch für /s/. Andererseits bemühte sich der Schöpfer der mo. Schrift offenbar, ein für mo. Belange „klares Alphabet“ (*todo üsiüg*) zu schaffen. Zu diesem Behufe führte er mehrere Neuerungen ein: die (fast) konstante Verwendung des Punktes über dem „n“, was eine klare Scheidung von z.B. na-/ne- gegen a- (oft auch e-) ermöglichte (*ene* 'dieser' z.B. könnte sonst auch *an/nan/nen* gelesen werden), er verwendete Doppelpunkte über den Tiefvelaren  $q$  und  $\gamma$ , was nun zwar  $q$  und  $\gamma$  nicht mehr schied, aber noch häufig ein klareres Schriftbild schuf (man stelle sich *aqā, yaqay* ohne Punkte vor) und auf jeden Fall  $q/\gamma$  von an/na u.a. abhob. Eine Neuerung, die sehr klar der Deutlichkeit dient, ist der Doppelpunkt unter dem /š/, also „š“, das damit von „s“ geschieden war. In der praktischen Schreibung werden diese Oppositionen nicht sehr streng beachtet, sie bieten doch aber jedenfalls die Möglichkeit, den Text präziser, für den Leser verständlicher zu gestalten. Diese graphischen Neuerungen sind also von tü. Seite (ebenso wie die DK und die mo. Lehnwörter) übernommen worden.

Insgesamt ist die mo. Innovation bei weitem nicht so geglückt wie das kalmückische Alphabet des Zaya Pandita von 1648 oder die mandschu Schrift von 1632. Sie stellte aber immerhin einen gewissen Fortschritt dar. Die Untersuchung erhellt, daß sie ausschließlich mo., nicht tü. Bedürfnissen diene und sich nur von der mo. Sprachstruktur aus erklären läßt. Die Schreibung n- mit Punkt z.B. ist für das Tü. unwichtig, da n- dort nur in der Wurzel *nä* und in einigen Fremdwörtern erscheint; im Mo. ist jedoch n- ungemein häufig (*naran* 'Sonne', *nere* 'Name', *nidün* 'Auge' usw.). Wenn d und t nicht geschieden werden, so ist zu bedenken (s. 5.4 und schon 2.6), daß -t und -d- im Mo. Allophone sind (*noyat* : *noyad-un*) und daß t- und d- staben. Dasselbe gilt für -q und -γ- (*boldaq* : *boldayut*) und auch q- und γ- staben; außerdem erscheint in manchen Dialekten -q-, wo in anderen -γ- gilt, z.B. *aqā* 'älterer Bruder' = dagur. *aya*. Das Zeichen für /z/ war im Mo. schlicht überflüssig – aber eben nur dort, nicht im Tü.

Man könnte einwenden, š sei ja im Mo. nur ein Allophon für s vor i – warum dann die Neueinführung „š“? Auch dies hat seine Gründe: (1) Im Mo. waren denn doch schon viele tü. und andere Fremdwörter mit š eingedrungen, (2) durch die Brechung erscheint oft schon š vor Vokalen außer i (allerdings setzt sich diese Neuerung erst im 15. Jh. durch), (3) Fälle wie *eres-i* ‘Männer (Akkusativ)’ ließen sich so besser z. B. von *idesi* ‘Speise’ scheiden. Für das Tü. spielt allerdings nur die Scheidung „s“ : „š“ eine markante Rolle; der Zusammenfall /t/ = /d/, /q/ = /ɣ/, /s/ = /z/ ist vom tü. Standpunkt aus eher als Rückschritt zu bezeichnen, und die Scheidung z. B. na- : a- war für es von geringem praktischen Nutzen. Gleichwohl sind diese Neuerungen von tü. Seite, unter dem Einfluß der mo. Macht, übernommen worden. (Bei der Durchsetzung sprachlicher Einflüsse spielt die Bequemlichkeit eine geringe Rolle, überlegene Macht eine große. Daher hat sich nicht das einfache Esperanto, sondern das komplizierte Englische zur Weltsprache entwickelt. Und eben daher die Übernahme der mo. Graphie ins Tü., auch wenn man z. B. *ata* ‘Vater’ und *ada* ‘Gefahr’ nun nicht mehr scheiden konnte.)

Wir wollen nun sämtliche bei Klimkeit aufgeführten Gedichte graphisch untersuchen.

Tabelle 57

Nr. Klimkeit	Text	/s/ : /š/	AS	Lyrische Form
I 1	M III. 39, TT III, Pothi 168–174, ETŞ 7	Man.	4	Stabreim
I 2	TT IX. 9–19, Pothi 174f.	Man.	4	-
I 3	M II. 7f., ETŞ 3	s = ś	≥ 2d	-
II 1	M II. 10, ETŞ 2	s = ś	≥ 2c	-
II 2	M II. 9f., ETŞ 1	s = ś	≥ 2c	-
II 3	M III. 16	?	2d	Stabreim
II 4	M III. 10	Man.	1c/2a	-
II 5	M III. 11	Man.	3	-
II 6	M II. 12f., ETŞ 6	Man.	3/4	-
II 7	M II. 10f., ETŞ 5	s = ś	≥ 2c	Stabreim unregelmäßig
II 8	Zieme 1968, Zieme 1969, 183–6	Man.	≥ 2c	-
II 9	M II. 8f., ETŞ 4	s = ś	≥ 2d	Stabreim
II 10	M III. 9 (S.24)	s = ś	2a + 2d	-
II 11	M III. 9 (S.24f.)	s = ś	2a + 2d	-

Nr. Klimkeit	Text	/s/ : /š/	AS	Lyrische Form
II 12	M III. 9 (S.25)	s = ś?	2a + 2d	-
II 13	M III. 9 (S.25)	s = ś?	2a + 2d	-
II 14	H 5	s ≠ š	2ab	-

Hierbei gehören I 1 und I 2 zusammen, ebenso II 10–13. Es zeigt sich: Kein einziger Text gehört AS 1 an; die ältesten (II 4/10–14) weisen keinen Stabreim auf. Mehrere Texte weisen DK auf (sind yüanzeitlich), s. oben I 1, II 9; schwierig in eine klare AS einzuordnen ist II 3 (*yanmas* dürfte eben doch auf Yüan-Zeit weisen). In II 9 würde ich eher *küşönčüm* lesen, s. 5.4. Ferner weisen fast alle Texte die jüngere graphische Stufe s = ś auf, einzige Ausnahme ist II 14 (das aber keinen Stabreim aufweist). Hieraus darf man den Schluß ziehen: Der Stabreim ist yüanzeitlich. Der ungleichmäßige Stabreim in II. 7 wirkt wie der etwas mißglückte Versuch eines Lehrlings, der noch nicht genug gelernt hat, I. 3 bietet bloße Wortwiederholung, jedoch, der türkischen Lyrik entsprechend, horizontalen Stabreim.

#### 5.4 Dentalkonfusion

Wir hatten die besondere Wichtigkeit der DK bereits in 2.6.4 und 5.3 aufgewiesen. Hier nun einige Ergänzungen dazu.

(1) Auf ein sogdisches Vorbild (s. Sims-Williams) kann die DK in den uig. Texten nicht zurückgehen, da die sogdische Schrift t und δ, s und z streng scheidet. Auch in der nestorianisch-syrischen, arabischen, tibetischen und Runenschrift findet sich keine DK.

(2) DK findet sich überwiegend in den jüngeren, uig. geschriebenen Texten (auf yüan-mo. Basis), ferner in Brahmtexten (z. B. TT VIII. A „qutiqi“ = *quṭiqi* = /quṭiqi/ ‘niedrig, gemein’, eine Ableitung zu tü. *quḍi* – das übrigens traditionsgemäß, aber falsch, *quḍi* transkribiert wird, vgl. aber özbek. *quyi*, tuvin., tofalar., schon bei Castrén, *kudu*; B/D *käsig*, *käsig* ‘Reihenfolge’ = *käsig* = /käzig/). Ferner erscheint DK in man. Texten (in Nachahmung der Verhältnisse in der uig. Schrift, wie auch bei den brahmi Texten), ganz häufig in Pothi (AS 4, z. B. *oş-*, *tuzu*, *qot-*, *aḍa-*), in TT II. B AS 3: *küçätip*, *küṭüklär*, *täksinürlär*), M III. 12 (AS 3: *toṭuru*), wahrscheinlich auch in M II. 8 („közünčüm“ lies wohl *küşönčüm* zu *küsä-* ‘ersehen’, mit -ö- auch in *küsös* ‘Wunsch’; textlich paßt dies hervorragend: *küşönčüm* ‘mein Ersehnter’ steht in Antithe-

se/Parallele zu *bulunčsuzum* 'mein nicht zu Erlangender'; auch ED faßt dies so auf, unter Hinweis auf koman. *küsänč* 'Wunsch, Sehnsucht'; allerdings wird auch in U I. 1 „közünč“, angeblich 'Schätze' geschrieben, jedoch paßt hier, wie Clauson vorschlägt, 'desirable things', und U I. 1 gehört AS 3 an, mit DK wie in 8 *yütürsär*, 9 *aṭin* und anderen jungen Formen wie *bilü*.

(3) In den Texten, die zur AS 2d gehören, ist DK noch recht selten. Immerhin gibt es solche Texte wie U III. 7, die neben dem relativ altertümlichen Akkusativ *savaγ* (65) *yegätmiš* aufweisen (92), ähnlich U III. 1 (*kedärip*, *adaqıñadägi* neben *savaγ*, *buyanlay*), Sündenbekenntnis (*ayar* neben *aṭirdimiz*), Malov 1932. 2 (*tarḡyalı* neben *atlay*, aus der Zeit Ögödäys, s. 6.2), U IV. D (*tapay*, *ayar*, *savaγ* neben *aḡamišim*. Hierzu gehört auch wohl M III. 16, das zwar einige archaische Formen enthält wie *yerintän/yerä* (M 15), (*tur*)*yurduḡin ücün* (M 17), *yaruti* (M 28), die sich aber bei detaillierter Analyse als nicht so spät bzw. dubios erweisen; die Schreibung *yanmas* (statt *yanmaz*) findet sich aber sonst in keinem wirklich alten Text. AS 2d ist also früheste Yüan-Zeit; naturgemäß hat sich die mo. DK erst zögernd eingestellt. Vgl. auch Ehlers 1982 *yayıdur*.

Seltene DK kann aber auch (in einem Text mit an sich altertümlicher Sprache) von einem späteren Abschreiber stammen, vgl. dazu unsere Bemerkungen zu Mait/S in 6.2, ein Text, der im übrigen AS 2a angehört.

(4) Bei den W Texten sind ältere und jüngere zu scheiden. In K Texten ist noch keine DK nachweisbar, in C Texten sehr wohl. Im einzelnen: Vgl. MK Faksimile 6; hier wird klar T von ḡ, s von z geschieden (MK von 1072-77, Abschrift 1266, „later hands“ aus dem 14./15. Jh.), das uig. Alphabet ist also korrekt, ohne DK, wiedergegeben. Auch bei Erdal 1984 (Tekin 1975) weisen die Yärkand-Texte durchweg keine DK auf; hierbei sind datiert: I auf 1080, IV auf 1090. Bis 1090 ist also keine DK nachweisbar. Stets korrekte Scheidung, z. B. I *säkiz yuz : qılsa, qanmasa*; auch t wird stets korrekt geschrieben, z. B. in Wörtern wie *otay, atı* usw.

Ganz anders in den Abschriften von QB/AH aus der Yüan-Zeit. QB A (von 1439) zeigt häufige DK, z. B. p. 7 *biḡimış, qaz* (= *xāšš*), *öşinä, tävlät* (= *dawlat*). Desgleichen AH A (von 1444), z. B. (vgl. das Register) 429 *öşün*, 469 *aḡim*; ähnlich AH B (von 1480), nämlich ebenfalls 429 *öşün*, 469 *aḡim* (in arab. Schrift aber *özün, atim*), vgl. andererseits 369 *kälsä* als *kelz-ä* in beiden Kopien (in arab. Schrift *kelsä*), auch ṭ für d, z. B. in 56 *ṭat* bzw. *ṭad* = pers. *dād* 'Gerechtigkeit'. Ligeti 1966 (etwa aus 1500) zeigt Belege wie I 9a *tördünč*, I 12a *toşyaq-ı* usw.

Für E und W gilt also einheitlich: DK gehört der Yüan-Zeit an, ist davor nicht nachweisbar. Ausnahmen wie Pothi, Zieme 1989 sind schein-

bar, s. 3.1. Dem steht eine Fülle von Texten mit DK gegenüber, die nachweislich in die Yüan-Zeit datierbar sind, vgl. Tabelle 33.

(5) Aber auch unter den Texten der AS 3-5 gibt es solche, die häufiger und solche, die seltener DK zeigen. Und zwar ist es so, daß es Texte mit relativ wenig DK selbst noch in AS 5 gibt. Keiner ist jedoch ohne DK (es sei denn, es handle sich um so kurze Texte wie Z 34, 37, 48, die so wenig Material bieten, daß einfach aus Gründen der Wahrscheinlichkeit DK nicht vorkommt; diese kann ja nur bei längeren Texten auftreten). Als Ausnahme innerhalb Z läßt sich höchstens Nr. 56 ansehen, ein etwas längerer Text, im Original 16 Zeilen, davon 12 ganze. Hier erscheint höchstens *manṭal* als DK, das aber als Fremdwort besonderen Gesetzen unterliegt. Dieser Text weist auch sonst Altertümliches auf, so Kalligraphie (nicht Kursive oder Blockdruck), strenge Scheidung *q* ≠ *γ*, nie *ḡ*, er mag AS 2d (oder gar 2c) angehören.

Vgl. nun die folgende Tabelle zu Z. In dieser bedeutet: + = DK häufig, o = DK seltener, - = DK fehlend, (s.) k. T. = (sehr) kurzer Text. In Klammern sind die Zeilen der Belege angegeben. Darauf folgen Angaben über mo. Lehnwörter (+ bzw. -), als Vorbereitung für 5.30, darauf Datierungen und schließlich Angaben über Blockdruck (B) und Ähnliches. (Ist die AS nicht bezeichnet, so bedeutet dies: 3/4.)

Tabelle 58

AS	Nr.	Belege	Mo.	Datierung	Sonstige Angaben
3	1	o (76/95)	-	-	B
4	2	+	-	-	B (wegen Bildern aus Yüan-Zeit, s. S. 39)
4	3	o (5/27/31/64/78)	-	-	-
4	4	+	-	-	-
4	5	+	-	-	-
3	6	o (11)	-	-	-
	7	o (6, k. T.)	-	-	-
	8	o (13/28, k. T.)	-	-	-
5	9	o (8, k. T.)	-	-	-
	10	o (10, s. k. T.)	-	-	-
	11	o (s. k. T.)	-	-	B
3	12	o, später +, im Prosateil keine DK)	-	-	- (aber J, großen Teil umfassend, B)
4	13	o (11/45/82/95 ...)	+	1. Hälfte 14. Jh.	B
5	14	+	-	-	-

AS	Nr.	Belege	Mo.	Datierung	Sonstige Angaben
3	15	+	+	-	-
3	16	+	-	-	-
3	17	+	-	-	-
3	18	o (4/7)	-	-	-
4	19	o (31/35/53/56)	-	-	-
3	20	+	-	1330	B + Handschrift
3	21	+	-	-	-
4	22	+	-	-	(Fragment mit derselben Handschrift enthält 4 mo. Zeilen)
3	23	o (3, s. k. T.)	-	-	-
	24	+	-	-	-
3	25	o (4/10, k. T.)	-	-	B
3	26	o (14)	-	-	-
3	27	o (16/24/30, k. T.)	-	-	-
5	28	+	-	-	-
4	29	+	-	-	-
3	30	o (3, s. k. T.)	-	-	-
	31	o (1/15, s. k. T.)	-	-	-
	32	o (1, s. k. T.)	-	-	-
3	33	o (1, s. k. T.)	-	-	-
3	34	- (s. k. T.)	-	-	-
	35	o (3/4, s. k. T.)	-	-	-
3	36	o (3, s. k. T.)	-	-	B
	37	- (k. T.)	+	-	-
3	38	+	-	-	-
	39	+	+	-	-
5	40	o (4/26/33)	-	-	B
3	41	o (5/17)	+	-	B
4	42	+	+	-	B
3	43	+	-	1313	B
	44	o (6/10/11)	+	-	B
	45	o (12, s. k. T.)	-	-	-
5	46	o (6/7/9/26/35/36)	+	1347	B
3	47	+	-	-	B
3	48	- (s. k. T.)	-	-	B
4	49	+	+	1. Hälfte 14. Jh.	B
3?	50	+	-	1302	B
4	51	o (5/10/25)	+	-	B
	52	o (6, k. T.)	-	-	B
	53	o (5, s. k. T.)	-	-	B
3?	54	o (4, s. k. T.)	-	1248?	B
5	55	+	+	-	-
2d	56	- (k. T.)	-	-	-

AS	Nr.	Belege	Mo.	Datierung	Sonstige Angaben
3?	57	o (4, s. k. T.)	-	1235-80	-
5	58	o (2/27/28/44)	-	-	-
	59	+	-	-	-
4	60	+	-	-	-

Es scheint also sicher, daß (gegen Z S.9b, Zieme 1975, 193, Hüen-tsang 1975, 10 u. a.) DK eben doch spät ist (mindestens AS 2d, d. h. Yüan-Zeit); es kann ja auch kein Zufall sein, daß Texte mit DK auch andere Progressismen aufweisen und, wenn datierbar, aus der Yüan-Zeit stammen. Entscheidend ist aber letztlich das Ensemble von M, jedoch das ist bei Texten mit DK stets progressiv, spät, yüanzeitlich. Nie erscheint z. B. *qanyu* + DK. Insgesamt mag man sich die Entwicklung des mo. Einflusses, wie folgt, vorstellen: Am Anfang (AS 2d) nur wenige DK, mo. Stabreim bereits übernommen, aber noch wenige mo. Lehnwörter, in einer zweiten Epoche verstärkt sich diese Tendenz: viele DK, viele Lehnwörter.

## 5.5 Atü. /ə/

Vgl. zu diesem Kapitel Doerfer/Vokalismus: Wir müssen davon ausgehen, daß es im Atü. einen reduzierten Vokal gab, der nur in nichterster Mittelsilbe auftrat und der die Varianten (Allophone) ä/ě (nach Labialen wohl etwas labialisiert) hatte. In den Runeninschriften (AS 1 a) wird er, wie a/ä, einfach ungeschrieben gelassen; schon dies zeigt, daß der Laut ä/ě dem Laut a/ä (und nicht etwa i/i, das i. a. voll geschrieben wird) nahe stand. In den modernen Sprachen und wohl schon im K (11. Jh.), mindestens ab AS 3 auch im E Mitteltü., ist der Laut zu i/i/u/ü übergegangen (i nach a/i, i nach ä/e/i, u nach o/u, ö nach ö/ü der vorhergehenden Silbe), dies markieren wir als /X/:

Für Texte der AS 3-5 sowie K/C/Čag./Nuig. gilt also /X/; die zahlreichen Belege hierfür wollen wir nicht weiter darstellen. Im folgenden seien nur jene Texte untersucht, die AS 1 b-2 d angehören (1 a erübrigt sich, s. oben). Diese weisen oft „-A-“ (oder „-ʼ-“) auf, jedoch in recht verschiedener Distribution. Von den Kopisten mag nicht selten altes „-A-“ in „-I-“ „verbessert“ worden sein, s. Laut 62, z. B. in Mait/S *tinlay* > *tinliḡ*, *bašlay* > *bašliḡ*.

Es versteht sich, daß für die Untersuchung nur längere Texte brauchbar sind, in kurzen und fragmentarischen Texten wie M I. 19 f. (AS 1 b-d)

kann man nicht viele Belege für „-A-“ erwarten. Demnach sind viele Texte aus der Analyse auszuschließen, z. B. Ha 22/23, M I. 17f./21f., M I. 31/ M III. 17, M II. 6f., M III. 2/10/16/19–21/28/36, KP/Zieme, Tekin 1976, U II. 1, U III. 5, Zieme 1968/1970, viele Texte von TT VII (die eh meist spät sind); U II. 2 wiederum ist zu uncharakteristisch: eine stereotype Wiederholung von Formeln.

Es ist charakteristisch, daß Texte mit „-A-“ stets auch andere Altertümlichkeiten aufweisen, solche mit Progressismen (ab AS 3) nie. Nehmen wir als Beispiel Ha. Texte mit mo. Lehnwörtern, Unterstufenzählung, Schreibung *ÿ* und DK weisen „-X-“ auf, so z. B. Text 3 (AS 4): *q̄tuz eki, ariÿ, üz̄tün* – aber auch *t̄i(n)liÿlar-niñ, yarat̄iÿliÿ, q̄adyulariÿ* usw. (angebliches „*t(i)nlaq-lar-qa*“ ist *tinlÿ-lar-qa*) oder Ha 34 *Siñqor* (mo. = ‘Falke’), *säkiz on beš, ödig* – aber auch *atliÿ, almadim* usw. Die altertümlichen Texte dagegen weisen nicht nur „-A-“ auf, sondern auch andere archaische M, z. B. Ha 5 nicht nur *qamyan, tatayly*, sondern auch *yaratir, ögütmiş* (aber *kücin*, was auf eine Position zwischen 2a und 2b weist).

Es muß festgestellt werden, daß neben „-A-“ i. a. im selben Text „-I-“ erscheint, anders gesagt, der reduzierte Laut (der eine gewisse Trübung aufweist, nicht so tief ist wie A, aber höher als I), da in der Mitte stehend zwischen A und I, wird schwankend geschrieben. (Ein ähnliches Phänomen findet sich in der atü. Runenschrift außerhalb des Jenissei, wo /e/ bald durch „A“ wiedergegeben wird, d. h. ungeschrieben bleibt, bald durch „I“.) Daher in Ha 5 auch *atiñiz* u. a. m. Besonders in dem Suffix *-Iəŋ*, aber auch sonst, findet sich oft Auslassung des Vokals, also z. B. *-ly*. Vgl. auch als Beispiel für schwankende Schreibung *Irq*, wo *biləñ (lär)* meist „*bilñ(lr)*“ geschrieben wird (1/3/5/7/11–17/19/22/23/26/28/29/32/34/35/37–41/45/46/49/50/52/53/55–58/60/62/64/68/69/76/77/79/80/82/86/87/91/92/94–96/98/100/100/101), daneben aber auch „*bilñ*“ erscheint (33/65/70/72/74/84). Auch sonst wird in dieser Quelle häufig /ə/ ausgelassen, z. B. „*ytpn*“ = /yatāpan/, „*dy*“ = /aḍāy/ usw. Dagegen wird stets „*klir*“ = /kälir/ (mit echtem i, nicht ə) geschrieben (11/16/46/47/51/85). – Vgl. die Listen bei Zieme 1969. 174–6 und Laut 63–68, 81–87.

In einigen Fällen steht sogar *-ay* für zu erwartendes *-iÿ*, wobei wohl *-i* vor *ÿ* (mit größerer Mundöffnung gesprochen als z. B. b, t, daher tiefe Vokale begünstigend) > *ë* (ein Laut zwischen a und i), außerdem Assimilation an das vorausgehende a (vgl. die Tatsache, daß ‘trocken’ in allen atü. Texten *quruÿ*, eventuell = *qurëÿ*, mit labialisierendem e, dem o nahe, heißt, und nicht, wie zu erwarten, \**qurÿÿ*). Texte mit Formen wie *aray* ‘rein’ (< *ari-ÿ*), *arayay* ‘schmerzlich’ sind Mait/S, Mait/H, M III. 6, TT VIII. K, U II. 8, Tibetisch.

Man. geschriebene Texte haben ganz überwiegend *-I-*, vgl. z. B. M I. 5–7/III. 7 (AS 1b/c), M III. 1 (1b), 15 (2a), 18 (1c/2a) als längere Texte, und so auch M I. 31, M III. 10, 11, 17, 19, 20, 21, 23, 30, Zieme 1970, Le Coq 1912, MTT 31 und 33. Ausnahmen finden sich allein in Windgott (AS 1b, *isigäg, uyurlarañ*), M III. 5 (AS 1b–2a, *qamÿay*), M III. 27 (1b–d/2a, *ärmäkänzl(ä)r*), Zieme 1968 (≥ 2c, *savay*), Xv + Xv/Zieme (1d *qniÿay, tinlyay*). Es gibt aber auch andere (uig.) ältere Texte (vor AS 3), die stets *-I-* aufweisen; viele davon sind kurz, so daß Zufall vorliegen kann, als längere seien aber erwähnt: Thomsen 1912. IV (ein typischer N Text, mit Belegen wie *s(ä)kiz, atim*, trotz AS 1b, die sich in *qon* zeigt, vulgär ist aber auch die Schreibung *yeg(i)rmigä*, s. 5.12), M II. 7–9 und 9–11 (was vielleicht für deren späte Entstehung spricht).

Auch in K/C/Čag. Texten erscheint stets *-X-* (nach nichtlabialen Vokalen also *-I-*).

Im folgenden geben wir nun eine Liste der uig. geschriebenen Texte der AS 1b–2d, und zwar ohne Statistik (diese s. bei Zieme und Laut; in einigen wenigen Fällen würden unsere Statistiken übrigens abweichen). Wir finden folgende Ordnung: Links die Texte, mit AS-Angabe, darauf *-A-* nach „freiem“ *-A-*, dann in der Umgebung von G, vor q, vor ŋ, in den Possessivsuffixen pluralis, Texte mit *-I-* (kT = kurzer Text); danach ein Anhang. D Texte sind in Klammern angedeutet.

Tabelle 59 AS 1 b usw.

Text	-A-	-AG/-GA	-Aŋ	-XmAz	-I-
Sogdisch			<i>anañ</i>		
Drei Prinzen			<i>idañ</i>	<i>bägädmäkäniz</i>	
Le Coq	<i>tartap, igsäz,</i>	<i>eligäg</i>			
Manich.	<i>kiräp</i>	<i>savay,</i>			
Wettkampf		<i>yatayma</i>			
M I. 7–17/ M III. 6	<i>unitalam,</i> <i>tämürän,</i> <i>yigitän,</i> <i>sačalmaq,</i> <i>bolayan,</i> <i>qatalur,</i> <i>tir'äp,</i> <i>qat'ap, balaq</i> ...	<i>ÿyačay,</i> <i>tämüräg,</i> <i>tatay, sanlay,</i> <i>qalayli</i>	<i>alqanañ</i> <i>kišimän,</i> <i>qamayañ,</i> <i>ötmäkän,</i> <i>berän,</i> <i>nizvanilarañ,</i> <i>anañ, sizän,</i> <i>ärän, atañ,</i> <i>adaqañ,</i> <i>äsäkän ...</i>	<i>ayzañizda</i> <i>el'igmäz,</i> <i>qañamaz,</i> <i>yuz'ünüzän,</i> <i>išänäzän,</i> <i>ämğäkmäz'in,</i> <i>bardamaz,</i> <i>kältämäz,</i> <i>išlädämäz</i>	
M I 19f.					-I-, kT

Text	-A-	-AG/-GA	-Añ	-XmAz	-I-
M I. 21 f./ M III. 28/ M I. 23-29 M III. 2 M III. 4	<i>qadran</i>	<i>dintaray,</i> <i>ayazanmiš,</i> <i>yrašlay</i>	<i>tñrilärän,</i> <i>pristilärän</i>		-I-, kT
M III. 8	<i>saql-</i> <i>anmaqan,</i> <i>azyurmaqan</i> <i>yašuyan,</i> <i>ačalyay,</i> <i>saqan,</i> <i>(at)amiñ</i> <i>adaszan,</i> <i>tudaszan</i>	<i>bulyaqlaray,</i> <i>s(ä)vägg</i>  <i>čyšaptay</i>	<i>qatyl-anan,</i> <i>äränlär</i>  <i>anan, ayyan,</i> <i>qanatanñin</i>		
M III. 25			<i>ärmäkänzlär</i>		
M III. 27 (1 b-d/2 a) M III. 29 M III. 30 M III. 32	<i>adasazan</i>  <i>tayaylqan,</i> <i>idan</i>		<i>özinän</i>  <i>ämğätän, idan</i>		-I-, kT
TT II. A MTT 6	<i>bulunap,</i> <i>tuysuqdan</i>				
MTT 15		<i>ačmaqay,</i> <i>burxanay</i>			
MTT 23	<i>adasazan,</i> <i>tudasazan</i> <i>yalanar</i>			<i>qarimaqañaz</i>	
MTT 20 MTT 26 Le Coq 1919. 1			<i>kišilärän,</i> <i>bizän</i>		

Tabelle 60 AS 1 c usw.

Text	-A-	-AG/-GA	-Añ	-XmAz	-I-
Säkiz (D)	<i>ärkligän,</i> <i>yidan,</i> <i>yparan,</i> <i>sansaz,</i> <i>adruqsuzan</i>	<i>tupraqay,</i> <i>ayilay</i>		<i>arvišimazni</i>	
M II. 6 f. M III. 13	<i>amal</i>		<i>bolmaqnan,</i> <i>qatunnañ,</i> <i>könülän</i>		-I-, kT
M TT 27				<i>-dAñAz?</i>	

Tabelle 61 AS 1 d usw.

Text	-A-	-AG/-GA	-Añ	-XmAz	-I-
Le Coq/Idiqut  U II. 1 Le Coq 1919. 2 Pañcatantra B 1		<i>burxanay,</i> <i>yalprayaqi</i> <i>tutayaray</i>  <i>tinlyay</i>			-I-, kT

Tabelle 62 AS 2 a usw.

Text	-A-	-AG/-GA	-Añ	-XmAz	-I-
Ha 2 (D) Ha 5 (D)	<i>amal</i> <i>qamyan</i>	<i>tatayly,</i> <i>saqinayli</i>			
Ha 8 (D) Ha 20 (D) Ha 28 (D) Mait/S	<i>qataqliy</i> <i>idalam</i>  <i>sansaz, adan</i> ...	<i>atlay, qlinčlay</i> <i>ayaylay, tinlay</i>  -ay passim, auch <i>ayay</i>	<i>ačinan</i>  <i>-nañ</i> (47 Belege), <i>-näñ</i> (6 Belege)	<i>busantimaz</i>  <i>ärdämimäz</i>	<i>(ayray,</i> <i>aray)</i>
M I. 17 f. M I. 32-37	<i>qamyan</i> <i>balqay,</i> <i>qušlara(γ)?</i>	<i>qačnañ?</i>			-I-, kT
M III. 9 M III. 31 U II. 3 U II. 8			<i>targarañ?</i>  <i>tapayin</i> <i>sanlay, qatay</i>		-I-, kT  <i>(sarsay)</i>
MTT 3 Heilkunde II. E		<i>ayay</i> <i>otlaray</i>		<i>(q)ulyaqnañ,</i> <i>kimmän</i>	



Tabelle 63 AS 2b usw.

Text	-A-	-AG/-GA	-Añ	-XmAz	-I-
Pañcatantra A1	<i>qazap</i>	<i>qatay,</i> <i>tıpraqay</i> A4 <i>qataylantı</i> <i>tinliylaray</i>	<i>arslannañ</i>		
KP + KP/Zieme Höllén Mait/H	<i>umadam</i>  <i>antaran</i> <i>yavaz,</i> <i>adralmaq,</i> <i>adan,</i> <i>tumansaz,</i> <i>amal, balaq</i> <i>yananin</i> <i>qamyan,</i> <i>s(ä)vänmiş</i>	<i>atlay</i> <i>tinlay,</i> <i>tinlaylaray</i>  <i>savay</i>  <i>tapay,</i> <i>sataysız,</i> <i>qataylansar,</i> <i>tapayin</i> <i>savay,</i> <i>nizvanilay</i>		<i>saqinçñaz,</i> <i>yemişñaz</i> <i>qanimaz</i>	<i>(aray)</i>
M III. 3 M III. 3 + Zieme 1968 Kuanşi					
U III. 2	<i>yaraq-qa?</i>		<i>burxannañ</i>		
U III. 5 U III. 6	<i>yavaz</i>			<i>başımaz,</i> <i>saçımaz</i>	-I-, kT
Tuguşeva (2b-d)					-I-

Tabelle 64 AS 2c usw.

Text	-A-	-AG/-GA	-Añ	-XmAz	-I-
Ha 1 Ha 22 Ha 23 M II. 9-11 (≥ 2c!) TT IV. A TT X		<i>ayay, qanay</i>     <i>ayay, ayar</i> <i>burxanay,</i> <i>arxantay,</i> <i>tapay, savay</i>			-I-, kT -I-, kT -I-

Text	-A-	-AG/-GA	-Añ	-XmAz	-I-
U III. 3		<i>savay,</i> <i>ayazimta,</i> <i>tataylar, ayar</i>			
U III. 4 U III. 8 Tezcan/Zieme A/D (≥ 2c!) Kudara 1986 (2c? D) Le Coq/Christl. Tekin 1976		<i>savay</i> <i>qatay</i>			-I-, kT -I-, kT -I-, kT -I-, kT

Tabelle 65 AS 2d usw.

Text	-A-	-AG/-GA	-Añ	-XmAz	-I-
M II. 7-9 (≥ 2d) M III. 16 (2d?) M III. 36 (≥ 2d) Jin A1 Sündenbe- kenntnis U I. 38-45/U IV. A U II. 2 U III. 1 U III. 7 U IV		<i>savay</i> <i>ayar</i>  <i>savay</i>  <i>savay</i> <i>savay</i> <i>savay, ayar,</i> <i>tapay, qatay</i>		<i>tavarinaz</i>  <i>qilmişimaz</i>	-I- -I-, kT -, kT -I-, kT -I-, kT -I-, kT
Heilkunde II. B Heilkunde II. C Malov 1932. 1 Malov 1932. 2 Malov 1932. 3 TT V. A		<i>otlaray</i> <i>yonlylay?</i> <i>atlay</i>  <i>burxanay</i>	<i>bägnän,</i> <i>bodistvlarnañ,</i> <i>yäklämnän</i>		-I-, kT -I-, kT



Tabelle 66 Weiteres

Text	-A-	-AG/-GA	-Aŋ	-XmAz	-I-
Tibetisch (2 a)	<i>balaq</i>	<i>burxanay,</i> <i>tinlay</i>			( <i>aray</i> ~ <i>arey,</i> <i>sarsay</i> )
Insadi (AS 5)				<i>qañimaz,</i> <i>siñilimāz,</i> <i>qaşyndimaz</i>	
Z 6 (AS 3)				<i>baxšimaz</i>	
Z 14 (AS 3)				<i>qilñč-</i> <i>larimazni</i>	
TT VIII. I (AS 4)	<i>asnap,</i> <i>suvsalaq</i>	<i>ayar, ašay,</i> <i>yaylay</i>			( <i>ayray</i> )
TT VIII. K (AS 3)					
Ehlers 1982					-I-

Wir wollen dies nun analysieren:

(1) In späten Texten taucht „-A-“ fast allein im Possessivsuffix *-imaz/-inaz* auf. Dies ist aber ein Sonderfall: -a- nach -i- erscheint ja i. a. seltener als nach -a-, aber gerade in diesen Suffixen erscheint -a- häufig, vgl. die Tabellen zu 2a/b/d. Vielleicht liegt hier eine alte Schreibtradition vor. Im übrigen erscheint -a- (nur nach -a-) in zwei späten Brahmitexten (in denen auch häufig das Graphem -ə- verwendet wird), wohl als dialektische Sondererscheinung (oder Idiograph?) wie auch in nuig. Dialekten, vgl. Fu I. 539 (nur ähnlich, nicht identisch).

(2) Unetymologisches -a- (das stärker geöffnete ə vor -γ, als „-ʔ-“ geschrieben) erscheint nur in Texten der AS 2a/2b sowie in TT VIII. K.

(3) „-A-“ ist am häufigsten nach a, seltener nach ä/i/i, ganz selten nach -U-. Zu letzteren vgl. nur M I. 7-17/M III. 6, M III. 8, MTT 6, Säkiz, M III. 13, also nur in frühester Zeit (AS 1b/1c), hierin noch ganz den Orchoninschriften (und weitgehend den Jenissei-Inschriften) ähnelnd (während die Runenhandschriften, z. B. Thomsen 1912, i. a. u/ü ausschreiben). Häufig ist besonders *tinlay* belegt, im übrigen sind Belege mit „-A-“ nach i (abgesehen von *-ImAz/-InAz*, s. oben) auch nicht gerade häufig.

(4) Im allgemeinen steht „A“ nach hinteren Vokalen. Nach vorderen kommt es relativ häufig in AS 1b vor, seltener in 1c/2a/2b, zu 2d s. unten.

(5) In AS 1d und 2a erscheint nur -ay. Dies gilt auch für 2d, mit der Ausnahme von U IV. U IV ist sicher AS 2d (vgl. U IV. C *eldü, adruqraq*, D *adamišim*, auch U IV. A *rakšas ~ rakšaz*). Sollten in den Belegen *bägnän, yäklärnän* Reste der Abschrift aus einer älteren Handschrift vorliegen?

(6) Vgl. auch den Eigennamen T'm'r bzw. Tm'r = *Tämër* 'Eisen' in Sims-Williams/Hamilton G/H. Auch durch einen sogdischen Text wird also die ältere tü. Aussprache bestätigt.

(7) Wie bereits angedeutet, erscheint neben „-A-“ oft „-I-“, z. B. M III. 7 *tämiräg ~ ärdämliḡ*, in Mait/S *ayay ~ ayiḡ*.

Wir wollen die gewonnenen Resultate nun in einer Tabelle zusammenfassen (+ = häufig, o = selten, - = fehlend):

Tabelle 67

AS	nach a	nach i	nach ä/i	nach U	-ay/ya	-ImAz	-iḡ < „-ay“
1a	+	+	+	+	+	+	-
1b	+	+	+	o	+	+	-
1c	+	+	o	o	+	o	-
1d	-	-	-	-	+	-	-
2a	+	o	o	-	+	o	+
2b	+	o	o	-	+	+	+
2c	-	-	-	-	+	- (?)	-
2d	-	-	o?	-	+	+	-
≥ 3	o	-	-	-	o	o	o
Man.	o	o	o	-	o	-	-

Wie ersichtlich, ergibt sich für die verschiedenen AS ein klares Bild der Übergänge: „-A-“ schwindet zunächst nach Labial, dann nach ä/i, dann nach i, dann nach -a- außer -ay (und *ayar*), schließlich schwindet es völlig. In man. geschriebenen Texten – die ja sonst oft recht altertümlich sind (und im Durchschnitt altertümlicher als die uig. geschriebenen) – ist „-A-“ jedoch von Anfang an selten; hier liegen zwei verschiedene Umschrifttraditionen des reduzierten Vokals vor. Die Frage, wieweit Nichtschreibung von Vokalen für „-A-“ steht (und auf Runenschreibung bzw.

sogdische Tradition zurückgeht) muß noch detailliert untersucht werden. Es erhellt bei Vergleich der Zeittabelle, daß „A“ > „X“ vom W (K) herausgegangen ist; lediglich die Labialisierung (ǎ nach o/u > ǒ, ǔ nach ö/ü > ǔ dürfte innerhalb des E selbst erfolgt sein.

### 5.6 /ń/

Im atü. Alphabet (AS 1 a/1 b Runen) gab es einen Buchstaben, den man wohl als palatalisiertes n, also /ń/, ansetzen darf, vgl. dazu Nadeljaev, Röhrborn. Er erschien nur in wenigen Wörtern wie *qoń* 'Schaf' usw. Vgl. auch Zieme 1969, 36f. und Clauson/Studies 91. Zieme 1969, 173 gibt eine Statistik. Nach Erdal 1976 ist ń in EG II > /y/ oder /n/ geworden, „according to the dialect“. Nicht nur Zieme, sondern auch Laut (und von jeher ich) setzen dagegen „n“ als altertümlich an, als Versuch, /ń/ wiederzugeben. Dieser Laut konnte in man. oder uig. Schrift auf zwei Weisen wiedergegeben werden: „ny“ – was falsch ist, da /ny/ ≠ /ń/: ein cluster ist nicht gleich einem einheitlichen Laut; aber auch „n“ gibt natürlich /ń/ nicht korrekt wieder – es ist aber nicht falscher als „ny“. Laut behandelt /ń/ in 63 (n als altertümlich), 65 (y in Mait sei kein Beweis gegen Altertümlichkeit; in der Tat könnte „y“ eine nasalierte Variante, also ỹ, widerspiegeln, zumindest in einer Übergangszeit, in alten Texten von AS 2a; die Aussage ist dennoch zu einseitig: y erscheint erst ab 2a, zeitlich = 1c, also nach 1a/1b, ein Text mit y muß aber andererseits nicht sehr jung sein, s. Tabelle 38), 81 (/ń/ als ny ~ y bzw. n ~ y in Säkiz).

Der Laut /ń/ erscheint in der gesamten AS 1 a–1 d als „ny“ oder „n“, ab 2a als y (z. B. Mait/S *qayu*, *ayiy*), im W von Anfang an als „y“. Wir führen im folgenden nur die Belege aus den Texten der AS 1 auf. Da jedes Wort seine besonderen Probleme hat, gehen wir auch Wort für Wort vor.

Am eindeutigsten und besten ist /ń/ in *qāño*, später *qańu*, zu erfassen. Anderes wiederum ist eher undurchsichtig.

(1) *qāño* 'welcher'. Vgl. AS 1 a *qāño* in Orkun II. 38, ED 632f. Geschrieben als *qanyu* in MTT 1 (= Xv, AS 1 b–d), M III. 8 (1 b), M III. 20 (vgl. Textergänzungen, 1 b–d), TT II. A (1 b), Zieme 1970 (= 1969, 187–9, 1 b–d), Wettkampf (1 b), Drei Prinzen (1 b), Pañcatantra B 3 (1 d), Säkiz (6 *qanyu* : 12 *qayu*, s. Laut, loc. cit., 1 c), Zieme 1969 (Anm. 154 in T II S 21 d = U 228 10, 1 c oder 1 d; für buddhistische Texte vgl. Anm. 199), U II. 1 (1 d), für AS 1 a vgl. Kara-Balgassun. Also durchweg Texte von 1 a–1 d. In späteren Texten *qayu*, z. B. Mait/S/H, obwohl diese noch re-

lativ alt sind, vgl. auch 2.12–2.19. Dies ist auch die K Form, z. B. QB, MK *qayu* (aryu *qanu*).

(2) *ańǎy* 'böse'. In den Runeninschriften „ńy“ (s. Clauson/Studies 91, zu 1 a), Irq „ńiy“ (1 b), Le Coq 1909 *ańiy* (1 b), Sogdisch (1 b–d) *qńiy*. In man. Schrift i. a. *qńiy* (a- uig. beeinflusst?): Xv (1 d), M III. (1 b), M I. 5–7/M III. 7, Le Coq 1912, MTT 22. Eine schwierige Lage bestand in uig. Schrift. Da i. a. „n“ = „ń“ (oder sich wenig davon unterscheidet) hätte *anyiy* als „nyy“ geschrieben werden müssen. Dies wurde nun i. a. vereinfacht zu „ny“. Und dieses wiederum kann als *qńiy* wie auch als *ayy* transkribiert werden. In einigen Fällen liegt vielleicht *ayy* vor, so in M I. 32–37 (gegen Zieme 1969, 173), da der Text nicht nachweislich alt ist (eher AS 2a/2b?). Schon Erdal 1976 ist die Schwierigkeit aufgefallen (s. p. 25/28/31). Gerade bei Yosipas = M III. 14 (2 b) ist *ayy* sehr wahrscheinlich, da dort auch *koyür*-belegt ist. Insgesamt erscheint „*qńiy/ayy*“ noch in TT II. A (eher *ańiy*, da zu AS 1 b), MTT 24 (?), AS 1 b–2), 27 (1 c/d?), Wettkampf (1 b), Pañcatantra B 3 (*qńiy*, da AS 1 d, dagegen in A 2 wohl eher *ayiy*), Säkiz (da hier y ~ ny in /qāño/ wechselt, ist schwer entscheidbar, ob *qńiy* oder *ayy* zu lesen ist, vielleicht doch eher *qńiy*, da 1 c). Dagegen selten *ayay* (aber so MTT 3, AS 2 a–d; Tibetisch, 2 a–d; Mait/H III, 2 b). In M III. 31 (da dort auch *qayu*, AS ≥ 2 a) eher *ayy* als *qńiy*. Ferner in vielen späten uig. Texten *ayiy* TT VII. 12, M III. 9, Z passim, Arat 3 usw.), so auch QB und Pothi (AS 4).

(3) *qoń* 'Schaf'. Ist so auch mit Ableitungen wie *qońci* und eventuell *qońly* in AS 1 a belegt (s. Clauson/Studies 91), auch Terkhin *qoń*. Ebenso in 1 b: Irq *qoń*, Thomsen 1912. 1/4 *qońci*, *qoń*. Im übrigen erscheinen selten Formen wie *qoyin* (Tibetisch, 2 a), *qoy* (KP, 2 b, so auch QB und MK – aber aryu *qon*); die Normalform, noch in späten Texten erscheinend (gefrorene Form?) ist *qoyñ*, so H 36 (≤ 3), Mait VII. 61 (2 b), TT IV. A (2 c), TT VII. 4–7/14/18/19/24/32/33/39/40 (AS von 2 c–5), TT VIII. P (AS ?), U II. 7 (AS 4), M III. 5 (1 b–2 a), M III. 14 (2 b), Le Coq 1912 (*qoy-n*, 1 b–d), US (passim, i. a. AS 3–4), Tišastvustik (3), Zieme 1974 (3/4). Wie ersichtlich, erscheint *qoyñ* sogar in alten Quellen (in M III. 5 z. B. findet sich auch *alitii*, *tuyumsuzun*). Es ist möglich, daß die Schreibung „*qoyñ*“ ursprünglich ein Reflex von /qoń/ ist, wobei sich /ń/ im Auslaut dieses einsilbigen Wortes als -yn gehalten hatte. Jedoch ist -yn für das Tü. ein ungewöhnlicher cluster, so daß „-yn“ doch wohl eher /ń/ wiedergibt, und dies wurde als historische Schreibung beibehalten. Die eigentliche Aussprache dürfte in Texten ab AS 2 so wie im Nuig. sein: *qoy*.

(4) *čiyañ* 'arm'. So in AS 1 a (s. Clauson/Studies 91), so auch Irq (1 b). In MTT 22 (AS 1 b–d, wo, in man. Schrift, *qńiy* gilt) bereits *čiyay*, so auch

M III. 15 (2a), H 1 (2c), Poḥi (4), Tibetisch (2a); so auch QB, MK (արյս *čičyan*), AH. Vgl. noch U II. 5 (4), U II. 6 (4), U III. 1 (2d), U IV. C (2d).

(5) *kön-* 'brennen' (mit Ableitungen) ist recht zuverlässig, erscheint aber selten (zuweilen mag es doch unsicher sein, ob *kön'ür-* oder *köy'ür-* zu lesen ist). Für AS 1a nicht belegt. Vgl. aber M III. 32 (1b/c) *könür-*, M III. 8 (1b) *kön'ür-* (Le Coq las -y'-), M I. 7-17/M III. 6 (1b) *könük-*. Dagegen M III. 14 *köyür-* (2b), und ebenso in anderen späteren Quellen: U II. 2 (2c-3?) *köy-*, M III. 9 (2a) *köyür-*, M I. 17f. (2a) *köyür-*, U III. 3 *köyür-* (2c); so auch QB (*köy-*, *köyür-*), MK (արյս *kön-*). Vgl. auch ED 726/733.

(6) *Tuñuqoq* (Eigennamen) in AS 1a, s. Clauson/Studies 91, so auch in Le Coq 1912 (1b-d) *Bilgä Tunyux(uq)*. Also nur in alten Texten.

(7) *yañ-* 'zerstreuen' in AS 1a, s. Clauson/Studies 91 – aber in Le Coq 1912 (das *Tunyuxuq* enthält, s. oben) 148 *yayilip*, dies wohl für *yayīlip*, vgl. auch MTT 15 (1b-2) *yayīyay*; *yay-* auch in QB, MK.

(8) *Qitan* (Volksname) in AS 1a, vgl. Clauson/Studies 91. In späten Quellen *Qitay*, so z. B. M I. 29 (AS 5), Fen 2/3 (4), Ramstedt 1 (3/4).

(9) *turn(a)ya* 'Kranich' in AS 1b (Irq), s. Clauson/Studies 91. In QB, MK *turna* (und so auch in modernen Sprachen). Im cluster -rñ- ist also ñ nicht > y, sondern > n geworden.

(10) \**qānaq* 'Sahne' ist zu erschließen aus MK *qayaq* gegen arյս *qanaq* (chaladsch WCh. 173 *qānaq*). Dies hängt wohl mit *qayin-*, *qayna-* 'kochen' zusammen, das aber nur in späten Quellen belegt ist, nicht in der AS 1, s. ED 678.

(11) \**yun* 'Pfau' ist zu erschließen aus dem Vergleich (Zieme 1969, Anm. 206) uig. *yuy* mit MK *yun*. – Dubios sind die Belege *qanat* 'Flügel', *qoy* (eher *qoyin*) 'Busen'.

(12) Ein Sonderfall ist das Diminutivsuffix *-KInA*. Die älteste Form *-KInA* ist selten belegt: Runeninschriften (kül teyin, Tuñuqoq, AS 1a) *azqina*, M I. 23-29 (AS 1b) *birki-nyä*. (Vgl. auch mo. *so'on-gina* ← tü. *soyonqina*, eigentlich 'Zwiebelchen'.) Nun teilt sich die Entwicklung, aber nicht so, daß AS 1c/d *-KInyA*/*-KInA* böte, spätere Texte *-KIyA*. Vielmehr hat wohl eine Dialektsplaltung eingesetzt, so daß sich einerseits schon früh *-KI(y)A* einstellte, andererseits *-GInA* gerade für späte Sprachformen gilt; hier liegt also ein echtes n vor, nicht etwa „n“ für /ñ/. Nebeneinander stehen beide Formen im K: MK *sözkiyä*, *közkiyä*, *tuzqiya* 'Liebchen' (Gedicht Stebleva XXIII) gegen QB *azqina* 'wenigchen' (gefrorene Form?), ferner in KP (2b) *azqina*, aber *birkiyä*, *ötürüküyä*, *yalnuzqiyä*. Für das E Atü. ist *-KI(y)A* die Normalform schon in Drei Prinzen (1b wegen *qanyu* u. a.!) *kičikiyä*, M I. 7-17 (1bc) *qatīyqīyan*, M III. 28

(1b/c) *kičigkiyä*. So noch Mait/S (2a) *oyulqia*, Mait/H *bir-ki-ä*, auch U I. 39-45 (2c), U III. 3 (2c), TT X (2c), U II. 8 (2d), U III. 1 (2d), U III. 7 (2d), Malov 1 (2d), U I. 5-10 (3), ETS 8 (3), TT VIII. A/B/C/F (3), Zieme 1974 (3/4), Poḥi (4), Arat (*Qulun-qia*, 4), U I. 17-35 (4), Hüentsang 1938/1975 (4), Shōgaito (4), Kudara 1988. III (4). Dagegen TT I (*ašnuqina*, *amtiqina*, AS 4), S in Fu I. 110 *Qizqina* 'Mädelchen'. Das Suffix erscheint also in der Form *-KInA* wiederum nur in späten Quellen. Es gilt nun auch für die meisten modernen Stadien, vgl. dazu Räsänen 103 und Fu I. 798: *-GInA* bei Rabyūzī (C), auch belegt für Ibn Muhannā, Čag., Codex Comanicus, Karaimisch, Kasantatarisch, Altosmanisch, Özbekisch, Nuig.

Gabains Ansetzung *-KInA* = n-Dialekt, *-KIyA* = y-Dialekt und ebenso Erdals Bewertung von *-KIyA* als junge Form (ergo *-KInA* als ältere?) ist also irrig. Vielmehr dürfte *-KIyA*, sprich wohl /-KIÿA/, eine T Form sein, während /-KInA/ eine W Entwicklung ist (QB, S; bei MK aber das zu erwartende *-KIyA*), die sich dann ab AS 4 vom W kommend durchgesetzt hat. Auch D (das wie K den Konditional *-sA* kennt) weist (s, KP) *-KInA* neben dem Turfaner *-KIyA* auf. Das Suffix *-KIyA* scheidet also für die Altersbestimmung (und damit für die Ermittlung der AS) weitgehend aus.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Schreibung „y“ in diesem Falle oft /ÿ/ repräsentiert, z. B. bei *čiyay*, *-KIÿA*, *yay*, soweit AS 1b-d (und 2a) betroffen.

In den modernen Sprachen erscheint altes /ñ/ fast durchweg als y. Ausnahmen sind: Chaladsch mit n (wie das Arյս, s. oben), also *qon* 'Schaf' usw., Jakutisch (ÿ), Dolganisch (ñ).

Angeblich ist *qānyo* in modernen Sprachen als *qan* + bewahrt (in gewissen Wörtern, s. ED 632f.) – vgl. aber die tü. Wurzel \**qā*, bewahrt im Chaladsch, s. WCh 173 (auch z. B. özbek. *qayerda* 'wo' usw.; das -n-, schon vorliegend in orchontü. *qāndan* 'von wo, dürfte das bekannte pronomiale -n- sein).

Bei der Entwicklung von δ sind zwei Dinge zu scheiden: a) -δ- in Suffixen wie Lokativ *-δA*, Verbalnomen *-δUK*. Hier hat im Laufe der Sprachentwicklung die Analogie gewirkt: Da es ohnehin z. B. *kōl-dä* 'im See' oder *al-duq* 'Nehmen' heißt (-d- als Allophon von δ nach n/l/r) hat sich schließlich die Form mit -d- allgemein durchgesetzt. Dieses Phänomen wollen wir nicht weiter betrachten. (Allerdings mag es lohnend sein, die

Schreibung der Suffixe in den einzelnen Quellen vor AS 3, wo ja ohnehin t ~ d wechseln, zu untersuchen, eventuell sogar ein Fortleben einer historischen Schreibung in den AS 3–5. So wird in M I. 5–7, man. Schrift, AS 1 b/c, nach n/l/r wie in den Runentexten noch „t“ geschrieben, sonst „d“, z. B. *saqinti-h : tägdii*; ähnlich weitgehend auch M I. 7–17, aber schon *käkrästükin* usw.)

Zu dem Faktum, daß im Atü. eine Opposition t : δ (mit Allophon d nach n/l/r) existiert und entsprechend zu lesen ist, vgl. Johanson. Dies wird auch durch die chinesischen Transkriptionen bestätigt, vgl. z. B. die Umschreibung für *Ay Täñriä Qut Bulmäs* (im Titel uigurischer Herrscher des 8./9. Jh.) bei Mackerras 157 f., wo für -*ä* im chinesischen Text ein Zeichen steht, das damals *lä* ausgesprochen wurde, offenbar den etwas verschwommenen Charakter des δ durch l wiedergebend – obwohl, falls \**Täñriä* zu lesen wäre, Zeichen für (unaspiriertes) *tä* (m. E. eher *dä*) sehr wohl zur Verfügung gestanden hätten.

b) δ(-) postvokalisch in anderen Fällen. Hier hat sich – aber sehr spät, nämlich in AS 5 – im uig. Sprachraum eine Entwicklung > y ergeben. Diese Entwicklung gilt laut MK für Oghusen und Kiptschaken (= echte Kiptschaken, nicht = Bolgaren) aber schon für das 11. Jh. (Jedoch findet sich im 10. und wohl auch im Anfang des 11. Jh. im Oghusischen noch -δ-, vgl. Doerfer/Vorosmanisch: *xadāng* ‘Birkenholz’ bei b. Faḍlān v. J. 923, Ḥudūd v. J. 982, Firdōsi Anfang 11. Jh., vgl. damit MK *qayin*.)

Untersuchen wir zunächst das K und C. Für das (echte) K gilt durchweg *adaq* ‘Fuß’, *ädgü* ‘gut’, *qadyu* ‘Kummer’ usw. (QB/MK/AH). Wir sind die „Ausnahmen“ hierin zu erklären? Bei QB und AH ist zu bedenken, daß diese Werke nur in späten Abschriften vorliegen, s. 2.20; es ist vor allem die sehr späte QB Handschrift A (von 1439), die oft y aufweist und ebenso die aus dem 15. Jh. stammenden Handschriften von AH. Hier eine Tabelle zur Schreibung von *toδmaz*

Tabelle 68

Vers QB A 1439	B 13. Jh.	C 14. Jh.	AH A 1444	B 1480	C ~ 1480
1143 <i>toymaz</i>	<i>toδmas</i>	<i>toδmaz</i>	<i>toymaz</i>	<i>toymaz</i>	<i>toy-mas</i>
2200 <i>toymaz/toymas</i>	<i>toδumas</i>	<i>toδumaz</i>	( <i>qoyup</i> )	( <i>qoyup</i> )	( <i>qoyup</i> )
3626 <i>tolmaz</i>	<i>bolmaz</i>	<i>toδmaz</i>			
4737 <i>ärmāz</i>	<i>toδmas</i>	<i>ärmāz</i>			
5390 <i>toδmaz/toymaz</i>	<i>to mas</i>	<i>toδmaz</i>			

Anders bei MK, das ja in einer relativ frühen Abschrift vorliegt (1266, vor C Zeit). Hier gilt durchweg -δ-. Formen mit -y- werden ausdrücklich als *oγuz*, *qifčaq* (auch *yayma*, *tuxsi*, *yapaqu*, *tatar*, *qay*, *čömül* – alle westlich von Kāšyar) bezeichnet, so bei *qayin* ‘Birke’, *qayin* ‘verschwägert’, *ayiy* ‘Bär’, *ayruq* ‘anderer’; so aber auch *qoymaniz* ‘leget nicht’ (MK I. 407, ~ K *qoδ-* passim), *ayyir* ‘Hengst’ (MK II. 210, ~ *aδyir*). Klar genug sind aber auch Belege wie MK II. 59 *qayyurār* „is a variant of those who change *dāl* to *yā*“, denn hier kann es sich ja nur um die oben erwähnten *Oγuz* usw. handeln. Demnach dürfen wir auch in allen Fällen, wo die Belege mit -y- als Variante bezeichnet werden, deren oghusischen usw. Charakter annehmen, so außer für *qayyur-* noch für *quyuγ* ‘Brunnen’ (~ *quduγ* 230 späte Zufügung, later hand), *toy-* ‘hungern’, *oyyon-* ‘aufwachen’, wohl auch *käy* (etwas unklar). Lediglich *quy-* ‘gießen’ und *ayru* ‘wenn nicht’ finden sich ohne die Angabe, daß es sich um eine Dialektform oder eine Variante handle, und daneben ist *quδ-* nicht belegt. Hier scheint eine Entlehnung aus einem Westdialekt vorzuliegen (vgl. auch ED 596 a).

Die W Formen setzen sich in der Folge durch. Geschrieben wird im C meist -δ-, offenbar ist aber schon früh -y- gesprochen worden (entweder durchweg oder in einer progressiven, populären Schicht). Dafür spricht, daß -δ- > y schon im Nahju ‘l-Farādīs häufig ist, nicht vom Abschreiber eingeführt, da dieser das 1358 verfaßte Werk 1360 kopiert hat (s. Fu I. 116/120). Aufschlußreich ist auch eine Stelle bei *Quṭb* (s. Fu I. 115: geschrieben 1341/2, Abschrift von 1383); hier findet sich für ‘Becher’ neben *ayaq* (so z. B. auch *Iraq!*) die hyperkorrekte Form *adaq*; *adaq* ist also nur eine pseudohistorische Schreibung für /y/ (vgl. Fazylov 31/35), d. h. *ayaq*; und das bedeutet: Der -δ- geschriebene Laut wurde tatsächlich /y/ gesprochen. Der Übergang > y dürfte sich im Westen also (vom Oghusischen beeinflusst, mit ersten Spuren im 11. Jh.) im 12./13. Jh. durchgesetzt und im 14. -δ- nur noch graphisch gegolten haben, während die tatsächliche Aussprache schon wie im Čag. -y- war. Weitere C Formen: Koran (auf der Grenze zwischen K und C, noch alt in Belegen wie dem Dativ *boδunqa*, *sinaqur*, *ävrār*, *bolmaduq*, schon C im Akkusativ *išni*, Konditional *-sam* ~ *-sa män*, *ahurlar*) hat stets : *ädgü*, *adaq*, *boδun*; Muqaddimat hat Varianten: *adaq* ~ *ayaq*, *qadyu* ~ *qayyu*, *quduγ* ~ *quyuγ* usw., ebenso Borovkov: *ädgü* ~ *äygü*, *adaq* ~ *ayaq* und Ibn Muḥannā: *ädgü* ~ *äygü*.

In S (syr. Schrift) gilt noch *uδ* ‘Rind’ (Džumagulov), also eine konservative Form (Datum der Inschrift: 1301). Ebenso scheint sich in weit östlichen Gebieten (heute etwa ~ Gelbuiguren) -δ- noch lange behauptet

zu haben; so findet sich in Suv, Suv/Buyan (AS 3 bzw. 4, 1687/88, Suchou) nur *ädgün* usw., stets mit „d“; vgl. auch Ligeti 125 *adaq-i* 'sein Fuß', um 1500; dagegen in Wu-t'i (2. Hälfte des 18. Jh.) schon Nr. 15859 *ayay*. Aber ähnlich wie im C hält sich die Schreibung „d“ schriftlich auch noch in anderen späten Texten (aus T und D): Shögaito (AS 5) z. B. *ädgü* (D), auch ETŞ 12 (D, AS 5), 20 (T, AS 5), Totenbuch (D, AS 5), Clauson (T, AS 4), H 3 (D, AS 4), erst recht trifft dies natürlich für AS 3 zu, z. B. ist in Z (AS 3 bzw. 4) stets -d- bewahrt: *qadīr*, *qaṭīn*, *ädgü* usw.

Texte, die -y- aufweisen, gehören jedenfalls der späten AS 5 an; sie stammen frühestens aus dem 14. Jh. Hierzu gehören meist T Texte: ETŞ 11 (D!) *qayyusuz*, Tezcan/Zieme *qayyu*, TT VII. 6/11 *qoyyu*, Bang/Rachmati 1 *qayyu*, 4 *qoyz-a*, 5 *aygü*, *käysängiz*, US 3 *toyzun*, 22 (Zeile 48 *ayläp*; die Lesung bei Arat 1937, Zeile 55, ist irrig, jedoch in Zeile 41 = Arat 1937, 48 *ädläp*), Geng/Hamilton (1334) hat meist -d-, z. B. I. 2 *qodup*, 8 *idoq*, II. 48 *ädgün-ni*, IV. 34 *aduruq* – aber II. 1 *qayyu-suzin*; zwar aus Liangchou, aber „stèle commémorative“ des Iduq Qut de Qoço. Der früheste Text mit -y- stammt aus 1334, im übrigen s. Tabelle 33;  $\delta > y$  findet sich auch im Oğuz qayan-Epos, s. Clark 122.

Bekanntlich ist heute y in den weitaus meisten Türkssprachen, auch in den drei uig. (Özbekisch, Nuig., Salarisch) durchgedrungen. Ausnahmen sind allein noch Chaladsch (d), Tuvinisch (-d-, -t), Jakutisch (t), Chakassisch und teilweise Schorisch (-z-, -s) Čuvašisch (r, über z, s. TMEN III. 208f.).

### 5.8 Metathese

In der ältesten Zeit galten Formen ohne Metathese. Metathesen sind i. a. leicht erkennbar: *ärdäm* 'Mannhaftigkeit' als Ableitung zu *är* muß älter sein als *ädräm*; *yaymur* 'Regen' als Ableitung von *yay-* muß älter sein als *yamyur* usw. Zweifelhaft sind also allein einige unableitbare Belege wie *orta* ~ *otra* 'Mitte'. Hier lassen wir die ältesten Belege als die ursprünglichen gelten. Betroffen sind außer den genannten Wörtern noch *buyruq* 'Befehl', *yoyrut* 'Joghurt' (Ableitungen von *buyər-* bzw. *yoyər-*), *ärnäk* 'Finger', *arpa* 'Gerste'.

In AS 1 a finden sich (s. ED) *ärdäm*, *orto*, *buyruq* (die anderen Wörter sind zufällig nicht belegt). So aber auch 1 b: *ärdäm* in M I. 7–17, M III. 28, M III. 7 (1 b/c), Thomsen 1910, Windgott, Drei Prinzen, Wettkampf, Irq, Jen, MTT 24 (1 b–2), in 1 c: Säkiz, in 2 a: Ha 28, Mait/S, U II. 3, in 2 b: Kuanši, U III. 6, in Mait/H jedoch *ärdäm* ~ *ädräm* (letzteres wohl vom Kopisten), in 2 c: TT VII. 4, in 2 d: M III. 16. Die Normalform

*ärdäm* ist auch noch später belegt, so in Bang/Rachmati V (*ärdämsiz*, AS 5), auch QB/MK/AH, ferner Ibn Muhannā, C (Fazylov 149), Čag. Das bedeutet, daß der Übergang  $> ädräm$  eine ostmittelalt. Eigenentwicklung ist, dialektisch, nicht vom Westen eingedrungen. Wir finden *ädräm* in AS 3 in Suv/Tekin, Totenmesse, U III. 6 (3/4), in 4 in Hüen-tsang 1935/1938/1980, Guruyoga A, US 58/90/102, Heilkunde II. A, Suv/Buyan (Name *Äträm*), TT I, Pothi, U I. 2, Z 39/60, in AS 5 in Insadi. Im Nuig. ist das Wort anscheinend nicht mehr belegt, vgl. aber Wu-t'i *ärdämlik*.

Meist ist *orto*, *orta* belegt, so Irq (1 b), M III. 4 (1 b c), ETŞ 10 (3), Hamilton 1971. A (2 b), Guruyoga A (4, *orđonqī* ~ *otra*), US 30 (3 oder 3/4 *orta*), 43 (3 oder 3/4 *orton*), Mait IV (2 b *orto* ~ *otra*, *otri*, die metathetischen Formen vielleicht vom Kopisten), Mait/S (2 a *orto/orton*), Insadi (5 *ortonqī* ~ *odra*), Tišastvustik (3 *orđodīn*), TT V. A (3 *orto*), TT VII. 35 (3/4 *orđota*), MTT 10 (1 b–2 a *orto*), TT VIII. L (4 *orto*), Z 2 (4), 39 (3/4 *orta*, 55 (5 *orton*)). Vgl. aber auch Zieme 1974 (3/4 *otra*, Tantrisch A/B (4) *odra*, Totenbuch (5) *odra*, *odura*, Hamilton 1969 (4) *otra*; ferner MK *orto* ~ *otra*, QB *orto*, *orta*, C (Fazylov 172), Ibn Muhannā *orta*.

Für 'Regen' gilt i. a. *yaymur*, so TT V, Kuanši etc., s. ED 903 b; im K *yaymur* ~ *yamyur*, Koran, Borovkov, Ibn Muhannā *yaymur*; jedoch čag. *yamyur*. Für E vgl. Bang/Rachmati I (5) *yamyur*, Totenbuch (5) *yaymur* ~ *yamyur*.

Neben der Normalform *buyruq* (ED 387), die auch für K/C/Čag. gültig ist, findet sich *buryuq* in M II. 12 f. (3/4), Tantrisch (4), TT I (4), U III. 1 (2 d, hier neben *buyruq*).

Zu *yoyrut* vgl. ED 905, auch so Totenbuch (5), TT VIII. I (4), TT VII. 16, US 35 (3/4), QB, MK, dagegen Heilkunde I (4) *yoyurt*, II. A (4) *yoyud*, *yoyut*, C Fazylov *yoyurt*.

Neben normalem *ärnäk* 'Finger' (ED 234), belegt z. B. in M II. 11 ( $\geq$  2 c), TT V. A (3) findet sich als Ausnahme U II. 5 (4) *änräk-lär-ni*.

Die Normalform für 'Gerste' ist *arpa*, s. ED 198. Daneben aber US 126 (4) *apra*.

Fassen wir zusammen: Metathese ist weitgehend dialektisch (nicht von W gekommen). Sie findet sich (abgesehen von *otra*, das eventuell sogar die ursprüngliche Form ist) von der Yüan-Zeit an, ist jedoch erst ab AS 4 besonders häufig – während andererseits Belege ohne Metathese noch in AS 5 zu finden sind. Vgl. damit das Nuig., z. B. Wu-t'i *ärdämlik* (s. oben), *otra* ~ *orta*, *yamyur*, *buyuruq*, Nadžip *ottura*, *orta*, *buyruq*, *yamyur*, Jarring *otra*, *otur*, *yamyur*; vgl. auch Brockelmann 67 f.

## 5.9 Anaptyxe

Diese findet sich nur in Texten, die alle Zeichen später Herkunft aufweisen, z.B. auch Unterstufe der Zahlwörter oder  $\delta > y$ . Sie gehören also durchweg der AS 5 an. Wir verzichten auf die Aufführung der Normalformen und geben hier allein die Belege mit Anaptyxe. Diese sind: ETŞ 12/20 *sätiräk(siz)* 'spärlich'; Erntesegen, Z 28, Shögaito, Tantrisch K 15 *odira*, Totenbuch *odra* ~ *odura* 'Mitte'; Z 9 *ürkümiş* 'erschrak'; Z 14/46 *asira* 'unten'; Z 56 *asira-* 'für etwas sorgen' (= US 78, etwas dubios, s. 5.30); Z 58 *tañisuq* 'wunderbar' (wohl = Name *Tañyusuq* in Z 46); Malov 1951. 1 *kängiläšip* 'sich beratend'; Geng/Hamilton *aduruq* 'verschieden'; Insadi *soñira* 'danach', *önidün* 'vorn', *mönürä-* 'brüllen' (aus der Endung *-dün* in *önidün* geht deutlich hervor, daß -i-ein zusätzlicher Einschub, wahrscheinlich in der Aussprache stark reduziert, ist, andernfalls müßte es ja \**önidin* heißen); TT VII. 25 *önidün*; TT VII. 17 *ädüräm* 'Tugend', Shögaito *uduru* 'gegenüber' (auch *tañisuq*, ferner *oduruq* 'Insel'), Vgl. dazu nuig. *ottura*, *ürkimäk*.

5.10 *birlä* 'mit'

Das sehr häufig belegte Wort erscheint vor der Yüan-Zeit nur in der angegebenen Normalform. Vgl. ED 364f.; schon dort wird zitiert: TT V. A (2d) *bilän*, TT VII. 28 (4) *bilä* (vgl. noch 32 *bilä/bilän*, 26/38 *birlän*, 25 *-län*, 22/24 *bilän*, jedoch 16/17/23/25/30/35/40/42 *birlä*). Bis in AS 5 ist *birlä* schriftlich festgehalten, s. schon die Beispiele für TT VII, aber auch z.B. Bang/Rachmati VI, Erntesegen, ETŞ 11, auch Zieme 1974 (3/4), Tixonov 259f. (4), Z (s. 6.2).

Es fällt auf, daß während in T zwar das konservative *birlä* bis in AS 5 hinein belegt ist, daneben aber doch schon von AS 4 an *bilä(n)* ziemlich häufig erscheint (von 2d an selten), in D fast nur *birlä* vorkommt, und zwar von der Frühzeit an bis AS 5: Thomsen 1910 (AS 1b, N), Säkiz (1c, Ha), Ha 28 (2a, N), KP (2b, sowohl im Haupttext, Ha, als auch im nachträglichen Text, in N Sprache), Ha 2 (2ab, H), Ha 1 (2c, H), Ha 23 (2c/d, N), Ha 18/24/26/27 ( $\leq 3$ , N), Ha 29 (3, N), Tekin 1980. I/II (4, H), ETŞ 11 (5, H), Shögaito (5, H), Totenbuch (5, H). Lediglich Ha 30 (4, N) stellt mit *bilän* eine Ausnahme dar – hier ist jedoch zu beachten, daß der Absender des Briefes in Suchou wohnhaft ist (s. Ha, p. 153).

*Birlän* vgl. noch in Heilkunde II. D ( $\geq 2d$ ), Jin B (4).

*Bilä* vgl. noch in Malov 1932. 1/3 (2d), zu US s. 6.2. Vgl. ferner Malov 1951. 2, Clauson, *bilä* ~ *birlä* in Muqaddimat, Borovkov, Ibn Muhannā

(dagegen nur *birlä* in Koran); *bilä* auch in Heilkunde II. C (~ *birlä*). Ob hierzu auch TT VIII. L *bili*?

Zu *bilän* vgl. US 115/126, Arat 2, Malov 1951. 1, Fen 3, Heilkunde II. A/B/D.

Zu den W Formen vgl. teilweise schon oben, auch Fazylov (C hat *birlä*, *bilä*, *bilän*), čag. hat dieselben Formen und überdies *birlän*. Zu QB/MK/AH vgl. 6.1. Zu den Sprichwörtern bei MK gilt, wie aus Birtek hervorgeht, teilweise *bilä* (Nr.11/20/37/143), teilweise *birlä* (120/208/225/273/274/282), also 4 : 7 Belege, bei den Gedichten findet sich ebenfalls *bilä* (Stebleva Nr.49/54/35/41/47) ~ *birlä* (1/5/6).

Auswertung: Die originale Form *birlä* ist von den Orchoninschriften an bis zur Stufe 5 belegt. (Noch im Nuig. stehen *bilä/vilä* und *birlä* nebeneinander, s. Jarring, laut Nadžip auch *bilän*.) In K ist *bilä* gesichert durch eine phonetische Bemerkung bei MK, in QB durch Metrum und Reim (z.B. Vers 1355). Es dürfte sich um eine vulgäre Form handeln, von Yūsuf des Metrums halber verwendet (s. Erdal 1985/1986 zum Problem der variablen Formen grundsätzlich). Erst ab AS 2d erscheint *birlän/bilä/bilän*, wohl aus der Vulgärsprache stammend (entweder in N Texten oder in N gefärbten Texten. So in T, während in D durchweg *birlä* erhalten ist. Ganz spät ist *-län* in TT VII. 25 (dieser Text wimmelt von Progressismen, z.B. viel DK, *bergül* < *bergü ol*, Anaptyxe *önidün*, *muña*, Akkusativ auf *-nI*). Durch die mo. Invasion haben sich also (die im W sehr früh verbreiteten) progressiven Formen im E (jedenfalls in T) durchgesetzt.

## 5.11 Genitiv

In der AS 1a lautete das Genitivsuffix nach Vokal *-nəŋ*, nach Konsonant *-əŋ*, s. Tekin/Grammar 126f. (*Bayärqu-nän* : *qayan-əŋ*; den altertümlichen Genitiv auf *-əŋ* – der aber in dem von Tekin gegebenen Beispiel nicht vorliegt – will ich außer acht lassen). Dieser Genitiv ist später durch ein einheitliches *-nəŋ* bzw. *-nXəŋ* ersetzt worden; in AS 1b jedoch ist *-əŋ* nach Konsonant noch gültig, vgl. Irq „dyŋ“ = *adäyän* 'des Bären', *qušun* (oder eher *qušön*) 'des Vogels', Thomsen 1910 *tašl(a)rīn*, *tašīn*, *munšūquŋ* (wohl auch ä, ö). Aber nicht nur in Runenschrift findet sich der Genitiv auf *-əŋ*. Vgl. noch Zieme 1969, 177, wonach *-əŋ* in zwei man. Texten erscheint: M III. 19 (*suwun*) und M III. 8. VII *kišilärŋ* (gegen *nyošaklar-naŋ* oder dies = *nyošaklar'aŋ*?); Vgl. aber Textergänzungen (zu M III. 19) *suwun*. Wir möchten diese Genitivform auch in anderen Fällen sehen, nämlich in Windgott *uyurlaraŋ*, M I. 7–17 (zwar *kiši-nän* nach Vokal, aber 8 *tonnuŋ* lies *ton'un*, ferner lies statt *ärnŋ* vielmehr *ärän* und



ähnlich in *äšgäkän, atan, adagan, gamayan* usw., s. 5.5, Le Coq 1919, 101 f. *kiši-lärän*. Zum selben Buch wie M I. 7–17 gehört M III. 6, darin *ötmäkän, suvuñ* (nicht 2. Person Singular Possessiv, sondern Genitiv, da zuvor *inann* 'glaubet', also Plural, es steht aber nicht \**suvunuz* da), M I. 23–29 *tnri-lärän*. Alle zitierten Belege gehören der Stufe 1b an, da sie auch viele andere Archaismen aufweisen, z. B. M I. 7–17 *könükürčä* (M 6), *yaratırča* (M 28), *yuz'ünüzän* (M 14), *tämiräg* (M 13) usw.

In späteren Texten, schon ab 1c, auch in K und C, gilt *-nən*, z. B. Säkiz (AS 1c) *yäk-nin, ičgäk-nin*, s. Tabelle 7; diese Form ist dann konstant geblieben. Ausnahmen sind scheinbar; Brockelmann 153 gibt als altertümliche Belege an: *xanin* 'des Chans' (ist aber „xannig“ = /xannin/, mit tašdīd), *yalnuquñ* 'des Menschen' (hier ist „yalnguqng“ = /yalnuquñ/, da MK oft „-g-“ für /ñ/ schreibt, was wir als  $\tilde{g}$  notieren, bei MK stets nach n + Vokal, in H 16/17 aber anders zu erklären), *künin* (hier steht in der Tat „künüg“, jedoch dürfte a) das tašdīd vergessen worden sein, b) -g abermals =  $\tilde{g}$  sein). Lies also *xannig, yalnuqn(u)ḡ, kün(n)üḡ*.

Die Form *-nən* ist heute in fast allen Türkspachen durchgedrungen; Ausnahmen sind allein: die oghusischen Sprachen, das Čuvašische, das Chaladsch, also früh isolierte Randsprachen.

### 5.12 Dativ

Im Atü. der Stufe 1a lautete das Dativsuffix „-qa/-kä“. Dies repräsentierte denn auch tatsächlich eine Aussprache [-qa/-kä], also ein Morphem /-KA/. Dies geht nämlich hervor a) aus einer bedeutsamen Stelle bei MK, der die entsprechende Aryu-Form erwähnt, b) daraus, daß heute noch das Dativsuffix im Chaladsch, das viel Altertümliches bewahrt hat und ein direkter Nachfolger des Aryu sozusagen Neu-Aryu) ist, genau diese Form *-qa/-kä* bewahrt hat, vgl. Doerfer/Stelle und vgl. auch 2.9.

Im Laufe der Sprachentwicklung, und zwar schon in der AS 1b, nahm das Suffix offenbar die Form [-ga/-gä] = /-GA/ an. Hierbei entstand eine graphische Schwierigkeit. Das Atü. hatte in der Runenschrift die Zeichen für /q/, /k/, /γ/ und /ḡ/ zur Verfügung; es besaß aber keine Zeichen für die stimmhaften Verschlusslaute  $\tilde{g}$  und  $\tilde{g}$ . Wenn heute in der Türksprachen außerhalb des Chaladsch in dritter ff. Silbe -q- > -γ- geworden ist (z. B. nuig. *yataq* 'Bett', aber *yatayim* 'mein Bett', s. Fu I. 542), so dürfte das sicher so erfolgt sein, daß zunächst der stimmlose Klusil zu einem stimmhaften Klusil wurde, bevor dieser zu einem stimmhaften Frikativ wurde. Sprachentwicklungen gehen nicht explosiv vor sich, sondern

über allmähliche Zwischenstufen. Für  $\tilde{g}/g$  aber stand, wie gesagt, im Zeichensystem der Runen (AS 1a/1b) keine angemessene Markierung zur Verfügung.

Geregelt wurde nun diese Schwierigkeit ähnlich wie die des e in den Orchoninschriften: Dort wurde /e/ bald durch „ä“ (also durch Nichtschreibung eines Vokalzeichens), bald durch „i“ wiedergegeben, d. h. durch wahlweise Verwendung jener beiden Laute, in deren Mitte e liegt, z. B. kül teyin Ost 14 *brms* = bilgä qayan Ost 12 *birms* = /bermēš/. Anders gesagt, /G/ wurde u. a. in den Jenissei-Inschriften bald „K“, bald „Γ“ geschrieben. Daher (s. Doerfer/Stelle) in den Čik-Inschriften Dativ nach Possessivsuffix der ersten Person Singular 32 Belege „-mKA“ gegen 9 Belege „-mΓA“; 1 Beleg für „-qa“ gegen 1 Beleg für „-γα“, 2 für „ḡä“ (dazu Tašeba „elḡä“). Vgl. aber auch Thomsen 1912. 4: „yeḡrmiḡä“ = /yeḡrmiḡä/. Hier zwei Beispiele: Text 8 „qunčymqa“ = Text 6 „qunčymya“ = beide [qunčöyömgä]. In arabischer Schrift finden wir Erdal 1984, VI (vom Jahre 1121) *bašī-γα*. In diesem Text, wenig nach MK, ist wohl [bašīga] zu lesen, da der Übergang q > γ kaum in der kurzen Spanne etwa einer Generation erfolgt sein dürfte. Wir haben also Belege für  $\tilde{g}/g$  für folgende Zeiten: 9./10. Jh. (Jen), MK (11. Jh.), ein Yärkand-Text (Anfang 12. Jh.).

Im K gilt sonst stets „-qa/-kä“, so auch in Koran; dagegen wird in C schon stets „-γα/-gä“ geschrieben (Verhärtung  $\tilde{y} > g$  wohl unter iranischen Einfluß, begünstigt auch durch die Geltung von g nach n/l/r), also [-γα/-gä] im 14. Jh., so auch Muqaddimat, Borovkov, Ibn Muhannā – interessant ist aber Borovkov *kökyä*, Ibn Muhannā 93 „kišīya“ = [kišīyā]; für eine Zeit lang hat also wohl  $\tilde{y}$  noch gegolten. Die S Formen wie in Fu I. 111 *čaqlarḡa* stammen aus derselben Zeit wie C, sind also hierin einzu beziehen.

Die uig. (auch man., brahmi) Texte scheinen diese Entwicklung nicht wiederzuspiegeln. Im Uig. z. B. gab es ja von vornherein nur ein Zeichen für k/g/ḡ, zwei Zeichen zwar für q/g/γ, wobei aber (s. 5.3) auch q und γ bald graphisch zusammenfielen. Soweit die Texte q und γ scheiden, schreiben sie offenbar stets „-qa“, nicht „-γα“, so z. B. in TT II. A (AS 1b) mit sorgfältiger Scheidung  $\tilde{q} \neq \gamma$  (vgl. dort 39 *nomḡa*, 69 *bodunḡä*, 87 *ḡilinčḡa* usw.). Wie aber steht es z. B. bei U III. 1 (AS 2d)? Hier wird in vier Belegen -ḡa geschrieben (laut Faksimile *aḡunḡa, dyanḡa, tinly-larḡa, buyruq-larḡa*), in zwei Fällen -qa, das man auch als -γα lesen kann (*brman-larḡa, ... larḡa*) – woraus man keineswegs schließen darf, der Wechsel  $\tilde{q} \sim q$  (letzteres graphisch = γ) repräsentiere  $\tilde{g}$ , da ja auch sonst zuweilen die diakritischen Punkte ausgelassen werden. Dieses Thema be-

darf einer Monographie mit präziser Statistik, was wir hier nicht leisten können. Man darf wohl annehmen, daß in der Frühzeit (AS 1 b) noch *-qa/-kä* weitgehend gültig ist. In Brahmi-Schrift (TT VIII) gilt i. a. „*-qa/-qā/-kā/-kā/-hkā*“; die Schreibungen *qutā* (Text A), *quvrāγγā* (Text G) sind vielleicht eher bedeutungslos.

Wir dürfen insgesamt wohl vermuten – können es aber nur anhand von winzigen Spuren der Graphie beweisen – daß etwa folgende Entwicklung gilt: *-KA* (8./9. Jh.) > *-KA* ~ *-GA* (10. Jh.) > *-GA* (11., eventuell 12. Jh.) > *-GA* ~ *-ΓA* (13. Jh.) > *-ΓA* (14. Jh.) bzw. AS 1 a *-KA* > *-KA* ~ *-GA* (1 b–2 a) > *-GA* (1 d–2 c) > *-GA* ~ *-ΓA* (2 d, partiell 3) > *-ΓA* (3 ff.). In den modernen Sprachen erscheint das Dativsuffix meist als *-γα/-gä*, im Chaladsch jedoch als *-qa/-kä* und in den oghusischen Sprachen als *-A* (ebenso im Čuvašischen); dieses *-A* geht nicht auf *\*-ΓA* zurück, sondern stammt aus Formen mit Possessivsuffix wie *-əmA*.

### 5.13 Akkusativ, nach reinem Wortstamm

Im Atü. gab es drei Suffixe des Akkusativs: a) *-əΓ* nach Nomina ohne Possessivsuffix (z. B. *bilgä qayan* Ost 17 *ʔātāy* ‘den Namen’), b) *-ən* nach Nomina mit Possessivsuffixen (z. B. *Tuñuqoq* I West 3 *qānāñān qodöp* ‘deinen Chan verlassend’), c) *-nI* nur bei einem fremden Namen (*Quni* den [chinesischen] General Hu’, neben *Quy*), sonst ausschließlich bei Pronomina: *beni* ‘mich’ (so, nicht *bini*, vgl. Fu I. 117, eventuell = *benni*), *seni*, *bizni*, *buni*, *ani* (hierzu auch *alqoni*, *sizni*, die aber erst später belegt sind). Im Laufe der Sprachentwicklung hat sich *-nI* mehr und mehr durchgesetzt, es hat allmählich sowohl a) als auch b) ersetzt, freilich zu verschiedenen Zeiten (in verschiedenen AS). Wir wollen im folgenden c), das ja unverändert blieb, nicht weiter untersuchen, jedoch a) und b) in verschiedenen Kapiteln behandeln.

Das Suffix *-nI* ist an reine Stämme ohne Possessivsuffix relativ spät angetreten. Ausgangspunkt der Entwicklung war der Übergang von z. B. *ʔöz-əməz-ən* ‘uns selbst’ (Nomen + Possessiv des Plurals + Suffix b)) > *ʔöz-əməz-ni*; dies geschah mit Sicherheit unter der Einwirkung des lautlich ähnlichen *biz-ni*. Hierdurch wurde eine Bewegung in Gang gesetzt, die schließlich auch b) die mit Possessivsuffixen des Singulars versehenen Wörter und dann sogar noch a) die reinen Stämme angriff. Das Suffix *-InI* der 3. Person Singular erscheint allerdings ziemlich spät als *-InI* (Bang/Rachmati VI „kirin-i“ = *kir-ini*).

Das Akkusativsuffix lautete also in der ältesten Zeit *-əΓ*, vor allem in uig. Texten erschien es oft als „-AG“, s. 5.5, mit Tabellen 59–66. Aller-

dings erscheint schon von Anfang an neben „-AG“ auch „-IG“ (nach Nichtlabial), so in M I. 7–17 (AS 1 b) neben *īyačay*, *tämüräg* auch *tñri-lä-rig* oder in Drei Prinzen (AS 1 b) neben *eligäg ädlärig* usw. Wie ersichtlich, erscheint „-äg“ nur in AS 1 a/1 b. Dagegen ist „-ay“ bis 2 d üblich, selbst in den AS 1 d/2 c/2 d, wo im übrigen „-A-“ für *\*/ə/* schon tot ist. In AS 3 erscheint nur noch „-IG“, vgl. Tabelle 13 (*sansariy*), erst ab AS 4 tritt „-nI“ neben „-IG“, s. Tabelle 14. Wir können die Entwicklung also in folgender Tabelle darstellen:

Tabelle 69

Ø Zeit	AS	„Schreibung“	[Aussprache]
750	1 a	-γ, -ý	-äy, -ëý (nach Labial leicht labialisiert)
822	1 b	-ʔγ, -ʔg, -wγ, -wg ~ -yy, -yg	-äy, -ëg, -öy, -öğ
935–1229	1 c–2 d	-ʔγ, -ʔyg, -wγ, -wg ~ -yγ	-äy, -ëg, -öy, -öğ
1295	3	-yγ, -yg, -wγ, -wg	-ïy, -ig, -uy, -üg
1328–1356	4/5	wie oben, daneben -ny	wie oben, daneben -nI

Besonders in älterer Zeit findet sich auch einfaches unvokalisiertes *-γ* (selten *-g*), z. B. TT II. A *nyošaklary*, *sartlary*, *savlary* (AS 1 b), auch z. B. M III. 4 (AS 1 bc) (*ö*)*rgüclänmäkg*. Dieses Phänomen dürfte nicht rein graphisch zu erklären sein, sondern auf der Reduziertheit der Vokale beruhen (was natürlich nicht nur beim Akkusativsuffix vorkommt).

Interessant ist also AS 4/5, da hierin ein Kampf zwischen *-XG* und *-nI* stattgefunden hat. Im wesentlichen entscheidet der Inhalt über die Verwendung der Suffixe: Das konservative, ehrwürdige *-XG* wird in H (religiösen) Texten verwendet, das progressive, populäre *-nI* in N (privaten) Texten, s. dazu 6.2 mit einem Vergleich von Z (religiöse Texte) mit US (private Texte).

Wir trennen D, T und K Texte. Zunächst die D Texte. Ältere Texte, auch z. B. KP (Abschnitt B in Vulgärsprache = AS 2 bMN) haben noch stets *-əΓ*, z. B. *savay*, ebenso Kudara 1988, II (AS 2 cN) *sözlämäkg*, auch Ha 5 (AS 2 abH) *nomuy*, *tänrig*, 20 (2 a–c) *yaruquy*, *eçig* (*biziñ eçi ölti ešidtimiz* ist = ‘[in Bezug auf] den Bruder hörten wir: Er ist gestorben’, accusativus relationis wie in *ani ölürdi tep ešidtimiz* in Ha 20), 1 (2 c) *qanay*, *eligig*, 23 (2 c/d) *kiçigig*, 25 (≤ 3) *turmüšy*, *qiziy*, *saviy*, 17 (3) *suvuy*, 29 (3) *yerig*, ETS 10 (AS 3H) *yayı-lariy*, 14 (3H) *koñül-üg*, 15 (3H) *ärän-*



*lärig*. In Ha steht *-G* auch nach Vokalen, z. B. in 5/20, s. oben, auch 11 ( $\leq 3H$ ) *yayiy*. Wie steht es nun bei AS 4/5? Auch hier gilt überwiegend *-XG*: Kudara 1988. III (4H) *qačiy-lariy*, Shögaito (5H) *nomuy* u. a., Ha 3 (4H mit Belegen wie *otuz eki, ariy, üztün*) *qadyulariy*, Ha 21 (mit Belegen wie *barsa, tuñyaq, 4N*) *čoruy*, Ha 30 (4N, mit Belegen wie *sänlär, sözläsä, bilän, iñur*) *täzäkig*, Tekin 1980. II (4H) „*-XG*“, s. S. 320 (auch nach Vokal *-G*: *yertinčüg, yerčig, ärdinig*, einzige Ausnahme: *biligni*). Aber vgl. Tekin 1980. I (4H) neben „*-XG*“ auch *nomni, nomlarni, saqinčarni*, s. auch 5.14. Vgl. ferner ETŞ 9 (4H) *asiylariy ~ birni, bälgüni*, 13 (4H) *yoriyiy ~ özni* (Pronomen?), 11 (5H) *savlariy ~ uşikni*, 12 (5H) *könülig ~ sözni, tärnini*. Hier gilt also die Regel: Akkusativ nach Konsonant „*XG*“ ~ „*nI*“, nach Vokal „*nI*“. Totenbuch (5H) hat laut S. 13 128 „*XG*“ gegen 49 „*nI*“; „*XG*“ steht nur nach Konsonanten, „*nI*“ kann nach Konsonanten, muß nach Vokalen stehen, also wie in ETŞ. Vgl. z. B. *tärri-lär-ig : tärri-ni* (auch *at-ni, elig-ni, tapiy-lar-ni* und *uča-ni, yertinčü-ni*); Schwanken in *ät'özüg ~ ät'özni, töz-üg ~ töz-ni*. Es ist richtig, daß *-nI* besonders oft bei Fremdwörtern erscheint, dies liegt aber nur daran, daß diese besonders häufig vokalisches enden, vgl. *darni-ni* (aber *darni-lar-iy*), ferner *-nI* bei *baxsi, mudura, čandali, tigli, şukra, sanbaua*, auch bei *pinsun*. Untersuchen wir nun die Texte von T (und andere E Texte).

Um einen allgemeinen Überblick zu geben, der eigentlich schon die übrigen Quellen inhaltlich einschließt, seien hier die Texte in Z untersucht. Diese gehören mit Ausnahme von Z 56 (AS 2d, wobei aber keine Akkusativformen belegt sind) durchweg den AS 3–5 an. Hierzu einiges vorweg. In folgenden Nummern von Z habe ich keine Belege für Akkusativformen gefunden: 7–11/24/31/32/35/37/39/44/45/50/52–54/56–58. Die folgenden Siglen sind so zu verstehen: *-XG* = Belege wie Z 2 *saviy*, 28 *tüşüg*, ein ungemein häufiger Typ, auch in AS 4/5 noch ganz üblich; *-G* = Belege nach Vokal (*čoyiy* in 15, *tamyay* in 13, *ärdinig* in 20/38); *-nI* = *-nI* nach Konsonant, nur in AS 4/5, auch dort selten (z. B. 60 *könül-ni*, 8 Belege), *-VnI* = *-nI* nach Vokal (nur 2 *ada-ni*, 29 *şaduri-ni*, 51 *kşanti-ni*); *-mIn* = die relativ alte Akkusativform nach Possessivsuffix 1./2. Singular (wie 29 *savimin*, selten in AS 4/5, vgl. aber 3 *aş-imin ~ iš-im-ni* usw.), *-mnI* = die progressive Akkusativform nach Possessivsuffix 1./2. Singular, typisch für AS 4/5 (z. B. 2 *boduñ-ni*, 46 *qudaş-larim-ni*). Insgesamt liegt in Z vor: eine Mischung aus Archaischem (*-XG, -XmIn*), Umgangssprache (*-XG, -nI, -mnI*) und Vulgärsprache (*-nI, -nI, -mnI*). Vgl. deutsch 'wegen des/dem/das Wetter(s)'.

Tabelle 69 a

Nr.	-XG	-G	-nI	-VnI	-mIn	-mnI
1	+	-	-	-	+	-
2	+	-	-	+	-	+
3	+	-	-	-	+	+
4	+	-	+	-	-	-
5	+	-	-	-	-	+
6	+	-	-	-	-	-
12	+	-	-	-	+	-
13	+	+	-	-	+	+
14	+	-	-	-	+	-
15	+	+	-	-	-	-
16	+	-	-	-	-	-
17	+	-	-	-	-	-
18	+	-	-	-	-	-
19	+	-	-	-	-	-
20	+	+	-	-	+	-
21	+	-	-	-	-	-
22	-	-	+	-	-	-
23	+	-	-	-	-	-
25	+	-	-	-	-	-
26	+	-	-	-	-	-
27	+	-	-	-	-	-
28	+	-	-	-	-	-
29	-	-	+	+	+	-
30	+	-	-	-	-	-
33	+	-	-	-	-	-
34	+	-	-	-	-	-
36	+	-	-	-	-	-
38	+	-	-	-	+	-
40	+	-	+	-	-	-
41	+	-	-	-	-	-
42	+	-	+	-	+	-
43	+	+	-	-	-	-
46	+	-	-	-	-	+
47	+	-	-	-	-	-
48	+	-	-	-	-	-
49	+	-	-	-	-	+
51	+	-	-	+	+	-
55	+	-	-	-	-	-
60	-	-	+	-	-	-

Dies wiederum können wir in der folgenden Tabelle zusammenfassen:

Tabelle 69b

		AS 4/5	AS 3
1)	-XG, -VnI, -mnI	2	-
2)	-XG, -mIn ~ -mnI	3	-
3)	-XG, -G, -mIn ~ -mnI	13	-
4)	-XG, -mnI	5/46/49	-
5)	-XG	19/28/55	6/16-18/21/23/25- 27/30/33/34/36/47/48
6)	-nI	22/60	-
7)	-nI, -mIn	29	-
8)	-XG ~ -nI	4/40	-
9)	-XG ~ -nI, -mIn	42	-
10)	-XG, -VnI, -mIn	51	-
11)	-nI, -VnI, -mIn	29	-
12)	-XG, -mIn	-	1/12/14/38
13)	-IG, -G	-	15/43
14)	-XG, -G, -mIn	-	20

Analysieren wir dies: Leider sind selten Suffixe nach reinem, konsonantisch auslautenden, nach reinem, vokalisch auslautenden Stamm und nach mit Possessivsuffixen versehenen Wort in einem Text beisammen. Es gibt auch stark gemischte Typen wie 2/9, eigentlich auch 7/8, vgl. etwa Z 4 *täm(ür)ü(g) ~ bodun-ni*. Vielfach ist nur -XG belegt, s. 5. Es lassen sich aber folgende Typen ahnen: a) -XG/-G/-mIn wie in 12-15, b) -XG/-VnI/-mnI wie in 1/4. Dagegen fehlt der (in C/Čag./Nuig. belegte) Typ c) -nI/-VnI/-mnI; er könnte aber in den Mischungen 3/10/11 sowie in 6 verborgen sein.

Wir wollen nun andere Quellen der AS 4/5 aus T untersuchen. Hier erscheinen folgende drei Typen:

(1) Nur -XG. Dies aber meist nur in solchen Texten, wo Substantive mit Vokalauslaut nicht belegt sind: Zerstörung, Jin B, TT I, U I. 2, U II. 7, Hazai 1975/1976, Erntesegen, ETŞ 21, US 108/116. Eine Ausnahme ist Hüen-tsang, z. B. 1975, wo neben *orun-uy*, *sav-lariy* auch *ačariy*, *blgüg* erscheint (wie in Z 15/20), außerdem TT VIII. C *qušqay*, E *sinarqiy* (dort aber L *muhurtni*).

(2) Manche Texte haben -XG ~ -nI, nach Vokal nur -nI oder aber es sind nur Stämme mit auslautendem Konsonanten belegt, bei denen sich Varianten -XG ~ -nI finden. Zitieren wir als Beispiel Geng/Hamilton: II. 2 *sav-lar-iy*, IV. 24 *tegin-ig* ~ II. 4/7 *bitig-ni*, 5 *türgän-lär-ni*, IV. 1 *tmya-ni*, V. 12 *ṭuny-a-ni* (zu pers. *dunyā*). Ähnlich in Guruyoga A, Heilkunde I, Insadi, U II. 5/6. Tantrisch hat *körüm-läriy* ~ *ünläрни*, aber neben 19 Belegen wie *keñürü-ni* auch einen Beleg *yertinčüg* (Archaismus). Pothi hat fast stets -XG, aber *ya(zuq)larni* (Progressismus). In folgenden weiteren Quellen ist Akkusativ nach Vokal nicht belegt, findet sich nach Konsonant -XG neben -nI: Suv/Buyan, ETŞ 22, US 51/61 (s. Tabelle 77).

(3) Wieder andere Texte weisen nur -nI auf: Bang/Rachmati II/III/V/VI (*ažun-ni*, *yol-ni*, *qiliq-lar-ni* usw.), Heilkunde II, Tezcan/Zieme, TT VII. 31/38, Zieme 1982, Clauson/Tixonov 2, Arat 4/5/7/8, Malov 4/5, Ramstedt 2/3, Cleaves IV, Arat 1965 (IV), Malov 1951. 1, Fen 1/2, fast durchweg in US, s. Tabelle 77 in 6.2.

Texte der Gruppe (3) sind stets N; H Texte gehören entweder zur Gruppe (1) oder (2). Die Gruppen (2) und (3) enthalten teils Texte der AS 4, teils solche der AS 5. T Texte der SS N bevorzugen also wie K (s. unten), aber später als dieses, -nI; T Texte der SS H verwenden entweder -XG allein, in etwas archaisierender Weise oder aber zeigen Varianten -XG ~ -nI, was einen gewissen Einfluß der Volkssprache verrät.

S hat -nI, s. Džumagulov 70. In QB (s. Erdal 1985) richtet sich die Verwendung von -XG bzw. -nI, nach dem Metrum, daher 124 *bayat äti birlä sözüg bašladim* (U--/U--/U--/U-, *mutaqärib maḥzūf*), aber 185 *qamuy sözni yiysa uquš taplamaz*. Allerdings überwiegt -XG/-G bei weitem, so daß der Eindruck entsteht, dies sei die als Norm angesehene H Form, während -nI (offenbar als N Form angesehen, als populäre Bildung) nur aushilfsweise als Metrumretter verwendet wird. So finden sich *yayiy* : *yayini* = 13 : 2 Belege, *kišig* : *kišini* 88 : 3, *tilig* : *tilni* 23 : 1, *sözüg* : *sözni* 73 : 31, *ašiy* : *ašni* 10 : 3, *ažunuy* : *ažunni* 24 : 3, insgesamt 231 : 43 Belege, also etwa 5,4 : 1. Wichtig ist, daß hier auch nach Vokal -G überwiegt, damit besteht ein starker Unterschied zu MK, charakteristisch für die Gedichtssprache von QB im Gegensatz zur Prosasprache von MK (wobei zu beachten ist, daß -G bei MK auch nur in Gedichten erscheint). AH (s. S. XLVIII f.) hat fast nur -nI; es wirkt sich aus, daß der Text eine Generation später entstanden ist (45 Belege mit -nI, davon 5 nach Vokal, dagegen nur 2 Belege *sözüg*, dem Metrum genügend, während die Normalform offenbar bereits -nI war). Ebenso weisen die Yärkand-Texte stets -nI auf (da sie N sind), nämlich Erdal 1984. I/VI *yerni* (aus den

Jahren 1080 und 1121), IV *bahānī*. Am interessantesten ist die Lage bei MK, diese wollen wir nun betrachten.

Wir unterscheiden drei stilistische Typen: (1) einfache Beispielsätze, (2) Sprichwörter, (3) Gedichte. (Es ist ja a priori möglich, daß in altererbten Sprichwörtern und in Gedichten ältere Sprachformen erscheinen.) Zunächst aber dies: Es ist auffällig (aber unerklärlich), daß manche Wörter stets mit *-XG* erscheinen, so stets *ton-uy* (23 Belege, davon einer in einem Gedicht, Original S.34), *iš-iγ* (36 Belege, davon einer in einem Sprichwort, S. 540), *yer-ig* (31 Belege – vgl. die Yärkand-Texte!), andere nur mit *-nI* erscheinen, so *äv-ni* (5 Belege, davon 2 in Gedicht S. 55/193); daneben kommen auch Wechselformen vor, z. B. *atiγ* : *atni* = 31 : 3 (3 Belege *atiγ* in Gedichten S. 156/221/237). Im allgemeinen überwiegt nach Konsonant *-XG* ganz erheblich, und zwar gerade bei einsilbigen Wörtern. Jedoch ist auch *-nI* nicht selten (vgl. *ätig* S.271: *ätni* S.202/489, in Beispielsätzen nur *tayni*, S.148/150); *nän* hat stets den Akkusativ auf *-nI*, 54 Belege, nur in einem Gedicht, S.602, findet sich zweimal *nänig*). In mehrsilbigen Wörtern ist *-nI* relativ häufig (wobei man den Eindruck hat, daß es besonders nach /K/ steht, daher 9 Belege *käyikni*, 2 *uruqni* – vgl. aber 3 Belege *yarmaqiy*), während nach *-n* eher *-XG* bevorzugt wird (7 Belege *oylaniγ*). Jedoch wird man insgesamt den Eindruck einer gewissen Regellosigkeit nicht los. Offenbar hat MK eine Vorliebe für das hochsprachliche, archaische *-XG*, verfällt jedoch hin und wieder in das niedersprachliche *-nI*, so 18 Belege *sözüg* : 2 *sözni*. Soweit zum Akkusativ nach Konsonant. Nach Vokal steht in den Beispielsätzen jedoch stets *-nI*, daher 9 Belege *kišini* (*kišig* nur in einem Gedicht, S.44), stets *ädgüni*, *kämini*, *oyrini* (6 Belege), *yayini* (5 Belege, weitere in Gedicht S.280 und in den Sprichwörtern S.154/279; *yayiy* nur in Gedichten S.257/306), *arpani*, *ekindini* (2 Belege), *taqayuni*, *sayrini*, *arini*, *botoni*. Die Regel für die Beispielsätze bei MK ist also: nach Konsonant *-XG* (häufiger) ~ *-nI*, nach Vokal stets *-nI*.

Bei Sprichwörtern ist *-XG* : *-nI* etwa gleichhäufig, *-G* erscheint nie nach Vokal. Wir finden im übrigen: Konsonant + *-XG* 12 Belege, + *-nI* 7 Belege. Hier einige Hinweise: *-XG* nach Konsonant in 540 *bulutuy*, *išiy*, 178 *bulity*, 469 *bašiy*, 472/514 *qaniγ*, 98 *otuy* 406 *tikänig*, 64 *kölg*, 278 *bariy*, 63 *tayiy*, 211 *ädgüliküg*; *-nI* nach Konsonant: 324 *ädgülikni* (vgl. 211!), 186 *käčišni*, 65 *ävligni*, 274 *tügmišni*, 279 *elni*, 274 *oqni*, 63 *tänizni*; nach Vokal nur *-nI*: 55 *tänrini*, 154/279 *yayini*.

Die Lage in den Gedichten ist etwas anders, wie wir schon oben sahen (bei den zwei Belegen *kiši-g*, *yayi-γ*). Hier finden wir *-G* nach Vokal in vier Belegen (noch *tänrig* in 237), dagegen 6 Belege mit *-nI* (488 *turani*,

546 *bögöni*, 473 *aḡnayuni*, 211 *qarduni*, *tuzγuni*, 280 *yayini*, s. oben!). Bei Konsonanten überwiegt *-XG* (25 Belege ohne *nänig*, nämlich an den Wörtern: 156 *yer*, 554 *tün*, *yätikän*, 156/221/237 *at*, 109/215/294/634 *är*, 214/413/488 *tay*, 128 *baš*, 189 *qan*, 139 *qut*, 136 *yigitlär*, 503 *tam*, 34/63 *aš*, 463/512 *sav*, 34 *ädgülik*, 34 *ton*, 44 *uluγluγ*), *-nI* nach Konsonant 10 Belege (zu 186 *ärän*, 387 *bilig*, *könül*, 481 *uluγ*, *tiläk*, 546 *bilig*, 55/193 *äv*, 70 *qoš*, 280 *el*). (Außerdem *-nI* nach Possessivsuffixen, s. 5.14.) Hier mag nun der Gebrauch von *-XG* bzw. *-nI* weitgehend vom Metrum abhängig sein. Auffällig bleibt aber, daß allein beim Gedicht nach Vokal *-G* möglich ist; hierin liegt ein archaischer Zug. Auch ist es möglich, daß nicht nur das Metrum entscheidet. In den langen heroischen Balladen und Elegien überwiegt *-(X)G*, wohl weil diese auf ältere Quellen zurückgehen, so bei Stebleva I (*yerig*, *atiγ*, *tünüg*, *yätikänig*), II (*tänrig*, *atiγ*), IV (*atiγ*), XIII (*turani*, aber *tayiy*, *bašiy*), XIV (*ärig*, *yayiy*), XXIX (*yigitlärig*), in V jedoch *ärig*, *äränni*. Dagegen steht der inhaltlich simple Text XXXI mit *-nI* (zweimal *biligni*, *könülni*, *uluγni*, *tiläkni*, *bögöni*), auch die eher populären Sentenzen XLVI (*qošni*), LX (*yayini*, *elni*) – allerdings auch *-XG* in LVII (*uluγluquy*, *kišig*).

Insgesamt scheint also in K folgende Lage zu existieren: Nach Vokalen gilt schon *-nI*, gelegentliches *-G* ist ein Archaismus, der allerdings in Gedichten noch gebräuchlich ist. Nach Konsonanten gilt vielfach noch *-XG*, jedoch hat auch hier der Akkusativ mit *-nI* sich schon eingestellt. Der jüngste Text, AH, hat fast nur noch *-nI*, auch nach Konsonant (40 : 2 Belege). Diese Linie wird nun im C, Čag., Nuig. fortgesetzt, s. Tabellen 16/17, so auch in Koran (wohl 12./13. Jh.) *išni*, *boḡni*, *ölümni*, Muqaddimat *išni*, *biligni*, Borovkov *ölümni*, *balıqni*.

Das bedeutet zusammengefaßt: In den alten Texten gilt *-əG*, später *-XG* für reine Wortstämme ohne Possessivsuffix (außer *Qu-ni*, s. oben). Im K tritt zunächst *-nI* nach Vokal auf, nur fakultativ auch nach Konsonant, im C gilt nur noch *-nI*. In T findet sich *-nI* zuerst in N Texten (ältester Beleg Malov 1932. 2 von 1228–1241, noch AS 2 d, dann Zieme 1982 von 1275 als ältester Text der AS 4). In einer Übergangsstufe scheint sich *-nI* vor allem nach Vokal als obligatorisch festgesetzt zu haben. In H Texten bleibt *-XG* noch lange bewahrt.

Zur Semantik des Akkusativs vgl. auch 5.17. Möglicherweise sind *-əG* und *-ən* (nach Possessiv) ursprünglich zwei verschiedene Kasus: *-əG* = echter Kasus des direkten Objekts (ursprünglich = dem Genitiv, vgl. *bizəḡ* 'unser' < *biz-ən-g*, diese Akkusativform noch fortlebend in *kül teγin sünü-γ batämi* 'Tiefe der Lanze', wie ich in einem bisher unveröffentlichten (?) Artikel ausgeführt habe, angebliche „sünügün, sünügig“ sind

*sünğün, sünğülēy* zu lesen – in allen anderen tü. Texten heißt es *sünğü*, s. ED 834f.), dagegen mag *-ən* ein alter Relationalis sein. Falsch gedeutet ist Tekin/Grammar 127, Abschnitt 3. 2142, 2°/3°: Es gibt keinen Genitiv auf *-ən*; in 3. 2142, 2° liegt ein Casus relationalis in Akkusativform vor: *türk bođōnāy ?ātī kūsī yōq bōlmazun tēyēn* ist = '(in Bezug auf) Adelsstamm und Volk sagend: Ihr Name und Ruhm soll nicht zunichte werden'. Ähnlich passim in Türksprachen, z. B. auch H 20, s. oben.

#### 5.14 Akkusativ nach Possessivsuffixen

Hier sind zwei Dinge scharf zu scheiden: Nach den Possessivsuffixen des Plurals *-əməz/-əṇəz* ist nur in den ältesten Stufen (AS 1a/1b) die alte Form *-ən* bewahrt, sehr früh *-nI* eingedrungen, als Analogiebildung, s. 5.13. Dagegen ist der Übergang *-əmən/-əṇən* > *-əmni/-əṇni* erst spät erfolgt, nämlich in AS 4 (*-nI* erst in AS 5). Auch ist *-ən* nach *-əm/-əṇ* früh > *-In* geworden (wohl in Nachahmung der 3. Person). Wir finden also folgende Situation (Beispiele s. unten, auch in 5.5):

Tabelle 70

	nach Pluralsuffix	nach Singularsuffix	nach -I 3. Person
1a/1b	<i>-ən</i>	<i>-ən</i>	<i>-n</i>
1c-3	<i>-nI</i>	<i>-In</i>	<i>-n</i>
4	<i>-nI</i>	<i>-nI</i>	<i>-n</i>
5	<i>-nI</i>	<i>-nI</i>	<i>-nI</i>

Im K ist von Anfang an *-nI* nach Possessiva üblich, so z. B. QB *sözümni, sözünni*, auch *sözini* (8 Belege, also seltener, vulgärer Metrumretter) gegen *sözün* (83 Belege, also als hochstehende, korrekte Norm angesehen), vgl. auch *özini* : *özün* = 6 : 66 Belegen usw. Zuweilen wird (abermals als Metrumretter) der oghusische Akkusativ verwendet, so am Satzende (—) 730/824 *ātīmī*. Ähnlich steht es bei AH: *kitābimni, sözümmi; ašīnni, özünni*, auch *bašīni, kirini* usw. (16 Belege gegen 38 Belege wie *bašün, tilin*). Hier ist natürlich zwar nicht *-XmmI/-XnnI*, wohl aber *-In* ~ *-nI* vom Metrum abhängig. Natürlich gilt auch (QB 5342) *kālgümüznī* usw., da (s. unten) hier *-nI* schon früh eingetreten. Vgl. schließlich Erdal 1984. II *yerimni*.

Untersuchen wir nun MK. Bei den Beispielsätzen erscheint 43 *özünni*, 154 *sözümni*, 365 *atamni*, 415/429/432/434/441 *oylini* (gegen 12 Belege für *oylin*), 570 *berimni*. Bei Sprichwörtern: 55 *oylini*, 253 *savlar(i)ni*, häufiger *-In*, s. Birtek 90. Zu den Gedichten vgl. 52 *tavariñni*, 387 *eđimni*, 546 *özümni*, 463 *tiliñni*, 257 *savlar(i)ni*, 473 *išinnī*, 112 *savimni*, 215 *ärdämini* (häufiger *-In*, z. B. allein in Stebleva I 16 Belege wie *bägin, suvin* usw.). Einige Male erscheint *-ImI*, so in 514 *savimi* (Stebleva LV), ferner in Stebleva XXX *tayimi, qoyimi, qayimi, turumtayimi* (dabei *-n-* = later hand), *ayimi* – aber *itimni, atimni, qutumni*, dann wieder *qordayimi, yayimi*. Es ist möglich, daß hier kein Oghusismus vorliegt, (1) da in der Taškenter Ausgabe zuweilen *-ImnI* steht, (2) da mehrfach *-ImnI* im selben Gedicht erscheint, (3) da das Gedicht anscheinend durchweg im Metrum — — — / — — —, andernfalls müßte man annehmen, daß so nur die ersten drei Zeilen der Vierzeiler wären, die letzte Zeile aber — — — / — — —. Immerhin läßt sich nicht ganz ausschließen, daß *-ImnI* auf den Kopisten bzw. wie in *turumtayim(n)i* auf eine spätere Hand zurückgeht. Vielleicht sollte man bedenken, daß in den Gedichten auch eine so archaische Form wie Akkusativ *-G* nach Vokal erscheint (s. 5.13); dann könnte z. B. *tayimi* aus *tayimin* verschrieben worden sein, da im 13. Jh. dem westlichen Kopisten *-ImIn* bereits unbekannt war, also für „t'ymn“ „t'ymy“.

Das Akkusativsuffix *-nI* hat sich nach den Possessivsuffixen der 1./2. Person (später auch der 3. Person) im C und von dort her im Čag. und Nuig. durchgesetzt; vgl. auch Koran *yayinñni, bođniñni, bođnuñni*, Borovkov *sözlärimizni, adaqlarınñni, aqamni, yavuqimni, ünini*.

Soweit zum W, kommen wir nun zum E. Zitieren wir die altertümlichen Formen. In den Runeninschriften erscheint der Beleg angeblich *qorayinñi* oder ähnlich (s. Tekin/Grammar 128–130, Clark 125), hier ist die Lesung aber ganz undeutlich und zweifelhaft. Die klaren Belege weisen reduzierte Vokale auf: BQ Ost 21 *?özēmēn* („özmm“), BQ Ost 20 *bilmädükēyēn* („bilmd<sup>k</sup>yñ“), ebenda *?oylāñān* („oylñn“), Terkhin *sūβāmān* („suβmm“). Pluralformen sind in den Runeninschriften nicht belegt. Wir wollen daher zunächst die Singularformen weiter untersuchen.

Kommen wir zu AS 1b. In Jen E 59 findet sich *?oylanāmān*, in Irq wird „-I-“ geschrieben. *sāβdükēmin, tapladuqōmin* – wobei dies aber /ə/ bezeichnen dürfte, da (s. 5.5) in Irq oft *-I-* für /ə/ steht, z. B. bei „bilñ ~ bilñ“ = [bilēñ]. Vgl. auch Drei Prinzen 65 *k(ä)ltükümün*, M III. 6 *kizlāncūñün*. AS 1c liefert keine klaren Belege.

Dagegen weist schon AS 1d Belege auf wie Pañcatantra B *ötümin* (nicht mehr \**ötümün*). Diese Form ist dann auch für die Folgezeit bis AS 3 gültig, z. B. 2a Mait/S *ät'özümün*, Ha 1 *baxšimün*, 2b U III. 2 *özümün*,

2c TT X *küçümin*, 2d U III. 1 *özümin*, 3 Z 12 *tsuyumın*, selten in 4, vgl. aber TT I *könlünün*.

Ab AS 4 erscheint dann *-nI* auch nach Possessivsuffixen der 1./2. Person Singular, also zur selben Zeit wie *-nI* nach reinem Stamm, z. B. bei US, s. 6.2 (9 Belege wie 15 *yerim-ni*), ebenso in Z, s. Tabelle 69b und 6.2. Weitere Texte mit *-nI* nach Possessiv Singular sind: Geng/Hamilton (AS 5) *üdgünni*, Suv/Buyan 684 *qañim-ni* (AS 4), Zieme 1982 (*kişi*)*lär-im-ni* (AS 4), Hazai 1976 *yayı-lar-ımnı* (AS 4), Tekin 1980. I *başımnı* (AS 4, D), II *ät'özünni*. So auch in den Kaufverträgen usw. in Populärsprache: Arat 5 (US 15), Malov 1932. 1/2 *oylum-ni* (AS 2d), Tixonov 259f. (vgl. Cleaves) *yer-lär-im-ni* (AS 4), Arat 1965 *borluqum-ni* (AS 4), Fen 2 *qrabaş-ım-ni* (AS 4), 3 *ävim-ni* (AS 4); auch Bang/Rachmati VI *kirin-i* 'seinen Schmutz', Geng/Hamilton 13 *tegin bägi-ni*.

Kommen wir zu den Pluralformen. Hier erscheint nur in ältester Zeit, d. h. in AS 1b (gewiß auch für 1a geltend), die zu erwartende Form *-əməzən/-əñəzən*. Beispiele: M I. 7-17 *körk'ünüzün*, *yüz'ünüzün*, *işänüz(ä)n*, *ämğäkmäz'in*, *öz'ünüzün*, M III. 1 *özümüüzün*, *üzütümüüzün*, Textergänzungen (zu M III. 20) *üzütümüüzün*, Drei Prinzen *ärklänmäkinizn*, MTT 26 *üzütümüüzün*. (Bei einigen Belegen von M III. 9 liegt eher Instrumental vor.) Schon in AS 1c finden sich Belege wie Säkiz (s. Tabelle 7) *avişimaz-ni*, *könlümüz-ni*, so auch in 1d (s. Tabelle 8) Xv *özümüüzmi-i* usf., s. Tabellen 9-15.

Zu erwähnen bleibt, daß in vielen Texten statt *-əñəzni -əñəzlArnI* steht, so U I. 2/U IV. A (AS 2d) *ät'özünüzlärni*, U III. 7 (2d) *oyulanıñiz-lärni*, Hüen-tsang 1980 (AS 4) *tülünüzlärni*, Ha 20 (AS 2a-c), 21 (4), 23 (2c/d) *äsänıñizlärni*, *ärmişinizlärni* (vgl. auch 20 *bitiginizlär*), Mait/H (AS 2b) *qadayıñiz-lar-ni*, Mait/S (AS 2a) *işinizlärni* (~ *sözlämişinizni*), Suv/Tekin (AS 3) *ötügünüzlär-ni*, Shögaito (AS 5) *saçiniz-lärni*. Diese Formen gelten wohl erst von AS 2a an, eventuell sogar erst ab 2b (da in Mait/S der Kopist oft seine Formen hineingebracht hat, s. 6.2). Das Suffix *-nI* steht hier nicht des Plurals *-lAr* wegen, sondern in Parallele zu einfachem *-əñəznI*.

Zusammenfassend läßt sich die Entwicklung des Akkusativs (5.13/14) so darstellen:

Tabelle 71

- |     |   |
|-----|---|
| (1) | <i>-əI</i><br><i>biz-ni</i><br><i>-əməz-ən</i><br><i>-əm-ən</i>   |
| (2) | <i>-əI</i> , später <i>-XG</i><br><i>biz-ni</i><br><i>-əməz-nI</i> (in Analogie zu <i>biz-ni</i> ), später <i>-XmXz-nI</i><br><i>-əmIn</i> , später <i>-XmIn</i> (in Analogie zur 3. Person <i>-In</i> )  |
| (3) | <i>-XG</i> ~ (vornehmlich nach Vokal) <i>-nI</i> (in Analogie zu <i>biz-ni</i> , <i>-XmXz-nI</i> )<br><i>biz-ni</i><br><i>-XmXz-nI</i><br><i>-Xm-nI</i> (in Analogie zu <i>-XmXz-nI</i> , <i>biz-ni</i> ) |
| (4) | <i>-nI</i> (in Analogie zu den anderen drei Formen)<br><i>biz-ni</i><br><i>-XmXz-nI</i><br><i>-Xm-nI</i> , auch 3. Person <i>-I-nI</i> (in Analogie zu <i>-Xm-nI</i> )                                    |

Hierbei ist (1) = AS 1a/1b, (2) = AS 1c-3, (3) = K und AS 4 (wobei *-XG* eine archaisierende, konservative Form ist, dagegen *-nI* eine progressive, populäre, so in den H Texten; in den N Texten ist Situation (4) bereits in der AS 2d erreicht), (4) ist in H Texten = AS 4 und 5 (in Texten der AS 4 nur, wenn diese zu AS 5 tendieren), gilt ferner für C und die Folge.

Das Akkusativsuffix *-nI* ist heute in den meisten Türkssprachen üblich. Ausnahmen sind: Oghusisch (nach Vokal meist *-nX*, im Türkkeitü. *-yX*, nach Konsonant überall *-X*); dieses *-X* dürfte nicht auf *-əI* zurückgehen, da dann z. B. nach Analogie von atü. *hatlāy* 'Reiter' > altosman. *atlu* aus *hatāy* sich hätte *\*atu* ergeben müssen; vielmehr liegt eine Analogiebildung nach *anı*, *bunı*, also nach dem Pronomen, vor. Ähnlich steht es im Jakutischen. Im Čuvašischen ist *-A* = dem Dativ. Schwierigkeiten bereitet das Chaladsch, s. Doerfer/Chaladsch § 5.1.3.4; wahrscheinlich hat das Chaladsch als einzige lebende Türkssprache *-əI* bewahrt, jedoch ist dies nicht ganz klar.

### 5.15 Ablativ

Im „Alt“- und Mitteltü. erscheinen die Ablativsuffixe *-DA* (= Lokativ), *-DAn* und *-DIn*. (Dagegen ist *-Dən/-DXn*, mit Vierfachvokal, z. B. in *öndən* 'vorn gelegen', in Runenschrift, z. B. Tuñuqoq 29, „öñdn“ ge-

geschrieben, was wie [öndän] aussieht, ein Wortbildungssuffix. Zur späteren Entwicklung s. ED 178: Es hat sich *öndün*, also weder *öndän*, noch *öndin* ergeben.)

Es erhellt, daß *-DA* und *-DA-n* zusammenhängen mögen, dagegen *-DA(n)* und *-DIn* verschiedener Herkunft sind. Eine Ableitung des Suffixes *-DIn* vom Adverbialsuffix (z. B. *ädyüdi*, *qatäyüdi*) ist semantisch schwierig. Möglicherweise hängt *-DIn* doch mit dem Wortbildungssuffix *-Dän* zusammen, denn vgl. auch den Übergang z. B. *özəmən* > *özümün* schon in AS 1 d (s. Tabelle 8); daß das Kasussuffix *-Dän* > *-DIn*, dagegen das Wortbildungssuffix mit Vierfachwechsel *-DXn* blieb, dürfte so zu erklären sein, daß es sich bei den Beispielen (begrenzter Zahl) wie *öndün* um erstarrte („frozen“) Formen handelte. Daß *-DXn* ein Wortbildungssuffix ist, *-DIn* ein Kasussuffix, dürfte von der Struktur der tü. Sprache her kein allzu großes Hindernis sein. (Vgl. als Parallele die Tatsache, daß in der mo. Schriftsprache *-dU* Wortbildungssuffix ist, dagegen in den modernen Dialekten, z. B. im Ordos, Kasussuffix: Dativ-Lokativ.)

Das Phonem D lautet in diesem Suffix i. a. -δ-, nach n/l/r jedoch -d-, s. Johanson. Im Laufe der Entwicklung hat sich jedoch (s. 5.7) -d- verallgemeinert; es mag nach stimmlosen Konsonanten etwas entstimmt, zur Media lenis geworden sein, also -D- wie im Azeri und Türkentü.

Von Bedeutung dürfte sein, daß *-DIn* im K schon früh belegt ist, während die frühen E Formen noch *-DA(n)* lauten. Hier mag eine frühe dialektische Spaltung vorliegen. Da der „Ablativ“ viele verschiedene Funktionen innehat, nicht nur Ablativ/Elativ im eigentlichen Sinne ist („von etwas her, aus etwas heraus“), sondern auch Casus causae ist, Casus comparativus und Casus partitivus (s. Fu I. 100f., Tekin/Grammar 134), während andererseits *-DA* auch Lokativ (auf die Frage „wo?“) ist, mögen die drei genannten Suffixe ursprünglich verschiedene Bedeutungen gehabt haben, jedoch ist dies nicht mehr nachweisbar.

Grundsätzlich ist *-DA* die älter belegte (nicht unbedingt die ältere) Form, kennzeichnend für die AS 1a–2a, während *-DIn* erst ab AS 2b auftaucht, ihm jedoch *-DA* noch lange Konkurrenz macht, das erst in AS 5 (außer in wenigen festen Konstruktionen) erlischt. Da *-DA* besonders für runentü. und man. (man. und uig. geschriebene) Texte charakteristisch ist, *-DIn* in man. Texten erst spät und in einer Zeit erscheint, als der Manichäismus bereits unter starken buddhistischen Einfluß geraten war, möchten wir Texte der Epoche 2b–4, die *-DA* aufweisen, mit M (= man. beeinflusst) markieren. Vgl. dazu Zieme 1969, 113–116, 177f. Danach erscheint *-DIn* innerhalb der man. Texte angeblich allein bei Pothi (AS 4) und M I. 29f. (AS 5), also zwei Spättexten. Wie aus Tabelle 48

hervorgeht, erscheint *-DA* in Texten der AS 2b noch recht häufig, erscheint auch noch in 2c/2d, ist in 3/4 selten, ehe es, wie gesagt, in AS 5 ausstirbt.

Die Grundlage der Entwicklung findet sich in AS 1a, s. Tekin/Grammar, z. B. *közä yāš kälšär* ‘wenn aus dem Auge Tränen kommen’, *ʔoylanāñāzda tayyunāñāzda yeyüdi iyädür ärdēyēz* ‘besser als eure Söhne und Würdenträger habt ihr (das Volk) ernährt’. Das Suffix *-DAn* erscheint hier nur nach dem Wortbildungssuffix *-Dän*: *tašdändan* ‘von außen her’, *Oyāzšändan* ‘von den Oghusen her’ und in *qändan* ‘woher’. Es ist möglich (vgl. Dirmanak im Chaladsch), daß *-DAn* ein pronominal-adverbiales Suffix war, *-DA* ein nominales (substantivisches), so daß der Gebrauch weniger von der Bedeutung des Suffixes selbst abhängig war als von der Wortkategorie, an die ein Suffix gefügt wurde.

Da Zieme (s. oben) schon zahlreiche Beispiele gegeben hat, ferner solche auch in den Tabellen 5–15 vorliegen, begnügen wir uns im folgenden damit, noch einzelne Belege (über Tabellen 5–15 hinausgehend) vorzulegen.

1 b: Jen E 5 *bošānda* ‘vom Volke’, Irq *tnrišä*, *ölümšä* etc. (mit *-DA* auch Le Coq 1909, Thomsen 1912, I). In Runenschrift also allermeist *-DA*. Vgl. aber Windgott *sütän*, *özindän*, Drei Prinzen (*bil*)*igländän*, MTT 26 *yruqdan tnrišän*, MTT 10 *ulušlardan ordulardan* ‘aus den Ländern und Lagern’ – aber komparativisch *barçada üzäräk* ‘höher als alles’. Laut Zieme Tabelle (die allerdings nicht sämtliche AS 2 berücksichtigt) überwiegt in seinen Manichaica *-DA* : *-DAn* im Verhältnis 49 : 18.

1 c: Zu Säkiz vgl. Laut 87: *ämgäktä qurtul-*, *münintä qadayinta ket-*, *orninta tur-*; *-DAn* zehnmal bei *blgür-*, ferner bei *ün-* (*ämgäklig taloy ögüzdän ünär*).

1 d: In Xv stets *-DA* (18 Belege), z. B. *yazuqda bošunu*, U II. 1 *qanyuda*.

2 a: MTT 30 *iraqtan*, *yazuqda bošunu*. Zu Mait/S vgl. 6.2. H 20 *yerdän* (AS 2a–c), 28 idem (AS 2a).

2 b: KP *iraqtin*, *orunluqtin* ‘den Erdboden entlang’, aber *ämgäktä oz-* (bei *oz-*, *qurtul-* als festgefügte Formeln offenbar in vielen Texten *-DA*), komparativisch: *tariy tariṃaqda ädgü yoq üntüktä*, *muntada yegräk*, in gewissem Sinne auch *qaṇi qanta bo yrly ešidip*, auch KP/Zieme *muntada adin*, Pañcatantra A 3 (2b–d) *ünürintin*, aber *älümdä üstünräk*. Vgl. ferner Höllen *ölürmäktin*, aber *burqan-lar-da adin*, *anta adin* (eine Art Komparativ), M I. 31 *tuddadda*, M III. 3 *antada ötrü*, U III. 5 *tiltayinta* (kausal, erstarrt), U III. 6 *tiltayinta*, *önrädä bärü* – aber *tinlydin*, *ton-tin*, *iraqtin*. Zu Mait/H vgl. 2.13, 6.2 und Laut 77: i. a. *-DIn*, jedoch *-DA* vor den Verba *en-*, *id-*, *ešid-*, *kör-*, vgl. auch Mait I *bilgälärdä*, VII *ämgäklärintä* ~



*ämğäktin* (und als erstarrte Form *tıltağda*), Mait VIII zwar *taydın, orundın*, aber *yerdä bärü*; Tekin 1980 meist *-DIn*, aber z. B. II *tärindä tärin* partitivisch-komparativisch, ferner II *anta ötrü*, I *munda basa, köñültä al-*.

2c: U III. 3 *ayzımtın, ävdin, tüzintınbärü*, U III. 4 *oylıntın*, H 2 (2c/dM) *yerdän*.

2d: U III. 7 *közintın*, aber komparativisch *tıri-niñ çoyınta yalininta utmıñ yegädmiş* 'er übertraf den Glanz der Mondgötter' (~ *ünintın yegätmiş*), U IV. A *ayız-ımtın* (aber komparativisch *ünintä üstünräk* 'stärker als der Lärm', U IV. C *alqo sıyunlarda käyıklärdä adruqraq* 'vorzüglicher als alle Marale und Hirsche'; M III. 16 (2dM) *yerintän, yerdä*, Ehlers 1982 *ävdin, qapıy-dın*.

3: TT II. B *tätrülmäktin* (man.!), U I. 1 *Urişlim-tın*, H 17 (AS 3M wegen *öräk*) *iraqtan, yerdän*, TT IV. B (3M) meist wie *el-din, baliğdın* usw., aber 14 *amrayınta adirdimz ärsär* 'wenn wir uns von unseren Lieben getrennt haben sollten' – meist aber nur noch *-DIn*, z. B. Jin D/F/G, Z (z. B. *taytın*), Totenmesse, Zieme 1989 i. a. *-DIn*, auch z. B. *ämğäkdin ozmaq*, aber komparativisch 76 *qopda kötrülmiş*, Ha 17 (3M) *yerdän*, aber Ha 29 *yerdin*.

4: Viele Texte bei Z, Guruyoga A *ayızintın, intınındınbärü*, Pohti *sansartın* (aber *ilkıtä bärü*). Selten 4M: U I. 2 *ornıntan tur-*, (komparativisch) *qopda adruq, qopda kötrülmiş*, auch vor Postposition *antada basa*, H 3 *quvraytan/quvrayta üzünki*; U II. 5 i. a. *-DIn* (*qayu-tın, burxan-tın* usw., vgl. aber auch S. 43 *tamu-ta ulatı alqu yavız yol-lartın artuyraq osmaq-ı qutrulmaq-ı bolur* 'aus der Hölle sowie allen schlechten Existenzformen wird er immerdar erlöst und befreit werden'), Tezcan/Zieme 1990 *söztin*, U II. 7 *azuntın* usw., aber *yazuqda boş-*. Ein später (dialektischer) Reflex liegt auch vor in TT VIII. K (3M) *tögödän, söködän*, L (4M) *küntän* (sonst in TT VIII *-DIn*, s. S. 84).

5: Nur noch *-DIn* als unabhängige (nicht vor Postposition stehende) Form, s. Tabelle 15, Shögaito *süzülmäktin*, Bang/Rachmati *iraqtın*.

Nach Clark 130f. gilt *-DIn* für die „civil documents“ fast durchweg. Er erwähnt aber Ausnahmen in seinen Nr. 1 (= US 18), 2 (= 52), 4 (= 113), 13 (= 29), 15 (= 85), 16 (= 67), 17 (-), 18 (= 63), 20 (-), 34 (-), 35 (-), 39 (= 108), 55 (= 110), 67 (= 51), 133 (-), 137 (= 35); auch 120 (-). Sichere Faksimiles existieren nur für 1/34/67/133 sowie 120. In 34/35/39/55 liegt das erstarrte *keđinindä* vor. Untersuchen wir die klaren Faksimiles, so ergibt sich: 1 *Qan oyul-ta* (ein auch sonst relativ altertümlicher Text, mit *tutsar, birlä*, wegen *ayıdıp* aber AS 3); in 34 nur *keđinindä*; in 67 ist (*öz*)*ümtä* beschädigt (*özüm-tä tuymıñ* dürfte aber gegen Radloff nicht 'bei mir selbst geboren' bedeuten, sondern 'von mir selbst in die

Welt gesetzt', derselbe Ausdruck findet sich in Malov 1932. 1, AS 2d: *özüm-tä tuymıñ*, in Malov 3, AS 2d ist unklar, ob *savtan* oder *savtın* zu lesen ist); 133 *Adayta* ist nicht klar (*Adaytn?*, denn vgl. im selben Text *Ay Toña-dın* usw., 14 Belege). In 120 (= Clauson, Tixonov) kommen schwankende Formen vor. Angeblich haben I/V/VI *-tIn*, IV stets *-tA*, II/III i. a. *-tA*, aber *ävtin*. Diese Situation erinnert an M I. 29f., wo *Q(i)tay-tın* ~ *yazuq-ta* (scheinbar), lies aber eher *yazuqtn* = *yazuqt(i)n*; auch in dem späten Text Clauson/Tixonov (AS 4), der in Kursive geschrieben ist, mag statt *-tA* vielmehr *-tn* = flüchtige Schreibung für *-tIn* zu lesen sein. Wir finden *-DIn* auch in Arat 3/6 (AS 3/4), 4/5 (AS 4), Ramstedt 1 (AS 3/4). Häufig erscheint *-DA* vor Postpositionen, vgl. Ramstedt 1 *bo kün-tä öndün-ki* 'from this day forwards', in Ramstedt 2 (AS 4), Zieme 1974 (AS 3/4), Arat 1965 (AS 4) findet sich *bo kün-tä minča* bzw. *munča*, in Cleaves 1955 (AS 4) jedoch *bo küntın minča*; vgl. noch Ramstedt 1 *bo kün-tä ken*, Arat 1937 (AS 4) *çayıntın bärü*, Arat 1965 (AS 4) nicht nur *Çirquş-tın*, sondern auch *anındınbärü*; *-DIn* in freier Position noch in Arat 4 (AS 4), Fen 1 (AS 4), Tixonov.

Eckmann 53 bemerkt, daß *-DA* im K besonders im komparativen Sinne und vor Postpositionen vorkomme: *şäkärdä tatlıy* 'süßer als Zucker' (QB 4768), *ölümdä basa* 'nach dem Tode' (QB 5416). Laut Mansuroğlu in Fu I. 100f. erscheint *-DA* als Ablativ im K bei Verba „nicht sehr häufig“ (*qop-* MK, *çiq-* MK, *tıđın-* QB), ferner *-DAn* (*apı-*, *umun-*, *qorq-*, alle MK), *-DIn* „sehr häufig“ (z. B. *qorq-* MK); also schwankende Formen teilweise bei den gleichen Verba. Bei Postpositionen stehe nur *-DA* (nämlich vor *ađın* – das aber eher komparativisch ist –, *aşnu, basa, bärü, keđin, naru*) bzw. *-DIn* (*körä, öñä*); kausal erscheint *-DIn* (*qılıqtın qara bol-*); komparativisch nennt er nur *-DA* (z. B. *qızda qızraq* 'der Seltenste von den Seltenen' und *-DAn* (vgl. MK *bilmıñ yäk bilmädük kişidän yeg* 'ein Teufel, den man kennt, ist besser als ein Mensch, den man nicht kennt', wo allerdings *kişidä* im Urtext gestanden hat), ebenso erscheinen *-DA* in AH und *-DAn* (MK *kişidän sañar-* 'zu den Menschen zählen') im partitiven Sinne. Am einfachsten läßt sich der Gebrauch in AH ermitteln (S. XVI); es liegen 51 Belege für *-DIn* vor, bei Verba wie *oz-*, *çiq-*, *käl-*, aber auch vor *ötrü, öñä*, auch (selten) komparativisch: 49 *Simäktin ädiräk*, kausal 27 *ögdisindın tati-* 'durch seinen Lohn süß sein'. Dagegen gibt es 10 Belege für *-DA*, mit folgenden Funktionen: partitivisch (z. B. 204 *qanı bo kün anlar minindä biri* 'wo sind sie heute, unter tausend einer', so noch 143/144/382), komparativisch bzw. partitivisch (249 *tabıatta yegi* 'die beste Charaktereigenschaften', so noch 251/270/444, ferner *anda ađın*), 481 vor *keđin*.

Auch im QB überwiegt *-DIn*; aber komparativisch z. B. nach *yeg, yegräk* 'besser' fast stets *-DA*, z. B. 1658 *kišilärdä yeg* 'besser als die (übrigen) Menschen' bzw. 'unter/von den Menschen der beste', so insgesamt 16 Belege; lediglich 2619 erbringt *-DIn* vor *yeg*. Vgl. aber auch Brockelmann 155f., wonach in QB und MK des öfteren *-DAn* mit Nunation geschrieben wird, so daß ursprünglich *-DA* gestanden haben mag. Dankoff vermerkt in MK mehrfach, daß Nunation auf eine later hand zurückgeht, so 32 *mendän*, 60 *attan* 88/515 *kišidän*, 501 *begdän*, 510 *közindän*, 264 *sändin*, die also *mendä* usw. heißen müssen. Es ist übrigens nicht auszuschließen, daß *-dAn* erst nachträglich mit *fatha* vokalisiert worden ist. Nicht selten fehlen die *harakāt*, so 94 *mndn*, 95 *käyiktän* – wobei aber alle Vokale von later hand, 98 *'ttn*, 221 *äligdän*, 88/525 *yoldan* – wobei *-a* von later hand, 402 *išin* von later hand in *ištan* „verbessert“, 517 *süčigdän* (*-ä*- von later hand). Vgl. dazu das Faktum, daß in AH *-DAn* unbelegt ist. Für die Existenz von *-DAn* spricht vielleicht, daß es in 430 *sačratyudan* ausgeschrieben und dann in *-DIn* verändert wurde. Vgl. ferner die seltsamen Belege 574 *buzdun*, 260 *toydu*, wo vielleicht ein ursprüngliches *fatha* in das recht ähnliche *damma* verwandelt wurde.

Zu beachten ist der enge Zusammenhang von Komparativ und Partitiv: „A ist größer als B“ bedeutet ja „A ist der Große unter den beiden, A und B“. Vgl. dazu Benzing §§ 102, 103–105, 145, 147: *-dmAr* = sowohl Komparativ als auch 'einer von zweien', *-Añ* sowohl Superlativ als auch 'einer von vielen' (z. B. *hagdi-dmar* 'der Ältere', aber auch *ewē-dmēr* 'der Lamute von den beiden erwähnten Personen', *akanatan* 'der Älteste' = 'der Alte unter ihnen' und daher auch *ewēniñētēn* 'der Lamute unter ihnen'); AH 249 könnte, von der lamutischen Grammatik ausgehend, auch aufgefaßt werden als 'die vortreffliche unter den Charaktereigenschaften'.

Wir finden also im K bei Verba meist *-DIn*, komparativisch meist *-DA*, ebenso partitivisch; vor Postpositionen erscheinen *-DA* wie auch *-DIn*. Aber untersuchen wir noch einmal etwas detaillierter den Gebrauch der Suffixe anhand von MK, zunächst nach der Dankoff-Ausgabe, dann nach dem Original. MK III. 323 führt unter „Locative“ auf: *atta öñin* 'other than this horse', comp. *bu at anda yeg* 'this horse is better than that', *är atta uluysadi* 'the man wanted one of the large horses' (partitivisch!), vor Postpositionen stehend wird zitiert: *mendä öñdün* 'in front of me', *anda üstün* 'above it', *anda ašnu* 'before him', *anda basa* 'after him'. Ferner werden dort viele Belege mit *-DIn* unter „Ablative“ zitiert, darunter auch *attin quši* 'down from the horse', *mendin burun* 'ahead of me'. Die Beispiele zeigen, daß *-DIn* als echter Ablativ erscheint, aber auch kausal (*buzdün* 'because of ice').

Kommen wir nun zum eigentlichen Text. Wir unterscheiden abermals (wie beim Akkusativ, s. 5.13) die drei Stilarten. In den Beispielsätzen überwiegt *-DIn* bei weitem: 53 *aydün* usw., ca. 90 Belege. Wir finden *-DAn* (soweit *-a-* nicht later hand oder mit sekundärer Nunation) in 75 *andan isra*, 98 *yylaqtan*, 119 *andan*, 223 *atamdan*, 232 *bägdän*, 233 *sözdän*, 271 *qoydan*, 361 *kišidän*, 380 *közdän*, 381 *kirdän*, 472/527 *yoldan*, 555 *kišidän*, 627 *tänridän*. Laut 67/77f. ist *andan* 'danach' oghusisch. Ist *-DAn*, soweit echt, ein Oghusismus? Wir finden *-DA* (teilweise mit sekundärer Nunation) in 32 *mendä öñdün*, 60 *bo atta öñin*, 67 *anda üstün*, 153 *atta uluysadi* s. oben, 77 *anda ašnu*, 506 *anda* (komparativisch: *bo at anda yeg* 'dieses Pferd ist besser als jenes'), 544 *anda basa*. Wir stellen fest: (1) *-DAn/-DA* erscheinen viel seltener als *-DIn*; *-DAn*: *-DA*: *-DIn* = 1 : 0,5 : 6. (2) Während *-DAn* wie auch *-DIn* in echt ablativischer (oder übertragen: kausaler, so z. B. 269, 381) Bedeutung erscheinen, selten (s. oben) vor Postpositionen, erscheint *-DA* i. a. vor Postposition oder komparativisch, vgl. damit AH. Daraus resultiert die Frage: Ist a) *-DIn* der ursprüngliche Ablativ, b) *-DA* dagegen Komparativ-Partitiv (s. oben QB 1658), ein Kasus, der sowohl komparativisch wie auch partitivisch interpretiert werden kann und ferner casus postpositionalis? Ist dann einerseits im Orchontü. *-DA* sekundär in die Funktion von a) eingedrungen, hat also *-DIn* verdrängt, während im Westen einerseits *-DAn* aus *-DA* + *-DIn* kontaminiert worden ist (vor allem im Oghusischen und Kiptschakischen durchgedrungen), andererseits umgekehrt *-DIn* allmählich in b) eingedrungen ist und *-DA* verdrängt hat?

Bei den Sprichwörtern finden wir die folgende Lage: Wir finden 5 Belege für *-DAn* (496 *buzdan*, 381 *ärdämsizdän*, 604 *közdän*, *könöldän*, 273 *tünlüktän*), 5 Belege für *-DA* (45 *ariqda*, eventuell Lokativ, 515 *kišidä* komparativisch, s. oben, 501 *begdä kerü*, 510 *közindä ašin*, 462 *tiküsin-dä*), 7 Belege für *-DIn* (495 *edlin*, *tünlüktin*, 273 *eldin*, 452 *yasiqdän*, 465 *käsürgüdin*, 461 *yarpuzdän*, 430 *sačratyudin*, hierbei das *-a-* in *-dan* gestrichen); also Relation *-DAn* : *-DA* : *-DIn* = 1 : 1 : 1,4.

In den Gedichten finden wir 3 Belege für *-DAn* (518 *süttän*, 123 lies *tügündän*, 260 *toydu* lies vielleicht *toydan*), 7 Belege für *-DA* (264 *sändä*, *mändä*, 523 ebenso, 90 *munda ašin*, 515 *tilda*, *yerdä*, ablativisch vor den Verba *qač-*, *čiq-*, *qopa adriš-*), 10 Belege für *-DIn* (37/189 *mendin*, 42/191/200 *andin*, 50/270/336 *attin*, 231 *xandän*, 592 *bägdin*); also Relation *-DAn* : *-DA* : *-DIn* = 1 : 2,3 : 3,3.

Das bedeutet, daß *-DA* in den altertümlicheren Stilarten b) und c) viel häufiger ist als in den eher aktuell-sprachlichen Beispielsätzen. Interessant ist, was gegen die Hypothese „*-DIn* ursprünglich Ablativ, *-DA* Par-



titiv-Komparativ“ spricht, daß *-DA* in Gedichten auch vor Verba erscheint.

Vgl. ferner Fu I. 122 für C; demnach gilt bereits allgemein *-DIn*, jedoch erscheint *-DA* noch partitivisch: ‘*azırlarda biri* ‘einer von den Frommen’. Für die Entwicklung vgl. noch Brockelmann 360–3. Danach auch partitivisch und vor Postpositionen bei Rabyüzı noch *-DA* belegt, ferner 155 f. (*-DAn* in QB vielleicht öfter < *-DA* mit späterer Nuntation). Stets *-DIn* erscheint in Koran (*boşundın, andın*), Muqaddimat (*közdin*), Borovkov (*yardıın, gunähdin*), Ibn Muhannā (*ädgülık-din*).

Wie wir feststellten, erscheint *-DA* im K besonders oft (partitivisch und) komparativisch. Vgl. nun dazu die Tatsache, daß *-DA* von Anfang (AS 1 a) an komparativisch vorkommt, schließlich auch dort, wo i. a. schon *-DIn* gilt, noch *-DA* als casus comparativus fortlebt (s. die Belege für AS 2 b/2 d und sogar noch 4). Ein gewisses Fortleben des alten Suffixes *-DA*, wie im K, scheint daher sicher zu sein. Auch erscheint *-DA* weiter vor Postpositionen oder bestimmten Verba, z. B. Pothi (AS 4) i. a. *-DIn*, aber *ilkitäbärü*, TT IV. B (AS 3) i. a. *-DIn*, auch *ilkisizdinbärü*, aber *amrayınta adır-*; vgl. noch U II. 2 (2 d–3) *tiltay(in)da* ‘aus dem Grunde’ (erstarrt), sonst *-DIn*, U II. 4 (3/4) i. a. *-DIn*, aber *-dAbärü, tiltayınta, iraqtan*, U II. 5 (4) i. a. *-DIn*, aber s. oben (mit Nebeneinander von *-DA* und *-DIn*, auch bei *tuy-*), U II. 7 (4) i. a. *-DIn*, aber *-DA boş-*, U II. 8 (2 ab) i. a. *-DIn*, aber *-DA* bei *adır-, boş-, bärü*, U III. 5 (2 b–d) *tiltayınta*, U III. 6 (2 b) i. a. *-DIn*, aber *-DA bärü*, U III. 8 (2 c) i. a. *-DIn*, aber *-DA qudı*, U IV. A/C (2 d) i. a. *-DIn* (auch vor *-oz-, boş-, bärü*), aber *-DA* komparativisch, s. oben, M III. 3 (2 b) *-DA ötrü*, M II. 5–6 (AS ?) *-DA bärü/ken*. Vgl. auch H 20 (2 a–c) *yerdän ~ yügürgän-tä, ayzınta ~ yazır-dın, Čunul-tin* (wahllos ohne Bedeutungsunterschied nebeneinander), noch Bang/Rachmati VI *qilmışta ken* (AS 5), auch *bolmişta ken*.

Fassen wir zusammen: *-DA* (seltener *-DAn*) gilt für die AS 1–2 a uneingeschränkt (falls darin *-DIn* auftaucht, stammt es von einem Kopisten); 2 b zeigt schwankende Formen, typisch für einen Sprachübergang: *-DA/-DAN ~ -DIn*. Ab 2 c–4 gilt *-DIn*; jedoch zeigt sich darin *-DA* noch fortlebend vor allem komparativisch (auch partitivisch), vor Postpositionen und vor einigen Verba, die vielleicht fixe, erstarrte Bildungen darstellen. Erst in AS 5 erlischt *-DA* allmählich, ist jedenfalls sehr selten. Speziell im K gilt *-DIn*, seltener *-DA/-DAn*, dabei *-DA* besonders komparativisch-partitivisch und vor Postpositionen. Der starke Zusammenhang K (11. Jh.) = E Dialekt 2 b/2 c (10.–12. Jh.) ist offensichtlich; da im E bis incl. 1 d/2 a nur *-DA* galt, liegt K Einfluß nahe. Charakteristisch ist

aber auch, daß sogar noch im 14. Jh. Spuren von *-DA* sowohl im C als auch im E Mitteltü. existieren.

Zu den modernen Formen s. Räsänen 62 f. und Fu I. Meist (auch gelb-ig.) gilt heute *-DAn* (in sibirischen Dialekten *-DAn* mit Analogie zum Genitiv, der im partitiven Sinne dem Ablativ nahesteht, vgl. ttü. *dostlarımdan biri ~ dostlarınun biri*). Im Nuig. und Özbekischen je nach Dialekt *-DAn* oder *-DIn*. Interessant sind Belege wie Fu I. 540 Turfan *mul-ladun*, Lobnor *qoludun*, Tarani *börüdüın*, die es nahelegen, daß MK *toy-dun, buzdun* doch korrekt sein könnte (frühe Dialektspuren?) – es freilich nicht beweisen. Zwei Ausnahmen gibt es, es sind, wie so oft, die Rand-sprachen Jakutisch und Chaladsch. Im Jakutischen ist *-TA* Partitiv, *-TAN* Ablativ (der Komparativ *-TAYAr* stammt gegen Poppe in Fu I. 681 vielleicht eher < Ablativ *-DA + TAr* = Dativ-Lokativ nach Possessivsuffixen). Im Chaladsch (s. Doerfer/Grammatik 5.1.3.6) lautet der Ablativ in den meisten Dialekten *-DA*, seltener auf *-DAn*, im Dialekt von Dirmanak *-DA*, aber als Komparativ und bei einigen Pronomina *-DAn*. Das Chaladsch hat gleichwohl Ablativ und Lokativ getrennt, indem es den Terminalis („Äquativ“) als Lokativ eingeführt hat, also z. B. *bı şārčä* ‘in einer Stadt’. Das bedeutet, daß sowohl *-DA* als auch *-čA* im Atü. zum Vergleich verwendet werden, obwohl sie an sich lokativisch sind: *-DA* ‘von X aus groß’ = ‘größer als X’, *-čA* ‘bis zu X hinreichend (z. B. in Größe oder Beschaffenheit)’ = ‘so wie X’; vgl. KP 36 *belčä boyozčä suvda yorip* ‘bis zu Hüfte und Kehle im Wasser wandernd’ (wo offenbar eine Übersetzung ‘wie die Hüfte’sinnlos ist).

### 5.16 Instrumental

Der Instrumental nach Konsonant lautet im Atü. der AS 1 a *-ən* (nach Vokal *-n*), z. B. *?ällyřen* ‘mit der Hand’, *yölän* ‘den Weg entlang’, *yölsäzän* ‘ohne Weg’, *hoqön* ‘mit dem Pfeil’, *közän* ‘mit dem Auge’ usw. (Die Zeitbestimmungen dürften einen anderen Kasus darstellen, denn vgl. türkmen. *gışın yazın* ‘winters und sommers’, wo der Vokal eben nicht reduziert ist.)

Für 1 b vgl. Irq „ysičin, ylıusun“, auch passim in man. Texten, s. Zieme 1969, 116–9, 175. (Hierbei sind einige Belege zu streichen. So enthält M I. 21, AS 1 b, angeblich *yaruqın*, tatsächlich ist das Wort aber in *yaruq-ı-n* zu zerlegen, mit Possessivsuffix der 3. Person, wonach natürlich einfaches *-n* steht; weiterhin sind unklar oder falsch: *y(a)ruqın* in M III. 7, *büzünin* in M III. 25, *üzütin* in M III. 6, *sözin* in Xv, *ät’özın* in M I. 20.)

Vgl. ferner Tabellen 6/59. Hier aber „-A-“ sogar hinter Labialvokal in M III. 8 *yaşuqan*, auch nach „-I-“ in M III. 32 *ıdan*, ferner „-U-“ nach Labialvokal in TT II. A *törüsüz-ün*, nie „-I-“ nach Labial. Es ist also repräsentiert ä nach a/i; ë nach ä/e/i; ä ~ ö nach o/u; ë ~ ö nach ö/ü. Vgl. aber 5.5: ä/ë werden schwankend „A“ ~ „I“ geschrieben, z. B. M I. 23–29 *biligin* ‘durch Wissen’ (ohne Possessivsuffix, da in Parallele zu *körkün*).

Zu 1c vgl. Tabellen 7/60. Belege wie *adroqsuz-an*, *yıdan*, *arılgän*, *könlün* zeichnen das gleiche Bild wie in 1b.

Zu 1d vgl. Tabellen 8/61. Hier ist „A“ nicht belegt, wohl aber Labial nach Labial: *könülün*. Trotz der schwachen Belegtheit (und einiger etwas späterer Abschriften mit Formen wie *közin*, *könülin*) ist wohl -ən hier noch üblich, es wird aber „I“ geschrieben, z. B. *qulqaqın* ‘mit den Ohren’, *älgin* ‘mit der Hand’; also „I“ = ä/ë nach Nichtlabial, o/ö nach Labial.

Zu 2a vgl. Tabellen 9/62, Belege wie *qamyan*, *tavaran* weisen „A“ auf, das Original von Mait/S Belege wie *könlün*, *ünün* (Kopist: *könülin*, *ünin*). Da laut Tabelle 62 auch ä nach ä/i erscheint (wenn auch nicht für den Instrumental belegt), jedoch nie „A“ nach Labial, mag hier also folgender Zustand gegolten haben: „A“ = ä/ë nach a/i//ä/e/i, „U“ = ë/ö nach o/u//ö/ü; in der Aussprache also wie 1d, aber in der Schreibung anders. Vgl. Ha 8 *sözün*.

Zu 2b vgl. Tabellen 10/63. Es wird noch zuweilen -An geschrieben nach a, aber eben nur nach /a/; nach Labial wird bereits „I“ geschrieben, also *qamyan* in M III. 14, aber *küsösün* in KP, *közin* in Mait VIII. Demnach „A“ ~ „I“ = ä nach /a/, „I“ nach anderen Vokalen; meist steht aber auch nach /a/ schon „I“, z. B. U III. 2 *ayaqın* ‘mit Ehrenbezeugung’.

Ab 2c gilt nur noch „-In“, s. Tabellen 11–14, 64, 65, also z. B. U III. 1 (2c) *könülin*, *savın*, Z stets *közin*, *qutın* usw.

Im wesentlichen gilt dies auch für AS 5, jedoch zeigt sich hier zuweilen sekundäre Labialisierung, z. B. in US 13 *küçün* (~ *küçin*); zur sekundären Labialisierung vgl. auch 5.27. Hier ist „küçün“ als /küçün/, nicht als /küçön/ aufzufassen.

In K findet sich nie „A“, sondern stets „I“ nach a/i//ä/e/i, wohl aber „U“ nach Labial. Vgl. QB (als älteste zu rekonstruierende Textstellen, die späten Abschriften zeigen Abweichungen): *könlün*, *közün* (reimt z. B. in Vers 3108 mit *ažun*), *qutun* (reimt z. B. in Vers 105 mit *büzün*); MK *közün*, *küçün*, *ünün*, AH *oqun*, *ögün*, *sözün*, *ädgülgün*. Das K repräsentiert also noch einen alttertümlichen Zustand; jedoch ist schwer zu entscheiden, ob „U“ [ö/ö] oder [u/ü] repräsentiert. Auch in C, s. Fu I. 122, gilt

noch „-Un“ (sicher = /Un/), z. B. Mu‘ınu ‘I-murıd *ünün*, Rabyüzı *közün*, woneben aber „-In“ erscheint im Nahju ‘I-Farādıs. Wir finden ferner in Koran *bütünlükün* (eventuell mit Possessivsuffix der 3. Person), *küçün*, Muqaddimat *zulmun*, *közün*, Borovkov *bütünlükün*, *közin* (mit Possessiv?). Vgl. aber Brockelmann 364–7, wonach schon im C dieser Kasus am Aussterben ist und durch \**bırlä*(n) ersetzt wird; im Čag. nur noch erstarrte Formen, s. Fu I. 149.

Vornehmlich in älteren Texten erscheint der Instrumental oft prädikativ, wie schon Le Coq erkannt hat (M III, S.3 unten), vgl. z. B. M III. 8. VII *yarıqun yaşuqan ärür* ‘ist klar und hell’ (vgl. den prädikativen Instrumental des Russischen *on byl učitelem* ‘er war Lehrer’). Aber vielleicht ist der Instrumental hier eher casus relativus und ursprünglich dieselbe Form wie der „Akkusativ“ in z. B. *özüm-ən* ‘mich selbst, in Bezug auf mich selbst’, s. 5.13/14, vergleichbar auch mit -n- bei Pronomina (*biz-ən-dä* statt *biz-dä*) und mit -ən vor Postpositionen, s. 5.17.

#### 5.17 Possessivsuffix + Postposition

Hierzu vgl. Akkusativ. Ich referiere hier nur kurz. Im ältesten Atü. (vgl. Nauta) steht vor den Postpositionen *üçün* ‘wegen’, *üzä* ‘auf, mit’, *bırlä* ‘mit’, *täy* ‘wie’ (später belegt auch *tapa* ‘hin zu’, *ıçrä* ‘innerhalb’) eine Form, die äußerlich dem Akkusativ gleicht, z. B. *äçisin täy* ‘wie sein älterer Bruder’, *yaşlaqānän üçün* ‘wegen deiner Bosheit’; bei Pronomina *anı üçün*.

Im K gilt von Anfang an bei Nomina der Nominativ, bei Pronomina der Genitiv (also z. B. QB 210 *sözi bırlä* ‘mit seinem Wort’, MK *anıñ üzä* ‘seinetwegen’, *mäniñ bırlä* ‘mit mir’, *anası bırlä* ‘mit seiner Mutter’ gegen *anıñ bırlä* ‘mit ihr’); cf. ferner Koran *mäniñ bırlä*, *atı bırlä*, *ağızları bırlä*, Muqaddimat *anıñ bırlä*, *atlıları bırlä*, Borovkov *anıñ bırlä*, *közi bırlä* (und *iki ara*).

In den Texten nach AS 1a findet sich Dialektspaltung. So schon in 1b: Jen 32 *är ärdämi üçün* ~ *är ärdämin üçün* ‘wegen der Mannhaftigkeit’, Thomsen 1910 (S.302) *özi üzä* ‘auf sich selbst’. In AS 1b–d überwiegt freilich der „Akkusativ“, z. B. M III. 8. VII (1b) *anañ könlün ıçrä* ‘in seinem Herzen’, III *öz elin ıçrä* ‘in seinem eigenen Reich’ usw., s. Zieme 1969, 123–7. AB AS 2a überwiegt bei weitem Nominativ + Postposition wie z. B. in Mait/S (AS 2a) *tıri qatun-ları täg* ‘wie die Himmelsfrauen’. Jedoch erst in AS 5 stellen sich Belege wie Totenbuch 22 *anıñ täg* (= K) ein, in 2a–4 gilt noch *anı täg*, sogar in Malov 1951. 1 (AS 5) noch *meni bilän*.

Nun gibt es aber weitere Ausnahmen, wo Texte der AS 2–4 „Akkusativ“ + Postposition aufweisen: M II. 7–9 ( $\geq 2$  d) *kün tñri yaroqin tæg* ‘wie des Sonnengottes Licht’, M III. 16 (2d) (*tur*) *γurduqin ücün* ‘weil er eingerichtet hat’, TT VIII. D (AS 3) *muniniñ oylin tæg* ‘wie deren Kind’ (~ *bolmaqı üsä* ‘weil es geworden ist’), TT VIII. I (AS 4) *ay täñri yaroqin utrunuq* ‘dem Mondgott-Licht gegenüber’ und schließlich Guruyoga A, wo ohne genitivisches Attribut *-In* steht, mit Attribut *-I*, z. B. *ay tilgäni birlä* ‘mit dem Mondrad’, aber *tilin birlä* ‘mit seiner Rede (Zunge)’ (Zeilen 73/77/83/126). In AS 5 ist der „Akkusativ“ vor Postposition ausgestorben.

Eigenartig ist H 3 *yäksü uluynitæg* ‘wie der Chef der *yakšas*’, wohl dialektische Sonderbildung in Analogie zu Pronomina wie *anı*.

Durchaus nicht nur altbelegt, vielleicht gefrorener Archaismus, ist *?äkin (h)āra* ‘zwischen den beiden, inzwischen’. Es erscheint nicht nur in den Orchoninschriften incl. Terkhin, sondern auch in TT VII. 20 (AS ?), Jin B (AS 4). C (AS 3), H 14 (AS 4), Sertkaya/Röhrborn (AS 3), U II. 5 (AS 4M).

Genauere Untersuchung der hier behandelten Konstruktion zeigt, daß kein Akkusativ (und auch kein Instrumental) vorliegt, sondern wie schon Nauta gemeint hat, ein besonderer Kasus, den man casus relationalis nennen kann. Es ist aber möglich, daß *-əΓ* (beim reinem Stamm) ein alter Akkusativ ist, *-ən* (nach Possessivsuffix) ein alter casus relationalis, vgl. auch 5.13, finis.

Auch hier hat sich die K Form durchgesetzt. Ein Rest des alten „Akkusativs“ liegt heute nur noch im Jakutischen vor: *kini at-a* ‘sein Pferd’: *kini at-in iñir-a* ‘seines Pferdes Sattel’, auch *bu oyo aya-t-in kurduk* ‘dieses Kind ist wie sein Vater’.

Bei den verschiedenen Texten hängt der Kasusgebrauch u. a. auch davon ab, ob ein Genitiv dabeisteht oder nicht, vgl. Guruyoga A und Jakutisch.

### 5.18 *añar/muñar*

Während der Dativ i. a. das Suffix *-KA* aufweist (s. 5.12), lautet ‘jenem’ im Orchontü. (AS 1 a) *añar*; wir dürfen vermuten, daß ‘diesem’ *\*muñar* hieß. Diese Formen sind weiter belegt in 1 b: M I. 7–17. M I. 23–29 (*muñar*), M III. 6 a, Drei Prinzen, Windgott, Jen E 40, ähnlich auch in 1 d Le Coq/Idiqt, 2 b Mait/H, Kuanši, 2 c TT X, 2 d U III. 1/7, Ehlers 1982. Selten in späteren Stufen; in Hüen-tsang 1935 (AS 4) *muñar* und in Insadi (AS 5) *añar* liegt Imitation oder buchstabengetreue Abschrift eines alten Textes vor. In U III. 6 andererseits (AS 2 b) dürfte ein später Kopist

(auf S. 53) *aņa* hineingebracht haben (eine andere Handschrift, S. 59, hat *añar*); in KP (AS 2 b) *añar*, aber in Kapitel LXXIV. 6, also von einem vulgärsprachlichen Kopisten stammend, finden wir ebenfalls *aņa*.

AS 3 scheint eine Übergangszeit zu sein. Wir finden einerseits in U I. 1 *añar*, andererseits in Jin A2 *muņa*, ebenso in TT VIII. A. Vgl. auch Z 6/21 *aņa* (beide AS 3).

Von AS 4 an gilt (abgesehen von den obigen Ausnahmen: Archaismen) nur noch *aņa/muņa*, vgl. ETŞ 9/16, Tekin 1980, U II. 5, Guruyoga A, TT VIII. L, Suv/Tekin, Pohti, Z 49; AS 5: ETŞ 12/20, Bang/Rachmati, TT VII. 17/25, Z 28.

Zum K: In MK passim *añar*, nur ein Beleg *aņa* (Original S. 483), ferner drei Belege für *muñar*; in QB häufig *añar/muñar*, selten *aņa/muņa* (dies aber echt, da in Vers 3475 reimend mit *maņa*); AH *aņa* (reimend mit *öñä, soņa*) ~ *añar, muñar*. Auch im C finden sich noch beide Formen: *aņa ~ añar, muņa ~ muñar*, s. Fu I. 124. Nur noch *aņa, buņa ~ muņa* in Ibn Muhannā, jedoch beide Formen in Koran, Muqaddimat, Borovkov.

Wir stellen fest:

(1) In E ist *aņa/muņa* erst seit der Yüan-Zeit (13./14. Jh.) gebräuchlich, zuvor eher eine progressiv-populäre Form (in D, das auch in anderen Fällen K nahesteht, so im Konditional auf *-sA*, s. 5.22); in K dagegen ist *aņa/muņa* schon seit dem 11. Jh. belegt, gewiß aber auch progressiv-populär.

(2) Konservative und progressive Formen kämpfen lange miteinander, in W (C) noch länger als in E.

(3) Erst für AS 4 ist *aņa/muņa* typisch.

(4) Die Formen *aņa/muņa* sind offenbar Analogiebildungen zu *maņa* ‘mir’, *saņa* ‘dir’. In K (QB) findet sich andererseits neben *maņa/saņa* auch *mañar/sañar* als Analogiebildung zu *añar/muñar* (nicht vom Kopisten, denn vgl. 789 Reim *sañar – šäkär*, 3088 *añar – sañar*); ebenso C *sañar*.

(5) Ist *-ΓAr* in *\*an-γar > añar* eine Nebenform zu *-ΓArU* (oder dies  $< -ΓAr + -rU$ )? Zum Bedeutungsunterschied zwischen *-KA* und *-ΓArU* s. Nauta 309.

Heute lebt *-ΓAr* im Jakutischen, und zwar nur nach Possessivsuffixen, fort: ‘meinem Sohn’ = *oyo-bor* (weiter *-γor, -tugar, -butugar, -γutugar, -lorugar*).

### 5.19 *kärgäk, äšgäk, qulyaq*

Die orchontü. Formen lauten *kärgäk* ‘nötig’, *qulqaq* ‘Ohr’; *äšgäk* ‘Esel’ ist dort nicht belegt. Dies sind auch die in E bis AS 4 üblichen Formen. Erst in AS 5 haben sich *käräk, äšäk, qulaq* dort allmählich durchgesetzt. Im

folgenden führe ich die Belege für *kärgäk*, meist *krgäk* geschrieben, nicht eigens auf (nur die Quelle, in der es vorkommt); dagegen werden *käräk*, *äšgäk/äšäk* und *qulqaq/qulyaq/qulaq* voll zitiert.

1 b Sogdisch (1b-2a), M I. 7-17 *äšgäkän* M III. 5 (1b-2a), M III. 6. 1 c Säkiz, auch *qulqaqī*. 1 d Xv, auch *qulqaqīn*, Xv/Zieme. 2 a Ha 28, Tibetisch *käräk*, *qulqaq*, Mait/S, auch *qulyaq*, U II. 3. 2 b Mait/H, KP (Hauptstück), auch *qulqaq*, Kuanši, U III. 2/6, Höllen *qulqaqīn*. 2 c Ha 1, TT X, U III. 4. 2 d TT V. A, Jin A 1, U III. 7, auch *qulqaq-lar-nīn*, Heilkunde II/III/IV, U III. 1, auch *äšgäk*, Malov 1932. 1/2, Ehlers 1982. 3 Jin D/F/G, Tantrisch O, Totenmesse, Ha 24/36, Suv/Tekin, auch *qulyaq*, TT V. B, TT VII. 14, TT VII. 19 *qulyaq*, Z 12/24, U II. 4, Tišastvustik, Zieme 1974, Cleaves, Arat 1965, Fen 2, US 7/14/18/28/70/113. 4 Malov 1932. 4 *äšgäk*, Malov 1932. 5, Ramstedt 3, Jin B, Tantrisch A/L *qulyaq*, Guruyoga A, auch *qulyaq*, Tekin 1980. II, auch *qulqaq*, TT VIII. L/M, Hüen-tsang 1938/1975/1980, Hüen-tsang 1935, auch *qulqaq*, ETŠ 13, TT VII. 28, TT VII. 34 *qulyaq*, U I. 2, Z 29/49, U II. 4 *qulqaq*, U II. 5 „xulqaγ“, US durchweg *k(ä)rgäk* (s. Index S. 283). 5 Insadi, US 3 *äšäk* (vgl. auch Clark 124), aber 55 *ešgäk*. Dazu einige schwer bestimmbare Texte: TT VIII. 0, TT VII. 15/16; 3 oder 3/4 sind US 20/47/52/56/63/85. Wie ersichtlich, geht die Form *k(ä)rgäk* durch alle AS hindurch.

In einigen Fällen finden sich frühe Belege mit und ohne -g-, vornehmlich in D: Tibetisch (2a) zwar *qulqaq*, aber *käräk*, s. oben, KP (gegen den Haupttext, s. oben) im Nebentext *käräklig*. Vgl. ferner TT VII. 28 (AS 4) *kärgäk* ~ *käräk*, ähnlich Heilkunde II. 3 (AS 2d), TT VII. 34 (AS 4) *quly(a)q* ~ *qulaq*, wohl auch TT VIII. M *käräk* ~ *kärkäk*.

Nur Formen ohne -g- finden sich in TT VIII. I *käräk*, Heilkunde I *qulaq* (beide AS 4) und in Bang/Rachmati VI *käräk* (AS 5).

Kommen wir zu den K Formen. Bei QB finden wir *käräk*, aber *qulaq* ~ *qulyaq*, je nach Metrum (s. Erdal 1985, 81; *qulaq* überwiegt im Verhältnis 16:3). MK bietet *käräk* (13 Belege), *äšäk* ~ *äšyäk* ~ *äšgäk* (1:8:2), *qulaq* (29 Belege) sei korrekter als (je 1 Beleg) *qulxaq*, *qulqaq*. AH hat nur *qulaq*, *käräk*. Auch C hat *käräk*, *äšäk*, *qulaq*, so auch Koran, Muqaddimat, Ibn Muhannā, Borovkov hat zwar *käräk*, *qulaq*, aber *äšäk* ~ *äšgäk*. Auch Čag. und Nuig. haben nur Formen ohne -g-/-q-.

Offenbar sind die Formen ohne -G- teilweise aus W in E gedrungen, und zwar erst in C Zeit; es haben aber dieselben Formen wie in K auch schon früh in D geherrscht (in der Volkssprache).

Bei dem Verhältnis *kärgäk* : *käräk* liegt keine lautliche Entwicklung vor (sonst müßte auch *ämğäk* 'Mühe' als *ämäk* erscheinen, es heißt aber stets *ämğäk*, auch in C, s. ED; *ämäk* ist nur im Oghusischen üblich). Wie

ist aber *käräk* zu erklären? Wohl kaum als Lehnwörter aus dem Oghusischen (wie *quy-* bei MK, s. 5.7). Vielmehr dürften verschiedene Suffixe -ΓAK bzw. -AK vorliegen. In den modernen Türk Sprachen sind die Formen ohne -G- fast allgemein üblich. Im Jakutischen finden wir *käräx* (vielleicht ← Mo., dort schon in der Geheimen Geschichte der Mongolen, von 1228, so, was beweist, daß es sich um ein relativ altes Lehnwort handelt und daß die Form *käräk* im Tü. früh verbreitet gewesen sein muß, *kärgäk* eher Dialektform war); aber *kulgāx*; Čuvašisch *ašak* ← Kasantatarisch, *kirlě*, *xälxa* – wobei *kirlě* offenbar auf \**kär-ləy* zurückgeht, wieder mit einem anderen Suffix; chaladsch *äšgä*, *käräk* (← Oghusisch?), *qula·q*. Offenbar liegt eine Ableitung von *äš-* 'trotten' vor (mit ED), im Chaladsch jedoch ohne das Diminutivsuffix -k. Wir dürfen also wohl für das ältere Tü. drei Formen annehmen: *äš-äk*, *äš-gä* und davon mit Diminutivsuffix („Eselchen-“) *äš-gä-k*.

### 5.20 Zahlwörter (Oberstufe, Unterstufe)

In der AS 1a galt Oberstufenzählung bei den Zahlen 11-19, 21-29, s. Tekin/Grammar 145; *bēš hotāz* bedeutet also nicht '35', sondern '25', nämlich '(von zwanzig ausgehend) fünf zu dreißig hin'. Bei Zahlen ab 31 gab es anscheinend zwei Konstruktionen: *bīr qirq* (Oberstufe) '31', häufiger aber (fünf Belege) *hotōz ?artoqī ?üč* '33', wörtlich 'dreißig, zusätzlich drei', so noch in Mait, s. Ehlers 84. Aus letztgenannter Konstruktion mag durch Vereinfachung *otuz üč* usw. (Unterstufe) entstanden sein. Vgl. Bazin 1991, 71-77.

Die Oberstufenzählung ist im Tü. lange angewandt worden. Wie Ehlers 1983 gezeigt hat, gab es für die Zahlen 91-99 ein besonderes Wort *örki* (statt *yūz*), z. B. U III. 7 *toquz örki bägläriq* 'die 99 Fürsten' (*örki* verwendet, da *toquz yūz* = '900' wäre). Auch in Texten, die häufig schon Unterstufe anwenden (z. B. *otuz beš* '35'), ist Oberstufe bei Datierungen noch lange beibehalten worden. Wir können für US folgende statistische Tabelle aufstellen:

Tabelle 72

	Oberstufe	Unterstufe
Bei Datierungen	37	1
In anderen Fällen	6	9

Also z. B. i. a. wie 116 *iki yägirmikä* 'am 12. (Tage)' oder 6 *bir ygrminč ay* 'der 11. Monat', nur in 12 findet sich die Ausnahme *on säkizkă* 'am 18.'. Dagegen ist z. B. 27 *on iki pađir künčit* '12 Schalen Hirse' durchaus üblich, überwiegt sogar. In 74 finden wir nebeneinander *yetmiş beš quanpo* ~ *beš yägirmi quanpo* '75 *quanpo*', '15 *quanpo*' (s. Clark, z. B. S. 449). In Datierungen erscheint Oberstufe in den Stücken 1/5/6/10/14/19/21/25/28/33/33/36/39/51/51/52/53/53/64/70/73/75/75/75/77/78/83/84/88/93/108/110/111/113/116/117/124, Oberstufe in anderen Fällen: 3/51/51/61/74/108, Unterstufe ebenda: 8/27/27/31/34/35/74/76/83. Also Oberstufe vertreten sogar noch in so späten E Texten, die zudem überwiegend N sind.

Dagegen findet sich in K schon von Anfang an die Unterstufe, und zwar auch in Datierungen, vgl. Yärkand Erdal 1984 = Tekin 1975, I *yil tört yüz yetmiş üç-dä* 'im Jahre 473', IV *tört yüz säksön üç* '483'. Vgl. ferner QB *on iki*, *on säkiz* '12, 18', AH *on tört* '14', so auch Koran *on iki* und C, z. B. Borovkov *on bešinč*, Ibn Muhannā *on bir*.

Zurück zu E. Oberstufe ist hier belegt für AS 1b: Jen 3/5-8/10/70 (z. B. „toqz ygrmi“ '19'), Irq (*beš yegrmikă*), auch Thomsen 1912. I/III *toqöz otözqa, säkiz yeğirmiçä*), Textergänzungen II (1b-d) *bir ygrmikă* 'am 11.', M I. 7-17 *bir ygrminč* 'elften', ähnlich M III. 2 (1b-2a), M III. 8, M III. 20 (1b-d). 1c *Säkiz iki ygrmi ärkligi* 'die zwölf Machthaber'. 1d *Xv eki qırq tišin* 'mit 32 Zähnen' (auch *Xv/Zieme*). 2a Belege in M III. 9, Mait/S; 2b Höllen, Mait/H; 2c U III. 4/8, Le Coq/Christl., TT IV. A, TT VII. 4, TT X; 2d Heilkunde II/III, U III. 1, U IV. A/C/D, M III. 16, Jin A 1, U I. 4, U II. 2, Malov 1932. 2/3, Ehlers 1982. So aber noch in AS 3: Tišastvustik, Jin A 2/D/G (keine Daten!), Zieme 1989, Guruyoga B, M III. 11/12, TT VII. 5/40/41, Sertkaya/Röhrborn, Temir, Vajracchedikasūtra, Ramstedt 1/4; in AS 4: Tantrisch B (Datum), Suv/Tekin, TT I. Pothi, TT VII. 28, U I. 2, U II. 6, Clauson/Tixonov, Arat 2/4/7, Malov 1932. 4, Ramstedt 3, Zieme 1974, Malov 1951. 2, Fen 1/2; in AS 5: TT VII. 25 (Datum, wie meist in TT VII, auch in den unbestimmbaren Stücken 8/9/20/21, aber z. B. in 8 kein Datum), Shōgaito (hier 106 *eki qırq lakšan-lar* '32 Lakšanas', also kein Datum, ~ 240 *beš oduzqa* 'am 25. [Tage]'). Selbst in der spätesten Zeit erscheint also noch Oberstufenzählung, z. B. auch in ETŞ 20 (AS 5) *altı ygrmi* '16', so auch in allen Texten von Clauson (AS 4), z. B. Zeile 2 *yeti yägirmi* '17'. Ganz überwiegend erscheint freilich Oberstufe in Datenangaben, wie wir schon bei US sahen.

Oft finden sich beide Arten der Zählung nebeneinander, vgl. schon oben Shōgaito oder US 74 (und in 83 Datum *säkiz yägirmikă* ~ Nichtda-

tum *yetmiş iki kiçig*). Vgl. dazu noch das Nebeneinander in der Textsammlung Ha: 3 (AS 4) *otuz eki* '32', 34 (AS 4) *beš ygrmi* '15' ~ *säkiz on beš* '85', meist aber Oberstufe, so in 1 (AS 2c), 2/5 (2ab), 18/26 ( $\leq 3$ ), 35 (3); Insadi (AS 5) hat meist Oberstufe, z. B. Zeile 95 *iki ygärme* (auch 60/434/447/448/455/478/568/734) – aber 105 *qırq bir*, 768 *toquz on bir*. In Z i. a. Oberstufe, vgl. dazu *ygrmi*, *otuz*, *qırq* im Index – aber 2 (AS 4) *yüz otuz iki* '132' (dabei aber auch Nr. 5/22 AS 4, 46 AS 5 mit Oberstufe). In TT VII. 1 (AS 4) finden wir *on 8* '18', aber *tört otuz-qa* 'am 24.', in Tantrisch A (AS 4) *altmış iki burxanlıy mantal* 'das 32 Buddhas umfassende Maṇḍala' gegen *tört otuz alp-lar*, in Kuanši (2b) *beš otuzunc* ~ *altmış eki*, in Totenbuch (5) *beš otuz* ~ *otuz iki*; in U II. 7 (4) findet sich das Datum *üç otuzqa* 'am 23.', daneben aber *tört yüz toquz on altı örki bdrklpiki bodistvlar* 'die 496 Bhadrakalpika Bodhisattvas' (s. dazu Ehlers 84), ähnlich in TT IV. B, das im übrigen *altı ygrmi* aufweist, in U II. 5 (4) *beš ygrmi* aufweist, in U II. 5 (4) *beš ygrmi* '15' ~ *säkiz on säkiz* '88', in U II. 8 (2ab + Kopist) *eki ygrmi* '12', *altı ygrmi* '16' ~ *tört yüz toquz on altı* '496' (aber U III. 1 = AS 2d: *yüz eki yetmiş* '162'); Zieme 1982 (4) *üç ygrmi yaşar* '13 Jahre alt' (eine Art Datierung) ~ *'älig yeti qamčı* '57 Peitschenhiebe'.

Texte mit ausschließlicher Unterstufenzählung sind selten. Vgl. dazu ETŞ 10 (AS 3 oder eher 4?) *otuz beš* '35', U II. 3 (= Kuanši, 2a, s. aber oben) *altmış eki koti* 'die 62 Koṭis', U III. 6 (2b?) *toquz on beš* '95' (aber hierin auch, vielleicht vom Kopisten, späte Formen wie *aṇa* statt *aṇar*, *yorur* statt *yorıyur*); zu H s. oben. Vgl. noch TT VII. 18 (4) *on yeti* '17' usw., TT VII. 31 (4) z. B. *otuz alđı* '36', Arat 1965 *on altıqa* (also sogar bei einer Datierung, AS 4). Vgl. auch Clark 132-4.

Es scheint – aber zu einer definitiven Aussage reichen die Texte wohl nicht aus – daß besonders bei höheren Zahlen (z. B. nach *yüz* '100') die Unterstufe bevorzugt wurde (und dies war ja schon in AS 1a vorgebildet, wenn man einmal *artoqi* ausließ), daher die Formen in U II. 8 ('496' hätte sonst Schwierigkeiten der Wiedergabe geboten), aber auch der einfachere Fall in U II. 5: *beš ygrmi* ~ *säkiz on säkiz* (statt *säkiz toquz on*). Einerseits war da also schon eine alte Vorgeprägtheit, andererseits setzte sich der Einfluß des W durch, der schon im 11. Jh. Unterstufe aufwies (wie auch später das C, Čag., Nuig.). Die Oberstufenzählung hielt sich freilich recht zäh in Datierungen; diese umfaßten aber größtenteils Monatstage bzw. Monate, mit niedrigen Zahlenwerten.

Die Unterstufenzählung hat sich in den heutigen Türkischen Sprachen fast allgemein durchgesetzt. Ausnahme ist das Gelbuig., z. B. *altı-otıs* '26' = atü. *?altë hotäz*. Im Jakutischen gilt i. a. der übliche moderne Typus, z. B.



*sūrbā alta* '26' (= atü. *yäyërme* 'altē'), vgl. aber Pritsak: Laut S. 191 sagen alte Jakuten z. B. für 'ich bin 62 Jahre alt' *sättä uommuttan ikkitin illim* „von meinen 70 habe ich zwei genommen“. Wegen des Ablativsuffixes und der ganz anderen Wortstellung kann diese Konstruktion aber wohl doch nicht direkt mit der atü. verbunden werden. Eher ist vielleicht an ewenkische Beeinflussung zu denken, vgl. Vasilevič 143 podkamenno-ewenk. *jūrjākin ilan* '13', wörtlich „zu den zwanzig davon drei“. Jedoch ist auch eine Lehnrichtung Jakutisch → Ewenkisch möglich; die jakutischen und ewenkischen Konstruktionen unterscheiden sich aber auch in den Kasus (Ablativ contra Direktiv), und gerade der podkamenno-ewenkische Dialekt hat kaum Berührung mit dem Jakutischen. Da aber in den tungusischen Dialekten eine Vielzahl von Zählungen belegt ist, auch im Jakutischen ein starkes tungusisches Substrat vorhanden ist, geht die jakutische Zählung möglicherweise auf ein ausgestorbenes ewenkisches Substrat zurück. Immerhin kann auch ein Reflex der atü. Zählweise vorliegen.

M 20 ist nicht sehr zuverlässig einsetzbar zur Scheidung der AS: Bis in AS 5 hinein findet sich Oberstufenzählung, und Unterstufe setzt bereits in AS 2a ein, jedenfalls mit ersten Spuren. Man darf jedoch sagen, daß (von Datierungen abgesehen) Unterstufe i. a. ein Zeichen für späte, Oberstufe für frühe Zeit ist.

### 5.21 Pluralsuffix *-IAr* nach Verb

In AS 1a gab es verschiedene Pluralsuffixe (teilweise aus dem Mo. entlehnte, s. Doerfer/Mongolica); und kein Pluralsuffix, auch nicht *-IAr*, erschien am Verb. Vgl. Tekin/Grammar 210 *Qırqāz Qurıqan Hotāz Tatar Qıtañ qop yayı* 'ärmēs' 'die Kirgisen, Qurıqan, Dreißig-Tataren und Qıtañ waren sämtlich Feinde' (nicht 'ärmēslār). Auch z. B. am Imperativ stand das Suffix nicht, daher küł teyın Süd 10 *bäylār bođān bunı* 'äšidēñ' 'Fürsten und Volk, höret dies!'. Vgl. auch Tabelle 5.

Schon in AS 1b tritt *-IAr* an, vgl. für Irq 5.5 *bil(ē)ñ* ~ *bil(ē)ñl(ä)r*, *bilñl(ä)r* 'wisset', M I. 7-17 *tuđdılar* 'wurden geboren', M III. 1 *älitirlār* 'sie führen' usw., so bis AS 5. Dieses M scheidet also AS 1a von allen anderen AS, es ist extrem alt.

Auch in W ist *-IAr* nach Verb von Anfang an belegt, z. B. QB *kälgälār*, *bolurlar*. Laut MK I. 407 ist *bar* = 'geh', *barıñ* 'gehen Sie (ehrend)' (vgl. Zieme 1969. 149f.), der Plural lautet *barıñlar* 'geht', bei Oghusen und Kiptschaken aber *bar* 'geh', *barıñ* 'geht', aber ehrend *barıñız* 'gehen Sie'.

Das Suffix *-IAr* nach Verba ist auch in Koran belegt (*ahurlar*) und in C üblich, z. B. Ibn Muhannā *kälürlār* usw.

Es ist interessant, daß gerade die uig. Gruppe (Nuig., Özbek.) vielfach heute noch Formen ohne *-IAr* verwendet. Aber auch in den älteren Texten erscheint nicht selten Singular statt des Plurals, s. schon Zieme 1969, 154, wonach Formen mit und ohne *-IAr* in den man. Texten erscheinen. Dafür werden zahlreiche Beispiele erbracht, etwa 142 Xv (AS 1d) *bo yerdä ärür* 'sie sind auf dieser Erde' ~ M III. 8 (AS 1b) *yäkär ... süñüs-ürülār* 'die Dämonen kämpfen', vgl. noch Seiten 144/146/147/149f./151f.

Eine genaue statistische Untersuchung aller Texte wäre noch nötig, wobei auch die semantische Seite untersucht werden sollte (wird z. B. *-IAr* bei Dingbezeichnungen genauso häufig gebraucht wie bei Menschenbezeichnungen?). Diese umfangreiche Monographie kann hier nicht vorgelegt werden.

### 5.22 Konditional

Im Atü. der AS 1a finden sich als Konverba (wie zuerst Pritsak erkannt hat, s. Zieme 1969, Anm. 801) *-sAr*; daneben *-čA* (dies nur in *böl-ča*). Dies ist kein Lautwandel *-ls-* > *-lč-*, da auch *böl-sar* und *käl-sär* belegt ist, sondern ein anderes Suffix. Beide Formen sind nicht etwa Verba finita, vgl. Tekin/Grammar 185 küł teyın Süd 8 'ol yergärü barsar türk bođān höldäci sän' 'wenn du zu diesem Lande ziehst, Adelsstamm und Volk (Vasallenstamm), wirst du sterben', 186 *ulāy* 'oylām häyrip yōq bölcä Quysänünēy balbal tikä berdēm' 'als mein ältester Sohn erkrankte und starb, errichtete ich (ihm zu Ehren) die Totenstatue des Generals Hu'.

Der Unterschied zwischen Konverb und verbum finitum läßt sich allerdings in der 3. Person Singular nie ermitteln (in der 3. Plural nur dann, wenn *-IAr* angefügt ist). Daher läßt sich für viele Passagen nichts Sicheres feststellen: ob z. B. in Irq *äpınärü kälsär özi atanmıš* 'wenn er zu seinem Hause kommt, hat er sich selbst einen Namen gemacht' ein Konverb oder ein verbum finitum vorliegt, bleibt unklar. Anders wäre es, wenn die 1. Person und damit am Ende des Satzes *män* stünde (verbum finitum) bzw. fehlte (Konverb). Vgl. die vielen Belege bei Zieme 1969, 146-8, wobei nur einmal *-sAr* als Konverb erscheint: M III. 7 *tñrim siz yrliqasar bägii bolunñ* 'mein Göttlicher, wenn Ihr es befiehlt (wenn Ihr ruht), werdet Ihr Eheherr' (AS 1b/c, wegen des Konverbgebrauchs von *-sAr* wohl eher 1b). Das Suffix *-čA* ist dagegen früh ausgestorben.

In K finden wir fast nur *-sA*, diese Form neben *-sAr* auch in D, jedenfalls ab AS 2a. Wir geben aber zunächst Belege aus T, wo *-sAr* bis incl.

AS 3 unangefochten gilt, und zwar nach Möglichkeit über die in den Tabellen 6–15 angeführten Beispiele hinaus. A 1 b: M I. 23–29 *burxanlar prištīlār ... bo ä(tözkä) kälsärlār* ‘wenn die Buddhas und Propheten zu diesem Körper kommen’; 1 c kein Beleg; 1 d Xv *tñri yerinärü barsar* ‘wenn man zum Götterland geht’; 2 a U I. 37 *ölürdäci kiši ... yaqin tursar* ‘wenn der töten wollende Mensch sich nahe heranstellt’; 2 b M III. 14 *elitsär-lār* ‘wenn man führt’; 2 c TT X passim *-sAr-lAr*, vgl. S. 91; 2 d TT V. A *alqsar*, U IV. A *ölürsär-sn* ‘wenn du tötest’, Malov 1931. 2 *saqinsar* (auch 1/3); 3 passim, z. B. Z 12 *saqinsar-lar* ‘wenn sie denken’, Ramstedt 1 *ärsär*, Jin A 2 *yorisarlar*. Auch noch in AS 4 häufig belegt, z. B. Tezcan/Zieme 1990 *büksär*, Jin B *ärsär*, Guruyoga A *tapsar*, ähnlich in Malov 1951. 2, Malov 1932. 5, Ramstedt 2/3, Arat 4, Zieme 1974, Cleaves/Tixonov, Fen 2. So sogar noch in AS 5: ETŞ 20 *biriksär*, Insadi *bol-sar*, Malov 1951. 1 *ärsär*, *tesär*, *qalsar*, US 13/22 (= Arat 1937) *bolsar*.

So auch in Hami: Mait/H IV (AS 2b) *kälsär*, *kälmäsär*; in Dongguan: Suv/Tekin (AS 4) *sözläsär-lār*; in Liangchou: Geng/Hamilton (AS 5) *är-sär* u. a.

Anders in D. In den ältesten Texten (in Runenhandschrift, AS 1 b) gilt *-sAr*, zu Irq s. oben, ähnlich Thomsen 1912. III *yañilmasar*, so auch in Säkiz (1 c) *oqisar-lar*, Ha 5 (2 ab), 28 (2 a) *ärsär*, 1 (2 c) *oqisar*, 22 (2 c/d) *idsar*, *bersär*, ferner (AS 3) belegt für 11/19/24/25/27, auch AS 3: 29 und sogar noch AS 4: 14/15/34. Varianten finden sich in 16 ( $\leq 3$ ): *oqisar* ~ *bolsa*, *bilsä*, *qarisa*. Dagegen reines *-sA* belegt in 26 ( $\leq 3$ ) *barsa*, 21 (4) idem, 30 (4) *sözläsä*, *usa*, *umasa*. Der früheste Beleg für *-sA* findet sich in Tibetisch (2 a): *išlāsä* (~ *ärsär*), kurz danach im angefügten Text (in Vulgärsprache) von KP (2 b): *qonsa*, *bulsa* (im H Haupttext jedoch *-sAr*, z. B. *bulsar*). Ab 2 a macht sich also *-sA* in D bemerkbar (wird der Einfluß der Sprache von T allmählich gebrochen). Jedoch hält sich *-sAr* noch lange in der Schreibe, s. schon die Beispiele aus Ha, auch Kudara II (2 c) *ärsär*, Tekin 1980. I/II (4) *qilsar*, *tesär* usw., sogar noch in AS 5 ist *-sAr* in der Schreibe üblich: Totenbuch *ärsär*, *umasar*, ETŞ 11 *bolsar*, *alsar-sän*, 12 *bölsär*, Shōgaito *qalsar*, US 22 *bolsar*.

Wie steht es nun im K? Bei QB gilt i. a. *-sA*, nur einmal (in der Ferghana-Handschrift, so nach AH 141) erscheint *ärsär*, sonst stets *ärsä*. Die Konjugation erfolgt wie in E mit nachgestelltem Personalpronomen, also *ärsä sän* ‘wenn du bist’ – aber *ärsämiz*, *buzsamiz*, in Angleichung an die Perfektform (s. auch Brockelmann 240f., teilweise), sporadisch erscheint noch konverbaler Gebrauch: Vers 5608 *usa ädgülük qil* ‘wenn du es vermagst, tu Gutes’, ähnlich 1371. MK hat u. a. *bolsa sän*, *barsa sän*. Auch AH hat durchweg *-sA*, hier findet sich aber schon der Einfluß des Per-

fekts: *ärsäm* und neben *ärsä sän* auch *ärsän* (*passim ärsä*). Wir finden *-sA* auch in Yärkand: Erdal 1984. I/VI *qilsa*, *qanmasa* – aber IV *qilsar* (Einfluß der E Schriftsprache von T); hier wie in QB auch *-mIz* in I *qilur-miz*. In K also nur geringe Spuren, die wie in D aus dem Einfluß von T stammen dürften, jedoch weit stärker als dort vermieden worden sind.

In C gilt fast stets *-sA* und meist die Perfekt-Konjugation; Ausnahme: Rabyūzi (Brockelmann 240) *közünüz yüzümgä tutsar bolsan* ‘wenn du dein Auge auf mein Gesicht richtest’ (*-sAr* in *tutsar* als sporadischer Archaismus). Im übrigen Belege wie in Fu I. 130 angegeben: selten und alt noch Belege wie *tapsa män*, *bilsä sän*; *alsamiz*, *bersämiz* ~ *tesä biz*; meist *barsa-m/-n/-/-q/-ñiz/-lar*. Vgl. auch Koran 16 *-sam* ~ *-sa män*.

Offenbar aus W ist *-sA* auch in T eingedrungen, aber charakteristisch nur für die Yüan-Zeit und später: AS 4 und 5. TT VIII hat noch fast überall (A-F, H-O) *-sAr*, aber in A auch *-sAlAr*. In TT VII meist *-sAr* (Texte 21/29/32/34–39), selbst wenn sie späte Formen aufweisen wie 38 (*birlän*, *kün-lär-ni*, aber *bičsar*); vgl. aber *-sA* in 28 *barza* usw. (4 Belege), 31 *kälzä*; Bang/Rachmati III *saqinsan*, IV *quršanza*, *qoyza*, V *käysängiz*, *ärikzä*, VI *yusa*, *qilza*, *bolza*, so auch im Sprichwort: *yaqza*, *kälzä*. Auch in US überwiegt *-sAr*, jedoch ist *-sA* nicht schwach vertreten, s. 6.2. Arat 1965 hat *taplaza*, *taplamaza*. Auch im Oğuz qayan-Epos gilt *-sA*, s. Clark 134–6 (der auch viele Beispiele für die „civil documents“ aufführt, z. T. = US).

Wir können also zusammenfassen: Am Anfang stehen zwei atü. Konverba: *-sAr* und *-čA*. Im W (und wohl auch in D) sind diese früh zu *-sA* kontaminiert. Schwache Spuren des konverbalen Gebrauchs existieren noch in AS 1 b (T) und in K. Im folgenden entwickelt sich nun die Form zum verbum finitum, und zwar sowohl in E (ab 1 b) als auch in W (K). Die Personalpronomina werden angefügt. Gegenseitige Beeinflussungen finden statt: im W einige Belege mit *-sAr* aus T. Diese T Form ist auch zunächst für D gültig (aber, wie KP zeigt, nur für die „Schreibe“, nicht für die Sprache). Von AS 2 a an setzt sich in D die Volkssprache mit *-sA* allmählich durch. Schon in K gibt es erste Spuren der Perfektkonjugation beim Konditional, diese setzt sich in C (abgesehen von schwachen Spuren des alten Gebrauchs) voll durch. Ferner beeinflusst C nun auch T, wo sich *-sA* allmählich gegen die Konkurrenz der Schreibe-Form *-sAr* durchsetzt. Dies ist dann auch die Form des Čag. und Nuig. Auch wird *-mIz* der 1. Person Plural in C (wie beim Perfekt) später noch durch *-K* ersetzt. Schematisch, in Vergleich mit der finiten Form des Aorists:

Tabelle 73

<i>bar-sar</i>	bulur biz	daneben <i>bar-sa biz</i>	<i>bulur biz</i>
<i>bar-sar biz</i>	bulur biz,		
<i>bar-sa-miz</i>	bulur-miz		
<i>bar-sa-q</i>	bulur-miz		

Vgl. auch Tenišev.

In den modernen Türk Sprachen ist *-sA* fast überall üblich, auch im Chaladsch. Im Čuvašischen ist *-sA* (nicht < *-sAr*, da *-r* im absoluten Auslaut nicht ausfällt) noch Konverb, mit temporaler Bedeutung. Das Jakutische bildet eine Ausnahme, hier werden aber immerhin noch pronominale Suffixe angefügt (also etwa der Stand von T im 12. Jh.): *bis-tar-bin* 'wenn ich schneide' < *bič-sar män* (eigentlich *-mIn*, mit *-I-* in Analogie zum Plural). Während Belege wie *bar-sa-m* relativ alt sind (AH), ist *bar-sa-miz* u. a. erst spät durch *bar-sa-q* ersetzt worden. Auch das Altosmanische hat zwar *var-sa-m*, aber anfangs noch *var-sa-vuz* < *bar-sa-biz*, erst spät *var-sa-q*; und im Taschkenter Dialekt des Özbekischen gibt es noch *yāz-sa-wuz* statt *yāz-sa-q*.

### 5.23 Konverb *-əpAn*

Die Opposition dieses Konverbs zu dem auf *-əp* ist unklar, s. Zieme 1969, 162 (allgemein 162f., 179). Es mag ein dialektisches (vornehmlich man.) Charakteristikum sein, erscheint aber auch in älteren Buddhica und im W. Daß in M II. 12. f. nur *-əpAn*, nicht *-əp*, erscheint, ist bei der Kürze des Textes bedeutungslos.

Das Suffix erscheint bereits in den Orchon-Inschriften der AS 1 a, anscheinend in der gleichen Bedeutung wie *-əp*; dies ist besonders in *kül teγin Ost 23* deutlich: *yarāqlāγ qāndan kälēp yāna älitdi süngülēγ qāndan kälēpän sūrā älitdi* 'woher kam der Gerüstete und vertrieb (euch), woher kam der Speerträger und verjagte (euch)'. Sollte *-əpAn* hier aus stillistischen Gründen zum feierlichen Satzabschluß verwendet werden – und sollte darauf zurückzuführen sein, daß es später sich noch lange in der Sprache der Poesie hält? Vergleichen wir die Verba (also die Aktionen), woran *-əp* und woran *-əpAn* erscheint. Ich übersetze hier Tekin/Grammar 182 f. jeweils in Kurzform mit einem verbum finitum: *-əp* bei sie verließen ihr Land, wir überwinterten, sie betrogen, er ärgerte sich, ich kämpfte

und kam nach Hause, ihr hörtet und gingt zu den Chinesen, er jagte in die Flucht, er erkrankte, ihr nahmt die friedlichen Worte an, ihr liebet euch betrügen, ich kletterte, ich fragte, ihr ginget, er stieg zu Pferde, sie wurden feindlich, wir umzingelten, sie freuten sich, sie hörten, etc. Dagegen *-əpAn* in folgenden Zusammenhängen: viele Völker kamen (zur Totenfeier und klagten), sie führten (einen langwierigen) Krieg (und unterwarfen die Völker der vier Weltenden), (unter äußersten Mühen und viel Zeitaufwendung zogen wir über die Berge und) bahnten den Weg, (die Fürsten) erhielten (immer wieder) chinesische Titel, die Selenga (in einem langen Marsch) herabziehend (zerstörte ich die Feindeslager). Wir erkennen: Bei *-əp* handelt es sich oft um einmalige oder inchoative Handlungen (z. B. „er erkrankte“), bei *-əpAn* handelt es sich um langwierige oder iterative Handlungen. Dazu stimmt auch die Bemerkung bei Abū Ḥayyān (s. Yüce 27 f.), wonach *-əpAn* den Sinn von *-əp* verstärkte, *külüpän* sei = *külü külü*, also 'dauernd (energisch) lachend'. Jedenfalls ist diese These wahrscheinlicher, als daß es sich um eine Pluralform handle (wie bei *är-än*, *oγl-an*), da jedenfalls (s. die Beispiele) *-əp* auch oft nach pluralischem Subjekt steht. Auf *-əpAn* scheint auch ein gewisser Nachdruck, eine oft feierliche Verstärkung zu liegen, so heißt *olurāp* meist einfach 'siedelnd, wohnend', dagegen bedeutet *olurāpan* stets 'sich (feierlich) auf den Thron niederlassend', so in *kül teγin Ost 1 und 16* = *bilgä qayan Ost 3 und 14*, *Tuñuqoq I Süd 2* (aber in *kül teγin Süd 9* einfaches *olurāp*). Dies alles ist natürlich nicht ganz sicher: Wir hören ja die Texte nicht („Sprache“ kommt von „sprechen“). In der folgenden Entwicklung ist *-əpAn* eine archaisch-poetische Form von feierlichem Charakter.

Das Konverb *-əpAn* erscheint nun auch in AS 1 b: Irq *olur(ö)p(a)n*, *k(ä)lip(ä)n* (einziger Beleg für D), Jen 28 *täγēpän*, Le Coq 1912 (1 b-d) *baripan*, *k(ä)lipän*, MTT 15 (1 b-2) *arilipan*; AS 1 c M III. 21 *tepän*; AS 1 d Xv *tepän*; AS 2 a Mait/S Laut 71 *körüpän*, M I. 32-37 (2 a/b) *tepän*; AS ≥ 2 d M II. 7-9 *yaqišipan*; AS 3 M III. 11 *köyürüpän*, *bolupan* ..., (3/4) M II. 12 f. *közünüpän* (usw., 6 Belege); AS 4 Pothi *kätipän*. Dazu gehören auch weitere Belege in Zieme 1969, 162 f., 179, die entweder zeitlich schwer einzuordnen oder mir unzugänglich sind: M II. 5 f., Ch/U 7183, M 163r2, M III. 24, U 133 a, U 196 v.

Es erscheint auch die erweiterte Form *-əpAnIn*: M III. 10 (1 c/2 a) *k(ö)rüpänin*, (2 a) Mait/S (s. Laut 71) *uqupanin*, *oqipanin*, (2 b) Mait/H (s. Laut 78) *körüpänin* usw., (2 d) M III. 16 *enipänin*, *kälipänin*, (3/4) M II. 12 (vgl. oben) *kälipänin*, *tutupänin*, Laut 1983 *turupanin*, (*ün*)*üpänin*, vgl. ferner M III. 35, TM 156v2.



Allgemein: *-əpAn(In)* ist bis AS 4 belegt, jedoch eher für ältere Texte charakteristisch. Die Form scheint innerhalb E nur in T und Hami vorzukommen (außer in der Runenhandschrift Irq), fehlt z. B. in KP und H. Sie ist nach der AS 1 b, also von 1 c an, typisch vor allem für man. Texte, seltener für man. beeinflusste buddhistische Quellen; charakteristisch ist, daß für AS 4 allein ein man. Text belegt ist. Man könnte daher daran denken, nicht nur Mait/H (wegen des man. Ablativs auf *-DA*) als 2 bM zu bezeichnen (Mait/S als AS 2 a zugehörig weist ohnehin *-DA* auf), sondern auch Laut 1983 (s. aber unten). Immerhin gibt es andererseits viele man. Texte, z. B. TT II. A (AS 1 b!), die kein *-əpAn* aufweisen.

Das Suffix erscheint aber auch in K. Fu I. 105 MK *kälipän* (stets in Gedichten: *kälipän* in Stebleva XXX. 4, ferner *käsipän* in XXVIII, *yük-säpän*, *ögränipän* in XLV/LIX, *uyrapan* in XLVI, *bulnapan* in XLIV, *barupan* in XXXVI); AH *yatipan*. Brockelmann 242 f. mit weiteren Belegen, auch QB *uqupan*, *qošupan* usf. Für C s. Fu I. 128 („ausschließlich in der Poesie zur Versfüllung gebraucht“) *tutupan* (in Mu‘inu ‘l-murīd), auch (Brockelmann) *qilipan* (Rabyūzī). Auch im Čag. in der Poesie als Metrumretter (Fu I. 153), z. B. bei Navā‘ī (Brockelmann). Laut Fu I. 555 sogar noch im Nuig.: „in der alten Schriftsprache und sporadisch bei den archaisierenden Erzählern“, z. B. *äqīdät äyläpän* ‘in Treue handelnd’. Vgl. damit die Tatsache, daß auch im Altosmanischen *-XbAn* für die Sprache der Poesie typisch ist (Doerfer/Vokalismus 33). Allerdings erscheint das Konverb auch im Azeri und Krimtatarischen, s. Zieme 1969, Anm. 869. Yüce weist S. 27 f. das Suffix im Čag., Kasan- und Krimtatarischen, Türkmenischen und Kiptschakischen (Abū Hayyān) sowie im Nuig. nach. Es lebe auch in Mundarten des Azeri fort, auch erwähnt er die Formen *-bAnI*, *-bAnIn*, *-bAnun*, *-bAnnArI*. Das Suffix komme nie finit vor, nie verdoppelt, bilde keine Verbalkomposita und Formen auf *-bAn* stehen selten hintereinander. All das trifft übrigens auch auf das Atü. von AS 1 a an zu.

Als Anzeige für Altertümlichkeit ist *-əpAn* nur bedingt brauchbar; es ist eher charakteristisch für man. Milieu (was ja aber überwiegend höheres Alter bedeutet) und im buddhistischen Bereich i. a. nur in älteren Quellen belegt (AS 2 a/2 b). Eine Ausnahme bildet allein Laut 1983, das yüanzeitlich sein muß (DK in *īd-*, *yidür-* usw., nie „A“ für /ə/, Ablativ *uudīn*, Instrumental *ünsüzīn*, Konverb *bügür-ü*, was sogar auf AS 4 weist, alles progressive Züge – aber vielleicht Abschrift eines Originals aus AS 2 a/2 b?). Wir dürfen jedenfalls vermuten, daß buddhistische Texte mit *-əpAn(In)* entweder alt oder Abschriften alter Originale sind. In D scheint *-əpAn(In)* früh ausgestorben zu sein. Eine Beeinflussung von W

her dürfte kaum stattgefunden haben, da die Form auch dort bereits archaisch ist. Demnach erscheint *-əpAn* i. a. nur bis etwa 1100 als vitale Form, danach nur noch als Archaismus. In Yüan-Texten des buddhistischen Milieus (z. B. Z) ist es kaum belegt.

#### 5.24 Aorist nach Vokal *-yUr* ~ *-r*

Im Atü. (AS 1 a) gilt für den Aorist nach vokalischem Auslaut i. a. das Suffix *-yUr*, vgl. Tekin/Grammar 177: *bā-yur*, *ō-yür*, *yāša-yur*, *yōri-yur*. Einzige Ausnahme ist *tē-r* ‘sagt’ (angebliches „*yasa-r* ist = *hay-sar* ‘wenn er sagt’ – ein unregelmäßiges Verb insofern, als es auch nicht das Konverb auf *-yU* aufweist, sondern *tē-yēn*. (Ein anderes unregelmäßiges Verb des Atü. ist *bōl-* ‘werden’, mit dem residuären Konditional *bōl-ča* und dem Konverb *bōl-yän*; weiterhin sind irregulär: *bar-* mit dem Präteritum *bar-dī* statt \**bar-dī*, *ār-* mit *ärkäli* statt *ärgäli* und noch chaladsch *är-ti* statt \**är-di*.) Es ist dennoch nicht wahrscheinlich, daß *tēr* Rest eines alten Zustandes sei, eher liegt bei diesem äußerst häufig verwendeten Verb (bei jedem Zitat einer oratio stehend) eine sekundäre Verkürzung vor (vgl. deutsch „ich labe – er labt“, aber „ich habe – er hat“). Häufigkeit bewirkt bekanntlich oft extreme Kürzungen, in Abweichung von den Lautgesetzen.

In der Folge hat sich nach Vokalen allmählich einfaches *-r* durchgesetzt. Dazu vgl. Erdal 1986, wonach auch nach Konsonant *-Ar* ~ *-Ur* ~ *-Ir* nicht selten wechselten, s. auch hier 5.25/26: Relevant und konstant ist beim Aorist allein der auslautende Konsonant *-r*, daher konnte sich einfaches *-r* leicht nach Vokalen durchsetzen. Dabei mag *tē-r* fördernd gewirkt haben. Kommen wir zu den verschiedenen AS. Es sind vor allem drei Verba, die mit einfachem *-r* auftreten: *tē-* ‘sagen’, *yarliqa-* ‘befehlen bzw. sagen (eines Vorgesetzten)’ (fast bedeutungsgleich mit *tē-*, von daher beeinflusst) und *yōri-* ‘gehen’.

Wir finden die Form *tē-r* noch recht lange weiter, z. B. in Irq (1 b), MTT 6 (*terlär*, 1 b–2 a), Mait/S (2 a, ein Beleg *terlär* gegen 58 Belege *teyür*, *teyürlär*, *teür*), Heilkunde II. 3 (*terlär*, 2 d), TT VIII. E (3), M III. 11 (3), Z 18 (3), gegen Z 5 *teyür* (4), TT I (4). In AS 1 b/2 a dürfte *te-r* ein Relikt des Zustandes von 1 a sein, ab AS 3 dürfte eher ein Übergang *teyür* > *ter* stattgefunden haben. Die mittleren (aber auch manche späten) Quellen haben i. a. *teyür*, s. schon Mait/S, auch M II. 6 f. (1 c/2 a) *teürlär*, Mait/H I 2 b 26 (2 b) *teürlär*, Ha 22 (2 c/d)/29 (3) *teyür*, so u. a. noch Mait/H VIII (*teyür*), U I. 1 (3), U IV. C (2 d), ETŞ 12 (5).

Wie gesagt, nach *tē-* hat sich weitgehend *y(a)rli(γ)qa-* gerichtet, z. B. *yarliqar* in MTT 30 (1 b-2 a), 33 (≥ 2 c), Kudara 1988, II (2 c, aber *sözläyür*), M III. 15 (2 a, *yrliqarča*), Mait/S (2 a, ~ *yarliqayur*), Mait/H I-III (2 b, ~ *yarliqayur*), VIII, TT X (2 c, ~ *yrliqayur*), Hüen-tsang 1938/1975/1980 (4, ~ *yarliqayur*), Z 27 (3), 19 (4, sonst aber *ariyur*, *nomlayur*). Vgl. aber auch *y(a)rliqayur* u. a. in Mait/H VII (2 b), so auch I/II, MTT 10 (1 b)/20 (1 b/c)/26 (1 b)/35 (AS ?), Shōgaito (5).

Ferner erscheint häufig *yorir*, so Mait/S (2 a), Mait/H (2 b, ~ *yoriyur*), U III. 6 (2 b, *yorur* vielleicht aus *yorirur*), U III. 8 (2 c), TT VII. 27 (3/4), Hüen-tsang 1935/1975 (4, ~ *yoriyur*), Z 16 (3, aber 14, AS 3, *yoriyur*), Suv/Tekin (4: *yoririlar*), Hamilton 1969 (4), Zieme 1974 (4), Totenbuch (5). Aber auch *yoriyur* ist häufig, z. B. M I. 17 f. (2 a), M III. 2 (1 b-2 a), M III. 8. II (1 b), M III. 13 (1 c/2 a), U I. 4 (2 d), U II. 3 (2 a), U III. 1 (2 d), U III. 8 (2 c), U IV. A-D (2 d), ETŞ 13. C (4); in Tekin 1980. II *yoriyur*, *yarliqayur* (dagegen I *yorir/yoririlar* ~ *yoriyur*).

Neben den Kurzformen finden sich also auch häufig die Vollformen. Vgl. dazu auch Zieme 1969, 141 f.

Hier noch einige weitere Belege für Kurzformen: MTT 6 (1 b-2 a) *yarar* (oder = *yar-ar* 'zerspaltend?'), Mait/S (2 a) *oynar*, *toqir*, Mait/H (2 b) *mānilār*, KP/Zieme (2 b) *övkilār-siz*, Totenmesse (3) *artarlar*, Pothi (4) *amrar*. (Erdal 1979 führt auch Irq *āšü-r* auf, jedoch ist wohl mit ED eher *āš-ür mār* 'I amble along' zu lesen.)

Ein eigentümliches Nebeneinander bietet TT VIII: Einerseits Kurzformen *tilār*, *arir* ~ *yaltriyur*, *uyrayur* in A (3), andererseits Vollformen in *yaltriyur* B (3), *ükliyür* E (3); viele Kurzformen in I (4): *qurir* ~ *quriyur*, *qoqşar*, *saviqlar*, *aqlar*, *titrār*, *udiqlar*, *ärsir*, P (AS ?) *qarşilar*. Zumindest für Text I ist also späte Herkunft wahrscheinlich, wohl auch für P (beide AS 4).

Man darf wohl so zusammenfassen, daß die Kurzformen (außer *ter*) etwa in 2 a begonnen haben, in 5 recht stark sind (dort *-yUr* eher Archaismus). In Bang/Rachmati (AS 5), in echt volkstümlicher Sprache verfaßt, finden wir jedenfalls nur I *aqlar*, *qaralar* 'blinkt, dunkelt', V *oqilar* 'sie lesen'.

Zu den K Formen vgl. Erdal 1985. Danach ist in QB *-r* häufiger als *-yUr*; jedoch findet sich nur *-yUr* bei *çoyla-* (1 Beleg), *sözlä-* (1), *tu-* (1); *-r* ~ *-yUr* in *bädü-* (11:3), *mānzä-* (18:2), *te-* (258:4), *yara-* (17:1), *yaru-* (5:3), *ye-* (61:5), *küçä-* (1:1). Ob nun die eine oder die andere Form gewählt ist, hinge vom Metrum ab. Soweit Erdal. Da *-r* weit überwiegt, viele Verba nur mit *-r* erscheinen, dürfen wir von *-r* als Grundform (No) ausgehen, während *-yUr* archaischer oder dialektischer Metrumretter ist

(wohl *aryu*, wie auch Futur *-GA*, s. 6.2). Hier seien die Verba aufgezählt, die nur *-r* haben, mit Belegzahlangebe: *acı-* 6, *adırtla-* 1, *ayirila-* 9, *ayri-* 1, *ari-* 2, *arta-* 4, *ata-* 3, *avla-* 1, *başla-* 24, *başsira-* 1, *bayu-* 7, *bäzä-* 1, *biti-* 3, *bodo-* 1, *ämgä-* 11, *ämlä-* 1, *äri-* 1, *äsirkä-* 1, *isi-* 2, *işlä-* 2, *qari-* 5, *kizlä-* 2, *quri-* 2, *kürä-* 1, *küsä-* 2, *oqi-* 14, *örtä-* 1, *ötä-* 3, *ütlä-* 3, *si-* 1, *sonda-* 1, *talula-* 1, *tara-* 1, *täprä-* 3, *tınla-* 1, *tilä-* 60, *toqi-* 3, *tolula-* 1, *törö-* 2, *tükä-* 13, *tüşä-* 3, *uëuzla-* 3, *uđi-* 8, *ula-* 6, *ulä-* 12, *uza-* 2, *ülä-* 1, *ülgülä-* 1, *üüdä-* 3, *üstä-* 1, *yañqula-* 1, *yarliqa-* 1, *yıyila-* 1, *yıra-* 6, *yirila-* 1, *yoqla-* 2, *yori-* 51, *yumşä-* 1, *yüksä-* 1, *yölä-* 1. Insgesamt also ein Verhältnis *-r* : *-yUr* = 679:22 oder 31:1.

Bei MK findet sich fast nur *-r* (dies ist die Nomalform in seinem a verbo), jedoch bemerkt er, daß die *Ar̥yū* nicht *qaqi-r* 'er zürnt' sagen, sondern *qaqi-yur*; für ihn ist dies also eine Dialektform. Bemerkenswert ist aber, daß in der altertümlichen Sprache von Gedichten und Sprichwörtern denn doch *-yUr* erscheint, so (Gedichte) *savlayur*, *tavra-yur*, *savra-yur*, auch *kärgä-yür*, *ämgä-yür*, (Sprichwort, Birtek 288) *üşi-yür*. Zu AH vgl. dort S. LXVIII f.: *-yUr* (11 Belege bei *äksi-*, *kizlä-*, *si-*, *sözlä-*, *tä-*, *te-*, *ye-*, *yu-*) gegen 9 Belege mit *-r* (bei *güzinlä-*, *qına-*, *pažirlä-*, *sana-*, *tati-*, *yañşä-*, *yaru-* und auch *yoru-r* ~ *yori-r*). Also bei einsilbigen Wurzeln stets *-yUr*. Koran hat anscheinend stets *-yUr*, z. B. *sinayur*, *tiläyür*, *üüdäyür*, *yarliqayur* – eine archaisierende oder dialektische Welle. Zu C vgl. Fu I. 127: „An vokalisch anlautende Stämme tritt *-yur* oder *-r* (die Verteilung ist ziemlich gleichmäßig)“; anscheinend ist *-yUr* auch eine westliche Dialektform. Vgl. auch die Beispiele bei Brockelmann 231, ferner Borovkov *atarlar* 'sie nennen'. Im Čag. ist *-yUr* erloschen, so auch im Nuig.

Die Gesamtentwicklung ist demnach so: Nach Vokal lautet der Aorist anfangs auf *-yUr*; einzige Ausnahme ist *tē-r*, wo eine frühe, sporadische, durch die Häufigkeit des Verbs bedingte Verkürzung eingesetzt hat (jedoch wird später vielfach wieder analog zu anderen Verba *teyür* eingeführt). Da beim Aorist *-Ar*, *-Ur*, *-Ir*, *-yUr* allein *-r* das konstante Element war, tritt s. Erdal 1979/1985/1986) allmählich eine gewisse Vermischung des Vokalismus ein (z. B. bei QB), und nach den Vokalen bleibt *-r* als konstantes Element allein übrig. (Daß z. B. *işlä-r* im Klange vielen zweisilbigen Verba mit dem Aorist *-Ar* ähnelt, mag ein zusätzlicher Grund sein.) Gegen Erdal 1979 ist also *-yUr* die ältere, *-r* die jüngere Form. Nun breitet sich *-r* also allmählich aus, besonders analogiebedingt bei *yarliqa-* (ausgerichtet nach dem bedeutungsverwandten *te-*), setzt sich mindestens in AS 4 in der tatsächlichen Sprache (nicht Schreibe) wohl durch, wird aber selbst in AS 5 noch geschrieben. In den modernen Türkisprachen gilt

überall *-r*. Ausnahmen sind allein einige Randsprachen: das Chaladsch (als Nachfolger des Ar̄yu), das Jakutische (z. B. *bas̄ir* 'er beginnt' < *baš-la-yur*), ähnlich auch Chakassisch und Schorisch.

### 5.25 Aorist *alir*, *bilir*

Die Problematik des Aoristvokals allgemein sei hier nicht angesprochen, vgl. dazu u. a. Erdal 1979. Mir scheint, daß für das Atü. etwa folgende Regel gilt (für einsilbige Verba), soweit diese nicht den Aorist auf *-Ar* aufweisen: Nach Labial steht immer *-Ur* (*bölur*, *ölür*, *qolur* usw.; das sich in einigen Texten findende *bulir* dürfte eher eine Analogiebildung zu *alir* sein: 'finden' und 'erwerben' sind semantisch verwandt), *-Ur* kann auch nach Nichtlabial stehen (z. B. *qilur*, *yatur*, *qodur*, *idur*, *qälur*), aber *-Ir* steht nur nach Nichtlabial (*kälir*, *barir*, *alir*, *bilir*, *etir*); es existiert also keine eindeutige, aber immerhin eine eindeutige Distribution. In einem Brief an Erdal vom 5. 11. 1986 stellte ich fest, daß *-U(r)* in je 13 Fällen nach Labial wie auch nach Nichtlabial steht, *-I(r)* in 9 Fällen nach Nichtlabial, nur in einem nach Labial, jedoch ist *bulir* (s. oben) dubios, d. h. sekundär, auch erscheint es selten, in Mait/S (AS 2a) z. B. 10 Belege *bulur* gegen 2 *bulir* (und in K, das die Aoristvokale i. a. getreu bewahrt, nur *bulur*).

Ich habe mich hier auf den Aorist von *al-*, *bil-* beschränkt, da diese Verba in den Texten besonders häufig belegt und ohne jeden Zweifel sind, auch sich eine klare Opposition findet zwischen älteren und jüngeren Formen. Andere Verba seien hier nur kurz gestreift, vgl. Tekin/Grammar; diese Auswahl ist nicht vollständig.

Schon von Anfang an stehen *barur* und *barir* im Atü. nebeneinander (selbst wenn in *kül teyin Nord 48 ärür barur* eine Art Reimattraktion vorliegen sollte, wäre *barir* doch nicht als ursprünglich gesichert, zudem erscheint *barur* auch in einer Jen-Inschrift, s. Orkun III. 120). Allerdings ist in AS 1a auch *barir* gut belegt. Später überwiegt *barir* (z. B. Z 5/8/60, KP, Irq, Säkiz, Xv, MK, Mait/H, Mait/S, Suv/Tekin, TT I, TT V. A, TT VII. 34, U I. 1, U I. 3, U III. 3, MTT 25: 34 *bari*, Totenmesse, Insadi, Hüen-tsang 1975, TT VIII. A/C/D, auch Zieme 1969: U 231 r 67 *barir sän*; *barur* sonst nur in Z 24, QB (~ *-Ir*), AH, C. Also *barir* in vielen AS, *barur* nur in wenigen, ein klares Bild läßt sich daraus dennoch nicht gewinnen. Sehr alte Dialektsplattung?

Es ist unklar, ob ursprünglich *bulur* oder *bulir* gilt, da dieser Aorist im Atü. nicht belegt ist. Ferner *bulir* in M I. 21 f., Mait/S (s. oben), Mait/H V (~ *bulur*), Säkiz (Handschrift London; Leningrad *bulur*), M III. 6;

dagegen *bulur* in QB/MK/AH, M III. 3 (*bulu*), Guruyoga A, Jin D, Insadi, C.

In fast allen hier gestreiften Quellen *kälir*: schon atü., auch M III. 5, M II. 11/13, Ha 2, MK, KP, Irq, Säkiz, Mait/S, Mait/H, TT I, TT V. A, Z 2 (*käli bari*), TT VII. 28/35/36, Insadi, TT VIII. I/P; *kälür* nur in QB (wohl vom Kopisten aus C Zeit, ~ *kälir*), AH, C. Hier dürfte auf jeden Fall *käl-ir* die ursprüngliche Form sein.

Im Atü. (Tuñuqoq) findet sich *qälur*. Dagegen *qalir* in TT V. B, MK, KP, Zieme 1982, TT VIII. L; in QB *qalir* ~ *qalur*, in AH, C *qalur*.

Im Atü. ist der Aorist zu *täy-* nicht belegt. Anscheinend älter *tägir*: Irq, M II. 11, Sogdisch, Säkiz, Mait/H, TT VII. 34/37, Zieme 1982, Guruyoga A, Tekin 1980. II; *tägür* in TT V. A, *tägär* in Ha 9, TT VII, Z 9, AH, C; QB fast durchweg (59 Belege) *tägir*, nur 2 *tägär* (davon eines reimend mit *är*). Auch hier darf man *tägir* als ursprünglich voraussetzen (wobei übrigens zu bemerken ist, gegen Erdal, daß es kein deverbales oder denominales Verbalsuffix *-G* gibt).

Wir wollen nun die Aoristform von *al-* und *bil-* darstellen, unter Einbeziehung der entsprechenden Konverba.

In den älteren Texten findet sich *al-i(r)*, *bil-i(r)*. Vgl. Orchoninschriften (1a) *al-i*, *bil-ir*. Ferner (1b) M III. 8 *bilir*, Sogdisch (1b-2c) *bilir*, MTT 24 (1b-2) *bilir*, Säkiz (1c) *bilir*, M III. 13 (1c/2a) *bilir*, U II. 1 (1d) *bilirlär*, Ha 28 (2a) *alir*, Zieme 1974, 266 (2b) *bilir*, U III. 2 (2b) *ali*, *bilir*, Mait/H (2b) *ali*, *alirlar*, KP (2b) *bilir*, Ha 1 (2c) *alir*, M III. 36 (2d) *bilir*, M III. 12 (3) *alirlar*, US 58 (3) *bilir*, US 73/78 (3) *alir män/biz*, TT VIII. G (3) *blir*, Zieme 1989 (3) *bilir*, Temir (3) *bilir*, Ramstedt 1 (3/4) *bilir*, TT VII. 31/34 (beide 4) *alir*, US 73/78 (vgl. Arat 1/2), beide AS 4 *alir*, Fen 3 (4) *bilir*. Also *alir/bilir* von AS 1a-4 durchgehend als Norm.

Schwankende Formen in: Mait/S (2a) *alir/bilir* ~ *bilürlär*, Kuanši (2b) *ali* ~ *bilür*, U I. 1 (3) *ali* ~ *bilü*, Insadi (5) *ali* ~ *alu*, *bilir* ~ *bilü/bilür*, Totenbuch (5) *bilir* ~ *bilür*, Hüen-tsang (4) 1975/1980 *bilir*, 1938 *ali*, aber 1980 *alu*.

Dagegen *-U(r)* in: (AS 3) Bang/Gabain 1930 = Tekin 1962 *bilü*, (4) Z 13 *bilü*, Le Coq 1918 = US 2/11/19/28/56 *bilür*, Jin B *bilü*, ETŞ 9/16 *alu*, 13/18 *bilü*, (5) ETŞ 11 *alu*, US 74 *alu*, Shögaito *bilü*. Ferner Belege wie *bilü umaz* u. ä., wo Assimilation vorliegen mag, diese Belege haben wir ausgelassen (z. B. Jin D/E). Besonders beim Konverb scheint *-U* bevorzugt zu sein.

Das Ergebnis ist also: AS 1/2 weisen nur *ali(r)*, *bili(r)* auf (gewisse Beleg in Mait/S und Kuanši sind eher auf einen späten Kopisten zurückzuführen). In AS 3 tritt daneben *-U(r)* auf, das auch für 4/5 gilt (das sich

daneben findende *-Ir* ist teils graphischer Archaismus, mag aber später auch auf Assimilation *bilür* > *bilir* deuten).

Zum K: Zu QB vgl. Erdal 1986, je nach Reim steht *bilir* oder *bilür*, *alir* oder *alur*, aber stets *alu*, *bilü*. Die Statistik weist gleichwohl *bilir* (77 Belege gegen 13 *bilür*) *alir* (22 : 9 *alur*) als Norm aus. MK hat nur *alir/bilir* (aber ar̄u *bilür*), AH *bilür* (nicht vom Kopisten, da im Reim mit *bohur/qilur*); *alur/bilür* auch in C (s. Fu I. 127), auch Koran *alurlar/bilür*, Muqaddimat *alu ber-*, *bilür*, Borovkov *alurmiz*, *bilür*; zum Čag. s. Fu I. 156 *alur*.

Offenbar ist *alur/bilür* schon lange populär gewesen (mindestens vom 11. Jh. an), hat sich dann in C auch graphisch gezeigt; es dürfte von W in E übertragen worden sein. Für die modernen Sprachen ist diese Form irrelevant, da i. a. Vollharmonie eingetreten ist.

### 5.26 Aorist -Ar nach Verben auf -K-, -r-

Hierzu vgl. schon die Untersuchung bei Erdal 1976, 192–203 (vor allem 200–202), 1979 (106–110), auch 1985, 1986. Mehrsilbige Verba haben bekanntlich meist (einsilbige Verba selten) den Aorist auf *-Ur* (das entsprechende Konverb auf *-U*). Gewisse Verba auf *-K-* und *-r-* haben jedoch einen Aorist auf *-Ar*, so z. B. *adīr-ar* 'er trennt'; später entwickelt sich dieser in Analogie zu den vielen mehrsilbigen Verba auf *-U(r)* > *-U(r)*.

Im Atü., also AS 1a, finden wir daher (kül teyin Nord 6) *?ägirä* 'folgend', in Šine-Usu *tašiqar*, dagegen z. B. in TT I (AS 4) *ägirür*.

Wir wollen hier aber die dazugehörigen Formen aufzählen, und zwar je nach Wort getrennt. Es gibt eine Fülle von Wörtern dieses Typs in K, stets mit *-A(r)* endend, z. B. MK *alsiqar* 'ist beraubt' (MK), *arsiqar* 'ist betrogen' (QB, MK), vgl. z. B. MK Original 98f., 104f., 127f., 305–311, 326–8, 352, 380f., 385, 476, 483–5, 526, 529f., auch in den Sprichwörtern, z. B. Birtek 97 (= MK 465) und Gedichten (z. B. Stebleva XXI). Jedoch wollen wir hier nur solche Wörter aufzuführen, die auch in E vorkommen (dann aber die W Belege mit zitieren).

Zu *adīr-*: Die Form *adīra* erscheint des öfteren in substantivischer Geltung, s. UW, daher entfällt z. B. ETŞ 20; jedoch ist konverbale und substantivische Funktion nicht immer leicht zu trennen, weshalb die folgende Auflistung mit Vorsicht zu betrachten ist. Es werden nur die Endungen zitiert. Im einzelnen: (1c) Säkiz *-a/-ar* (*-ur* in später Handschrift, vom Kopisten), (2a) M I. 17f. *adīru bilmäsär* (wohl Analogiebildung zu *adīru umasar*, wozu s. Erdal, s. op. cit.), Mait/S *-ar*, (2b) Mait 1/2/3/7 *-a*, (2c) Ha 1 *-ar*, (3) ETŞ 19 *-a*, Guruyoga B *-a*, Jin D *-a*, Zieme 1974

(3/4) *-ar*; aber auch in AS 4/5 fast stets *-A(r)*: (4) US 13 *-ar*, Suv/Tekin *-a*, Hamilton 1969 *-ar*, Ramstedt 3 *-ar*, Tekin 1980. II *-a*, (5) Insadi *-a*, Z 40 *-a*, auch ETŞ 22 (AS ?) *-a*, ferner QB *-ar*, Koran *-ar*. Einzige Ausnahme: (4) ETŞ 13 *adīru*.

*antiq-* 'schwören': (2b) Kuanši *-a*, MK *-ar*.

*aşuq-* 'erregt sein': (3) Z 12 *-a*, MK *-ar*, aber (4) ETŞ 13 F *-u*.

*ägir-/ännir-* 'umringen' (1a) s. oben, (2b) KP *-är*, Mait/H III *-ä*, (4) Suv/Tekin *-ä*, MK *-är*; aber (4) TT I *-ür*, *-ä*.

*ävür-* 'drehen': (2a) Mait/S *-ü* (von Kopisten, s. 6.2), (2b) Mait/H III/VII *-är*, (3) Totenmesse *-ä*, (4) Hüen-tsang 1938 *-ä*, 1975 *-är*, U II. 7 *-ä/-är*, Z 51 *-är*, auch MK *-är*, QB *-är* (*-ür* selten, vom Kopisten), Koran *-är*, auch (5) ETŞ 20 *-är*; dagegen (4) ETŞ 9 *-ür* ~ *-är*, ETŞ 13 A *-ü*, G *-ür/-ü*, ETŞ 16 *-ür*, ETŞ 21 *-ür*, ETŞ 27 *-ü*, Tantrisch *-ü*, Suv/Buyan *-ür*, Z 42/46/49 *-ü(r)*, Hazai 1976 *-ü*, (5) Totenbuch *-ü*, auch Borovkov *ävürür*.

*bälgür-* 'offenbar werden': (1b) Windgott *-är*, (1c) Säkiz *-är* (*-ür* nur in einer späteren Abschrift), (1d) U II. 1 *-är*, (2a) M III. 15 *-ä*, (2b) Mait/H VII *-är*, (2c) Tekin 1976 *-ä*, (2d) US 101 *-är*, U II. 2 (2d-3) *-är*, (3) Jin D *-är*, TT II. B *-är*, (4) Jin B *-är*, Suv/Tekin *-är*, (5) ETŞ 12 *-är*, auch MK *-är*, QB *-är/-ä*; dagegen (4) US 99 *-ür*, U II. 7 *-ü*, (5) Totenbuch *-ür* ~ *-är*, Shögaito *-ä* ~ *-ü*, Insadi *-ü*, auch C, z. B. Fazylov 225 *bälgürür* (u. a. im Nahju 'I-Faraädīs).

*birik-* 'sich vereinigen': (4) Guruyoga A *-ür*, aber QB *-är*.

*bügür-* 'zaubern': (4) Laut 1983 *-ü*.

*čavīq-* 'Rum gewinnen': (5) ETŞ 11 *-ur*, aber QB/MK *-ar*.

*kädgir-* 'davonrennen': (2d) U IV. C *-är*, (wohl 4) Suv 10.8 (Radloff/Malov) *-ä*, MK *-är*.

*külčir-* 'lächeln': (2c) TT X *-ä*, U III. 4 *-ä*, (2d) U III. 1 *-ä*, auch QB/AH *-är*, aber (4) Kudara 1988. III. 216 *-ü*, (5) Shögaito *-ü*.

*ögir-* 'sich freuen': (1b) Windgott *-är*, Irq *-är/-ä*, M III. 32 (1b/c) *-är*, (2a) M III. 15 *-ä*, Mait/S *-ü* vom Kopisten, (2b) Mait/H I/III *-ä*, V/VI *-är* (Mait/H II *-ürlär*, VII *-ü* vom Kopisten), (3) Ha 31 (≤ 3) *-är*, Totenmesse *-är*, (4) Ha 21 *-är*, auch QB *-är*, dagegen (4) ETŞ 13 G *-ü*, ETŞ 14 A *-ür*, Hüen-tsang 1935/1975 *-ü*, (so auch 1980), Tantrisch *-ü*, Kudara 1988. III *-ü*, U I. 2 *-ür*, Hazai 1976 *-ü*, Z 19 *-ü*, Tekin 1980. II *-ü*, Suv 151. 19 (Radloff/Malov) *-ür* (also wohl doch eher 4, vgl. oben *kädgir-*), (5) Totenbuch *-ür*.

*qadyur-* 'trauern': (≥ 2d) M II. 7–9 *-ar*, auch MK/QB *-ar*.

*qavir-* 'sammeln' (1c) Säkiz *-a*, (2b) Mait/H VII *-a*, (2d) U III. 1 *-a*, U III. 7 *-a*. Auch als Substantiv *qavira* 'Zusammenfassung' erscheinend.

*qāqīr-* 'schreien': (2 d) U IV. C -a.

*tariq-* 'beengt sein': (2 c) U III. 3 -ar, (3) Jin D -ar, Z 18 -ar, (4) Suv 469.21 (Radloff/Malov) -a, Jin B -ar, U I. 2 -ar, (5) ETŞ 20 -ar, auch MK -ar; dagegen (4) Pothi -ur.

*tašiq-* 'herauskommen': (1 a) Šine-Usu s. oben, (2 c) U III. 3 -ar, M II. 9-11 (≥ 2 c) -ar.

*tāgir-* 'etwas umdrehen': (1 b/c) M III. 4 -är.

*tāklir-* oder *tāglir-* 'sich wenden': (1 b) M I. 7-17 -är.

*tālmir-/tālbir-* 'spähen': (2 b) Mait/H in TT I, Anm. 46 -ä, (4) Suv 637.9 (Radloff/Malov) -är, auch QB/MK -är, dagegen (4) Z 19 -ü, (5) Insadi -ü.

*tāvīr-* 'drehen': (1 c) Säkiz -är.

*tūpir-* 'wehen': (2 b) KP -är, auch MK -är.

*ūdūr-* 'auswählen': (2 b) Mait/H II -ä.

*yanyur-/yanqur-* 'hallen': (2 b) Mait/H V/VI -ar, (4) TT I -ar, auch MK -ar.

*yeltir-* 'wehen': (2 b) Mait/H VIII -är.

*yiltir-* 'glänzen': (1 b) Windgott -ar.

Wir erkennen: Von AS 1 a-3 gilt durchweg -Ar, so auch für K. Ab 4 stellt sich -Ur daneben ein (in der gesprochenen Sprache wohl schon früh üblich), so auch in C. Die wenigen Ausnahmen sind scheinbar, auf den Kopisten zurückgehend, s. dazu auch 6.2.

In den modernen Sprachen finden sich viele Entwicklungen; im Azeri, Jakutischen und Özbekischen z. B. Vereinheitlichung des Aoristsuffixes zu -Ar; im Nuig. wie im Altosmanischen Tendenz zu -Ar bei einsilbigen Verbalstämmen (mit gewissen Ausnahmen), -Ur bei mehrsilbigen. Das Čuvašische ist ein Sonderfall. Lediglich das Chaladsch hat gewisse Spuren von -Ar bei den -r-Verba bewahrt, s. Doerfer/Grammatik 158, z. B. *hadram* 'ich trenne' = atü. *adīrar män*.

### 5.27/28 Kausativ auf -ət-, sein Aorist und Konverb

Die älteste Form des Kausativs ist -ət-, der danach stehende Aorist lautet auf -Ir, das entsprechende Konverb auf -I. Wir wollen uns hier besonders mit der Entwicklung des Kausativs nach Labialvokal befassen, da /ə/ nach Labial sich von 1 b an zu „w“ = [ö], [ö] entwickelt, ehe es unter dem Einfluß des Aorists/Konverbs zu „y“ = /I/ wird, während /ə/ nach Nichtlabial von 1 b an als „y“ = anfangs wohl reduziertes /I/, dann /I/ erscheint, sich also scheinbar wenig wandelt, jedenfalls graphisch wenig

aufschlußreich ist. Grundsätzlich vgl. zum Problem der reduzierten Vokale nichtester Silben Doerfer/Vokalismus.

Daher nicht nur Tuñuqoq 35 „qtōmz“ = /aqātšämāz/, sondern auch z. B. (1 c) Säkiz 136 „qytmz“ = /aqłtmaz/, von *aqāt-* 'fließen lassen' = 'zum Raubüberfall entsenden', so nach Nichtlabial, die Schreibung mit „y“ hält sich dann.

Anders nach Labial. Hier haben wir für 1 a drei Belege: Tuñuqoq 3 „ö(l)tmš“ = /hölētmēš/ 'tötete', 52 „tōkti“ = /tökēti/ 'vergießend', bilgā qaγan Ost 30 „yūzti“ = /yüzēti/ 'schwimmen lassend'.

Im folgenden untersuchen wir hauptsächlich diese Verba: *örət-* 'erregen, erheben', *ürkət-* 'ängstigen', *qorqət-* idem, *körkət-* 'zeigen', *uqət-* 'lehren', *ögət-* 'loben'.

Zu 1 b: Irq „ürkttī/, vgl. die Schreibung mit „smriti“ 'fett machend' = /sämriti/. Jedoch zeigt sich in dieser Stufe schon deutlich die Labialisierung, z. B. in M III. 1 „wygwmyš“ = /ögōtmiš/. Ähnlich auch in M III. 8, M I. 23-26, in AS 1 b/c: M III. 7, (1 b/c/2 a/b) M III. 25, (1 b-2 c) Sogdisch, in 1 c: Säkiz *ögütmiš*, (1 c/2 a) M III. 10/18, in 2 a: Mait/S *örüt-*, *körküt-*, *ögüt-* (neben Kopistenformen wie *örīt-*, *körkit-*, *ürkit-*, *qorqūt-*, *uqūt-*, s. 6.2), M III. 9 *ögütmiš*, H 5 idem. Hiervon ist scharf zu scheiden Totenbuch (AS 5) *körkütmiš* mit sekundärer Labialisierung = /körkütmiš/, wie in US 13 *küün* statt *küin* 'mit Gewalt'. Im Totenbuch finden sich viele Schwankungen I ~ U, z. B. auch *tani-* ~ *tanu-* 'erkennen', *öndün* ~ *öndin*, *ög-niñ* ~ *ög-nün*; zugrunde liegt wohl schon die nuig. Lautstruktur. Die Lautung /ət/ ist also typisch für 1 a/1 b/1 c/2 a.

Vgl. dagegen (AS 1 d) Xv *qorqūtmz*, *ürkitmz* (auch Xv/Zieme); (2 b) KP *tōñitip*, Mait/H *örīt-*, *qorqūt-*, *ürkit-*, *körkit-*, *uqūt-*, ähnlich Yosipas/Zieme; (2 c) TT X *örītgülük*, U III. 3 *öritmäyūk*, so auch TT IV. A, U III. 8; (2 d) U IV. A *örītīp* (ähnlich C/D, U I. 39-45, U III. 1); (3) Totenmesse *qorqūtūr*, *ürkitūr*, ähnlich noch ETŞ 10/14/15, Bang/Gabain, Guruyoga B, TT V. B, TT VII. 12, Z 1/9/12/20/21, Temir, Jin D/F, Tišastvustik; (4) Tekin 1980. II *örīd-*, ETŞ 9 *körkitmiš*, ähnlich ETŞ 13/16, U II. 5-7, Hüen-tsang 1935/1975/1980, Guruyoga A, Tantrisch A/C/J, Suv/Tekin, Pothi, U I. 2, Hazai 1975, Z 42/60; (5) ETŞ 20 *örītīp*, ähnlich Insadi, Z 46, zu Totenbuch s. oben (auch *körkiđūr*). Die Form -It- ist also charakteristisch für 1 d/2 b-5.

Kommen wir zum Aorist/Konverb. In älterer Zeit gilt -Ir, nämlich in 1 a-2 b, in 2 c-5 gilt -Ur. Zu AS 1 a s. schon oben; (1 b) TT II. A *tvratīr* 'spornt an', ähnlich M I. 7-17, M I. 21 f., M I. 23-29, auch (1 b-d) M I. 19 f., M III. 1, M III. 5 (1 b-2 a), M III. 7 (1 b/c), Windgott, Thomsen 1910. 3, (1 c) Säkiz *ämğätir* (in *arītu usar* Assimilation, keine ei-

gentliche Ausnahme; hier noch *örlätir*, *yruti*, *išlätir-lär* u. a.); (1 d) Xv *yaruti(r)*, *ämgätir*; (2 a) M I. 17 f. *titrätir*, ähnlich noch Ha 5 (*yaratir-ayitu* ist eine häufig zu findende, frühe N Form), Tibetisch, M III. 9, Mait/S, hierzu auch U III. 1 (i. a. 2 d, aber Handschrift T II, S. 89 u. a. wegen der Schrift und eben der Form *näčäkläti* älter), M III. 16 *yaruti* (2 d) ist entweder verlesen oder ein Archaismus; (2 b) KP *bälgürti*, *aratir*, *qaliti*, *aqitir*, *elti*, ähnlich Mait/H (in Mait/H VIII aber *ayitu*, *yaraturlar* gegen zwei Belege *yaratirlar*, also eher 2 a/b), Kuanši. Schwierigkeiten macht Jin A 1 (2 d), A 2 (3), D/E (3). Wegen DK wie A 1 *tükädip*, A 2 *bitidip*, D *käzilti*, *ÿ in E (qamyaq)* liegen hier späte Texte vor, dennoch finden wir A 1 *tavrati* (vielleicht erstarrt: 'eilends'), A 2 *yivädi* 'ergänzend'(erstarrt?), D/E *oritir*- vielleicht Kopien eines alten Textes mit partieller Beibehaltung alter Formen, jedenfalls ist *-I(r)* für die AS 2 d/3 sonst ungewöhnlich.

Dagegen findet sich *-tU(r)* wesentlich häufiger: (2 c) U II. 2, Sogdisch (*tükätür*, aber auch *qayu*, daher Sogdisch datiert 1 b-2 c), Ha 5 (wohl doch eher 2 c statt 2 ab), Ha 20 (2 a-c, hiernach eher 2 c?, aber in beiden Fällen nur *ayitu*, s. oben, darüber hinaus in Ha 5 *yaratir* belegt, auch 17/22-24/26/29/30 stets *ayitu*, unabhängig von der AS, nur 28 *ayiti idur* - wo aber Assimilation vorliegen kann), Tekin 1976, U III. 3, MTT 31/33; (2 d) Pañcatantra, Ehlers 1982; (3) ETŞ 15, U II. 4, M III. 11, Totenmesse, Suv/Tekin, TT IV. B, TT V. B, Z 3/4; (4) ETŞ 9/13, Hüen-tsang, Tantrisch, Insadi, TT I, Pothi, U I. 2, Tekin 1980. II, Erntesege, Z 3; (5) Bang/Rachmati, TT VII. 25, Z 58.

Zum Konverb auf *-I*: Hier gibt es viele Formen, die man als erstarrt (Erdal: frozen) bezeichnen muß und die sich bis in die späteste Zeit finden, so *uzati* 'lange', *oşati* 'ähnelnd', *yañyürti* 'abermals', s. dazu ED, DTS. Wir zitieren hier i. a. nur freie Formen.

Hier noch einige Belege für die Kombination Kausativ auf *-It-* + Konverb *-I*, also *-ItI*. Für AS 1 d kein Belege, da aber in Xv sowohl *-It-* als auch *-tI(r)* belegt ist, s. oben, ist für 1 d *-ItI* anzunehmen. Für 2 b vgl. Mait/H VII *oritirlär* (~ *uqitu*, zum starken Schwanken älterer und neuerer Formen in Mait/H s. 6.2), Höllen *oritit*, Kuanši *oritir*, hierzu wohl auch Jin D/E (s. oben) *oritir*.

Dagegen findet sich *-ItU* in 2c-5: (2c) TT X *uqitu*, U III. 3 *körkitü*; (2d) U III. 7 *oritür*; (3) passim, z. B. Jin *kö(r)kitür*, ähnlich Tišastvustik, Guruyoga B, Zieme 1989, Totenmesse, Z 20/43, ETŞ 10/15/19; (4) Guruyoga A *oritü*, ähnlich Hüen-tsang 1935/1938, Tekin 1980, I *uqidu*, Suv/Tekin, Shögaito, Kudara, Z 19, ETŞ 9/13; (5) Bang/Rachmati V *körkiäür*, ähnlich Totenbuch, ETŞ 11/20, Z 58.

Im K gilt *-ItUr*, also wie in 2c-5. Daneben findet sich sekundäre Labialisierung in MK, von later hand oder Kopisten herrührend, vgl. dazu MK II. 112-146, III. 320, also z. B. nur *qorqitur* wirklich gültig, Belege wie *körküt-* sind klar sekundär. Auch in QB Schwanken durch Einwirkung der Kopisten: *körküt-* (alle Handschriften), *qorqit-* (B/C) ~ *qorqut-* (A), *ögüt-* (alle Handschriften), immerhin bleibt der Aorist auf *-Ur* überall bewahrt. Vgl. auch AH *ögrätür*, *tükätür*, *tünätür*, *yaratur* (Formen mit Labial im Stamm fehlen). In Koran finden wir *körkitü*, *körkitür*, *qorqit-* ~ *körkütür*, *körkütmädimiz*, *qorqut-* (auch *bäkütür*), also schon sekundäre Labialisierung. So auch C (Fu I. 127 *yaratur*, 119 *qorqut-*, eben solche Formen sind vom Kopisten in MK eingeschleust worden); ähnlich Muqaddimat *körkütüdi*, *qorqutüdi*, *ürkütü*, *aralatu*, Borovkov *qorqutu*. Nach Labial auch heute noch *-Ut-* im Nuig., z. B. *qorqut-*, *ürküt-*.

Allgemein vgl. also zur Entwicklung Tabelle 4, wobei zusätzlich zu bemerken ist, daß das K der Entwicklung 4 entspricht, das C der Entwicklung 5. Wir finden also folgende Übergänge: *qorqätir* wird assimiliert > *qorqötir*, der reduzierte Vokal wird assimiliert > *qorqitir* (der mittlere Vokal wohl auch reduziert), durch Analogie zu mehrsilbigen Verba entsteht *qorqitur*, und dieses unterliegt schließlich abermals der Assimilation > *qorqutur*. Hier sei die Entwicklung wiederholt, mit Angabe der AS und der Zeit (wozu vgl. Tabelle 39).

Tabelle 74

AS	Zeit, etwa	Schrift	Aussprache
1 a	688-850	„qorqätir“	/qorqätir/
1 b-2 a	742-1020	„qorqutür“	/qorqötür/
1 d/2 b	900-1100	„qorqitür“	/qorqitür/
2 c-4, K	1000-1369	„qorqitur“	/qorqitur/
5, C	1334 ff.	„qorqutur“	/qorqutur/

## 5.29 Negative Konjugation

Wie Grønbech gezeigt hat, gab es im Runentü. eine negative Konjugation. Es entsprachen sich: *-mäš* = *-mAsUK*, *-DAčI* = *mAčI*, *-əp* = *-mAyən*, *-Vr* = *mAz*. Erdal hat 1976, 17 darauf aufmerksam gemacht, daß in späten tü. Texten („group III“) analogiebedingt ein Ausgleich erfolgt



ist, derart daß *-mAdUK* durch *-mAmİš* ersetzt wird, *-mAčI* durch *-mAdAčI*, gelegentlich auch *-mAz* durch *-mAyUr*. Vgl. auch Tekin/Grammar 190f., 193 (die Erklärung *-mAčI* < *mAΓAčI* überzeugt nicht), 183, 191f.

Das Konverb *-yən* ist im Atü. auch positiv belegt bei den Verba *bōlyän*, *tēyən*, *kālyən*, (Terhkhin) *turyän*, sonst vgl. Tuñuqoq *bulmayän* 'nicht findend'. Später schwindet *-yən*, erscheint nur noch die negative Form *-mAyən* neben *-mAdI(n)*, hiermit wollen wir uns nicht weiter befassen.

Im Atü. gilt also positives Perfekt *-māš* (meist „-mš“ geschrieben), negatives *-mAdUK*, besonders klar wegen der Parallelität in küI teyin Ost 10 *ʔētēnū yaratūnu ūmađuq yana ʔičēkmēs* 'sie konnten sich nicht organisieren und ordnen und unterwarfen sich wieder', aber auch *qālmađuq* 'sie blieben nicht' usw.; ferner *höldäci sän* 'du wirst sterben', aber *täymäci män* 'ich werde nicht angreifen'; schließlich das in den meisten Türk Sprachen noch heute geltende *saqänur män* 'ich denke nach', aber *ömäz sän* 'du denkst nicht'.

Wie ist nun die Entwicklung verlaufen? Zunächst dies: Erdal rechnet auch die Form *-mAGU* als Neuerung. Dies trifft kaum zu: Schon in Xv/Le Coq 28 (AS 1 d) erscheint *saqänmayu*. Wir haben es ferner notiert für AS 2 d: Sündenbekenntnis (7 *üzmagümüz*, 8 *örlät-mägümüz*, 9 *ängät-mägümüz*), Heilkunde II. III (*bermägi*), U II. 8 *qılmayu* = U III. 6; es erscheint auch in AS 3: Jin D (*körmägi*) und in AS 4: Jin B (*täprämgü*, *tilmägi*, *küsämgü*). Vgl. auch MK in Stebleva XIX. 1/2 *qılmayu*, *bolmayu*. Dies ist eine ganz normale Ableitung mit *-GU*.

Anders die ganz singuläre Form M III. 11 *yadmayur* (AS 3), ETŞ 12 *tuymayur* (AS 5). Dies ist offenbar eine ephemere Neuerung, dialektischer Art, die sich nicht durchgesetzt hat. Laut Erdal 1976, 37 erscheine *-mAyUr* auch in Jin. Das ist wahrscheinlich eine Verwechslung mit Jin D 196, wo aber klar *bolmayuq* zu lesen ist. Der Verdacht, daß *-mAyUr* überhaupt = *-mAyUK* sei, mag für M III. 11 bestehen (ohne Faksimile), obwohl die man. Schrift an sich -q und -r klar scheidet, ETŞ 12, Zeile 41 *tuymayur* 'fühlt' jedoch ist sprachlich klar Aorist, wegen Parallelstellen mit Aoristen wie *töröyür*, *ärür* sowie graphisch.

Belege mit *-mAčI* sind recht selten. In den Runeninschriften findet sich noch (Tuñuqoq) *yaramači* 'es wird nicht angehen', ferner Šine Usu *hölmäci yetmäci sän* 'du wirst nicht sterben und umkommen', Ongin *täymäcimän* 'ich werde nicht erreichen'. Vgl. ferner (1 b) Drei Prinzen *bermäci* 'wird nicht geben', (2 a) Mait/S *tägmäci* 'wird nicht treffen', *sözlämäci-mn* 'ich werde nicht sagen' (~ *täginmädäci*, also Schwanken zwischen alten und neuen Formen). Anscheinend galt also *-mAčI* nur von

1 a-2 a. Wir finden die neuen Formen *-mAdAčI* in Mait/S (s. oben, vom Kopisten), ferner (AS 3) Totenmesse *bolmadači*, *idürmädäci*, Guruyoga B *qılmadači*, *üsmädäci*, *käsmädäci*, TT VIII. A *umaťači*, E *uyatmadačilar*, (AS 4) TT I *änirmädäci*, U II. 5 (S.41) *bilmädäci*, Hüen-tsang 1935 *ayamadači*, *ayırlamada(či)*, Suv (s. Erdal 1967, 43). Die neue Form ist also mindestens seit AS 3 belegt. Vgl. auch MK *toqramadači*, *yüklämädäci* (also hier eine Neuerung, obwohl, s. unten, *-mAdUK* noch bewahrt).

Die Form *-mAdUK* ist in AS 1 a gut belegt, s. oben und vgl. Tekin/Grammar 190f., z. B. *kälmädük* 'sie kamen nicht' – aber *-mAdUK* (später analogisch *-mAdUK*) ist ja bis AS 5 gut belegt (z. B. *kälmädük* auch in ETŞ 12). Da dies die Normalform ist, hier nur einige Quellenangaben ohne Zitate: (1 b) M III. 1, Le Coq/Manich., Irq, Le Coq 1909; (1 c) Säkiz; (2 a) Mait/S; (2 b) Mait/H; (3) Jin D, ETŞ 10/18, Bang/Gabain, Tekin 1962, TT IV. B, TT VIII. A/G, Z 12; (4) Tekin 1980. II, U II. 6, Guruyoga A, Suv/Tekin, Hüen-tsang 1975, Z 4/13; (5) Insadi, Shögaito, ETŞ 12.

Dagegen ist *-mAmİš* viel seltener und erst von AS 3 an belegt; Mait/H 1988 (AS 2 b) weist zwar *uqmamiš* auf, dies geht jedoch (s. 6.2) gewiß auf den Kopisten aus der Yüan-Zeit zurück. Im übrigen findet sich: (3) Z 38 *yalvaramiš*, (3 oder 4) Ha 29 *eltmamiš*, (4) Jin B *ilinmamiš*, *tarmamiš*, Guruyoga A *ađanmamış*, US 9 *yeđmamiš*, 55 *yoritmamiš*, (5) Insadi *bulmamišsiy* (~ *ültämädük*).

Für K ist *-mAdUK* belegt. MK bemerkt, daß *-mAdUK* die Negation von *-mİš* ist (299). Vgl. auch 5.15 (*bilmış yäk bilmädük kišidä yeg*), auch z. B. *barmaduq*, *qaymaduq*, QB *kirmädük* usw. In C dagegen gilt bereits *-mAmİš*, s. Fu I. 128 *aymamiš* 'nicht gesagt'; andererseits noch Koran *bolmaduq*, Borovkov *tilämädük*, *yörimädük*.

Wir können also für E wie auch für W eine klare Scheidung feststellen: Die älteren Formen sind zum großen Teil voryüanzeitlich belegt, leben aber auch noch in der Yüanzeit eine Zeitlang fort, die jüngeren Formen sind auf jeden Fall yüanzeitlich. In der uig. Gruppe ist später auch *-mİš* stark im Gebrauch eingeschränkt worden (meist nur nach \*är- 'sein'), auch *-DAčI* ist allmählich erloschen (schon in C nur noch Archaismus, s. Fu I. 127). (Im Altosmanischen ist die Opposition *-mİš*: *-mAdUK* in manchen Texten bis zum 16. Jh. noch bewahrt, s. Tarama Sözlüğü VII. 189f.)

Ebenso ist in den modernen Sprachen die Opposition fast überall verschwunden. Reste finden sich nur noch im Jakutischen, wo *-bIt* gegen *-bAtAx* und im Chaladsch, wo *-mİš* gegen *-mAdUK*, also in den beiden altertümlichen Randsprachen.



## 5.30 Mongolische Lehnwörter

Im älteren Tü. sind mindestens zwei Schichten von mo. Lehnwörtern zu unterscheiden: ältere und jüngere. Die jüngere Schicht ist yüanzeitlich und sehr viel leichter auszumachen. Immerhin gibt es, s. Doerfer/Mongolica, nicht wenige Wörter im älteren Tü., die mit großer Wahrscheinlichkeit auf mo. Termini zurückgehen. Herrscher über die Steppe (bzw. Chinas Norden) waren ja vor den Türken die Sien-pi (155 bis Mitte 5. Jh.), und (386–556) die Taybač (so atü., laut chines. *tak-bat* ist als Selbstbezeichnung \**Taybač* anzunehmen; im Atü. war -γb- oder -γβ- ein ungewöhnlicher cluster, dagegen -βγ- ein ganz gewöhnlicher, z. B. auch in *qabγu* oder im Direktiv von *aβ* 'Jagd' usw.); von 937–1125 sind auch die Qītań von Bedeutung. Sie alle waren Mongolen. Freilich entsprach ihre Sprache nicht dem „klassischen“ Mo. oder dem Mo. der Geheimen Geschichte (die vermutlich die Sprache des Stammes Činggis Chans ist), aber auch nicht den modernen mo. Dialekten oder dem Dagurischen (das gewisse Ähnlichkeiten mit Taybač und Qītań aufweist). Ich scheidet daher folgende mo. Basisdialekte (oder -sprachen):

Tabelle 75

- A = Schriftsprache  
 B = Dialekte (außer Dagurisch)  
 C = Dagurisch  
 D = (Sienpi und) Taybač  
 E = Qītań.

Mo. D hat als Charakteristika u. a. häufiges -n, z. B. *tengirin* 'Himmel' = Mo. A *tengeri* (daher die vielen tü. Titel und sonstigen Appellative mit -n, z. B. *teyin* 'Prinz', *qatun* 'Königin', *tarqan* 'Steuerfreier', *lačın* 'Falke'), Mittelsilbenschwund z. B. in *kelmörčın* 'Dolmetsch' (= Mo. A *kelemürči*; vgl. auch mandschu *gurgu* 'Wild' = Mo. A *görüge*; daher atü. *balbal* 'Statue' = Mo. A *barimal*), p- bewahrt, z. B. *pörtöyčın* 'Postangestellter' = Mo. A *örtögeči*.

Mo. E hat andere Charakteristika, (wie Mo. A) kein zusätzliches -n, aber z. B. p- noch bewahrt (*po* 'Zeit' = mandschu *fon*, Mo. A *hon* 'Jahr'), Umlaut, z. B. *när* 'Tag' (= Mo. A *naran* 'Sonne'), es fehlt (wie in Mo. C) das Klassensuffix -i (z. B. *taul'ě* 'Hase' = Mo. A *taulai*, aber Mo. C *taula*), frühe i-Brechung (*šauā* 'Falke' = Mo. A *sibayun*, Mo. C *šowō*, daher

vgl. MK *sonqor* 'Falke' = mandschu *šongon*, gegen Mo. A *sinqor*, das, s. unten, als yüantü. Name erscheint).

So dürfte z. B. MK *boxtay/boxtoy* 'Kleiderbündel' ein altes Lehnwort sein, vgl. schon *taybač boxtačın* 'Kleiderwart'. Gewiß mo. ist *balbal* 'Statue (des getöteten Feindes)', s. oben, von der bekannten mo. Wurzel *bari* 'greifen, skulpturieren' mit dem bekannten Suffix *-mAl*. In *balbal* liegt offenbar der erwähnte Mittelsilbenschwund vor, die Grundform könnte \**barmal* oder gar \**barbal* gelautet haben, mit leicht einsehbarer Verballhornung in der entlehnenden tü. Sprache (Assimilation der Liquidae, vielleicht schon in Mo. D eingetreten). Ebenso dürfte z. B. atü. *taloy* 'Meer' aus dem Mo. stammen, vgl. Mo. A *dalai*, Mo. D wohl \**daloy*: Man beachte das Faktum, daß im Mo. A Wörter des Typs CVCVy oder CVCCVy ganz üblich sind, z. B. *moyai* (= [mogay]) 'Schlange', *siyui* 'Wald'. Andere Wörter dürften mo. sein, weil allein dort die Wurzel belegt ist. Wenn z. B. ED behauptet, mo. *ilere* 'sichtbar werden' sei ein Lehnwort aus tü. *ilär* 'to be dimly visible', so ist darauf hinzuweisen, daß nur im Mo. *ile* 'sichtbar' belegt ist, wovon *ile-re* eine Ableitung mit gut bekanntem Suffix ist (z. B. auch *köke-re* 'blau werden', *kögši-re* 'alt werden'); daß im Tü. -e ausfällt, ist nicht ungewöhnlich: Es gibt viele Belege des Typs Mo. A *bora* 'grau' = tü. *boz*. Aber ich möchte dieses Kapitel beschließen, indem ich noch einmal auf den erwähnten Artikel verweise.

Kommen wir nun zu den yüanmo. Lehnwörtern (Mo. A), vgl. schon Tabelle 58. Viele von ihnen sind, incl. Eigennamen, von Clark gründlich untersucht worden, vor allem in US erscheinen sie häufig. Ich zähle Clarks Appellative hier auf, unter gewissen Ergänzungen. Die meisten dieser Lehnwörter sind auch in TMEN behandelt worden, wovon ich jeweils die Nummer angebe.

*aqā* 'elder brother' (TMEN 22). So auch in Geng/Hamilton I/III AS 5, ETŞ 23 AS 4, Bang/Rachmati II AS 5, Z 42/49 beide AS 4, US 6/13/15/16/22/57/78/87.

*alban* 'duty, tribute' (TMEN 526).

*asira* 'to take care of' (TMEN 20). So auch Z 55 AS 5.

*bayan* 'rich' (TMEN 714).

*čay* 'time' (TMEN 1045).

*nökör* 'companion' (TMEN 388), Geng/Hamilton IV AS 5.

*qalan* 'a tax' (TMEN 1503).

*qubčir* 'a tax' (TMEN 266).

*qubi* 'lot, share' (TMEN 294).

*su, sü* 'grandeur' (TMEN 217). Vgl. auch Malov 1932. 2 (und US 65),

Z 40 AS 5, 41 AS 3, 42 AS 4, 43 AS 3, 46 AS 5, 51 AS 4, Geng/Hamilton V AS 5.

*daruŷa* 'tax collector' (TMEN 193/622). So auch Z 46 = AS 5 *taruŷačĭ*, Shōgaito 96 *taruŷa*.

*tärgän* 'cart, wagon'.

*tölä-* 'to pay' (TMEN 980), Geng/Hamilton II AS 5 *töl(ä)č* 'gratis'.

*tüšümäl* 'official' (TMEN 138), s. unten *tüši-*.

*yasay* 'code of customary law', *yasay* 'a tax' (TMEN 148/1789), Insadi AS 5 *časaq* 'Befehl, Dharma', auch Z 13 AS 4 *yaža-* 'anordnen', *yasas-* Geng/Hamilton IV AS 5 'organisieren'.

Hier nun weitere Belege (wobei GH = Geng/Hamilton AS 5):

*talay* 'Universum' ETŞ 11 AS 5, Z 44 AS 3/4, Z 51 AS 4 – also im Grunde das gleiche Wort wie atü. *taloy*, aber entlehnt aus Mo. A (*dalai*) und mit veränderter Bedeutung. Vgl. TMEN 196.

*tälämä* 'töricht' ETŞ 11 AS 5.

*qaraču* 'einfaches Volk' ETŞ 11 AS 5, GH II; vgl. TMEN 274.

*yırqa-*, *yırŷa-* 'sich ergötzen' ETŞ 11 AS 5, GH II; vgl. TMEN 160.

*čĭmad-* 'tadeln' ETŞ 12 AS 5.

*tämdäk* 'Zeichen, Beweis' Tezcan/Zieme 1990 AS 4.

*tunŷaq* 'Proklamation' Ha 21 AS 4. Vgl. TMEN 132.

*abaya* 'Onkel' Ha 15 AS 4, Z 49 AS 4, Z 49 AS 5. Vgl. TMEN 2.

*amsaj* 'Geschmack' US 42 AS 3.

*bičĭbäy* 'ich habe geschrieben' Z 15 AS 3. Vgl. TMEN 717.

*soray* 'Frage' Z 37 AS 3/4. Vgl. TMEN 1231.

*boyta* 'heilig, erhaben' Z 39 AS 3/4.

*ači* 'Enkel' Z 46 AS 5, GH IV.

*äbügä* 'Ahn' GH II, vgl. TMEN 4.

*tüši-* 'ein Amt anvertrauen' GH II/V, s. oben *tüšümäl* und vgl. TMEN 139.

*oba* 'Memorial' GH III, vgl. TMEN 36.

*aqala-* 'den Vorrang haben' (zu *aqa*, s. oben) GH IV.

*sobilad-* 'beim Fürsten eine Funktion erfüllen lassen' GH V.

*čĭdaĭu* 'fähig' GH V, vgl. TMEN 188/996.

*yadamış* 'verarmt' GH V, vgl. TMEN 403.

*aya* 'Prinzessin, Dame' GH IV, Z 41 AS 3, Z 51 AS 4, vgl. TMEN 21.

*bägi* 'ein Titel für Edeldamen' GH II, vgl. TMEN 114.

*qorya* 'Einfriedung' GH V, vgl. TMEN 1555.

*türgän* 'gewandt' GH II (aus mo. *türgen* 'schnell, fix', gegen die Autoren kein „mot ture rare“, sondern Mongolismus).

*erkälä-* 'trösten, gern haben' Insadi AS 5 (aus mo. *erkele-*, vgl. TMEN 65).

Hierzu kommen, wie gesagt, zahlreiche Namen. Diese vgl. bei Clark. GH hat überdies III/IV *Buyandū*, III *Säčän* u. a. Besonders häufig ist der Name *Sinŷor* 'Falke', eine echte Form von Mo. A, s. oben. (Dubios in Müller, s. 6.2.) Er erscheint in Zieme 1982 (AS 4), Hamilton 1969 (AS 4), Ha 14/33/34 (AS 4).

Das erste Auftreten A-mo. Lehnwörter ist in Malov 1932.2 zu verzeichnen (von 1228–41, AS 2d): *yasa*, *suu*, *taruŷa*, *Ögödäy*. Im Laufe der Zeit scheinen die Lehnwörter aber stark zugenommen zu haben. In Totenbuch (AS 5) finden sich sogar mo. syntaktische Konstruktionen, z. B. häufiges Fehlen des Possessivsuffixes (50 Belege gegen 199 echt tü.), z. B. *ög ana-niñ bir tamir gan* 'von Mutter und Mama eine Ader Blut' – dennoch enthält gerade Totenbuch kein mo. Lehnwort. Das aber mag mit dem Inhalt des Textes zusammenhängen. Vgl. die Tatsache, daß (nach meiner Auszählung von TMEN) Ĵuvaynĭ vom Jahre 1260 nur 22 mo. Lehnwörter aufweist, wovon nur 2 auf Ĵuvaynĭ beschränkt sind, während Rašid al-Dĭn (schrieb bis 1317) deren 266 aufweist, ein Verhältnis von 1:12; rechnen wir jene Lehnwörter, die jeweils ausschließlich bei einem der beiden Autoren erscheinen, ergibt sich ein Verhältnis von 2 : 246 = 1 : 123. Ein ähnliches Anwachsen des mo. Elements ist wohl auch im Bereich der yüanzzeitlichen tü. Texte anzunehmen.

Während in K Lehnwörter aus Mo. A naturgemäß fehlen, auch in Koran, finden sie sich häufig in C, vgl. dazu TMEN I passim, auch Muqadimat *quda*, *olĭa*, *yasa* u. a., Borovkov *ulus*, *balta* usw.

Erscheinen in einem Text mo. Lehnwörter, so finden sich auch oft andere M von AS 2d/3, häufiger aber von 4/5 dabei, z. B. Akkusativ auf *-nĭ*, Unterstufe der Zahlwörter, Konditional auf *-sA*, Belege mit *-Ur* statt *-Ar* in M 26 usw. (z. B. ETŞ 11 nicht nur *talay* usw., sondern auch *bilig-ni*, *čaviŷur*).

Untersuchen wir die datierbaren Texte von Z, so stellen wir fest, daß alle Texte, die mo. Lehnwörter enthalten (13/46/49), aus der ersten Hälfte des 14. Jh. stammen, daß dagegen die frühen Texte (20 von 1330, 43 von 1313, 50 von 1302, 54 von 1248, 57 von 1235–80) keine mo. Lehnwörter enthalten. Das muß nicht unbedingt ein Zufall sein. Andererseits sind ja immerhin mo. Lehnwörter schon in AS 2d belegt, so in Malov 1932, s. oben.

Die atü. Texte haben eine Fülle von Lehnwörtern aufgenommen; zu den älteren vgl. etwa Laut 1986. Die mo. Lehnwörter sind eine wichtige Grenzscheide zwischen 1a–2c und 2d–5. Sie erscheinen aber weitaus häufiger in laizistischen Texten (z. B. Verkaufsdokumenten) als in religiösen Werken.

## 6. Niedersprache contra Hochsprache

In seinen Arbeiten von 1979/1985/1986 hat Erdal auf gewisse schwankende Formen im Atü. und in der Sprache des QB hingewiesen. Wir wollen noch einmal die K. Formvarianten untersuchen, da sie einen Schlüssel zur Erkenntnis der Gesamtentwicklung des älteren Tü. darstellen.

## 6.1 Die Opposition der sozial niederen zur höheren Sprachschicht im Westalttürkischen („Karachanidischen“ usw.)

Vergleichen wir W Formen mit E Formen der N- und der H-Schicht (wozu vgl. auch 2.2), so stellen wir – von den graphischen M 1–4 absehend – fest, daß einige der Entwicklungen mit den zeitgenössischen E zusammenfallen oder dort sogar früher belegt sind (5–7/11/15–17/21/22/26–28/30), andere sind wenig ergiebig, da z. B. nur einzelne Wörter betreffend (8/9) oder graphisch schwierig (12) oder zeigen schon sehr früh bemerkenswerte Abweichung (20) bzw. können auch später noch als Archaismen erscheinen (23) oder unterscheiden sich chronologisch nur partiell (29). Es bleiben als interessante M, die innerhalb von K selbst Varianten aufweisen und somit eine sprachliche Entwicklung anzeigen: 10, 13/14 (die wir zusammenfassen und wobei wir 14 praktisch unberücksichtigt lassen können), 18, 19, 24, 25. Diese wollen wir noch einmal analysieren. Es sind im wesentlichen die auch bei Erdal untersuchten QB-Formen, wir fügen jedoch MK und AH hinzu. Auch zitieren wir einige Belege, vor allem aus Poemata. Wir erinnern an die Abkürzungen: H = Hochsprache (altertümlich, konservativ), N = Niedersprache (rezent, progressiv); No = Norm, An = Anomalie (oder Ausnahme). Zum Thema vgl. auch Clark 116–121. Wir stellen nun fest:

Tabelle 76

H	QB	MK	AH
10	<i>birlä ~ bilä</i>	<i>birlä ~ bilä</i>	<i>birlä ~ bilä</i>
13	<i>-XG ~ -nI</i>	<i>-XG ~ -nI</i>	<i>-nI ~ -XG</i>
18	<i>añar ~ aña</i>	<i>añar ~ aña</i>	<i>añar ~ aña</i>
19	<i>(käräk), qulyaq ~ qulaq</i>	<i>(käräk), qulyaq ~ qulaq</i>	<i>qulaq</i>
24	<i>-yUr ~ -r</i>	<i>-yUr (arÿu) ~ -r</i>	<i>-yUr ~ -r</i>
25	<i>alir ~ alur, bilir ~ bilür</i>	<i>alir, bilir</i>	<i>bilür</i>

Zu QB: (Metrum  $\cup\text{---}/\cup\text{---}/\cup\text{---}/\cup\text{---}$ ) M 10 Vers 1 *bayat äti birlä sözüg bašladim*, 39 *seni qoldi tün kün bo ämgäk bilä* (Reim auf *tilä*); Zahl der Belege: 363 : 264. M 13 (vgl. Erdal 1985) Vers 1 s. oben, 153 *bo sözni äsitgil sözüñ munda üz*; Zahl der Belege: 73 : 31, zur Gesamtzahl s. 5.13: 231: 43. M 18 (vgl. Erdal 1985) s. 5.18, die Formen stehen regellos nebeneinander, oft in den Handschriften wechselnd, z. B. in Vers 4952, aber die Formen mit -r häufiger: *añar* : *aña* 163 : 7, *muñar* : *muña* 89 : 3, also zusammen 252 : 10. M 19 (vgl. Erdal 1985) nur *käräk* (507 Belege), im übrigen vgl. Vers 2342 *yıraq tutÿu saqlap közi qulyaqi*, 991 *bo jän ülgı çin söz qulaqtin kirär*; Zahl der Belege: 3 : 16. M 24 (vgl. Erdal 1985), s. 5.24, Vers 604 *yarur är közi häm yarayur közi*, 484 *anıñda basala yarar bo tapur*; Zahl der Belege 1 : 16, insgesamt 22 : 679. M 25 (vgl. Erdal 1986) Vers 472 *bilig qıymätini biliglig bilir / uquşqa ayızlıq biligdin kälir*, 1196 *yanut berdi Ögdülmiş aydi bolur / sävüg yüzkä baqsa sävärin bilür*; Zahl der Belege: *bilir* : *bilür* 77 : 13, *alir* : *alur* 22 : 9, insgesamt 99 : 22 (und *kälir* : *kälür* 81 : 13).

Zu MK: M 10 Original S.327 Gedicht mit Metrum  $\cup\text{---}$ : *ölüm birlä*, S.317 Gedicht mit Metrum  $\text{---}\cup\text{---}$ : *yay qış bilä*; Zahl der Belege 123 : 38. M 13 S.44 (in Gedicht, drei Silben vermieden, -g als Metrumretter) *kişig* Regelfall *kişini*, Weiteres s. 5.13. M 18 Verhältnis *añar* : *aña* = 185 : 1 : (dazu 3 *muñar*). M 19: stets *käräk*; *qulaq* sei die normale Form und korrekt (S. 192), nur als Varianten genannt *qulqaq*, *qulxaq*; auch *äşäk*, *äşgäk*, *äşyäk*. M 24: fast stets -r, -yUr sei arÿu (S.563 *qaqıyur*), s. aber drei weitere Belege für -yUr in 5.24. M 25: nur *alir*, *bilir* (4 + 5 Belege), *bilür* sei arÿu (S.275); auch *kälir* : *kälür* 13 : 2.

Zu AH: (Metrum wie bei QB) M 10 Vers 121 *bilig birlä bilnür törötgän*

*eđi*, 275 *tiđisi qalıp bir ađın ır bilä*; Zahl der Belege: 18 : 5. M 13 *passim -nI*, nur Verse 117/151 metrisch bedingt *sözüg*; Zahl der Belege: 2 : 45. M 18 *ana* in Vers 268 im Reim mit *saña, maña*, die Form ohne -r überwiegt, die Zahl der Belege: 11 : 24 (aber dazu noch 4 *muña*). M 19 stets *käräk, qulaq*. M 24: *-yUr* : *-r* etwa gleichläufig, Zahl der Belege 11 : 9. M 25 stets *bilür, kälür*, Zahl der Belege in beiden Fällen 0 : 6.

Wir wollen dies nun analysieren:

(1) QB ist in zwei Punkten konservativer als MK: in 19, der Anerkennung von *qulyaq* (allerdings metrisch bedingt), in dem etwas häufigeren Gebrauch von 24 *-yUr*, der aber ebenfalls metrisch bedingt sein dürfte. Andererseits ist es progressiver als MK in 25 – allerdings durch den Reim bedingt. AH wiederum verwendet *-yUr* noch häufiger als QB, sogar ein wenig häufiger als *-r* (dies mag entweder dialektisch oder durch eine besondere Vorliebe des Autors bedingt sein, also idiolektisch); dagegen ist AH sehr progressiv in 13: Hier ist der Akkusativ auf *-nI* fast durchgedrungen (bereits in Koran, um 1200 oder im 13. Jh., gänzlich). Auch scheint in AH *bilür* schon als üblich, da in Vers 25 auf *bolur* reimend, kaum vom Kopisten stammend (ebenso *kälür*).

(2) Die häufigeren Formen sind anscheinend die geltende No, die selteneren sind An. Wir können dann die Formen bei QB so kennzeichnen: M 10 *birlä* HNo, *bilä* NAn (aber so häufig, daß man von einer Nebenform, einer Normvariante, sprechen könnte); 13 *-XG* ist HNo, *-nI* NAn; 18 *añar* HNo, *ana* NAn; 19 *qulyaq* HAn, *qulaq* NNo; 24 *-yUr* HAn, *-r* NNo; 25 *alır/bilür* HNo, *alur/bilür* NAn. Es gibt also folgende vier Kombinationen. HNo, das heißt die altererbte Form der gebildeten Sprache, die (jedenfalls für den Stil der Dichtung) als das Regelhafte gilt; HAn = eine archaische, eigentlich weitgehend obsolete Form, die aber noch im Gedächtnis bewahrt ist und für das Metrum eingesetzt werden kann; NNo = eine junge, neugebildete Form, die aber bereits völlig in die Sprache eingepflanzt ist und als das Übliche gilt; NAn = eine junge Form, die noch nicht recht anerkannt ist und eher gelegentlich aus metrischen Gründen verwendet wird. Anders gesagt: HAn *qulyaq, -yUr* werden entweder als dialektisch (*-yUr* ist aryu-chaladsch) oder schon veraltet empfunden; NAn *bilä, ana alur/bilür* sind doch noch etwas zu „frisch“, zu vulgär (entsprechen aber vielleicht ebenfalls dem Aryu-Chaladsch), während *-nI* des Akkusativs (besonders nach Vokal), in QB noch weitgehend abgelehnt, in MK doch schon anerkannt und in AH, eine Generation nach QB und MK, schon als neue Norm durchgedrungen ist. Es besteht etwa folgende Gleichung: HAn = Archaismus (oder archaischer Dialektismus), HNo = Schriftsprache (oder Sprache der Gebildeten),

NNo = Umgangssprache, NAn = Vulgarismus (oder niedere Umgangssprache).

(3) Gehen wir noch kurz jene anderen Punkte durch (außer den Graphica), wo das K keine Varianten aufweist. M 5 /ə/ erscheint als „y“, „w“ = i/i/u/ü, je nach Vokalharmonie; M 22 erscheint als *-sA*. Hier möchte man von NNo sprechen, denn die Form ist rezent, nicht archaisch, also von älteren Quellen aus diachronisch gesehen, „N“. Da jedoch keine Opposition *-sAr* : *-sA* besteht (von den ganz geringen Spuren dürfen wir absehen), kann *-sA*, synchronisch gesehen, nur einfach als No = geltende Norm (ihrer Zeit) angesehen werden. Man sollte vielleicht (N)No schreiben = synchronisch einfach geltende Norm, nur diachronisch (in Klammern) gesehen niedersprachlich. Dasselbe gilt für M 6/9/11/16/17/20/21/26–28. Bei M 7 gilt z. B. für MK:  $\delta$  = HNo,  $\gamma$  = NAn (geringer oghusischer Einfluß); M 8 ist ziemlich irrelevant, da nur wenige Beispiele umfassend; M 12 ist graphisch schwierig, wohl *-GA* = No; M 14 = M 13; M 15 *-DIn* NNo, *-DA/-DAn* HAn, s. 5.15 (*-DAn* eventuell NAn); M 23 *-apAn* ist HAn (aber nicht in direkter Opposition zu *-ap* stehend, daher vielleicht besser einfach An); in M 29 ist *-mAdAđI* (N)No, *-mAdUK* (H)No; zu M 30: Mo. Lehnwörter (Mo. A) kommen noch nicht vor.

Wir wollen nun zu einer Tabelle gelangen. Dazu müssen wir aber zuvor weitere ältere Werke (über K hinaus) mit progressiven Formen erläutern.

## 6.2 Die Opposition der sozial niederen zur höheren Sprachschicht im Ostalttürkischen („Altürkischen“)

Die weitaus meisten Texte lassen sich recht eindeutig einer bestimmten AS zuordnen oder weisen jedenfalls keine Widersprüche in sich auf, also kein buntes Gemisch alter und neuer Formen. Einige Texte jedoch weisen Anomalien auf – wie wir schon bei den K Varianten gesehen haben. Auch im atü. Bereich gibt es halt die bekannten Schwierigkeiten philologischer Deutung: Nicht jeder Text ist ein Autograph, und oft folgen Verfasser und Abschreiber den recht verschiedenen Mustern ihrer Zeit. Bei solchen E Texten der Alt-Neu-Mischung sind grundsätzlich drei Deutungen möglich: (1) Ein Kopist hat einen alten Text i. a. (bis ins Graphische hinein) recht gut wiedergegeben, jedoch zuweilen die Formen seiner eigenen (späteren) Zeit eingemischt. (2) Der Text ist an sich relativ jung, enthält jedoch Archaismen, z. B. des Metrums wegen (wie beim K) oder als Bildungsgut. (3) Der Text stammt aus einer relativ alten Zeit, gehört jedoch nicht der sozialen Stufe von hoher Bildung an, mit anderen Wor-

ten, ist kein religiöser, sondern ein volkstümlicher Text mit aktueller, progressiver Sprache, ist also „N“. In diesem Falle können z. B. in AS 2 d Texte derselben Zeit je nach sozialer Schicht verschieden aussehen, die Schichten können sich aber auch sprachlich durchdringen, mischen. Bei religiösen Texten schimmert wegen einer gewissen Bildung der Kopisten und der Verehrung der alten Texte das Original oft noch durch späte Abschriften hindurch. (Vgl. auch das Faktum des gebildeten Studiums des Tocharischen in TT IX.) Dagegen repräsentieren Kontrakte (Privatverträge) i. a. wenig gebildeter Sprecher die aktuelle Sprache ihrer Zeit und sind auch Autographen, bei ihnen kann allein Alternative (2) zuweilen erscheinen.

Wir sehen im folgenden ab von solchen Formen, die Erdal als „frozen“ bezeichnet (altertümliche Formen, die erstarrt sind und so durch die Jahrhunderte hindurch tradiert werden); z. B. erscheint *ariti* 'reinigend' (mit *-I*), längst zu einem Adverb 'reinweg, ganz und gar' erstarrt, oft in Texten, bei denen eigentlich \**aritu* zu erwarten wäre, z. B. in U III. 3, S. 36/37/43, worin wir z. B. 37 *täprätü* 'zittern machend' (mit *-U*) finden, und *ariti* erscheint sogar noch z. B. in Z 57 (AS 3) und Z 49 (AS 4). Weitere Belege für erstarrte Formen s. 5.27/28.

Es bedarf eines gewissen Fingerspitzengefühls (oder jedenfalls eines einigermaßen gezielten und kritischen Herumratens), zu erkennen, welche der Alternativen (1)–(3) zutrifft. Aber hier seien einige Beispiele aufgeführt.

(1) Mischung der Sprache des Originals mit jener des Kopisten:

a) Eine eigentümliche (aber bekannte) philologische Situation bietet Mait/S. Laut hat hier bemerkenswerte Ausführungen gemacht, vor allem S. 61 f., 70 f., die deutlich beweisen, daß die Abschrift wesentlich jünger sein muß als die Urschrift des Werkes. (Nach uns ist die Urschrift = AS 2 a, wie eine Untersuchung der altertümlichen Formen des Werkes zeigt, die Abschrift gehört AS 4 an. Das bedeutet etwa 11. Jh. contra 14. Jh. Daß, s. 5.3, gleichwohl der alte Schrifttypus mit seiner Scheidung  $\underline{s}$  :  $\check{s}$  auftaucht, scheint uns nicht dagegen zu sprechen: Der Kopist hat getreu auch den alten Schriftstil nachgeahmt. Die „Verbesserung“ von *tinlay*, das ja sogar noch für AS 2 d typisch war, zu *tinliḡ* ist aber gewiß spät.) Hier eine (partielle) Aufzählung der philologischen Diskrepanzen des Werkes: Im allgemeinen werden d und t streng geschieden; jedoch (M 4) finden wir *atiz-* ~ *adiz-* 'ertönen lassen' (5 : 1 Belege), *yet-* ~ *yed-* 'erreichen' (7 : 1), *butiq* ~ *budiq* 'Zweig' (2 : 1). (Letzteres auch in Mait VI/VIII H: 4 Belege *budiq*, keiner *butiq*; Mait III H *yegäd-* ~ *yegät-*.) Älteres *tinlay* 'Lebewesen' ist zuweilen in *tinliḡ* „korrigiert“ worden (M

5). Der alte Ablativ *-DA* (M 15) ist zuweilen nicht mehr als solcher empfunden worden, der Sinn des Satzes wurde dann durch nachträgliche Zusätze „erhell“ (*tayda ... ot kälürüp* 'vom Berge Kräuter bringend' > *tayda barip ot kälürüp* 'auf dem Berge herumgehend, Kräuter bringend') – für den Kopisten war also nur *-DIn* der „richtige“ Ablativ. Neben *bir ygrmi* 'elf' findet sich auch die Unterstufe *älig yeti* '57' (M 20). Nebeneinander stehen *bilir* und *bilürlär* (M 25). Es heißt zwar *adir-ar*, aber daneben findet sich *ävir-ü*, *ögir-ü* (M 26). Neben *örüt-* 'erheben' steht *örüt-* (M 27); neben *örütir* steht *täprätür* (M 28). Es findet sich sowohl das altertümliche *tägmäci* wie auch das progressive *täginmädäci* (M 29). Hier liegen nicht zeitgenössische populäre Formen vor, sondern es handelt sich um Kopistenänderungen.

b) Passim erscheint Kopisteneinfluß in K Texten, vor allem QB und AH, die lange nach der Abfassung kopiert worden sind, vgl. aber auch Dankoff in MK, der eine Reihe von Änderungen durch later hands nachweist. Auch *-DAn* statt *-DA* MK (s. 5.15) stammt weitgehend vom Kopisten.

c) Kuanši weist viele altertümliche M auf. Manches spricht für AS 2 a, z. B. *qataylansar* (mit *-a-* der zweiten Silbe), *ögüzdä* (Ablativ), *sözün* (Instrumental), Oberstufe *beš otuzunč*, *ali* statt *alu*; anderes weist auf 2 b und später: Instrumental *közin*, *könlin*, *ünin*, Unterstufe *altmiš eki* (AS 4!), *bilür*, *örütir*. Möglicherweise liegt hier eine sehr seltsame Lage vor: 2 bM mit archaischem Bildungsgut (*sözün*) + N Sprache z. B. im Zahlwort, von einem späteren Kopisten (???)

d) U II. 8 hat Formen, die auf AS 2 ab weisen: *sanlay/tavaran/tinlylaray/igtülädäm*, gleichzeitig aber DK *aṭṭayū*, *aṭṭitüm* und Unterstufe *tört yüz toquz-on alti*. Leider ist von diesem Text kein Faksimile vorhanden, so daß man nicht entscheiden kann, ob späte Abschrift eines frühen Textes vorliegt oder AS 2 d mit gewissen Archaismen.

e) M III. 9 hat Formen, die auf AS 2 a weisen: *ögütmiš*, *elitir*, Ablativ *oḡulanında*, daneben aber *oḡyurtur* und DK in *olurḡmayın*, *ösünüz*; ähnliche Lage wie bei d): Faksimile lediglich von M III. 9. I, uncharakteristisch.

f) Schwierig ist M I. 17 f.: AS 2 a oder 2 b wegen Belegen wie *titrätir*, *tämirdä*; dagegen steht *adiru bilmäsär* (typisch für AS 4). Liegt hier spätere Kopie vor? oder ist dem Verfasser eine progressive Form entschlüpft? Oder heißt es *adiru*, da vor dem mit *bil-* gleichbedeutenden *u-* 'können' ebenfalls *-u* stehen würde? (Vgl. Erdal 1979, 105.) Die Kürze des Textes läßt keine definitive Entscheidung zu. Leider existiert auch hier kein Faksimile (jedenfalls nicht in Le Coqs Edition); daher ist nicht

einmal auszuschließen, daß der Text zu AS 4 gehört, mit *titrätir* als Archaismus, Bildungsgut (auch die Graphie, z. B. *s* : *š* oder nicht, s. Tabelle 47, bleibt unklar).

g) Schwierig ist auch U III. 6. Der Schrift nach kann z. B. AS 2 aber auch 3 vorliegen. Manche Formen weisen in AS 2: keine DK, *yavaz* (eventuell auch *bašimaz*); *tinlydin* wäre in AS 2b möglich; S. 53 steht *aṅa*, in einer anderen Handschrift, S. 56/59, steht aber *aṅar*; ferner findet sich die Unterstufe *toquz-on beš*. Liegt AS 2b vor? Ist beim Zahlwort nur wie auch bei d) die Umschreibung mit *örki* vermieden worden? (Vgl. Ehlers und hier 5.20.) Oder stammt *aṅa* doch von einem späteren Kopisten?

Allgemein, wie läßt sich Kopisteneinfluß von je zeitgenössischem Einfluß der N Schicht trennen? Kopisteneinfluß liegt vor: Wenn gestrichen wird, darübergeschrieben wird oder klar nachträgliche Zusätze eingefügt werden (wie in Mait/S, s. oben); wenn sich bei altertümlicher Schrift Progressismen finden (wie in KP 73.2-finis), liegt dagegen N vor, ebenso (wie bei M I. 29f.) wenn die Schrift markant abweicht und gleichzeitig die Sprachstruktur moderner ist als der Rest des Textes. Liegt eine moderne Struktur mit DK vor (wie DK bei Hüen-tsang, U II. 8, M III. 9), aber z. B. ein altertümlicher Akkusativ, ist ebenfalls an Kopisteneinfluß zu denken.

Es kann also (s. oben) auch später in einen Text hineingeschrieben werden. So enthält M I. 23–30 (vgl. Tafel III) einen recht alten Text (1 b, der Text aus 759–780). In diesem befinden sich jedoch, durch die stark abweichende (plumpe) Schrift klar erkennbar, nachträgliche Zusätze (S. 29f.), die eher an Formen des 14. Jh., teilweise sogar an das C erinnern, so *men* 'ich' statt *män*, *aṅaq* 'Ende' statt *adaṅ* (im Haupttext gibt es keine DK), *qayu* 'welcher' (im Haupttext *birki-nyä*, s. 5.6), *Q(i)tay-tin* 'aus Qitai-Land', DK auch in *yrḷḷsunlar* (falls nicht sogar das -s- die tatsächliche Aussprache, = K/C, wiedergibt), keine Scheidung *s* : *š*, *ḷ* : *γ* (im Haupttext klar geschieden, s. 5.3). Es scheint, daß hier Mönche in eine Textlücke hineingeschrieben haben.

(2) Texte mit Archaismen:

a) Archaismen liegen schon, s. oben, bei der Verwendung von *-yUr* in QB/AH, in der Verwendung von *qulyaq* bei QB u. a. vor.

b) Das Konverb auf *-apAn*, s. 5.23, ist, da in der Spätzeit nur noch in der Poesie erscheinend, weitgehend als Bildungsgut zu betrachten, nämlich wohl schon im K, und in E mindestens ab AS 3 (vgl. deutsche poetische Archaismen wie *Antlitz*, *harren*, *ob* statt *wegen*, *gen* statt *gegen* usw.)

c) Wenn manche Texte von Z (AS 3/4/5) durchweg den Akkusativ auf

*-XG* aufweisen, so fragt es sich, ob dies nicht eher erstarrtes Bildungsgut ist, ohne Zusammenhang mit der lebendigen Sprache. Man kann vielleicht sagen, unsere AS 3 sei = AS 3H, dagegen AS 4 (mit echt volkstümlichen Formen wie dem Akkusativ auf *-nI*, wenn auch erst teilweise beigemischt) sei = AS 3 N, und AS 5 ist nur verschärfte AS 3N oder eine Spätstufe von AS 3N. Vgl. auch unsere Bemerkungen zu 5.29.

d) Vgl. besonders Hüen-tsang. Wir haben es in AS 4 eingereicht wegen (1975) *ögirü*, *qoṭmš* (DK), *ädräm/otraḷi*, *uḡitdi*, *bäliṅlädür*, (1980) *alu* u. a. Jedoch wird stets der Akkusativ auf *-XG* verwendet, gilt auch *bilir* usw.

e) Schwierig ist U III. 1 (AS 2d). Zunächst: Der Text ist wohl doch zusammengestückelt, schon wegen der Schrift ist Handschrift T II 89 (worin sich auch *näčäkläti* statt *-ü* findet) älter als der Rest des Textes. Auch *külčirä* findet sich in T II 89. Jedoch Belege wie *savay* (T III, M 84–47), *tavarinaz* (T III, M 84–2), *aṅar* (T III, 73), die ja auch älter sind, finden sich in anderen Handschriften. Wir finden dort aber auch *adaḡiṅaḡägi* (T III, M 56–56 Rückseite), *kedärip* (T II, Toyoq). Es scheint, daß der Text im Hauptteil AS 2d ist, dagegen T II 89 älter. Oder sollten in T II 89 Archaismen, Bildungsformen vorliegen?

f) US bietet i. a. N Texte, vgl. jedoch u. a. Nr. 61 (*atlyni* ~) *kümüšüg*, s. auch Tabelle 77.

g) Auch in M III. 16 scheint *yaruti* (statt *yarutu*) Bildungsgut zu sein (es kann aber auch Lesefehler vorliegen, das Original ist nicht bewahrt und *-i* und *-u* sind in manchen Handschriften recht ähnlich), die Form *yanmas* spricht eben doch für 2d (≥). Vgl. (3), c).

(3) Texte niedriger sozialer Stufe.

Kommen wir also zum letzten Fall: Der Text stammt aus einer relativ alten Zeit, jedoch liegen N Formen vor, die in einem H Text erst in viel späterer Zeit zu erwarten wären. N Texte sind, wie gesagt, i. a. laizistischen Inhalts, H Texte religiöser Prägung. Wir wollen dies zunächst an einer Opposition darstellen.

a) Wie Clark gezeigt hat, stammen die Texte Malov 1932. 1–3 aus der Zeit Ögödäys, also 1228–1241 (im Durchschnitt 1235 ~ allgemeiner Durchschnitt von AS 2d: 1229, s. Tabelle 38). Das ist also die Zeit von AS 2d. Derselben AS gehört auch U III. 7 an. Malov 1932. 1–3 enthalten nun neben unbestreitbar alten Bildungen wie *atlay* (in Malov 2 deutlich lesbar, gegen Malovs Lesung *atliḡ*), wohl auch 1 *yonly-lay* (bewahrtes *-ay*), Zahlen *bir ygrminč*, *alti otuzqa*, *beč ygrmikä*, der Form *krḡäk*, Konditional *qilsar*, *tesärlär*, *ärsär*, Ablativ *savtan* andererseits Formen, die neuer sind, aber jedenfalls AS 2d nicht ausschließen, so Mongolismen



wie *yasa*, *taruḡa* und DK wie *tardīp*, *tardḡali*. Daneben stehen aber auch moderne, progressive Formen wie der Akkusativ *oḡlum-ni*, *kümiš-ni* und *bilä* statt *birlä*. Vergleichen wir nun U III. 7. Es weist typische AS 2d-Formen auf, z. B. DK in 92 *yegätmiš* (neben 71) *yegädmiš*), *savay* (neben *saviḡ*): Die Kombination DK + *-ay* ist hochcharakteristisch für AS 2d; auch *krġäk*, *bulmasar* passen hierzu. Aber: Der Akkusativ lautet in U III. 7 nie auf *-nI*, stets wie oben gezeigt *-ay* ~ *-iḡ*, auch *özünin*, und wir finden (63) *birlä*, nicht *bilä*. Dies ist nun ein religiöser Text. Also Malov 1932. 1–3 = AS 2dN, U III. 7 = AS 2dH.

b) Tibetisch hat typische 2a-Formen. Es gehört zwar nicht der ältesten Stufe 1 an (*qayo*, *ayay* mit  $\acute{n} > y$ ), aber vgl. so altertümliche Formen wie *atlay/balaq*, Ablativ wie *yumurqada*, *kišidä*, *turmaq ölmäktä ozar qurtulur*, Instrumental *könlin* (2a, nicht  $\geq 2b!$ ), *qulqaq*. Daneben steht aber, an K erinnernd, *käräk*, *išläsä* (~ *ärsär*). Die letztgenannten Formen scheinen, obgleich auch in K belegt, typische D Formen zu sein; sie finden sich z. B. auch in H 16/26 (beide AS  $\leq 3$ ), Da aber in D neben *-sA* auch *-sAr* erscheint (vgl. schon Tibetisch selbst, auch in H 16 neben *bolsa*, *bilsä*, *qarisa* die T Form *oqisar*) und andere Texte aus D *kärgäk* aufweisen, s. unten d), müssen *käräk*, *išläsä* usw. als N Formen dialektischen Ursprungs bezeichnet werden. Der Text ist trotz seines religiösen Charakters ein Gemisch von 2aH und 2aN. (Überhaupt scheint D etwas weniger strikt in der Trennung von H und N zu sein.)

c) M III. 16, vgl. schon (2), g), läßt sich auch hier behandeln. Der Text scheint eine Fülle alter Formen zu bieten, so daß man versucht wäre, ihn in AS 1c–2a einzuordnen: *ärdümlig*, Ablativ *yerintän/yerdü*, (*tur*)*yurduqin ücün*, Konverb *enipänin/kälipänin*, Konverb *yaruti*, auch *qurtyardä* (s. unten). (Nicht AS 1b wegen *üzütümüzni*.) Gleichwohl finden wir *yanmas* statt *yanmaz* 'nicht wiederkehrend', mit DK. Es ist zu beachten, daß schon K (wie später auch C, Čag., Nuig.) *-mAs* aufweist. Sollte hier also ein Abgleiten in den N Stil vorliegen? Aber *-mAs* statt *-mAz* in einem alten E Text wäre ein hapax legomenon. Und genauer betrachtet ist von den oben genannten Formen ja allein *yaruti* tatsächlich altertümlich. Ist es korrekt gelesen? Oder ein Archaismus?

d) Besonders interessant und aufschlußreich ist jedoch KP. Der Hauptteil des Textes, 1–73 (Zeile 1) gehört sprachlich klar zu AS 2b, 73 (Zeile 2–7) bis 80 dagegen bietet ein stark abweichendes Sprachbild. Dabei ist die Schrift genau die gleiche (s. 5.3). Sie stammt also vom selben Schreiber, ist keine spätere Hinzufügung, im Gegensatz zu M I. 29f. (s. oben). Die zeitliche Ansetzung des Gesamttextes „Mitte 10. Jh.“ dürfte nicht allzu sehr in die Irre gehen. Hamilton bemerkt S. 90, daß gewisse Formen

des abschließenden Textes „bien que reproduisant fidèlement, selon toute vraisemblance, la prononciation populaire de l'époque, étaient sans doute considérées comme trop vulgaires pour employer dans un texte sacré comme celui-ci“.

Gehen wir nun die Formen des Schlußtextes durch, unter Vergleich mit dem Haupttext sowie K und anderen Formen.

da) Im Haupttext (A) gilt das uig. Futur auf *-GAy* (das besonders altertümliche der Inschriften ist *-DAčI*). Dieses findet sich auch im Schlußtext (B), z. B. 75.4/80.7 *artatmayay*, 76.3 *körüšmägäy*, 80.5 *täpräğäy*. Daneben jedoch finden wir 75.2 *bergä*, 76.6 *qutaryä*. – Vgl. damit QB (i. a. metrumbedingt): 473 *nägü bilğä telvä bilig qadrini* 'wie soll der Narr der Weisheit Wert ermesen?' (ähnlich 4957), 4956 *bo ärzü tiläkiñ tükäl qilya män* 'diesen deinen Wunsch und Willen werde ich restlos erfüllen', vgl. auch *bolya* in 4913/4955. MK 128/450 hat in einem Gedicht (mit dem Anfang  $\text{--}\text{--}$ ) *bergälär özin anığ köziñä* 'sie geben sich selbst seinem Auge hin'; AH 436 hat *bolya*. In K ist also *-GA* eine (nicht sehr häufig belegte) Variante von *-GAy*. Auch im C und Čag. kommen solche Formen vor, s. Brockelmann 239f., Fu I. 106. Diese Form lebt heute noch im Chaladsch fort (Doerfer/Grammatik §§ 6.5.9, 7.1); hierauf geht auch oghus. *-A* zurück. Es handelt sich also um eine alte, dialektische Nebenform. Vgl. auch Gabain/Grammatik Nachträge zu 115.3, Fu I. 68/794, wonach *-GA* auch mamluk-kiptschakisch, im Codex Comanicus, zentraltü., südsibirisch-tü. belegt ist. In den man. Texten scheint *-GA* nicht belegt zu sein, fehlt jedenfalls bei Zieme 1969.

db) Der Haupttext hat das übliche Konditional auf *-sAr*, z. B. *bulsar*. B dagegen hat 76.5 *bolsa*, 80.4 *qonsa* (vgl. Tibetisch *-sA* ~ *-sAr*). Dies ist offenbar eine Dialektform von D, nicht (wie *-sAr*) durch den als Staatsnorm geltenden Dialekt von T überflutet. Vgl. 5.22. So auch QB/MK/AH, H 16/21/26/30 (16/26 alt, 21/30 jünger), erst ab AS 4 setzt sich *-sA* auch in T durch.

dc) In B 76.3/5 finden wir *silär-ni* statt *sizlärni*. Vgl. auch Ha 21 *silär/silärniñ* (s. oben, wegen des mo. Lehnwortes *tunyaq* 'Proklamation' yüanzzeitlich). So als Metrumretter auch in QB: 4861/4864/6124 *silärkä*, 6172 *silärniñ*, vgl. auch Brockelmann 72f., Fu I. 806 (nuig., südsibirisch-tü. belegt – übrigens auch salarisch und gelbuig.). Also eine alte Dialektform. In A *sizlär*.

dd) A hat *k(ä)rgäk* 'nötig', dagegen B *käräklig*. Vgl. 5.19: so auch QB/MK/AH; im E diese Form erst ab AS 4.

de) In A wäre *añar* zu erwarten, s. 5.18, ist allerdings nicht belegt. B hat *aña* (was für einen religiösen Text des 10. Jh. ungewöhnlich früh wäre). Vgl. dazu QB/MK/AH, sonst in E erst ab AS 3.



Wir sehen, daß der eigentliche D Dialekt stark mit dem K Dialekt verwandt ist. Die Sachlage ist offenbar so: Als Norm gilt der T Dialekt, der viele altertümliche Formen aufweist. Diesem hat sich W nicht unterworfen. In D dagegen sind weitgehend die T Formen vorbildlich geworden und haben schon früh die Sprache überfremdet. Dies ist auch z. B. in Irq deutlich sichtbar. Später, mit der Vereinigung von W und E (zunächst unter den Qara-Qıtay, dann stark unter den Yüan-Mongolen) überwältigt W allmählich T und D, vornehmlich da dort schon viele progressive Formen gesprochen wurden, die jenen von W ähnelten. Weiteres s. unten, auch in 6.3.

Nun muß aber gesagt werden, daß B nicht in allem Neuerungen aufweist. Offenbar ist z. B. der Akkusativ auf *-nI* (gegen Malov 1932, 1-3, AS 2d) noch nicht durchgedrungen (auch für B gilt *qoltyucııaray*, *savay* und bei Possessiv finden wir *yemišinın*), „A“ ist bewahrt: *asan*, *yemišināz*, *išiy-ay*; ferner ist *birlä* bewahrt (AS 2dN *bilä*). AS 2bN (von D) ist eben nicht = 2dN (von T).

Eigenartig ist *qutar-* 'retten'. (A hat *qutyar-*.) Dies ist die am weitesten abgenutzte Form des Wortes *qurtyar-* (nur in alten Texten der AS 1b-2a: U II. 3, M III. 15/16, H 8, Sogdisch, Kuanši, MTT Text TM 163 (U 139); freilich auch, als Archaismus, C *qurtqar-*), eine mittlere (häufige) Form ist *qutyar-*.

Ich fasse zusammen:

a) Religiöse Texte – die wir hauptsächlich belegt haben – und ferner Gedichte (im W) weisen H Sprache auf; private Texte, z. B. Verträge und Briefe, zeigen N Sprache.

b) Die Formen der N Sprache treten später vielfach auch in religiösen Texten auf (also Texten der H Schicht), d. h. die längst gesprochenen Formen werden auch geschrieben.

c) T hat eine konservative Sprache, D eine weniger konservative, während W progressiv ist. Die Formen von W dringen zuerst in der Qara-Qıtay-Zeit (etwa 1130-1210), dann in der Yüan-Zeit (etwa ab 1209) auch in T ein, wo sie sich aber nur zögernd verbreiten. Immerhin sind die privaten Texte des 13./14. Jh. wesentlich progressiver als die religiösen, vgl. z. B. 5.13/14.

d) Konservative Einflüsse (Nachhalle) wirken ebenfalls, aber spärlicher und nur in wenigen Fällen in W Texten. Dies geht aber immerhin so weit, daß z. B. auch Koran, ferner Borovkov und andere C Quellen vielfach *-mAdUK* statt *-mAmİš* aufweisen, s. 5.29. Es zeigt sich auch beim Konditional, s. 5.22.

e) Dennoch muß festgestellt werden, daß N Texte wie US, Malov 1932/1951 usw. fast durchgängig den Akkusativ auf *-nI* aufweisen und

auch sonst rezente Züge zeigen, während in H Texten wie Z jedenfalls einige altertümliche Züge überwiegen, in den Texten der AS 3 weitgehend, auch in 4 und 5 noch partiell. Meist lassen sich Texte der H und N Sphäre gut auseinanderhalten. Zudem erscheinen vor der Yüan-Zeit N Texte in T und D relativ selten.

f) Es wäre nicht unmöglich, schon in AS 1a 1aH und 1aN zu scheiden. So ist *bän* (kennzeichnend vor allem für Tuńuqoq) H, dagegen *män* (mit Assimilation) N, da sicher sekundär; der Akkusativ *Qu-nı* (Tuńuqoq) (neben *Qu-γ* in *bilgä qayan*) mag eine sehr frühe N Form sein; Formen wie *barđäγ* 'du gingest', *barđäγāz* 'ihr ginget' (woneben auch *ʔičekđeñ*, *barđāñāz* belegt ist, das später allein herrschend wird und anfangs sicher N war) sind zumindest ursprünglich H. AS 1b steht 1a noch sehr nahe, s. 2.9; man ist geneigt, auch wegen der zeitlichen Nähe, es als 1aN aufzufassen. (Vgl. aber 6.3.) Ebenso (s. oben) mag AS 4 als AS 3N aufgefaßt werden, AS 5 als verschärftes AS 3N, sozusagen AS 3NN (vornehmlich da die Durchschnittsdaten, s. 3.2, eng beieinanderliegen: AS 3 1315, AS 4 1323, AS 5 1345, auch sich viele Überschneidungen zeigen); jedoch steht dem entgegen, daß auch AS 4 und 5 vielfach religiöse Texte umfassen. Die Bezeichnungen H und N sollten, abgesehen von gelegentlichen Mischungen wie in (2)f oder (3)c bzw. metrisch bedingten Abweichungen wie in den K Gedichten, nur für ungleiche Sprachstrukturen ungleicher Stilarten verwendet werden.

g) In einigen Punkten hat auch W erst spät Neuerungen eingeführt, z. B. ist M 7 in E wie auch W δ erst im 14. Jh. als > y geworden nachzuweisen. In anderen Fällen geht W E weit voraus; z. B. ist der Akkusativ auf *-nI* (M 13) im K schon seit 1070 nachweisbar, im E erst seit etwa 1235. Dies bedeutet, daß QB von 1070 und Mait/H von 1067, also faktisch zeitgleiche Werke, eine stark abweichende Struktur aufweisen. Andererseits zeigte sich oben, z. B. für AS 2d, daß eine Form der H Schicht wohl von K abweichen, jedoch eine solche der N Schicht K entsprechen kann. Also z. B. Akkusativ AS 2dH *-ay* contra 2dN *-nı*, dieses aber = K *-nı*.

Wir möchten nun eine neue Tabelle zusammenstellen (Nr. 80), in welcher H Formen von AS 3, N Formen von AS 5 mit K und C Formen konfrontiert werden. Hierzu aber zunächst Tabelle 77, die einen Überblick gibt über die Distribution dreier M in US, die besonders wichtig sind für die Unterscheidung H : N. Es folgen hierin nacheinander: AS (sofern nichts bemerkt ist, kann 3/4 angenommen werden); Textnummer; *birlä* : *bilä/bilän* (M 10); *-sAr* : *-sA* (M 22); XG und *-mIn* : *-nI* (nach reinem Stamm) und *-nI* (nach Possessiv der 1. und 2. Person Singular (M 13/14). Zum Abschluß folgt eine Statistik.

Tabelle 77

AS	Nr.	<i>birlä</i>	( <i>bilän</i> )	<i>-sAr</i>	<i>-sA</i>	<i>-XG</i>	<i>-mIn</i>	<i>-nI</i>	<i>-nI</i>
4	1		-	+					
4	2	+		+			-		
5	3	+			-		-	-	
4	5						-		
4	6			+			-		
	7		-	+					
4	8	+		+			-		
4	9				-		-		
4	10	+	-	+			-		
4	11	+			-				
4	12	+		+			-		
4	13	+		+			-	-	
	14	+							
4	15							-	
4	16			+	-		-		
	17			+					
	18		-	+					
4	19				-				
	20			+					
	22	+		+					
4	24	+			-		-		
	25		-						
4	27		-	+					
4	28			+					
4	29		-		-				
	30			+					
4	32	+		+			-	-	
4	34	+		+			-		
	36	+							
4	37	+		+	-				
	40			+					

AS	Nr.	<i>birlä</i>	( <i>bilän</i> )	<i>-sAr</i>	<i>-sA</i>	<i>-XG</i>	<i>-mIn</i>	<i>-nI</i>	<i>-nI</i>
	41			+					
	42			+					
	47	+		+					
	48			+					
4	49			+				-	
4	51			+		+		-	-
	52	+		+					
4	53	+							
4	55		-					-	
	56			+					
	57			+					
4	61	+		+		+	+	-	
4	62				-			-	
	63	+		+					
4	64			+				-	
4	66				-				
	67	+							
	70	+		+					
	72	+							
4	73		-	+					
4	74		-						
4	76	+	-						
4	77	+		+	-			-	
4	78			+				-	
	79	+							
	80	+							
	86			+					
4	87	+						-	
3?	88	+				+			
4	98	+		+	-			-	-
4	107		-	+					
4	108		-	+		+			

AS	Nr.	<i>birlä</i>	( <i>bilän</i> )	<i>-sAr</i>	<i>-sA</i>	<i>-XG</i>	<i>-mIn</i>	<i>-nI</i>	<i>-nI</i>
4	109			+		+			-
4	110			+				-	-
4	111		-	+					
4	112		-						
	113			+					
4	114			+				-	-
4	115		-	+				-	
	116			+		+			
4	120			+				-	
	121		-						
	122	+							
4	123	+						-	
4	125		-					-	
4	126		-					-	
4	127							-	
		31	19	48	12	6	1	31	9

Also ein Gesamtverhältnis + gegen - von 86 zu 71. Auffällig die vielen Akkusative auf *-nI* in diesen N Texten, vgl. dagegen die H Texte, z. B. 44 *küçänü-lärig*, 45 *söşüg*, 58 *bitigig*. Auffällig ist auch die nicht unbeträchtliche Zahl von Varianten im selben Text, die ein deutliches Schwanken zwischen H und N, zwischen Bildungsstreben und Umgangssprache anzeigen. Vgl. die folgende Tabelle:

Tabelle 78

10	<i>birlä</i> ~ <i>bilä</i>
16	<i>-sAr</i> ~ <i>-sA</i>
37	<i>-sAr</i> ~ <i>-sA</i>
51	<i>-XG</i> ~ <i>-nI</i>
61	<i>-XG</i> ~ <i>-nI</i>
76	<i>birlä</i> ~ <i>bilä</i>
77	<i>-sAr</i> ~ <i>-sA</i>
98	<i>-sAr</i> ~ <i>-sA</i>
108	<i>XG</i> ~ <i>nI</i>

Wir wollen nun die Texte aus US (Tabelle 77, umfassend N Texte) mit jenen aus Z (Tabellen 69a/69b, umfassend H Texte) statistisch vergleichen. Beide Textsammlungen dürften aus etwa derselben Zeit stammen, nämlich aus dem 13./14. Jh. Sie gehören jedoch, wie gesagt, verschiedenen sozialen Schichten an. (Bei US sind die Korrekturen bei Le Coq 1989 und Arat, Arat 1937, Arat 1965 berücksichtigt worden.)

Tabelle 79

<i>birlä</i>	<i>bilä(n)</i>	<i>-sAr</i>	<i>-sA</i>	<i>-XG</i>	<i>-nI</i>	<i>-In</i>	<i>-nI</i>	Akk.	zus.
US 31	19	48	12	6	31	1	9	7	40
= 1,63	: 1	4,00	: 1	0,19	: 1	0,11	: 1	0,18	: 1
Z 20	0	16	0	36	8	10	6	46	14
∞	: 1	∞	: 1	4,5	: 1	1,7	: 1	3,3	: 1

Fassen wir dies nun zusammen, so können wir schlußfolgern:

(1) *birlä* ist in H voll bewahrt, überwiegt jedoch erheblich auch in N – immerhin hat sich *bilä* dort schon eingestellt. *Birlä* ist die weitgehend übliche, wohl „gelehrte“ Form, ein Bildungsausweis. (So auch in D, sogar noch im Totenbuch oder in ETŞ 11, AS 5 und in Tekin 1980, AS 4; und Ha 30 = AS 4 N *bilän* steht in einem Suchou-Text. Wahrscheinlich ist *birlä* jedenfalls in T historische Schreibung für /bilä/, wie Malov 1932.1/3 beweist, schon mindestens vom frühen 13. Jh. an.)

(2) *-sAr* ist noch üblich, in H voll bewahrt, aber auch in N überwiegend; es wird offenbar als typisch T empfunden, im Gegensatz zu D und K; *-sA* hat wohl auch (im Gegensatz zu dem Verhältnis bei *birlä*) später seinen Einzug in die Umgangssprache von T gehalten (in Malov 1932. 1–3 noch *-sAr!*), das Suffix gilt daher doch als „unvornehm“ und wird prozentual viel seltener verwandt als *bilä*.

(3) Ganz anders die Verhältnisse beim Akkusativ. Hier hat K ja schon im 11. Jh. *-nI*, daher ist *-nI* auch in T ganz heimisch; *-XG/-Xn* sind eher gebildete Archaismen, daher in N ganz selten, in H immerhin schon von *-nI* attackiert und nicht mehr alleingültig. Es ist wohl auch nicht bedeutungslos, daß *-nI* bei M 14 (Akkusativ nach Possessivsuffix Singular 1./2. Person) prozentual noch etwas häufiger erscheint als *-XG* bei M 13: Wie wir sahen, hat K M 13 als *-XG* ~ *-nI*, bei M 14 gilt schon im 11. Jh. nur

noch *-nI* im W; M 14 ist also im Gesamttraum doch schon etwas länger heimisch.

Wir finden also in allen Fällen eine perfekte Entsprechung der statistischen Häufigkeit mit dem Alter der Form: Je früher N Formen in die Sprache eingedrungen sind, desto häufiger sind sie in diesen Texten der Yüan-Zeit. Also allgemein: *-nI* > *bilä* > *-sA*; hier > im mathematischen Sinne genommen.

Kommen wir nun zu Tabelle 80. Sie hat die folgende Gestalt. Wir haben aus technischen Gründen nur die Nummer der M angegeben, da aus den weiter rechts stehenden Spalten ohnehin hervorgeht, worum es sich handelt. In den nächsten Spalten stehen die Daten der ersten Belegtheit der Neuerungen, also der N Formen. (Die graphischen M 1-4 sind hier nicht behandelt, da verschiedene Schriften vorliegen.) Für W ist das i. a. QB von 1070, selten eine C Quelle (in 7 = Quṭb, in 26 Rabyūzī, in 26/30 haben wir den Beginn der C Literatur mit Rabyūzī angesetzt, vgl. auch M 26 Borovkov *ävürür*, M 30 *ulus/balta*), in M 8 bezeichnet 1072 MK (da erst in MK *otra* belegt ist, in QB fehlt). Für E sind Quellen mit Daten angegeben; ist dies unmöglich, so sind die Durchschnittsdaten der jeweiligen AS angegeben, wozu vgl. Tabelle 38. Im einzelnen: M 5 Ø 841 = AS 1b, aber Thomsen IV ~ 925; M 6 1067 = Mait/H; M 7 1334 = Geng/Hamilton; M 8 Ø 1235 = AS 2d; 9 nach 1280 = Malov 1951. 1, 1350 = Totenbuch; M 10 Ø 1235 = Malov 1932. 1-3; M 11 Ø 935 = AS 1c/2a; M 12 ~ 900 = Jen 45; M 13 Ø 1235 = Malov 1932. 1-3; M 14 Ø 1235 = Malov 1932. 1-3 (Singular), Ø 935 = AS 1c/2a (Plural); M 15 1067 = Mait/H; M 16 1067 = Mait/H; M 17 Ø 841 = Thomsen 1910; M 18 Ø 1315 = AS 3, 960? = D KP (B); M 19 Ø 1235 = Heilkunde II. 3, 960? = D KP (B); M 20 Ø 1235 = Malov 1932. 1-3 M 21 763 = TT II. A; M 22 Ø 1323 = AS 4, 960? = D KP (B); M 23 Ø 1345 = AS 5; M 24 spät erloschen, vielleicht um 1500; M 25 Ø 1315 = AS 3; M 26 Ø 1315 = AS 3; M 27 Ø 1000 = AS 1d/2b; M 28 Ø 1105 = AS 2c; M 29 1302 = Guruyoga B; M 30 Ø 1235 = Malov 1932. 1-3. Hier noch eine Bemerkung zu M 25/26 und verwandten Strukturen, nämlich dem Vokalwechsel im Aorist bei QB und MK. Erdals Ausführungen von 1986 sind höchst interessant; ich meine aber, daß die Sachlage im einzelnen sehr verschieden zu bewerten ist. Vieles ist gewiß (wie auch Erdal meint) aus Metrum- und Reimzwang zu erklären. Es ist aber doch wichtig, daß bei QB mehrfach alle Handschriften *ävürür* haben, nie alle *ävürür* – hier geht *ävürür* doch wohl auf den Kopisten zurück (Erdal 208). Wichtig ist auch, daß (Erdal 209) Spätformen wie *alur*, *qalur*, *barur* (?), *kälür*, *bilür*, *tägär* in den älteren Handschriften B/C seltener erscheinen als in A; immerhin zeigte sich (s.

5.25, 6.1), daß *bilür* zuweilen mit *bolur* reimt, also original ist. Es scheint, daß alles in allem vier Situationen vorliegen: (1) echte Varianten wie *bilür* – die auch später noch belegt sind; (2) Fälle wie *ävürür*, was zwar später auch erscheint, aber hier auf den Kopisten zurückgeht, nicht auf das Original; (3) Fälle von „Reim dich oder ich freiß dich“, z. B. in MK *bular män* (statt *bulur män*, als Reim auf *tilär män*, *yülär män*) – die singular sind und keine Nachfolge haben; (4) Belege wie MK *tüşür* ‘fällt’ (plene geschrieben), das im Gegensatz steht zum korrekten *tüşär* des Stichworts und zur späteren Entwicklung, nur in Sprichwörtern erscheint und vielleicht eine dialektische Variante ist. Wir haben deshalb zwar in M 25 für W 1070 = QB angesetzt (da *alur/bilür* wohl nicht einfach nur als Reimretter stehen), dagegen in M 26 erst 1310 (also Beginn des C), da uns Fälle wie *ädärür* ~ *ädärür* nicht ausreichend erscheinen für die Ansetzung einer frühen Variante auf *-Ur*.

In der nächsten Spalte stehen die H Formen der AS 3, jeweils mit Angabe, woraus sie letztlich entstanden sind (also AS 1a). Zu M 24: *-əpAn* erscheint von hier an nur noch als Archaismus. Ein Wechselzeichen ~ bedeutet, wie auch in den anderen Spalten, daß daneben die ältere Form noch recht gängig ist.

In der Spalte mit den N Formen stehen die charakteristischen Entwicklungen von AS 5; daß z. B. neben *y* auch *δ* in den Texten als Archaismus erscheint, wird nicht berücksichtigt.

Dagegen sind die Wechsel bei M 10/15 für K/C, bei 24 für K berücksichtigt, da sie recht typisch sind für den teilweise Archaisches bewahrenden Charakter von K und C. Zu K, M 7: *δ* gilt als Norm, das ganz seltene, wohl auf oghusischen Einfluß zurückgehende *y* (s. 5.7) haben wir in Klammern gesetzt.

In der letzten Spalte bedeutet Z = zuverlässiges Merkmal. Zum Beispiel ist Blockdruck ein Z für AS 3-5 (muß aber nicht darin erscheinen, daher die Kennzeichnung - Z 1/2 = in AS 1/2 fehlend); aleph hypertrophicum und Absetzung nach l/y ist ein Z für AS 1b/2a usw. Es wird stets bezeichnet, wofür in der Urform (die, s. oben, in der Spalte H, links, angegeben ist) ein Z existiert; – aber bedeutet: fehlt in der angegebenen AS. All das fällt nun nicht zusammen mit den Angaben in Tabelle 30, und zwar darum nicht, weil wir hier auch die N Schicht und W berücksichtigt haben. Beispielsweise gilt für M 10 laut Tabelle 30 *birlä* für AS 1-3, *bilä(n)* erst für 4/5. In Tabelle 80 dagegen finden wir Z 1, d. h. *birlä* gilt zuverlässig nur für AS 1, da ja schon bei K, also W, das zeitlich etwa AS 1d/2b-2c entspricht (s. Tabelle 38), *bilä* belegt ist und in Malov 1932. 1-3 = AS 2dN *bilä* direkt für E belegt ist. Lediglich für AS 1a/1b

dürfte allerdings Gesprochen-Werden von *birlä* sicher sein; schon 1c/2a kann als Übergangsfall angesehen/vermutet werden. Es zeichnet sich jetzt also ein ganz anderes Bild. Da sind einerseits die geschriebenen Texte (die „Schreibe“), da ist andererseits die tatsächlich gesprochene Sprache (und „Sprache“ kommt von „sprechen“). Und die geschriebene Sprache bewahrt teilweise selbst noch in spätester Zeit längst erloschene Formen (so z. B. Totenbuch von 1350, AS 5: nur *birlä*, obgleich doch wohl *bilä* gesprochen, vgl. dies für Malov 1932. 1–3 mit U II. 7, wie wir in 6.2 (3) gesehen haben, ebenso sahen wir, daß in K teils archaische Formen HAn, teils allzu progressive Formen NAn nebeneinander bestehen. Hier ein Vergleich mit dem Deutschen: „wegen dem schlechten Wetter“ ist bereits die übliche, geltende Umgangssprache (No), „wegen des schlechten Wetters“ ist Archaismus (HAn), „wegen das schlechte Wetter“ (berlinerisch: „wejen det schlechte Wetta“) ist Progressismus (NAn), In der Sprache lebt nicht nur die Gegenwart, sondern auch Vergangenheit und Zukunft. Die korrekte Bezeichnung von Malov 1932. 1–3 ist also T 2dN = Turfan, Altersstufe 2d, niedere Sprachschicht.

Hier noch einige weitere Erläuterungen zu der Bezeichnung Z (= zuverlässig“).

Zu M 4: Es mag geschehen, daß ein sehr kurzer Text der AS 2d keine DK enthält, gegen AS 3–5. So hat Malov 1932. 1, obwohl wie Texte 2 und 3 aus der Zeit Ögödäys, keine DK.

Zu M 5: Da schon ab 1b „I“ statt „A“ möglich, „A“ aber von AS 3 an nicht mehr möglich, bedeutet „+ = Z 1/2“: Wo „A“ geschrieben/belegt ist, ist AS 1/2 Z, „-1b möglich“ = schon ab AS 1b ist Fehlen von „A“ (also Schreibung „I“) möglich.

Zu M 6: Ob in 2a „y“ =nasaliertes /y/ ist, läßt sich nicht entscheiden. Vielleicht stammen die Varianten „y“ : „n/ny“ aber nicht vom Kopisten, sondern weisen eben auf ein nasaliertes /y/ hin. (Also ähnlich wie im Atü. /e/ bald wie ä, bald wie i geschrieben wird, oder wie in Jen -G- bald als K, bald als Γ geschrieben wird.) Nun ist Säkiz freilich 1c; aber Mait/S, das sich nicht sehr von Säkiz unterscheidet, mag in seiner steten Schreibung „y“ nur graphisch von Säkiz verschieden sein.

Zu M 7: Wir setzen  $\delta > y$  für AS 5 an, da das erste datierte Werk, das diese Neuerung aufweist, reichlich spät ist (1334). Es ist nicht ausgeschlossen, daß aufgrund oghusischer Beeinflussung sich  $\delta > y$  in Sprachinseln schon früher eingestellt hatte.

Zu M 10 s. oben und 5.10.

Zu M 13/14 s. oben: Da K etwa 1d/2b–c entspricht, wird nur für AS 1a–c/2a -əɾ ziemlich zuverlässig gesprochen. Da sogar schon in 1a *Qu-ni*

belegt ist, mag recht frühes Eindringen von -nI angenommen werden, vielleicht zuerst in der verpönten Volkssprache (NAn, „wejen det schlechte Wetta“).

Zu M 16: Interessanterweise gilt für E -ən bis 1c/2a, ist schon in 2b von -In abgelöst; dagegen bewahrt K (entsprechend zeitlich 1d/2b–c) noch -ən; es ähnelt also hierin 1d, demnach ist -ən als Beweis für Konservativität differenziert zu betrachten.

Zu M 18: Auch hier eine starke Diskrepanz zu Tabelle 30: Da *aṅa* schon in K und D (KP.B) belegt ist, ist *aṅar* Z nur für 1–2a. Möglich ist, daß sich *aṅar* in T länger gehalten hat.

Zu M 19: Wohl Dialektmerkmal für E und D, erst spät in T eingedrungen; *kärgäk* mag sich also in T noch lange behauptet haben, vgl. aber 5.19: *käräk* ist belegt in Heilkunde (AS 2dM). Seit der Yüan-Zeit also Eindringen der K und D Formen.

Zu M 20: Unterstufenzählung findet sich auch in Ha 3 und 34. Diese Texte sind aber sicher spät: 3 hat Schreibung *ariy*, DK in *üztün*, 34 hat den mo. Namen *Siṅgor* und DK in *ödig*. Mait/S (AS 2a) hat neben alten Bildungen wie *bir ygrmi* auch (66f.) *älig yeti*. Das ist doch wohl eher '57' als '50.7'. Weiter vgl. 6.2 (1)d (U II. 8), g (U III. 6), wonach populäre Unterstufenzählung schon in AS 2a, aber jedenfalls in 2b gelten könnte – was aber unsicher ist. Aber vgl. auch Kuanši (2bM) *altmš eki* (~ *beš otuzunč*), das vielleicht, aber nicht ganz sicher, von einem Abschreiber stammt.

Zu M 22: In K, aber auch D, ist schon früh -sA belegt, nämlich ab 2a in Tibetisch, ab 2b in KP.B. Dagegen mag in T -sAr noch länger gegolten haben, ist z. B. in Malov 1932.2 (AS 2dN), das sonst Progressismen aufweist, s. oben, noch ganz üblich.

Zu M 23: -əpAn ist als archaische Form bis heute belegt, weshalb (sehr allgemein gesprochen) jede Z auf.

Zu M 25: In den K Texten ist zwar *bilir/alir* als HNo belegt (als HAn noch in AS 5), wurde aber wohl schon früh *bilür/alur* gesprochen, s. 6.1. Da K etwa 1d/2b–c entspricht, gilt Z der alten Formen also nur für AS 1a–c/2a. Immerhin ist es gut möglich, daß in E *bilir* noch länger galt, bis in AS 2d.

Zu M 28: In E (s. Tabelle 30) von 1a–2b belegt. Zwar in K schon -tUr, entsprechend 1d/2b–c. Da die Überschneidung aber gering ist, ist es eher wahrscheinlich, daß zwar K im 11. Jh. schon -tUr hatte, in E aber jedenfalls eine Zeitlang noch -tIr galt. Immerhin wäre es auch nicht verfehlt, „Z 1a–2a“ zu vermerken.

Zu M 29: Die Angabe bezieht sich auf -mAdUK; dagegen ist -mAčI

jedenfalls in K schon durch *-mAdAčI* ersetzt worden. Aus Mangel an Belegen ist die Gesamtlage schwer eruierbar.

Während K, wie gesagt, AS 1 d/2b-c von E (vor allem 2c) entspricht, kann C mit E AS 3-5 (vor allem 5) gleichgesetzt werden.

Jedoch wird die Gesamtlage der Texte, bei aller Kompliziertheit der jetzt zusätzlich zu berücksichtigenden Parameter H und N, deutlicher, wenn wir die soziale Zugehörigkeit der Texte berücksichtigen.

Tabelle 80

Nr.	W/E	H	N	K	C	Z-Faktor
1						- Z 1/2
2						Z 1 b/c/2 a
3						Z 1-2 a/Z 1-2 b
4						- Z 1-2 c
5	W 1070/ E Ø 841 (~ 925)	„A“ > „I“	„I“	„I“	„I“	+ Z 1/2 - 1 b möglich
6	W 1070/ E 1067	n > y	y	y	y	Z 1
7	W 1341/ E 1334	δ > y	y	δ (~ y)	„δ“ = /y/	- Z 1-4
8	W 1072/ E Ø 1235	Metathese	~	~	~	- Z 1-2
9	W -/ E 1350	Anaptyxe	+	-	-	- Z 1-4
10	W 1070/ E Ø 1235	<i>birlä</i>	<i>bilä</i>	<i>bilä</i> ~	<i>bilä</i> ~	Z 1
11	W 1070/ E Ø 935	<i>-əŋ &gt; -nXŋ</i>	<i>-nXŋ</i>	<i>-nXŋ</i>	<i>-nXŋ</i>	Z 1 a/b
12	W 1070/ E 900	<i>-KA &gt; -GA</i>	<i>-GA</i>	<i>-GA</i>	<i>-GA</i>	Z 1 a
13	W 1070/ E Ø 1235	<i>-XG</i>	<i>-nI</i>	<i>-nI</i> ~	<i>-nI</i>	Z 1-2 a
14	W 1070/ E Ø 1235	<i>-əŋ &gt; -In</i>	<i>-nI</i>	<i>-nI</i>	<i>-nI</i>	Z 1-2 a (Sg.)
	W 1070/ E Ø 935	<i>-əŋ &gt; -nI</i>	<i>-nI</i>	<i>-nI</i>	<i>-nI</i>	Z 1 a/b (Pl.)
15	W 1070/ E 1067	<i>-DA &gt; -DIn</i>	<i>-DIn</i>	<i>-DIn</i> ~	<i>-DIn</i> ~	Z 1-2 a
16	W 1070/ E 1067	<i>-əŋ &gt; -In</i>	<i>-In</i>	<i>-əŋ</i>	<i>-əŋ</i>	Z 1-2 a
17	W 1070/ E Ø 841	<i>-In &gt; -I</i>	<i>-I</i>	<i>-I</i>	<i>-I</i>	Z 1 a
18	W 1070/ E 1315, D 960?	<i>-aŋar ~ aŋa</i>	<i>-aŋa</i>	<i>-aŋar</i> ~	<i>-aŋar</i> ~	Z 1-2 a
19	W 1070/ E Ø 1235 D ~ 990	<i>-kärägäk</i>	<i>käräk</i>	<i>käräk</i>	<i>käräk</i>	Z 1-2 a
20	W 1070/ E Ø 1235	Oberstufe	Unter- stufe	Unter- stufe	Unter- stufe	Z 1-2 a
21	W 1070/ E 763	<i>- &gt; -lAr</i>	<i>-lAr</i>	<i>-lAr</i>	<i>-lAr</i>	Z 1 a
22	W 1070/ E Ø 1323, <i>-sAr</i> D 960?	<i>-sA</i>	<i>-sA</i>	<i>-sA</i>	<i>-sA</i>	Z 1-2 a
23	W +/ E +	<i>-əpAn &gt; -</i>	-	<i>-XpAn</i>	<i>-XpAn</i>	- Z
24	W 1070/ E 1500?	<i>-yUr ~ -r</i>	<i>-r</i> ~	<i>-r</i> ~	<i>-r</i> ~	Z 1

Nr.	W/E	H	N	K	C	Z-Faktor
25	W 1070/ E Ø 1315	<i>bilir ~ bilür</i>	<i>bilür</i>	<i>bilir</i> ~	<i>bilür</i>	Z 1 a-c/2 a
26	W 1310/ E 1315	<i>-Ar</i>	<i>-Ur</i>	<i>-Ar</i>	<i>-Ur</i>	Z 1-3
27	W 1070/ E Ø 1000	<i>-ət- &gt; -It-</i>	<i>-It- &gt;</i> <i>-Xt-</i>	<i>-It-</i>	<i>-Xt-</i>	Z 1 a-c/2 a
28	W 1070/ E Ø 1105	<i>-tUr- &gt; -tUr-</i>	<i>-tUr-</i>	<i>-tUr-</i>	<i>-tUr-</i>	Z 1 a-2 b
29	W 1070/ E 1302	<i>-mAdUK ~</i> <i>-mAmIš</i>	<i>-mAmIš</i>	<i>-mAdUK</i>	<i>-mAmIš</i> ~	Z 1-2 d
30	W 1310/ E Ø 1235	+	+	-	+	Z 1-2 c

Wir können also zusammenfassend feststellen:

(1) Es gibt phonetische und morphologische Neuerungen, die in W von Anfang an vorhanden, aber auch in E früh progressiv sind: 11/12/17 (partiell)/21.

(2) Es gibt M, die K und D in Progressivität vereinen, wogegen T eine archaische Sonderstellung aufweist: 18/19/22. (Zum Beispiel erscheint der Konditional, M 22, noch in 2 dN als *-sAr*, während D 2 aH schon *-sA* hat.)

(3) Andererseits stimmen D und T in der „Schreibe“ meist überein; die H Schichten sind fast identisch, z. B. könnte KP. A recht gut auch in T geschrieben worden sein.

Das Entwicklungstempo der einzelnen M ist also sehr verschieden (s. Tabelle 30): Neben früh überall progressiven Formen wie 21 gibt es überall spät progressive wie 7. Und überdies ist das Entwicklungstempo dialektisch verschieden, meist aber hoch in W, geringer in D, am geringsten in T. Vergleichen wir die Diskrepanzen, so stellen wir fest:

a) Vergleich nicht möglich, da W erst ab 1070 belegt und der Übergang in E schon weit früher stattfand: M 5/17/21. (In all diesen Fällen darf man vermuten, daß der Übergang in W, D und T gleichzeitig stattfand.)

b) In W keine Veränderung eingetreten: 9. (Hier ist die Veränderung typisch für E.)

c) Veränderungen gleichzeitig oder (dann hier eingeklammert) aller Wahrscheinlichkeit nach gleichzeitig eingetreten: 6/7/(11)/12/14 (Plural)/15/23/26-29 (*-mAdUK > -mAmIš*)/30. 7 kann jedoch auch zu f) gehören, die Wahrscheinlichkeit ist aber nicht sehr groß.

d) In W länger konservative Formen bewahrt: 16; eine dialektische Erscheinung.

e) W hat frühen Übergang mit D gemein, beide gehen also T voraus: 18/19/22.

f) W geht sowohl D als auch T voraus: 8/10/13/14 (Singular)/20/24/25/29 (-*mAčI* > -*mAdAčI*). Auch 7 kann hierzu gehören (erste Anfänge von  $\delta > y$  unter oghusischem Einfluß).

Hier nun noch eine zusätzliche Tabelle 81, in welcher die frühesten und spätesten Daten der M eingetragen sind, nämlich T, D, K und C, jeweils nach H und N Sprache aufgeteilt. Es werden nach Möglichkeit konkrete Daten gegeben, sonst die Durchschnitte der AS, nach Tabelle 39; diese sind kursiv gesetzt; Texte in Klammern bezeichnen Durchschnitte (z. B. Malov 1932. 1-3 aus der Zeit Ögädäys, 1228-1241 als 1235). Als Anfangspunkt von K setzen wir QB (vom Jahre 1070) an, als Endpunkt 1100 (AH). Bei C geben wir nur einen Durchschnitt aus Rabyüzī, Mu'in al-murīd, Quṭb, Xwārazmī und Nahju 'l-Farādīs (1310, 1313, 1341/2, 1353, vor 1358), das ist 1335. Die graphischen M 1-5 sind fortgelassen, dazu s. 5.1-5 und vgl. Tabelle 30. Die Sprache der Orchon-Inschriften haben wir unter T vermerkt, da sie (als AS 1a) jener von T (soweit AS 1b) noch außerordentlich ähnlich ist, s. dazu 6.3. Die Extremfälle Insadi und Suv/Buyan (schwierig zu beurteilende Abschriften weit älterer Werke) werden nicht gewertet.

Tabelle 81

M	T		D		K		C	
	H	N	H	N	H	N	H	N
6	ń 720 Ongin 1aH <i>1000</i> Xv  1dH	y <i>935</i> Mait/S 2aH (1330) Z 13  4H	ń 930 Irq 1bN <i>935</i> Säkiz  1cH	y 990 Tibet. 2aH 1350 Toten- buch 5H	- - - -	y 1070  1100	- - -	y 1335
7	δ 720 Ongin 1aH  1330 Z20 3H	y 1334 Geng/H. 5N  1391 TT VII. 6 5N	δ 930 Irq 1bN  1350 Toten- buch 5H	y 1345 ETŞ 11 Shögaito 5H "	δ 1070  1100	y 1072~  1100	δ 1335	y 1335

M	T		D		K		C	
	H	N	H	N	H	N	H	N
8	- 732 kül t. 1aH 1347 Z 46 5H	Metathese <i>1235</i> U III. 1 1H <i>1345</i> Bang/R. 5N	- 930 Irq 1bN 1350 Totenb. 5H	Metathese (1306) Tekin 1980 4H 1350 Totenb. 5H	- 1070  1100	Metathese 1072  1072	- 1335	Metathese -
9	- 732 kül t. 1aH <i>1323</i> Z 2 4H	Anaptyxe 1334 Geng/H. 5N " "	- 930 Irq 1bN 1350 Totenb. 5H	Anaptyxe 1350 Totenb. 5H "	- 1070  1100	Anaptyxe -	- 1335	Anaptyxe -
10	<i>birlä</i> 726 Tuñuqoq  1aH (1355) US 22  5N	<i>bilä(n)</i> (1235) Malov 1932 2dN <i>1345</i> Malov 1951 5N	<i>birlä</i> <i>935</i> Säkiz  1cH 1350 Totenb.  5H	<i>bilä</i> -      5H	<i>birlä</i> 1070  1100	<i>bilä</i> 1070  1100	<i>birlä</i> 1335	<i>bilä</i> 1335
11	-əŋ 720 Ongin 1aH 795/6 M I. 7- 17 1bH	-nəŋ <i>935</i> M III. 10 1c/2aH 1347 Z 46 5H	-əŋ 930 Irq 1bN " 1350 Totenb.  5H	-nəŋ 935 Säkiz 1cH 1350 Totenb.  5H	- 1070  1100	-nəŋ 1070  1100	-əŋ -	-nəŋ 1335
13	-əŋ 720 Ongin  1aH 1347 Z 46 5H	-nI (1235) Malov 1932 2dN <i>1345</i> Bang/R. 5N	-əŋ 930 Irq  1bN 1350 Totenb. 5H	-nI <i>1323</i> ETŞ 9 4H 1350 Totenb. 5H	-əŋ 1070  1100	-nI 1070  1121 Erdal	-əŋ -	-nI 1335



M	T		D		K		C	
	H	N	H	N	H	N	H	N
14	-ən 732 kül t. 1932 1aH 1323 TT I 4N	-nI Sg. (1235) Malov 1932 2dN 1347 Z 46 5H	-ən 930 Irq 1932 1bN 1323 ETŞ 9 4H	-nI Sg. (1306) Tekin 1980 4H 1345 ETŞ 11 5H	-ən - - - - - -	-nI Sg. 1070 - 1100 1070 - -	-ən - - - - -	-nI Sg. 1335 - 1100 1335 -
14 B	-ən 795/6 M I. 7- 17 1bH “	-nI Pl. 935 M III. 10 1c/2aH 1334 Geng/H. 5N	-ən - - - - -	-nI Pl. 935 Säkiz 1cH 1350 Totenb. 5H	-ən - - - - -	-nI Pl. 1070 - - - -	-ən - - - - -	-nI Pl. 1335 - - -
15	-DA 720 Ongin 1aH 1323 U II. 5 4H	-DIn 1000 Pañcat. 1dN 1345 ETŞ 11 5H	-DA 930 Irq 1bN 1323 Ha 3 4H	-DIn 960? KP 2bH 1350 Totenb. 5H	-DA 1070 - 1100 - -	-DIn 1070 - 1100 -	-DA 1335 (selten)	-DIn 1335 -
16	-ən 723 Küli çor 1aH 1000 M III. 14 2bH	-In 1105 TT X 2cH 1334 Geng/H. 5N	-ən 930 Irq 1bN ~ 990 Tibet. 2aH	-In 960? KP 2bH 1350 Totenb. 5H	-ən 1070 - 1100 -	-In - - -	-ən 1335	-In 1335
17	-In 720 Ongin 1aH 1302 Guruyoga 3H	-I ~ 850 Thomsen 1910 1bN 1345 Ernte- segen 5N	-In - - - -	-I ~ 990 Tibet. 2aH 1350 Totenb. 5H	-In - - - -	-I 1070 - 1100 -	-In - -	-I 1335

M	T		D		K		C	
	H	N	H	N	H	N	H	N
18	añar 732 kül t. 1aH 1315 U I. 1 3H	aņa 1315 Jin 3H 1345 Bang/R. 5N ETŞ 20 5H	añar - - - -	aņa 960 KP 2bH 1345 ETŞ 12 5H	añar 1070 1100 1100	aņa 1070 1100	añar 1225	aņa 1335
19	kärgäk 723 Küli çor 1aH 1323 Guruyoga 3H	käräk 1323 Heilkunde 4N 1345 Bang/R. 5N	kärgäk 960? KP. A 2bH 1350 Totenb. 5H	käräk ~ 990 Tibet. 2aH “	kärgäk 1070 1072	käräk 1070 1100	kärgäk -	käräk 1335
20	Oberst. 726 Tuñuqoq 1aH 1347 Z 46 5H	Unterst. 935 U II. 3 2aH 1323 Z 4 4H	Oberst. 925/6 Thomsen 1912. III 1bN 1350 Totenb.	Unterst. 1323 H 3 4H 1350 Totenb.	Oberst. - -	Unterst. 1070 1100	Oberst. -	Unterst. 1335
21	-∅ 720 Ongin 1aH	-IAr 763 TT II. A 1bH bis heute	-∅ - - -	-IAr 930 ff. Irq 1bN bis heute	-∅ -	-IAr 1070 ff. bis heute	-∅ -	-IAr 1335 bis heute
22	-sAr 723 Küli çor 1aH (1355) US 22 5N	-sA /735/ BQ (-čA) 1aH 1345 Bang/R. 5N	-sAr 990 Tibet. 2aH 1350 Totenb. 5H	-sA 990 Tibet. 2aH 1323 H 21/30 4N	-sAr 1070 - -	-sA 1070 1100	-sAr -	-sA 1335
23	-əpAn 732	-əpAn 930	-əpAn 1070	-əpAn 1335	-əpAn -	-əpAn -	-əpAn -	-əpAn -

M	T		D		K		C	
	H	N	H	N	H	N	H	N
	kül t. 1aH 1323 Pothi 4H		Irq 1bN "		(poetisch)		(poetisch)	
24	-yUr 726 Tuñuqoq 1aH 1323 Z 19 4H	-r 720 Ongin tēr 1aH 1323 Z 19 4H	-yUr 930 Irq 1bN 1350 Totenb. 5H	-r 930 Irq tēr 1bN 1350 Totenb. 5H	-yUr 1070 (poet.) 1100 (poet.)	-r 1070 (poet.) 1100 (poet.)	-yUr 1335	-r 1335
25	bilir 732 kül t. 1aH 1323 TT VII. 31 4N	bilür 1315 Tekin 1962 3H 1345 US 74 5N	bilir 960? K.P 2bH 1350 Totenb. 5H	bilür 1323 ETŞ 9 4H 1350 Totenb. 5H	bilir 1070 1100	bilür 1070 1100	bilir -	bilür 1335
26	-KAr 732 kül t. 1aH 1345 Z 40 5H	-KUr 1326 TT I 4N 1347 Z 46 5H	-KAr 930 Irq 1bN 1350 Totenb. 5H	-KUr 1323 ETŞ 9 4H 1350 Totenb. 5H	-KAr 1070	-KUr -	-KAr -	-KUr 1335
27	-ət- 726 Tuñuqoq 1aH 935 M III.9 2aH	-It- 1000 Mait/H 2bH 1345 Bang/R. 5N	-ət- 930 Irq 1bN 935 Ha 5 2ab	-It- 960? K.P 2bH 1350 Totenb. 5H	-ət- -	-It- 1070	-ət- 1335	-It- sekundäre Labialisierung
28	-tIr 726 Tuñuqoq 1aH 1000	-tUr 1105 TT X 2cH 1345	-tIr 930 Irq 1bN 960?	-tUr 1105 Kudara II 2cH 1350	-tIr -	-tUr 1070	-tIr -	-tUr 1335

M	T		D		K		C	
	H	N	H	N	H	N	H	N
	Höllen 2bH	Bang/R. 5N	KP 2bH	Totenb. 5H				
29 A	-mAdUK 720 Ongin 1bH 1323 Guruyoga 4H	-mAmİş 1315 Z 38 3H 1323 Jin B 4H	-mAdUK 930 Irq 1bN 1345 Shōgaito 5H	-mAmİş 1315 Ha 29 3N "	-mAdUK 1070	-mAmİş -	-mAdUK 1335	-mAmİş 1335
29 B	-mAçI 720 Ongin 1aH 935 Mait/S 2aH	-mAdAçI 935 Mait/H 2aH 1323 TT I 4N	-mAçI -	-mAdAçI -	-mAçI -	-mAdAçI 1072	-mAçI -	-mAdAçI 1335
29 C	-mAz Norm	-mAyUr 1315 M III. 11 3H	-mAz Norm	-mAyUr 1345 ETŞ 12 4H	-mAz Norm	-mAyUr -	-mAz Norm	-mAyUr -
30	-	Mo. (1235) Malov 1932 2dN 1334 Geng/H. 5N	-	Mo. 1323 H 21 4N 1345 ETŞ 11 5H	-	Mo. -	-	Mo. 1335

## 6.3 Zur geschichtlichen Begründung

Die atü. Sprach- und Kulturgeschichte läßt sich, vor allem unter Berücksichtigung der jeweils geltenden Religionen (wie schon Tekin 1965 gezeigt hat) in eine Reihe von Epochen einteilen.

In der 1. Periode (= AS 1 a) herrschen die Alttürken über den Stepperraum, der nicht nur (im Osttürkischen Reich) in etwa die heutige (äußere und innere) Mongolei umfaßt, sondern auch (im Westtürkischen Reich)

Gebiete, die etwa dem heutigen Chinesisch-Turkestan und mehreren sowjetischen zentralasiatischen Republiken (etwa Kasachstan) entsprechen.

Religion ist der Tāpriismus, d. h. der Glaube an die drei Weltpotenzen Himmel, Erde, Mensch; im Auftrage des Himmels ist der tü. Herrscher eingesetzt, die Welt zu regieren. Daneben gab es offenbar eine Reihe von Göttern, vor allem ist die Umay bekannt, Geburtsgöttin und Schutzgeist der Kinder. (Ihr Name stammt offenbar aus Mo. D, s. 5.30.) Ähnliche Vorstellungen sind schon den Vorgängern der Türken zueigen gewesen, selbst die (untürkisch klingende) Bezeichnung *tāpri* 'Himmel (als oberste Potenz)' ist der Sprache jener entnommen worden (s. TMEN, Stichwort 944).

Die atü. Sprache ist, jedenfalls im Osten, woher die großen Inschriften stammen, eine Reichssprache (A) von recht einheitlichem Gepräge, die dann auch für die Epochen der Uiguren und Kirgisen gilt, unabhängig von der Sprache jener nach den Altürken in der Mongolei herrschenden Völker. Tatsächlich dürfte es jedoch eine Reihe von Dialekten gegeben haben. Von der Reichssprache unterscheidet sich deutlich die Sprache von Jen, s. Doerfer/Stelle. Hier finden sich eigentümliche vokalharmonische Erscheinungen, z. B. C 10 *törösü* 'sein Gesetz' statt *törösi*, reger Pluralgebrauch jedenfalls beim Nomen, z. B. E 3 *küädäyülärēm*, *kälēnlärēm* (statt *kälēnünēm* in *kül teyin*), E 10 *ärlärēm* (statt *ärän*), E 16 *qāḍaš-larāma*, E 10/41/48 *atlarām*. Der Dativ nach Possessiv 1. Singular ist *-mGA* (geschrieben „-mKA“ oder „-mΓA“), eine Form, die in der Reichssprache gegenüber *-mA* stark zurücktritt (s. Tekin/Grammar 131; die Konkurrenz zwischen *-mKA* und *-mA* sollte einmal monographisch behandelt werden).

Wie sah nun die Sprache des Westtürkischen Reiches aus? Die wenigen Talas-Inschriften geben uns leider kein klares Bild, dazu ist das Material einfach nicht umfangreich genug. Verfolgen wir aber nun die Geschichte der Uiguren, die ja später im Türkentum eine so gewaltige Rolle spielen.

Laut Chavannes 87 waren die Hui-ho (= Huyyur, Uiguren) oder Tölēs anfangs den Altürken untertan; (94) ihr mächtigster Stamm waren die Ser Tarduš, ganz ursprünglich lebten sie nördlich von den Bayärqu an der Selenga (89). Es gab aber Uiguren sowohl im Osten des Altürkischen Reiches als auch in dessen Westteil; im Osten (am Ötükän) waren sie den Altürken unterworfen (die, jedenfalls nach meiner Meinung, Vorläufer der Oghusen waren), im Westen (am Altai) dem westtü. *yafsyu* (Liu 354). Die Sprache der West-T'u-küe (West-Altürken) war laut chinesischer Information „ein wenig verschieden“ von jener der Ost-T'u-küe (Liu 358 f.).

744 nun übernahmen die Uiguren die Macht über die Steppe der Mongolei und des Westens (Grousset 162). Als ihre Sprache verwenden sie im Norden jene der Altürken, eben die „Reichssprache A“. Zu ihren Inschriften vgl. Bazin in Fu I. 204 f., Orkun sowie die frischentdeckten Inschriften Tes und Terkhin, auch Klyashtorny. Diese liefern ein zwar lückenhaftes, aber relatives reiches Sprachmaterial. Charakteristisch altertümlich ist *bän* 'ich' (statt *män*), auch für andere M, z. B. 6/13/14 bieten die alten Formen; und wo sich kein Beleg findet, z. B. für die M 18/22, dürfen wir die alten Formen wegen der Parallelität zu den atü. Inschriften jedenfalls vermuten. 763 sind die Uiguren zum Manichäismus übergetreten. Darüber gibt es auch ein interessantes Zeugnis aus dem Süden, T (nämlich TT II. A). Dieses ist, obwohl den Inschriften von Terxin und Šine Usu etwa gleichzeitig, offenbar in der „ein wenig verschiedenen“ Sprache des Westtürkischen Reiches geschrieben, die ein wenig progressiver, = AS 1 b ist; dies ist also die Sprache der seit langem dort einheimischen Türken. Diese zweite Periode der älteren tü. Sprachgeschichte setzt sich bis ins 10. Jh. fort.

840 werden die Uiguren nun besiegt, die Kirgisen übernehmen die Herrschaft in der Mongolei. Viele von den Geschlagenen fliehen südwärts. Sie bilden vor allem einem Staat in der Oase von Qočo/Turfan, das, mit China freundliche Beziehungen pflegend, teils autonom, teils halbautonom als Vasallenstaat bestand (1124–1203 oder auch 1130–1209 den mo., aber teilweise sinisierten Qara-Qitay untertan, danach den Yüan-Mongolen), vgl. Grousset 176. Der Manichäismus bedeutet auch eine gewisse geistige Loslösung von China, die tü. Kultur öffnet sich (noch stärker als zuvor) westlichen (iranischen und tocharischen) Einflüssen, sie wird bipolar. Die friedliche Religion des Manichäismus (der sich recht bald der ebenso friedliche Glaube des Buddhismus gesellt) zähmt die wilden Steppenkrieger. Die imposante uigurische Kultur blüht auf, vgl. Gabain/Qočo.

Mit der Übersiedlung der Uiguren in den Süden setzt nun also ein Sprachwandel ein. Staatssprache wird das Idiom der Uiguren des Westtürkischen Reiches, die sich in einer Reihe von Punkten von der Reichssprache A unterschied, aber möglicherweise mit der Volkssprache der Mongolei-Uiguren viel gemein hatte. Wir müssen jetzt zur Erhellung dieser unserer Aussage auf einige Punkte eingehen, die wir zuvor ausgespart hatten: (1) b- vor Nasal, (2) Possessivsuffix der 2. Person Singular (und Plural) *-Γ ~ -η (-Γəz ~ -ηəz)*, (3) Nezzesitativ *-səK ~ ΓU-IUK*, (4) Futur-Prädikat *-DAčI ~ -ΓAy*. Wichtig sind für die Scheidung der AS 1 a und 1 b auch die M 5/21/22.

Es gab sicher noch weitere Differenzen zwischen den AS 1 a und 1 b, die wir aber hier nicht behandeln können. Wie wir schon in 5.22 sahen, ist das Konverb auf *-čA* selbst in 1 a nur spärlich belegt, später gar nicht mehr; Ähnliches gilt für das Konverb auf *-yən* (1 a *bölyän*, usw.); auch die Geschichte von *-zU* (in 1 a *yarläqazu* bei Tuñuqoq, *-zu/-zi* in S, *-sU* in K) wollen wir nicht weiter verfolgen. Behandeln wir jedoch die ältere tü. Sprachgeschichte in einem etwas weiteren Rahmen, so sind auch die M 13/14, 15, 18, 27 heranzuziehen.

(1) b- vor Nasal ist in der Reichssprache A (außer bei *bän/män* 'ich') stets bewahrt. Wir finden *bänjü* 'ewig' (kül teýin), so auch meist (~ „bänkü“) in Jen (aber in E 39 ~ *mänkü*) – dagegen M III. 7 (AS 1b) *mänigü*; *bīn* 'tausend' (Šine-Usu, Terxin, also uig. Inschriften) – dagegen TT II. A *minlig*; *bin-* 'ein Pferd besteigen' (kül teýin, auch Jen E 41) – dagegen *min-* Irq (dort auch *mānilä-* 'sich freuen'); *bīna* 'Vorhut' (Šine Usu, Terxin; zur Bedeutung s. TMEN IV; S.86); *bun* 'Not' (kül teýin, bilgä qayan, so auch Jen passim) – dagegen Irq *munluy*; *bunī/bunča* usw. als Ableitungen von *bō* 'dieser' (kül teýin, bilgä qayan, Küli čor, Šine Usu, Terxin). Lediglich *bän* 'ich' erscheint teilweise schon (wie z. B. auch in TT II. A) als *män*. Wir finden *bän* in Ixe-Xöšötü (von 720–5), in Tuñuqoq (von 726), auch in den beiden großen uig. Inschriften, die also das ältere Vorbild übernommen haben (Terxin 753, Šine Usu 760), passim auch in Jen (22 Inschriften, kirgisisch wie auch čikisch); dagegen *män* in kül teýin (732), bilgä qayan (735), auch (kirgisisch) Sūji (nach 840), Irq (930), Toyok (9. Jh. = Thomsen 1910), selten in Jen (6 Inschriften, kirgisisch wie auch čikisch), so nun sonst durchweg in 1 b, z. B. eben TT II. A (das ich als die früheste datierte, umfangreiche Quelle aus T besonders gerne zum Vergleich heranziehe; es stammt aus 763).

(2) Possessivsuffix der 2. Person. Vergleichen wir hierzu Tekin/Grammar 129, auch 189 (Suffixe am Präteritum), so finden wir Belege wie *bunuy* 'deine Not', *ädjüý* 'dein Gutes', *hölsėkėý* 'dein Sterben, du mußt sterben', *bėrdėý* 'du gabst', *barďäý* 'du gingest' neben Belegen wie *qānān* 'dein Chan', *hölsėkėñ*, *ʔičėkđėñ* 'du unterwarfst dich'; in kül teýin, bilgä qayan je 6 Belege beim Possessiv (dazu 1 Beleg *-əñ* in Ongin), beim Präteritum dagegen überwiegt *-ɾ* bedeutend (11 Belege bei kül teýin, bilgä qayan, 1 bei Ongin gegen nur 1 Beleg bei Tuñuqoq). Nebeneinander stehen auch im Präteritum S.190 *ärtėýėz*, *barďäýəz* (kül teýin 4 Belege, gegen 1 Beleg *barďānəz* in Ongin). Schon in man. Zeit ist *-ɾ*, *-ɾəz* fast ausgestorben. Zieme vermerkt 1969. 172, daß es nur noch ein hierzu passendes Beispiel im man. Material gebe: (U 231r7) *qanyudun kältig* 'woher bist du gekommen?', s. 2.2. Allerdings lebt das Suffix fort im

Arju, s. MK Original S.350 (auch Brockelmann 1918, 36, Anm.2): *qačurduy* 'du verjagtest', *tapīnduy* 'du dientest', freilich kenne nur ein Teil der Arju diese Form; es ist wohl nicht zufällig, daß auch im Neu-Arju (Chaladsch) die Form teils auf *\*-UG*, teils auf *\*-Uñ* und teils auf *\*-UGiz*, teils auf *-Uñiz* zurückgeht (vgl. Doerfer/Grammatik 71–75, 168–173). Unter den modernen Sprachen zeigen auch Jakutisch und Čuvašisch deutliche Spuren von *-G*, so jakut. zwar *-ñ*, aber in den Casus obliqui *-G-*, z. B. Akkusativ *-G-Xn*, im Plural *-GXt* (beim Präteritum also *-ñ* bzw. *-GXt*); ähnlich übrigens auch in modernen oghusischen Dialekten, z. B. azeri von Tebriz *atun* 'dein Pferd' gegen z. B. *atuwa* 'deinem Pferde' (wobei *-G-* nach Labial zu *-w-*). Im Čuvašischen finden wir als Possessiv *-U*, aber in den Casus obliqui *-Un-* oder *-ən-* und im Plural *-ər* < *-əGəz*; im Präteritum gilt dagegen *-ən* < *-əñ*, Plural *-ər* < *-əGəz*. Dies erinnert etwas an das Atü., wo wir (s. Tekin/Grammar 129/131) in den Casus obliqui meist *-ñ-* finden: Akkusativ/Relationalis *-əɾən* 2 Belege (bilgä qayan) gegen *-əñən* 16 Belege (kül teýin, bilgä qayan, Tuñuqoq), Dativ *-əñA* (3 Belege, bilgä qayan), Lokativ-Ablativ *-əñδA* (1 Beleg, bilgä qayan), auch *-əñəzδA* (kül teýin, 2 Belege). Wir dürfen als ursprüngliche Situation vermuten: *-əɾ*, *-əɾəz*, beim Perfekt noch gut bewahrt, so auch beim Nominativ, dagegen vor allem in den Casus obliqui Einschub von *-n-*, wobei *\*-nG-* > *-ñ-*. Die uig. Teste des Südens (außerhalb der Mongolei, AS 1 b) weisen also bereits die modernen Formen *-əñ*, *-əñəz* auf.

(3) Im Atü. gibt es ein Suffix *-səK* als Nezessitativ. Es kommt auch in Richtungsausdrücken wie *tuysäq* 'Ost', *batsäq* 'West' vor. In dieser Funktion bleibt es lange bewahrt, s. ED 309/473; in MK allerdings erscheint es in der Form *tuysuy*, *batsıy*, vielleicht mit einer Angleichung an das Nominalsuffix *-sIG*. Wichtiger ist seine prädikative Funktion bzw. seine echt verbale Funktion. Es erscheint, wie das Präteritum mit Possessivsuffixen versehen, als Nezessitativ, s. Tekin/Grammar 191: *türk bodān hölsėkėñ* ~ *hölsėkėý* 'Adelsstamm und Volk, du wirst sterben müssen' (kül teýin, bilgä qayan), häufiger als Partizip oder Infinitiv (op. cit. 175f.), z. B. *āčsāq* 'das Hungern-Müssen', *ʔel tutsäq yer* 'das Gebiet, wo das Reich zu regieren ist' (kül teýin, bilgä qayan, Tuñuqoq). Wie Zieme 1969. 77 bemerkt, ist in den man. Texten der Nezessitativ i. a. *-GUIUK* (im Atü. allerdings auch belegt: Tuñuqoq *toplayuluq* 'das Sammeln', *hüzjülük* 'das Zerschlagen'). Als Ausnahme wird aber Xv zitiert (S. 77/178), wobei laut Anm. 468 *-G* oder *-K* unklar bleibt. Die acht Belege für den Nezessitativ lauten: *alqan-siq*, *ančula-siq* (2 Belege), *kigür-süg*, *olur-suq* (2 Belege), *sözlāmā-sig* (z. B. *sözlāmäsığ söz* 'Worte, die man nicht sagen soll'), *išlāmäsığ*. Es erhellt, daß (aus welchem Grunde auch

immer) nach hinteren Vokalen -q steht, nach vorderen -g. Xv gehört zu AS 1 d. Der Konsonantwechsel erinnert etwas an MK und mag auf derselben Grundlage beruhen.

(4) Das typische Futur der Runeninschriften ist *-DAĉI*, es wird vor allem auch prädikativ verwendet. Im Uig. von T dagegen finden wir Komplementärformen: Verbalnomen *-DAĉI* (niemals *-GAy*), Verbum finitum (Prädikat) *-GAy* (niemals *-DAĉI*).

Zum atü. Prädikativ *-DAĉI* s. Tekin/ Grammar 192 (kül teýin, bilgä qayan, Tuñuqoq), zum Verbalnomen 180 (Partizip und Infinitiv). In der Folge hält sich *-DAĉI* nur als Verbalnomen, s. Zieme 1969. 79f. (Xv, M III. 15, TT III. 74f. usf.). In Spuren noch spät belegt, z. B. Z 13. 14 Anm. *käldäci* 'Zukunft', Z 19. 49 *ärdäci* 'seiend'. (Auch altosman. Tarama Sözlüğü VII. 73 und z. B. QB 162/4341 *yaruttaĉi*, 1541 *käldäci*, 192 *käldäciğä*, AH 30/327/457.)

Wir können zwei etwa gleichaltrige Texte der Reichssprachen A und B vergleichen. In Šine Usu ist zwar *-DAĉI* nicht direkt belegt, wohl aber dessen Negation (die stets dem Postivum *-DAĉI* entspricht, s. 5.29): Ost 5 *hölmäci yätmäci sän* 'du wirst sterben und zugrundegehen' – dagegen TT II. A *baryay biz, bulay biz* 'wir werden gehen, ... finden', so auch Irq *bergäy män* (= Z 3 *bergäy-mn*), *yarayay män* usw., passim in Z, auch für K gültig (z. B. AH *bolyay*), für C und Čag. (Šĉerbak 166f.). Wir finden also in der Spätzeit folgende Situation: *-DAĉI* nur noch als Verbalnomen, *-GA* (s. 6.2) und *-GAy* als Verbum finitum, zu *-GAy* vgl. auch Fu I. 794 (heute weit verbreitet).

Es finden sich allerdings vielleicht Ausnahmen, die ein Beweis dafür sein können, daß alte Formen noch lange im Gedächtnis fortlebten und zuweilen doch gesprochen oder jedenfalls geschrieben wurden: In Jin D erscheint z. B. 238f.: *bir täg säkiz türlüg ad-larta ärksindäci ol* 'es hat gleichermaßen Gewalt von den acht Namen her', ähnlich 146/148/150153. Das Original dieses Textes ist in der Liang-Zeit (Anfang 10. Jh.) entstanden, die Abschrift gehört AS 3 an, also etwa 1300. Es ist möglich, daß hier alte Formen getreu tradiert worden sind – aber selbst diese würden ja nicht mehr dem 8./9. Jh., also der Periode von AS 1 a, zugehören. Man kann allerdings daran denken, in Jin D substantivierte Partizipien, die als Prädikat auftreten, zu sehen, also nicht 'hat Gewalt, beherrscht', sondern 'ist das Gewalt Habende, ist das Herrschende' (noch im Türkütü. sind ja Konstruktionen mit *-AnIm* bzw. *-An degilim* usw. 'ich bin ein Tuender, nicht Tuender' ganz üblich; vgl. auch Doerfer/ Grammatik 139 chaladsch *söz sata'nar* 'er ist ein Wortverkäufer' statt *söz satar*). So ließe sich auch TT VIII. E 50 *uyatmadaĉilar* als '(sie sind) sich nicht

Schämende' auffassen, vgl. den sanskrit Text. Meist allerdings erscheint eine Konstruktion mit *är-* 'sein', z. B. F 12 *udaĉi ärmäz män* 'ich bin kein Könnender', ähnlich F 7, N 10.

Laut MK erscheint *-DAĉI* bei verschiedenen tü. Stämmen, vgl. Brokelmann 1918, 31, 36f., 38, 46, u. a. Oghusen, wird freilich nur als Verbalnomen genannt. Jedoch erscheint in MK Original 177 ein interessantes Gedicht (dessen zweite Zeile: *boḡun a.yya aniğ aydaĉi* 'ich etwas umbauere und rekonstruiere):

*qaĉan körsä ani türk*

*boḡun ani aydaĉi*

*munar tägir uhuyluq*

*munda naru käslinür*

'wenn ihn die Türken sehen,

wird das Volk über ihn sagen:

Ihm kommt Größe zu,

nach ihm wird sie abgeschnitten'.

Dieses *aydaĉi* läßt sich m. E. nur als Futur deuten, 'das Volk wird ein Sagendes sein' wäre recht unnatürlich. Vielleicht ein Zitat aus alter Zeit, mit der in Gedichten üblichen, archaisierenden Tendenz (vgl. M 13 in 5.13 u. a.)

Stellen wir nun noch zur Erhellung des Unterschiedes zwischen AS 1 a und AS 1 b drei weitere M zusammen und zwar anhand eines Vergleichs Terxin/Šine Usu mit TT II. A /Irq.

M 5. AS 1 a: In den nichtersten Silben erscheinen nur ä (nach a/i/o/u) und ë (nach ä/i/ö/ü/e). Vgl. Šine Usu *ʔözēmēn, boḡän, boḡänämän, bölmäs, süñēsđēm* usw.; Terxin *turyän, tutšäm, Yöl(l)äy, boḡäni* usw. Dagegen AS 1 b: TT II. A bereits ö/ö, geschrieben „w“, z. B. „bodun, köñülüm, yoluñuz, boḡunmayay“ usw., Irq „quzyunuy, ölümdä, uzuntonlu“ usw. (aber noch *säβdükēmin, tapladugāmīn*). Zur weiteren Entwicklung s. 5.5.

M 21. AS 1 a: Kein Plural am Verb. Daher z. B. Šine Usu *Qarluq yöq böldi* 'die Qarluq gingen zugrunde', *Basmil yayiḡäp häβēmärü bardī* 'die Basmil wurden feindlich und zogen zu meinem Heim', Terxin *äcüm apam säkēz ʔön yil olurmäs* 'meine Vorfahren regierten 80 Jahre', dagegen TT II. A *ölürgäy-lär* 'sie werden töten', Irq *bilinlär* 'wisset' usw., s. 5.21.

M 22. Vgl. 5.22. An dieser Stelle interessiert uns die Verbalkategorie (nicht die Form): Konverb bzw. Verbum finitum. In Terxin, Šine Usu ist keine Konditionalform belegt; bei *kälsär* in Irq bleibt unklar, ob ein Konverb oder ein Prädikat vorliegt, da die 3. Person Singular, um dies

es sich hier handelt, ohnehin endungslos ist. In TT II. A 4 *at'öz qodsar biz tñri yerinärü baryay biz* 'wenn wir den Körpern ablegen (sterben), werden wir zum Götterland gehen' liegt zweifellos ein Verbum finitum vor.

Unter man. Einfluß, die (vermutlich schon in der Mongolei gesprochene) Volkssprache begünstigend, ist unter Aufgabe der Reichssprache A und damit AS 1a eine neue Staatssprache, AS 1b, entstanden. Diese unterscheidet sich also nicht nur – oder nicht so sehr – zeitlich von 1a, sondern vor allem auch dialektisch.

Die nun in Qočo von man. Türken gesprochene neue Reichssprache B ist nun also von der Reichssprache A der Mongolei differenziert. Immerhin ist in ihr doch noch viel Alttertümliches bewahrt, so lautet der Genitiv, im Gegensatz zur gesamten späteren Entwicklung, noch auf *-ən* statt *-nən*, und der Akkusativ nach Possessiv Plural lautet noch *-ən*, z. B. *-əməzən*, noch nicht *-nI* (*-əməznI*).

Nun dürften aber die in Qočo einströmenden Uiguren auf Dialekte in ihrem Umfeld gestoßen sein, die sich deutlich sowohl vom Reichstü. A wie auch vom Reichstü. B unterscheiden. Wie aus der gesamten bisher vorliegenden Untersuchung hervorgeht, ist schon im K des 11. Jh. der Akkusativ auf *-nI* belegt und jedenfalls nach Vokal und nach den Possessivsuffixen der 1./2. Person bereits die Norm (M 13/14). Der Ablativ lautet dort auf *-DIn* (während *-DA* stark zurückgedrängt ist), M 15. Es gibt guten Grund, anzunehmen, daß 'ihm', älter *añar* im Volke bereits als *aņa* zirkulierte (M 18) und daß der Konditional, aus *-sAr* und *-čA* kontaminiert, *-sA* lautete (M 22), ferner der Kausativ *-ət-* assimilatrisch > *-It-* geworden war (M 27). Nun ist kaum anzunehmen, daß z. B. *-sAr* (so noch bei Irq, vom Jahre 930) sich bis ins 11. Jh. hielt und dann sozusagen explosionsartig in K > *-sA* wurde. (Und alte D Texte des vermutlich 10. Jh. wie KP und Tibetisch weisen ja schon *-sA* auf.) Vielmehr mag der Übergang sehr viel älter sein (vornehmlich, da er auch in so isolierten und alttertümlichen Sprachen wie Chaladsch und Čuvašisch erscheint). Wir dürfen vielmehr vermuten, daß schon im 10. Jh. für W (also K) ähnliche Formen wie bei QB/MK existierten.

Und wie wir ferner sahen, ist in D der Akkusativ auf *-əγ/-XG* zwar noch lange üblich, erst sehr spät erscheint *-nI*, in anderen Fällen jedoch stimmen so frühe Texte wie Tibetisch, KP (B) mit K überein, also nicht nur im Konditional, sondern auch im Ablativ auf *-DIn*, in *aņa* und im Kausativ auf *-It-*. Auch hier ist durchaus möglich, daß diese Situation schon recht früh, z. B. bei der Einwanderung der Uiguren im 9. Jh. bestand. Wir haben also nun die folgende Lage vor uns:

Tabelle 82

b-	2. P.	Nez.	Futur	M 5	M 10	M 13	M 15	M 18	M 19	M 21	M 22	M 27
A b-	-Γ~ -η	-səK	-DAčI	ä	birlä	-Γ	-DA	añar	kärgäk	-	-sAr	-ət-
B m-	-η	-ΓUIUK	-ΓAy	ö	birlä	-Γ	-DA	añar	kärgäk	-lAr	-sAr	-ət-
D m-	-η	-GUIUK	-GAy	U	birlä	-G	-DA	aņa	käräk	-lAr	-sA	-ət-
K m-	-η	-GUIUK	-GAy	U	bilä	-G/ -nI	-DIn	aņa	käräk	-lAr	-sA	-It-

(Ergänzung zu M 22: In A noch Konverb, in B bereits Verbum finitum.) Zählen wir die Oppositionen und nehmen wir die Reichssprache A als Grundmaß, so ergibt sich folgende Zahl von Abweichungen: in Reichssprache B 6, in D 9 und in K 13. Sprachgeographisch gesehen bedeutet dies, daß das ferne K sich von der Sprache der Mongolei, der Reichssprache A, besonders deutlich unterschied; daß D, wohl auf die Sprache seit längerem ansässiger Westtürken zurückgehend, etwas weniger (es liegt ja der Mongolei näher); am wenigsten unterschied sich Reichssprache B, da auf der Volkssprache zumindest der Westuiguren basierend.

In dieser zweiten Periode „regiert“ also die Reichssprache B; als die Sprache des Regierungszentrums gilt sie als vorbildlich, was sich z. B. darin zeigt, daß sogar Tibetisch (in D) noch *-sAr* neben *-sA* zeigt, KP im Haupttext *-sAr*, nur im Schlußtext *-sA*, und ähnlich steht es bei *añar* ~ *aņa*. Vielleicht mögen sogar die Spuren von *-sAr* in W und die Hauptform *añar* ebendort zumindest in ihrem Bestand von der T Sprache her gefestigt worden sein. Es existieren also im Qočo-Reich (mindestens) drei Dialekte nebeneinander, in der Schreibe aber erscheint vornehmlich jener, der weitgehend der Sprache der Mongolei-Uiguren ähnelt. Die älteren heiligen man. (und später auch die buddhistischen) Texte werden in eben dieser Sprache geschrieben.

In einer dritten Epoche stellt sich der Buddhismus allmählich neben den Manichäismus. Abermals findet eine Erneuerung der Sprache durch Verwendung der Volkssprache statt – die eine bessere Missionierung, höhere Verständlichkeit und größere Attraktivität bot. Dies ist die AS 1c/2a. Nebeneinander stehen also viele Manichaica, aber auch schon so wichtige Buddhica wie Säkiz, Mait/S. Es finden sich vor allem der analogisch gebildete Genitiv auf *-nən* (M 11) und der Akkusativ auf *-nI* nach Possessiv Plural (M 14). Auch diese sind ja in K ganz üblich; auch der

Übergang  $n > y$  findet statt, und zwar ist er vor allem für die buddhistische Missionssprache typisch. 1c ist man. geprägt, 2a dagegen schon weitgehend buddhistisch. Der Konkurrenzkampf zwischen den Religionen hat begonnen.

In der Epoche 4, AS 1d/2b umfassend, überwiegt der Buddhismus bereits; nebeneinander stehen aber immer noch z. B. Xv (man.) und U II. 1 (buddhistisch). Nun setzt sich die Volkssprache, wie sie auch in D und K heimisch ist und wohl ein beträchtliches Substrat im Qočo-Reich umfaßt, sehr stark durch; so kommt der Ablativ auf *-DIn* jetzt auf, M 15, dem anfangs *-DA* freilich noch starke Konkurrenz macht, der Kausativ auf *-It-* wird heimisch. AS 2c ist nur eine Verlängerung dieser Epoche, eine noch etwas populäre Sprache bietend, z. B. *-tUr* beim Kausativ, wie in K (M 28). Im hartnäckigen Kampf der Reichssprache B gegen das alte westtü. Substrat (dessen Sprache eben doch von jener der Mongolei recht verschieden war), fällt eine Bastion nach der anderen. Die Verwendung der Volkssprache wird immer üblicher.

Nun ist im 10. Jh. K muslimisch geworden; der Südweg durch das Tarim-Gebiet ist in der Hand der muslimischen Karachaniden (Gabain/Qočo 31), Balasayun ist schon gegen 940 islamisch (Barthold 77), im 11. Jh. ist die Grenze des Islams bei Kuča und Bükür im Norden, Čerčen im Süden (op. cit. 90). So werden denn bei MK die Kämpfe der Muslims gegen die buddhistischen Uiguren in recht farbig-derber Weise geschildert (Stebleva Nr. II). Aber es gab auch friedliche Durchdringungen der Völker im Qočo-Reich, z. B. begegneten 924 die Liao beim Eindringen in die Mongolei muslimischen Kaufleuten (Gabain/Qočo 120). Die Liao (Qara-Qitai) vereinigen das muslimische Kāšgar im 12./13. Jh. mit den Uiguren (op. cit. 122); auch unter ihnen nahm der Islam zu (op. cit. 131), so daß sie muslimische Wesire hatten (op. cit. 132). Im 12. Jh. dürfte also bereits ein Wettstreit dreier Religionen stattgefunden haben: des (allmählich vergehenden, sich vielfach um das Überlebens willen buddhistisch tarnenden) Manichäismus, des Buddhismus und des aufstrebenden Islams, der sich mehr und mehr durchsetzte, so daß in Qočo der Buddhismus vor dem Islam im 14. Jh. allmählich verfiel (Tekin 1965. 54, so also in Qočo; in Dunhuang bestand der Buddhismus noch im 15. Jh., s. op. cit. 30). Mit dem Eindringen des Islams, der auch seine Justiz in Turkestan einführte, so daß Verträge vielfach in arabischer Sprache geschrieben wurden (Huart, Texte von 1096/1112/1114 aus Yärkand, ferner Minorsky), drangen allmählich auch arabische, allgemeiner: islamische Termini in die Sprache des W ein, im 13./14. Jh. auch in T, vgl. Clark: Eigennamen wie *'Alī*, *'Umar*, ferner persische Wörter wie *yakčam-*

*bi* (TT VII. 31, neupersische Herkunft scheint doch recht sicher, s. Sundermann allgemein zum Thema) oder auch *nišan* 'personal sign' < *nišān* auf S. 165–8 und arabische Termini wie *kiḏab* 'Buch' < *kitāb* auf S. 169–171. Besonders deutlich ist der Einfluß des Islams in Tezcan/Zieme 1990, worin (unter Verwendung mehrerer islamischer Lehnwörter) eine buddhistische Polemik gegen die Muslims vorliegt. (Vgl. andererseits Zerstörung: buddhistische Polemik gegen die Manichäer.) Die Durchdringung der Religionen wie auch der Dialekte hat gewiß schon unter den Liao eingesetzt, mit der Übernahme der Macht durch die Yüan-Mongolen (die Sprecher von Mo. A), die eine ungeheure Mischung der Kulturen und Völker mit sich brachte, hat sie sich noch intensiviert. So dringt denn der Dialekt des muslimischen Westens (der wohl auch der Dialekt breitere Volksschichten, selbst vielleicht in Qočo, war, also eines starken, wenn auch in der Schreibe nur zuweilen durchschimmernden Substrats) allmählich auch gen Osten vor bzw. unterstützt schon vorhandene, K ähnelnde Substrate machtvoll. Gewiß halten sich noch altererbte, ehrwürdige Formen in der Schreibe, z. B. meist *-sAr*, seltener *-sA* in T; die Sprache vereinheitlicht sich aber allmählich zugunsten der W Formen. (Und zerfällt wieder in neue Dialekte mit neuen Differenzen, ins heutige Nuig. mündend.)

Die fünfte Epoche (AS 2d) ist zwar nur sehr kurz, nur etwa ein halbes Jh. umfassend, sie ist aber gleichzeitig die vielleicht wichtigste Ära der tü. Geschichte. Unter der mo. Invasion wird das Qočo-Reich zum Vasallenstaat innerhalb eines Riesenreiches, offen für den Transit gewaltiger Kulturströme, zunächst aber dem islamischen und dem mo. Einfluß geöffnet. In dieser Zeit dringt u. a. der Stabreim der Mongolen in die tü. Poesie ein, s. Tabelle 57 mit Erläuterung. Sprachlich sind die Differenzen zu AS 2c aber äußerst gering.

Den Abschluß der Entwicklung bildet die sechste Epoche (AS 3–5). Der mo. Einfluß nimmt, graphisch wie auch im Wortschatz (und teilweise sogar in der Syntax, wie beispielsweise im Totenbuch) immer mehr zu. Bereits in AS 3 treten auch neue Sprachformen auf, s. 2.24, so schwindet der alte Akkusativ auf „AG“ nun endgültig. Auch hier sind Manichaica noch gut belegt. AS 4 und 5 sind Fortsetzungen davon, mit einer zunehmenden „Vulgarisierung“ der Sprache. In AS 4 existieren nur noch ganz wenige Manichaica: Pothi und Zerstörung, in AS 5 keine mehr, was wohl bedeutet, daß der Manichäismus im 14. Jh. (zweite Hälfte) erloschen ist, vgl. aber auch 1. a). (2). Allmählich, zuerst in T, später in D erliegt der Buddhismus dem Islam – was gleichzeitig eine starke Annäherung zwischen W und E bedeutet: AS 4 ist praktisch = K (s. Tabelle 28), teilweise



sogar = C, AS 5 entspricht weitestgehend C. Eine Spracheinheit ist hergestellt.

Überblicken wir die Gesamtentwicklung, so stellen wir fest, daß allmählich das alte Substrat des Westtü. Reiches die neuen, durch die Uiguren aus der Mongolei einströmenden Formen überwältigt hat – eine ähnliche Entwicklung wie im Özbekischen, wo die Sprache der kiptschakischen Eroberer durch jene der einheimischen, uig. sprechenden Bevölkerung aufgesogen worden ist.

#### 6.4. Schlußbetrachtung

Das hier gegebene Bild zeichnet selbstverständlich nur grobe Umriss. In der Tat dürfte es eine Fülle von kleinen Veränderungen, von allmählichen Teilwandlungen, von Mundartenklaven usw. gegeben haben; auch stehen ja schon in den Orchoninschriften, ganz deutlich in K und auch wieder in den Yüanzeittexten konservative und progressive Formen (oft in bunter Mischung) nebeneinander.

Wir müssen aber feste Begriffe schaffen für flüssige Dinge, wir müssen Grenzen setzen im Grenzenlosen. Es gibt immer nur „Mischsprachen“ (verschiedener sozialer Schichten und Generationen). So stehen denn fast von Anfang (d. h. von AS 1 b) an in M 17 Possessiv *-In* mit Postposition und Possessiv *-I* mit Postposition nebeneinander. (Und wer garantiert uns, daß nicht sehr früh *-nI* Akkusativ in sehr vulgärer Sprache recht gebräuchlich war, aber in der Schreibe unterdrückt wurde?) „Sprache“ ist weder beliebig und formlos, sozusagen im gasförmigen Aggregatzustand, noch starr und übergangslos, also fest, sondern flüssig: ein Bild des Lebens, vergleichbar auch einem Diaphragma, den (sich kreuzenden) Wellenbildungen im Teiche, der ungewissen Dämmerung, der Wahrscheinlichkeit. Linguistik im nichtformalen Bereich schafft weder Beliebigkeit (Sinnlosigkeit), noch eherne Eindeutigkeit, sondern gibt eine Palette der Möglichkeiten, von denen manche annehmbarer sind als andere. (In diesem Sinne möge man mir alle Fehler in diesem Buche vergeben.)

Sollte da nicht sogar ein Grundfehler in unserer bisher angewandten Methodik da sein, nämlich die statische Einteilung in AS 1, 2, 3, 4, 5? Und diese starre Einteilung wird durch die Zusatzmarkierungen wie 1 a, 1 b, 1 c, 1 d ... auch nicht sehr gemildert. Sollte nicht von Anfang an (1) der Dialektunterschied noch stärker unterstrichen werden (unter Heranziehung von sehr viel mehr M)? Wir sahen in 6.2, daß KP.B eine Reihe von Dialektzügen aufweist (die in KP.A, da unter dem Einfluß der T H

Sprache stehend, in der Schreibe unterdrückt werden), nämlich das Futurum auf *-GA*, den Konditional auf *-sA*, *silär* (statt *sizlär*), *käräk*, *aṅa* (alle an K erinnernd). Und (2), noch wichtiger, sollte nicht von Anfang an H und N stärker berücksichtigt werden? Ist nicht eine zusätzliche, wenn nicht gar neue Scheidung nötig, nennen wir sie SS (= unter Berücksichtigung der sozialen Stufung). Es ist klar, daß damit unsere Zeitansetzungen nicht tangiert sind, denn die N Formen können sich durchaus zeitlich mit H Formen überschneiden (wie ein Vergleich von Malov 1932. 1–3 mit gleichzeitigen Formen der AS 2 dH in U III. 7 (s. 6.2. (3)a)) zeigt. Andererseits werden N Formen in der Schreibe – und das ist ein allgemeines Gesetz der diachronischen Linguistik – immer den H Formen etwas nachhinken, werden sich erst später durchsetzen, längst gesprochen, erst später selber eine Schreibe usf., in stetigem Wandel.

Klar ist, daß eine Bezeichnung wie 2 dM, z. B. für U III. 1, bedeutend: früher Text der Yüanzeit, der in M 15 nach man. Art noch den Ablativ auf *-DA* bewahrt hat, auch 2 dH geschrieben werden könnte, da ja *-DA* die ältere Ablativform ist; da sich jedoch das „H“ in diesem Falle nur auf das eine M 15 beziehen würde, ferner die Bewahrung von *-DA* tatsächlich unter einem gewissen man. Einfluß erfolgt sein könnte und dialektisch ist (während sich im W Dialekt *-DIn* findet), mag man die Schreibung belassen.

Wir wollen aber zuschauen, ob wir nicht unser gesamtes System der AS 1 a–5 aufgrund angemessener Berücksichtigung von H und N umstürzen können (oder müssen). Vgl. dazu die Tabellen 5–15 mit deren Einleitungen und Erläuterungen.

AS 1 a ist die Grundlage des gesamten Systems. Es dürfte so sein, daß diese Sprache feierlich-konservativ ist, zuweilen sogar ziemlich obsolete Formen bewahrt hat (ähnlich wie dies bei der mo. Sprache der Geheimen Geschichte der Mongolen der Fall ist). Man kann es als 1H auffassen, jedoch genügt auch die einfache Bezeichnung SS 1, da sich eine Opposition Hochsprache: Umgangssprache: Vulgärsprache kaum konstatieren läßt. Allerdings könnte man altertümliche Bildungen innerhalb dieser SS wie *bän* statt *män* oder *barḍäyāz* statt *barḍāñāz* als altertümliche Hochsprache auffassen und als SS 1 H bezeichnen. Wir wollen uns aber i. a. mit der Bezeichnung SS 1 begnügen.

AS 1 b unterscheidet sich zeitlich wenig von AS 1 a, überschneidet sich damit bedeutend; TT II. A von 763 z. B. ist ja weit vor der Inschrift von Süḍi (um 850) entstanden, jedoch etwa gleichzeitig mit den uig. Königsinschriften. Auch die sprachlichen Unterschiede sind minimal. Vgl. dazu 6.3. Manches, wie das Futur auf *-GAy* ist eher dialektisch (und kann genauso

alt sein wie *-DAčI*); anderes wie die Plurale am Verb oder das Konditional als Verbum finitum ist gewiß eine Neuerung, mag aber durchaus schon in der ersten Hälfte des 8. Jh. gesprochen worden sein. Auch erste Wandlungerscheinungen in M 12/17 sind nicht auffällig. Betrachten wir aber das Textmaterial. Bei AS 1 a liegen durchweg Inschriften hochfeierlichen Inhalts vor: Es sind typische H Texte – da ist es nicht verwunderlich, daß auch der Stil typisch H, d. h. konservativ, ist. Untersuchungen wir dagegen die datierbaren Texte der AS 1 b, Tabelle 33, so konstatieren wir mehrere volkstümliche Texte (Thomsen 1912. I–IV). Die Jen Texte wiederum stammen vielfach von kleinen Leuten, einfachen Stammeshäuptlingen beispielsweise. Andere Texte sind man. Inhalts. Es ist sehr wohl möglich, daß die Manichäer sich bemühten, aus Missionsgründen eine mehr volkstümliche Sprache zu verwenden (wie derlei ja vielfach geschehen ist, vom Buddhismus bis zum Protestantismus). Wir mögen daher mit Recht diese Stufe (die sich freilich auch dialektisch etwas von 1 a unterschied) als SS 1N bezeichnen. Die Dialektverschiedenheit tritt doch hinter der Progressivität dieser Stufe entschieden zurück.

Wenn wir aber unsere Berücksichtigung von H und N weitertreiben wollen, ergibt sich bereits zur nächsten Stufe 1c ein beträchtlicher Sprung. Zunächst: AS 1 a war ganz, 1 b teilweise in Runen geschrieben. Dies hört nun auf. Die man. und die uig. Schrift (teilweise schon in AS 1 b verwandt) beherrschen nunmehr allein das Feld, eine recht klare graphische Differenz. Aber auch sprachlich treten bedeutsame Neuerungen auf. Betrachten wir doch einmal das M /ń/, das wir zur grundsätzlichen Scheidung von AS 1 und 2 verwendet haben, als nicht so wichtig (gehen wir von der angedeuteten Vermutung aus, „y“ in AS 2 a sei = /ȳ/), so konstatieren wir folgende Differenz zwischen 1 b und 1 c/2 a: In M 11 hat sich der Genitiv auf *-nəŋ* durchgesetzt, und der Akkusativ nach Possessiv Plural (m 14) lautet nun *-nI*. Dies sind äußerst wichtige Neuerungen: Die Diskrepanz Genitiv *-əŋ* : *-nəŋ* scheidet heute noch die Türksprachen allgemein, und *-nI* ist eben jene Form, die zukünftig im Osten der Turcia die Oberhand gewinnt, hier aber bereits ein Vorfeld erobert hat. Wir wollen daher AS 1 c als SS 2 bezeichnen. Dies ist eine neue Sprachstufe. Wir sahen in 6.3 ihren historischen Hintergrund. Vgl. aber 3.1: 1 c ist leicht deutbar als eine in einem Punkt archaisierende Stufe von 2 a, nämlich in M 6, *ń* contra *y*, sonst damit identisch, und zwar nur in D belegt – das ja auch sonst Sonderheiten aufweist (z. B. längere Bewahrung von *-XG* in M 13 und andererseits früh belegtes *-sA* in M 22). Vielleicht ist daher für 1 c die Markierung SS 2H angebracht. Genauer wäre 2H<sub>1</sub>, und AS 2 a wäre = SS 2H<sub>2</sub>.

Nun unterscheiden sich AS 1 d und AS 2 b wenig davon, und jeweils in etwas verschiedener Richtung (was auf verschiedene Schulen oder Ausstrahlungszentren schließen läßt). Zu AS 1 d gehören relativ wenige Texte (vor allem Xv). Offenbar volkstümlich ist darin, daß (M 5) von der alten Schreibung „A“ für /ə/ nur noch *-ay* verblieben ist (was bis AS 2 d gilt, dann endgültig verschwindet), ferner (M 14) der Akkusativ nach Possessiv Sg. durchweg (nicht nur in der 3. Person) mit *-In* erscheint und, als denn doch recht wichtiges M, der Kausativ (M 27) die Form *-It-* aufweist. In allen Fällen handelt es sich um progressive Formen, gültig auch für die Zukunft. Wir mögen daher AS 1 d als SS 2N bezeichnen, genauer (wie wir gleich sehen werden) als SS 2N<sub>1</sub> (= die eine, etwas spätere, populäre Ausformung der SS 2). – Anders nun AS 2 b. Hier erscheint altes /ń/ als „y“ – was aber, wie gesagt, da es sich ja sonst um altertümliche Texte handelt, immer noch ein /ȳ/ wiedergeben könnte, so daß der Unterschied zu AS 1 a–1 d gar nicht so gewaltig ist. AS 2 b hat, im Gegensatz zu 1 d, noch (M 5) „A“ bewahrt, stimmt in den wichtigen M 27/28 damit überein, weist aber andererseits den im Westen gebildeten Ablativ auf *-DIn* auf. Wir wollen AS 2 b als SS 2N<sub>2</sub> bezeichnen (= eine andere populäre Ausformung der SS 2). Dies ist die Sprache der historischen Epoche 4. In 2c ist die Vulgarisierung der Sprache nur noch etwas verstärkt: 2NN<sub>1</sub>. Und AS 2 d schließt sich als 2NN<sub>2</sub> an.

Wenig nach Beginn der Yüan-Zeit tritt eine vollkommene Umwälzung des Spachsystems ein. Eine neue SS 3 (= AS 3) beginnt. Hier mögen nun freilich, bedingt durch die mo. Eroberung, die starke Kontakte mit K mit sich brachte, alte Substrate (die z. B. schon im 11. Jh., der Zeit von K, gültig waren) ans Licht getragen worden sein (s. 6.3). Diese Substrate mögen weniger umgangssprachlich als dialektisch-vulgärsprachlich gewesen sein. (Es gibt ja eigentlich nicht nur zwei, sondern drei Sprachschichten, dargestellt an einem deutschen Beispiel: „des schlechten Wetters wegen“ = hochsprachlich, „wegen dem schlechten Wetter“ = umgangssprachlich, „wegen das schlechte Wetter“, berlinerisch „wejen det schlechte Wedda“ = vulgärsprachlich). Die neue Zeit äußert sich graphisch in ihrer Parallelität zur mo. Schreibung: *ȳ* und *š* erscheinen (M 3) und DK ist recht häufig (M 4). Aber auch sprachliche Neuerungen zeigen sich. Nun dürfen wir unterscheiden, zunächst AS 3, das wir als SS 3H ansetzen wollen. Das bedeutet: Einerseits zeigen sich manche Sprachwandlungen schon in diesen Texten, andererseits werden aber die alten Formen doch noch weitgehend (um die eigene „Bildung“ zu zeigen) bewahrt. Es ist ein Zwitterphänomen, gebildet aus unumgänglicher Spracherneuerung und konservativer Nostalgie. So ist in M 5 eine unhaltbare

Position geräumt worden: Der Akkusativ lautet nicht mehr z. B. *savay* 'vocem', sondern *saviy* (schon früher partiell belegt, immerhin mag dies noch eine graphische Erscheinung sein, wobei die eigentliche Aussprache dahinsteht); Metathesen zeigen sich – aber nicht durchgehend; neben *aṇar* (M 18) findet sich schon *aṇa* – aber eben nicht durchgehend; (M 24) nach Vokal nehmen die Aoriste auf einfaches *-r* zu (ersetzen mehr und mehr. *-yUr*); zumindest das Konverb erscheint in M 25 oft mit *-U*; mindestens *mAčI* ist tot (wie in K durch *-mAdAčI* ersetzt); mo. Lehnwörter sind häufig. Alles in allem eine neue Sprache, aber mit der Bemühung, die alte soweit als möglich zu bewahren, wobei jedoch M 4 und M 30 unverkennbar auf die Yüan-Zeit weisen.

Dagegen ist AS 4 nun die echte Umgangssprache der Zeit (im Grunde derselben Zeit wie AS 3). Vgl. im einzelnen: (M 10) Es wird gewagt, längst gültige Vulgärformen wie *bilä/bilän* nun auch in H Texten zu schreiben (in K schon im 11. Jh. belegt, in E immerhin um 1235, nämlich in AS 2dN, s. Malov 1932. 1/3 = SS 2NN<sub>2</sub>); (M 13/14) der Akkusativ auf *-nI* (der ja schon in AS 1a *Qu-ni* ganz schüchtern vorgebildet war, in K und AS 2dN aber üblich) setzt sich mehr und mehr durch, auch in H Texten; auch die Substratformen (M 18) *aṇa*, (M 19) *käräk* (dialektisch!), (M 20) Unterstufe, (M 22) Konditional auf *-sA*, M 25/26 Aoriste auf *-Ur*, (M 29) die Negationsform *-mAmIš* werden üblich. Weitgehend verrät sich allerdings auch hier noch ein gewisses Schwanken; offenbar haben sich die Neuerungen in der Umgangssprache noch nicht ganz durchgesetzt, H Formen erscheinen noch, weichen aber allmählich den N Formen, die für AS 4 als weitgehend gültig betrachtet werden können. Wir wollen AS 4 als SS 3 bezeichnen. (Wichtig ist, daß im Gegensatz zu SS 3 H jedenfalls vielfach N Formen neben H Formen erscheinen. Man muß beachten, daß auch z. B. in der deutschen Umgangssprache sich höhere und niedere, d. h. ältere und jüngere Formen mischen.)

Die letzte Stufe, AS 5, kann man nun als SS 3N bezeichnen. Hier treten die echt vulgären Neuerungen, wie (M 7)  $\delta > y$  auf (vgl. die Situation in C, wo „ $\delta$ “ geschrieben, aber /y/ gesprochen wird); ebenso (M 9) Anaptyxe; statt *ani täg* finden wir *aniṇ täg* usw. (M 17); der Konditional (M 22) erscheint mit Possessivsuffixen versehen u. a. m. Hier ist die Sprache dabei, die Schreibe endgültig zu überwältigen. (Daß ihr dies nicht ganz gelingt, z. B. im Totenbuch neben 49 Akkusativformen der Sprache, *-nI*, noch immer 128 Belege der Schreibe, *-XG*, erscheinen, ist nicht überraschend. Texte erhellen nicht immer die Sprache ihrer Zeit, sondern verhüllen sie weitgehend. Und das statistische Verhältnis 128 : 49 besagt gar nichts über den tatsächlichen Sprachgebrauch.)

Wenn man so vorgeht, ergibt sich eine Schwierigkeit. Wir haben eine Reihe von AS durch SS mit dem Zusatz N ersetzt. Nun erscheint bei uns „N“ aber auch als eine Markierung der Textkategorie. Beispielsweise sind Malov 1932. 1–3, aus Ögödäys Zeit stammen, = frühe Yüan-Zeit, Zeit von AS 2d, vom Texte her (da nicht religiös) N, also AS 2dN, zusätzlich aber unterscheidet sich die Sprache (wegen *bilä* und des Akkusativs auf *-nI*) als vulgär von religiösen Texten derselben Zeit, wie etwa U III. 1, die ja auch M der AS 2d aufweisen (z. B. schwache DK, *-ay* vielfach statt *-iy*), aber eben nicht die Vulgärformen *bilä*, *-nI*. In der alten Art ist dies leicht zu markieren: U III. 1 = 2d, Malov 1932. 1–3 = 2dN. Nun hatten wir aber „AS 2d“ durch „SS 2NN<sub>2</sub>“ ersetzt. Wie sollen wir dann U III. 1 und Malov 1932. 1–3 scheiden, da ja schon U III. 1 als „2NN<sub>2</sub>“ erscheint? Dies ist ein Scheinproblem. Natürlich ist einfaches „AS 2d“ vulgärer, mehr N, als z. B. „AS 2b“, und man merkt auch eine gewisse Scheidung durch den mo. Einfluß (daher die Scheidung von „AS 2c“). Es gibt aber immer verschiedene, stärkere und schwächere Grade von N = Neuerungen, in ununterbrochener Stufenfolge. So ist denn innerhalb von „AS 2d = SS NN<sub>2</sub>“ ja immer noch die Markierung zusätzlicher volkstümlicher Formen möglich, ohne daß man deshalb, einen qualitativen Sprung machend, in der „AS 3 = SS 3H“ landen müßte. Schon das Faktum, daß Malov 1932. 2 noch die Form „atlay“ statt „atliy“ aufweist, beweist dies ja. Wir können also Malov 1932. 1–3 als „SS 2NN<sub>2</sub>/N“ markieren, was bedeutet: Es handelt sich um einen Text der AS 2; dieser gehört der stark fortgeschrittenen Zeit 2NN<sub>2</sub> an, in der sich bereits bedeutsame Neuerungen durchgesetzt haben, die aus der sozialen N Schicht stammen. Gegenüber anderen Texten aus dieser Zeit weisen aber Malov 1932. 1–3 noch einige zusätzliche N Merkmale auf. (KP.B wiederum ist einfach 2N<sub>2</sub>/N usw.)

Wir stellen nun eine Liste der neuen Bezeichnungen mit deren Entsprechungen im AS System zusammen.

Tabelle 84

Zeit	Religion	AS	SS
688–850	Heidentum (Tāṇriismus)	1 a	1 ( <i>bän</i> z. B. 1 H)
742–930	Heidentum, Manichäismus	1 b	1 N
850–1020	Manichäismus, Buddhismus	1 c/2 a	2H <sub>1</sub> /2H <sub>2</sub>
900–1100	Buddhismus, Manichäismus	1 d/2 b	2N <sub>1</sub> /2N <sub>2</sub> (KP.B = 2N <sub>2</sub> /N)

Zeit	Religion	AS	SS
1000-1209	Buddhismus, Manichäismus, Islam	2c	2NN <sub>1</sub>
1209-1248	Buddhismus, Manichäismus, Islam	2d	2NN <sub>2</sub> (Malov 1932.2 2NN <sub>2</sub> /N)
1248-1330	Buddhismus, (Manichäismus), Islam	3	3H
1250-1369	Buddhismus, (Manichäismus), Islam	4	3
1334-1391	Buddhismus, Islam	5	3N

(Ab etwa 15. Jh. Islam; Buddhismus nur noch in D und weiter östlich.) Vielleicht werden diese Bezeichnungen (eben weil sie komplizierter sind) dem fließenden Charakter der sprachlichen Erscheinungen eher gerecht. Noch korrekter wäre es freilich, unsere 30 M sämtlich (und darüber hinaus weitere, s. oben *-DAČI*: *-GAy* usw.) zu berücksichtigen und für jeden Text daraus einen Raster zu erstellen, etwa NNNHHNHHN usw., d. h. das erste M ist gegenüber AS 1a bzw. SS 1 neu, ebenso das zweite, dritte, fünfte, achte ..., dagegen sind die M 4, 6, 7 ... archaisch. Dies würde sozusagen eine genaue quasi chemische Zusammensetzung widerspiegeln. Dieses System scheitert aber aus praktischen Gründen: Es gibt wenige Texte, die alle denkbaren M belegen.

## 7. Bibliographie

Dies ist (bis zu einem gewissen Grade) eine kommentierende Bibliographie. In ihr werden nicht nur die üblichen Informationen gegeben wie Autor, Titel des Werkes, Ort und Zeit der Edition, sondern auch Entstehungsdatum (falls möglich), Ort der Abschrift (meist T, dies nicht vermerkt, seltener D usw.), AS sowie N und H (Mi), zur Umsetzung von AS + N/H s. 6.4, Schrift (falls nicht vermerkt = uig.)

AH = Edib Ahmed b. Mahmud Yükneki/Adib Aḥmad ibn Muḥmūd Yügnäkī oder Yüknäkī/: Atebetü 'l-Hakayık/'Atabatu 'l-Ḥaqā'iq/, ed Reşid Rahmeti Arat, Istanbul 1951. 1097-1100, K, H, uig. und arabisch

Arat = R. R. Arat: Eski Türk hukuk vesikalari, JSFOu LXV/1, 1964, 11-77. 1 = US 78 AS 4, 2 = US 73 AS 4, 3 = US 40 AS ?, 4 = US 12 AS 4, 5 = US 15 AS 4, 6 AS ?, 7 AS 4, 8 AS 4, alle N

Arat 1937 = R. R. Arat: Uygurca yazmalar arasında, Istanbul 1937. = US 22 von 1347-1363, AS 5, N

Arat 1965 = Reşid Rahmeti Arat: Among the Uighur documents, II, UAJb 36, 1965, 263-272. AS 4, N.

Arat s. AH

Arat s. ETŞ

Arat s. QB

Babinger = Franz Babinger: 'Aşyq Paşas Gharîb-nâme, MSOS (W) 31, 1928, 91-97

Bang s. Bang/Gabain

Bang s. Höllen

Bang s. Suv

Bang s. TT I-VI

Bang s. Windgott

Bang/Gabain = W. Bang, A. von Gabain: Uigurische Studien, UJb 10, 1930, 193-210. 3, H. Vgl. Tekin 1962, ETŞ 18, Z 13 (= Suv, versifiziert)

Bang/Rachmati = W. Bang, G. R. Rachmati: Lieder aus Alt-Turfan, Asia Major 9, 1933, 129-140. 5, N. Vgl. ETŞ 28-33

- Barthold = W. Barthold: 12 Vorlesungen über die Geschichte der Türken Mittelasiens, Berlin 1935
- Bazin = Les systèmes chronologiques dans le monde turc ancien, Budapest, Paris 1991 (dies i. a. zitiert)
- Bazin 1974 = Louis Bazin: Les calendriers turcs anciens et médiévaux, Lille 1974
- Bazin s. Fu
- Bearbeitung = Georg Hazai, Peter Zieme: Zu einigen Fragen der Bearbeitung türkischer Sprachdenkmäler, Acta Orientalia 32, 1970, 125–140
- Benzing = Johannes Benzing: Lamutische Grammatik, Wiesbaden 1955
- Birtek = Ferit Birtek: En eski Türk savları, Ankara 1944
- Borovkov = A. K. Borovkov: Leksika sredneaziatskogo tefsira XII–XIII vv., Moskva 1963. Yüan-Zeit (13./14. Jh.), da mo. Lehnwörter enthaltend, s. 5.30.
- Borovkov 1951 = A. K. Borovkov: Iz materialov dlja istorii uzbekskogo jazyka, Tjurkologičeskij Sbornik I, Moskva/Leningrad 1951, 73–79
- Brockelmann = Carl Brockelmann: Osttürkische Grammatik der islamischen Litteratursprachen Mittelasiens, Leiden 1954
- Brockelmann 1918 = Carl Brockelmann: Mahmud al-Kāšgharī's Darstellung des türkischen Verbalbaus, KSz 18, 1918/9, 29–49
- Chavannes = Edouard Chavannes: Documents sur les Tou-Kiue (Turcs) occidentaux, Sbornik trudov orxonskoj ěkspedicii VI, St.-Petersbourg 1900
- Clark = Larry Vernon Clark: Introduction to the Uyghur civil documents of East Turkestan (13th–14 cc.), Indiana University, Bloomington 1975
- Clark s. Pothi
- Clauson = Sir Gerard Clauson: A late Uyğur family archive, Iran and Islam, Edinburg 1971, 167–193. Vgl. Tixonov 241–251
- Clauson/Studies = Sir Gerard Clauson: Turkish and Mongolian studies, London 1962
- Clauson 1973 = Two Uyghur administration orders, UAJb 45, 1973, 213–222 (1030–1130?)
- Clauson s. ED
- Cleaves = F. W. Cleaves: An early Mongolian loan contract from Qara Qoto, HJAS 18, 1955, 1–49. Darin Faksimile zu Tixonov, 4, N Dmitrieva s. Xv
- Doerfer/Akkusativ = Gerhard Doerfer: Zum sogenannten Akkusativ vor Postpositionen. Im Druck, AOH?

- Doerfer/Altosmanisch = G. D.: Zum Vokalismus nichtester Silben in altosmanischen Originaltexten, Stuttgart 1985
- Doerfer/Bemerkungen = G. D.: Bemerkungen zur chronologischen Klassifikation des älteren Türkischen. AoF 18, 1991, 170–186
- Doerfer/Grammatik = G. D.: Grammatik des Chaladsch, Wiesbaden 1988
- Doerfer/h = G. D.: Materialien zu türk. h-, UAJb N. F. 1, 1981, 93. 141 und 2, 1982, 138–168
- Doerfer/Lyrik = G. D.: Formen der türkischen Lyrik. Im Druck, Budapest oder Szeged
- Doerfer/Mongolica = G. D.: Mongolica im Alttürkischen. Im Druck, Lewin-Festschrift
- Doerfer/Stelle = G. D.: Eine sonderbare Stelle bei Maḥmūd al-Kāšyarī, CAJ 31, 1987, 199–208
- Doerfer/Vokalismus = G. D.: Zum Vokalismus nichtester Silben im Alttürkischen, WZKM 73, 1981, 47–87 und 74, 1982, 103–128
- Doerfer/Vorosmanisch = G. D.: Das Vorosmanische, TDAY-Belleten 1975/6, 81–131
- Doerfer s. Herrmann
- Doerfer s. TMEN
- Drei Prinzen = Geng, Shimin, Hans-Joachim Klimkeit, Jens Peter Laut: Die Geschichte der drei Prinzen, ZDMG 139, 1989, 328–345. AS 1 b, H
- Drucke = A. v. Gabain: Die Drucke der Turfan-Sammlung, Berlin 1967. 1296, AS 3, H
- DTS = Drevne-tjurkskij slovar', red. V. M. Nadeljaev et alii, Leningrad 1969
- Džumagulov = Č. Džumagulov: Jazyk siro-tjurkskix (nestorianskix) pamjatnikov Kirgizii, Frunze 1971. 1201–1342, Semireč'e
- Eckmann = János Eckmann: Zur Charakteristik der islamischen mittelasiatisch-türkischen Literatursprache, Studia Altaica, Festschrift für Nikolaus Poppe, Wiesbaden 1957, 51–59
- ED = Sir Gerard Clauson: An etymological dictionary of pre-thirteenth-century Turkish, Oxford 1972
- Ehlers = Gerhard Ehlers: Notabilia zur alttürkischen Oberstufenzählung, UAJb, N. F. 3, 1983, 81–87
- Ehlers 1982 = G. E.: Ein alttürkisches Fragment zur Erzählung vom Töpfer, UAJb, N. F. 2, 1982, 175–185
- Erdal/Classification = Marcel Erdal: The chronological classification of Old Turkish texts, CAJ 23, 1979, 151–175

- Erdal 1976 = M.E.: Voice and case in Old Turkish, 2 Bde, Jerusalem 1976
- Erdal 1979 = M.E.: Die Konverb- und Aoristendungen im Alttürkischen, UAJb (Décsy) 51, 1979, 104-126
- Erdal 1984 = M.E.: The Turkish Yarkand documents, BSOAS 47, 1984, 260-301. Text I 1080, IV 1090, VI 1121, K, uig., aber VI arabisch
- Erdal 1985 = M.E.: Variable forms in the Qutadgu Bilig, Beşinci Milletler Arası Türkoloji Kongresi, Istanbul 1985, 79-88
- Erdal 1986 = M.E.: Constraints on poetic licence in the Qutadgu Bilig: the converb and aorist vowels, TDED 24/25, 1986, 205-214
- Erntesegegen = Peter Zieme: Ein uigurischer Erntesegegen, AoF 3, 1975, 109-143. AS 5, N
- ETŞ = Reşid Rahmeti Arat: Eski Türk şiiri, Ankara 1965. Nr. 1-7, 16-27 T, 8-15 D; 1/2/5 = M II. 9-11, AS  $\geq$  2cM, 3/4 = M II. 7-9, AS  $\geq$  2d, 6 = M II. 12-13, AS 3/4, 7 = Pothi, AS 4, ma.; 8 AS 3, 9 AS 4, 10 AS 3 (4?), 11 AS 5, 12 AS 5, 13 AS 4, 14 AS 4, 15 AS 3; 16 AS 4, 17 AS 3/4, 18 = Z 13 AS 3/4, 19 AS 3/4, 20 AS 5, 21 AS 4, 22 = Z 40 AS 4, 23 = Z 41 AS 4, 24 = Z 44 AS 3/4, 25 = Z 47 AS 3/4, 26 = Z 43 AS 3/4, 27 = Z 46 AS 4. Alle H
- Fazylov = È. Fazylov: Starouzbekskij jazyk, xorezmijskie pamjatniki XIV veka, 2 Bde, Taškent 1966, 1971. C
- Fen = Fèn, Czja-Šèn, È. Tenišev: Tri novyx ujugurskix dokumenta iz Turfana, Problemy vostokovedenija 1960, nr. 3, 141-149. Alle von 1280, alle AS 4, alle N
- Fu = Philologiae Turcicae Fundamenta, I, II, Aquis Mattiacis 1959, 1964. Hierin: A.v. Gabain: Altürkische Schreibung und Druckerei, 171-191; Louis Bazin: La littérature épigraphique turque ancienne, 192-211
- Fujieda = Fujieda, Akira: Une reconstruction de la „bibliothèque“ de Touen-houang, JA 269, 1981, 65-68
- Gabain 1955 = A.v. Gabain: Altürkische Datierungsformen, UAJb 27, 1955, 191-203
- Gabain/Grammatik = A.v.G.: Altürkische Grammatik, <sup>2</sup>Leipzig 1950
- Gabain/Quoço = A.v.G.: Das Leben im uigurischen Königreich von Quoço (850-1250), Wiesbaden 1973
- Gabain s. Drucke
- Gabain s. Fu
- Gabain s. Hüen-tsang 1935
- Gabain s. Hüen-tsang 1938
- Gabain s. Mait VII

- Gabain s. Sogdisch
- Gabain s. Suv 1930
- Gabain s. TT I-VI/VIII-X
- Gabain s. U. IV
- Gabain s. Windgott
- Geißler s. Pañcatantra
- Geng s. Drei Prinzen
- Geng s. Geng/Hamilton
- Geng s. Mait I-III/V/VI
- Geng s. Wettkampf
- Geng s. Zerstörung
- Geng/Hamilton = Geng, Shimin, James Hamilton: L'Inscription ouigoure de la stèle commémorative des Iduq Qut de Quoço, Turcica 13, 1981, 10-54. 1334, Wu-wei (Liangchou), AS 5, N (Mi)
- Grønbech = Kaare Grønbech: Bemerkungen über das altürkische Verbum, ZDMG 105, 1955, \*69\*-\*70\*
- Grousset = René Grousset: L'Empire des steppes, Paris 1952
- Guruyoga = Georg Kara, Peter Zieme: Die uigurischen Übersetzungen des Guruyoga „Tiefer Weg“ von Sa-skya Pañdita und der Manjuśrīnāmasaṃgīti, BTT VIII, Berlin 1977. A AS 4, H; B 1302, AS 3, H
- Ha = James Hamilton: Manuscrits ouïgours du IX<sup>e</sup>-X<sup>e</sup> siècle de Touenhouang, 2 Bde, Paris 1986. 1 D, AS 2c, H; 2 D, AS 2ab, H; 3 D, AS 4 (oder 3/4), H; 4 D, AS 3, H; 5 D, AS 2ab, H (man. Inhalt); 6 D, AS  $\leq$  3, H; 7 D, AS  $\leq$  3 M, H (man. Inhalt); 8 D, AS 2a, H (man. Inhalt); 9 D, AS 3?, H (man. Inhalt); 10 D, AS  $\leq$  3 M, H (man. Inhalt); 11 D, AS  $\leq$  3, H (man. Inhalt); 12 D, AS  $\leq$  3, H; 13 D, AS  $\leq$  3, H; 14 D, AS 4 (oder 3/4), N; 15 (Absender aus T), AS 4 (oder 3/4), N; 16 wohl 982 (Absender aus Xotan), AS  $\leq$  3, N (Mi); 17 D, AS 3 M, N; 18 948 (sehr zweifelhaft), (Absender aus Xotan), AS 3/4, N; 19 D, AS  $\leq$  3, N; 20 (Absender aus Ganchou), AS 2a-cM, N; 21 (Absender vielleicht aus Xotan), AS 4, N; 22 (Absender Čumul beim Lobnor), AS 2c/dM, N; 23 (Absender unklar), AS 2c/dM, N; 24 (Absender unklar), AS  $\leq$  3, N; 25 (Absender unklar), AS 3, N; 26 760 (sehr zweifelhaft), Hami, AS 4, N; 27 (Absender unklar), AS 3, N; 28 D, AS 2a, N; 29 (Absender unklar), AS 3 (oder 4), N; 30 Suchou, AS 4, N; 31 (Absender unklar), AS  $\leq$  3, N (Mi); 32 (Absender unklar), AS  $\leq$  3, N; 33 (Absender unklar), AS 4 (oder 3/4), N?; 34 948 (sehr zweifelhaft), D, AS 4 (oder 3/4), N; 35 (Absender unklar), AS 3 (oder 3/4), N; 36 (Absender unklar), AS  $\leq$  3, N

- Hamilton 1955 = James Russell Hamilton: Les ouïgours à l'époque des cinq dynasties d'après les documents chinois, Paris 1955
- Hamilton 1969 = J. Hamilton: Un acte ouïgour de vente de terrain provenant de Yar-Khoto, Turcica 1, 1969, 26-52. AS 4, N
- Hamilton 1975 = J. Hamilton: Le colophon de l'Īrǰ Bitig, Turcica 7, 1975, 7-19
- Hamilton 1977 = J. Hamilton: Nasales instables en turc khotanais du X<sup>e</sup> siècle, BSOAS 40, 1977, 508-521
- Hamilton 1984 = James Hamilton: Les titres šāli et tutung en ouïgour, JA 272, 1984, 425-437
- Hamilton s. Geng/Hamilton
- Hamilton s. KP
- Hamilton s. Säkiz
- Hazai 1975 = Georg Hazai: Fragmente eines uigurischen Blockdruck-Faltbuchs, AoF 3, 1975, 91-108. 13.-15. Jh., AS 4, H
- Hazai 1976 = Georg Hazai: Ein uigurisches Blockdruckfragment der Berliner Turfan-Sammlung, AoF 5 (1976), 231-234. AS 4, H
- Hazai s. Bearbeitung
- Hazai s. Jin
- Hazai s. Vajrachedikāsūtra
- Heilkunde I = G. R. Rachmati: Zur Heilkunde der Uiguren, SPAW 1930, 451-473. AS 4, N
- Heilkunde II = G. R. Rachmati: Zur Heilkunde der Uiguren, II, SPAW 1932, 401-448. 1 AS 4; 2 AS 2dM; 3 AS 2dM; 4 ≥ 2d, 5 AS 2a-c; alle N
- Heissig = Walther Heissig: Beiträge zur Übersetzungsgeschichte des mongolischen buddhistischen Kanons, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-historische Klasse, Dritte Folge, Nr. 50, Göttingen 1962
- Henning = W. B. Henning: A fragment of the Manichaeic hymn-cycles in Old Turkish, AM, N.S. 7, 1959, 122-124. (= Korrigierte Edition von M III. 32, aber einige neue Fehler enthaltend.) AS 1b/c, H
- Herrmann = G. Herrmann, G. Doerfer: Ein persisch-mongolischer Erlaß des Čalāyeriden Šeyḫ Oveys, CAJ 19, 1975, 1-84
- Hofman = H. F. Hofman: Turkish literature, A bio-bibliographical study, section III, 6 Bde, Utrecht 1969
- Höllén = W. Bang, R. Rachmati: Uigurische Bruchstücke über verschiedene Höllen, UJb 15, 1935, 389-402. AS 2b(M), H
- Huart = Cl. Huart: Trois actes notariés arabes de Yārkend, JA 11:4, 1914, 607-627

- Hüen-tsang 1935 = A. v. Gabain: Die uigurische Übersetzung der Biographie Hüen-tsangs, SPAW 1935, 151-180. AS 4, H
- Hüen-tsang 1938 = A. v. Gabain: Briefe der uigurischen Hüen-tsang-Biographie, SPAW 1938, 371-414. AS 4, H
- Hüen-tsang 1975 = Semih Tezcan: Eski Uyurca Hsüan Tsang biyografisi, X. bölüm, Ankara 1975. 10. Jh.?, 12. Jh.?/Abschrift gewiß später/, AS 4, H
- Hüen-tsang 1980 = L. Ju. Tuguševa: Fragmenty ujugurskoj versii biografii Sjuan'-Czana, Moskva 1980. AS 4, H
- Ibn Muhannā = Īmāl al-Dīn ibn Muhannā: Kitāb ḥilyat al-insān waḥalbat al-lisān, ed. Kilisli Mu'allim Rif'at, Istanbul 1338-1340 h. C, ca. 14. Jh.
- Insadi = Semih Tezcan: Das uigurische Insadi-Sūtra, BTT III, Berlin 1974. 17./18. Jh., AS 5, H
- Irq = Thomsen 1912, II. 930, D, AS 1 b, N (Mi)
- Jarring = Gunnar Jarring: An Eastern Turki-English dialect dictionary, Lund 1964
- Jen = D. D. Vasil'ev: Korpus tjurkskix runičeskix nadpisej pamjatnikov bassejna Eniseja, Leningrad 1983. Zu den Daten vgl. Kyzlasov I/II bzw. 3.1, Jenissei-Gebiet (im Norden kirgisisch, im Süden čikisch, s. Doerfer/Stelle), AS 1 b, H (aber sozial niedriger als die Orchon-Inschriften, wozu s. Orkun, Tekin/Grammar), Runen
- Jin = G. Hazai, P. Zieme: Fragmente der uigurischen Version des „Jin'gangjing mit den Gāthās des Meister Fu“, BTT I, Berlin 1971. A 1 AS 2d; A 2/C-G AS 3; B AS 4, alle H
- Johanson = Lars Johanson: Alttürkisch als „dissimilierende Sprache“, Wiesbaden 1979
- Kara s. Guruyoga
- Kara s. Tantrisch
- Kara s. Totenbuch
- Kara-Balgassun = W. Radloff: Die alttürkischen Inschriften der Mongolei, St. Petersburg 1894, 292-294. Etwa 810 Qara-Balyasun, AS 1 a, H, Runen
- Klimkeit = Hans-Joachim Klimkeit: Hymnen und Gebete der Religion des Lichts, Opladen 1989
- Klimkeit s. Drei Prinzen
- Klimkeit s. Mait II/III/V/VI
- Klimkeit s. Wettkampf
- Klimkeit s. Zerstörung
- Kljaštornyj = S. G. Kljaštornyj: Drevnetjurkskaja nadpis' na kamennom



- izvajanii iz Čojrëna, Strany i narody vostoka 1980, 90–101. Vgl. auch in *Studia Turcica: Runičeskaja nadpis' iz vostočnoj Gobi*, Budapest 1971, 249–258. 688–691, Čojrën (Mongolei), etwa 180 km SE Ulan-Bator, AS 1 a, H, Runen
- Klyashtorny = S.G. Klyashtorny (= Kljaštornyj): The Terkhin inscription, AOH 36, 1983, 335–366. Terxin, vgl. Terkhin, etwa 753, AS 1 a, H, Runen
- Klyashtorny s. Tes.
- Köprülü = M.F. Köprülüzade: Türk dili ve edebiyat hakkında araştırmalar, Istanbul 1934
- Koran = János Eckmann: Middle Turkic glosses of the Ryland interlinear Koran translation, Budapest 1976. Laut Eckmann S.16 aus dem 13. oder der 1. Hälfte des 14. Jh.; nach der Sprachstruktur Übergang K > C (Ende 12. oder Anfang 13. Jh.)
- KP = James Hamilton: Le conte bouddhique du bon et du mauvais prince en version ouïgoure, Paris 1971. Angeblich nach Mitte 10. Jh., also etwa 960 (?), aber eher wie Mait/H 11. Jh.), D, AS 2 bM, H (Abschnitt 73 eher N, nicht im Inhalt, aber im Sprachstil)
- KP/Zieme = Peter Zieme: Ein uigurisches Turfanfragment der Erzählung vom guten und bösen Prinzen, AOH 28, 1974, 263–268, AS 2 bM, H
- Kuanši = Şinasi Tekin: Uyurca metinler I: Kuanşi im Pusar, Erzurum 1960 (vgl. U II. 39, AS am ehesten 2 bM (+ Einflüsse des Kopisten), H
- Kudara 1981 = Kudara, Kōgi: A fragment of an Uigur version of the Abhidharmakośakārikā, JA 269, 1981, 325–346, T?, AS 3, H
- Kudara 1988 = Kōgi Kudara: Uigurische Fragmente eines Kommentars zum Saddharmapūṇḍarīka-Sūtra. In: Jens Peter Laut, Klaus Röhrborn: Der türkische Buddhismus in der japanischen Forschung, Wiesbaden 1988, 34–55. I = TT V, angeblich laut Schrifttypus und Papier 11./12. Jh., tatsächlich, da AS 2 d, Anfang 13. Jh.); II D, AS 2 c (?), III D, AS 4, alle H
- Kudara s. Temir
- Kyzlasov I = L.R. Kyzlasov: Novaja datirovka pamjatnikov enisejskoj pis'mennosti, Sovetskaja Archeologija 4:3, 1960, 93–118
- Kyzlasov II = L.R. Kyzlasov: O datirovke pamjatnikov enisejskoj pis'mennosti, Sovetskaja Archeologija 10:3, 1965, 38–49. Zur Datierung Kyzlasov I/II s. 3.1, Tabelle 32, Jenissej-Gebiet, AS 1 b, eher N oder Mi als H
- Laut 1983 = Jens Peter Laut: Ein Bruchstück einer alttürkischen Buddhobiographie. UAJb N.F. 3, 1983, 88–101. 3/4 (eher 4), H

- Laut 1986 = Jens Peter Laut: Der frühe Buddhismus und seine literarischen Denkmäler, Wiesbaden 1986
- Laut s. Drei Prinzen
- Laut s. Mait V/VI
- Laut s. Shōgaito
- Le Coq 1909 = Albert von Le Coq: Köktürkisches aus Turfan, SPAW 1909, 1047–1061. Ende 8. Jh., AS 1 b, H, Runen-Schrift
- Le Coq 1912 = A.v.L.C.: Ein manichäisches Buch-Fragment aus Chotscho, Festschrift Wilhelm Thomsen, Leipzig 1912, 145–154. Datierbar etwa wie TT II. A, also 763, AS 1 b–d, H, man. Schrift
- Le Coq 1918 = A.v.L.C.: Handschriftliche Urkunden aus Turfan, Túrán 1918, 449–460. 1 = US 2, AS 4; 2 = US 7, AS 3 oder 3/4; 3 = US 13, AS 4; 4 = US 16, AS 4; alle N
- Le Coq 1919 = A.v.L.C.: Kurze Einführung in die uigurische Schriftkunde, Berlin 1919, 93–108 (dazu Tafeln). 1 AS 1 b, H, man. Variante der spätsogdischen Schrift (vgl. U I. 1) 2 AS ≤ 3, zu Xv, also man. Inhalt, AS 1 d, H; 3 = U II. 2, AS 2 d–3 (M?), H; 4 = Le Coq Christl., AS 2 c, H; 5 = U II. 6, AS 4, H; 6 = US 18, AS 3 oder 3/4, N; 7 = US 12, AS 4, N
- Le Coq Christl. = A.v.L.C.: Ein christliches und ein manichäisches Manuskriptfragment in türkischer Sprache aus Turfan (Chinesisch-Turkistan), SPAW 1909, 1202–1218 (Christliches Fragment S.1205–1208). AS 2 c, H
- Le Coq Idikut = A.v.L.C.: Ein manichäisch-uigurisches Fragment aus Idikut-Schahri, SPAW 1908, 398–414. AS 1 d?, H
- Le Coq Manich. = A.v.L.C. s. Le Coq Christl. (Manichäisches Fragment S.1208–1211). AS 1 b?, H
- Le Coq s. M
- Le Coq s. Xv Le Coq
- Ligeti 1966 = Louis Ligeti: Un vocabulaire sino-ouïgour des Ming, AOH 19, 1966, 117–316. Um 1500
- Ligeti 1971 = L.L.: Histoire secrète des Mongols, Budapest 1971
- Liu = Liu, Mau-Tsai: Die chinesischen Nachrichten zur Geschichte der Ost-Türken (T'u-Küe), Wiesbaden 1958, 2 Bde
- M = Albert von Le Coq: Türkische Manichaica aus Chotscho; I APAW 1911, Nr.6; II APAW 1919, Nr.3; III APAW 1922, Nr.2. Alle H, datierbar. M I. 7–17/M III. 6 795/6; M I. 21–22/M I. 23–29/M III. 28 759–780, in man. Schrift sind: M I. 5–7/M III. 7, M I. 31/M III. 17, M II. 5–6, M II. 12–13/M III. 12, M III. 1 (teilweise), M III. 5, M III. 6 a, M III. 8 (teilweise), M III. 10, M III. 11, M III. 15, M

- III. 18–23, M III. 26, M III. 27, M III. 30, M III. 34, M III. 37–39. Im einzelnen: M I. 5–7/M III. 7 AS 1 b (s. 5.22); M I. 7–17/M III. 6 AS 1 b; M I. 17–18 AS 2 a; M I. 19–20 AS 1 b–d; M I. 21–22/M I. 23–29/M III. 28 AS 1 b; M I. 29–30 AS 5; M I. 31/M III. 17 AS  $\geq$  2 bM; M I. 32–37 AS 2 a/b?; M II. 5–6 AS ?; M II. 6–7 AS 1 c/2 a; M II. 7–9 (= ETŞ 3/4) AS  $\geq$  2 d; M II. 9–11 (= ETŞ 1/2/5) AS  $\geq$  2 cM; M II. 12–13/M III. 12 (= ETD 6) AS 3/4; M III. 1 AS 1 b; M III. 2 AS 1 b–2 a; M III. 3 AS 2 b (M?); M III. 4 AS 1 bc; M III. 5 AS 1 b–2 a; M III. 8 AS 1 b; M III. 9 (vgl. Klimkeit 232–5) AS 2 a (+ 2 d aus Kopie); M III. 10 (vgl. Klimkeit 226 f.) AS 1 c/2 a; M III. 11 (vgl. Klimkeit 227 f.) 3M; M III. 13 AS 1 c/2 a; M III. 14 (= Yosi-pas/Zieme) AS 2 b; M III. 15 AS 2 a; M III. 16 (vgl. Klimkeit 225 f.) AS 2 d; M III. 18 AS 1 c/2 a; M III. 19 (vgl. Textergänzungen I) AS 1 b; M III. 20 (vgl. Textergänzungen II) AS 1 b–d; M III. 21 AS  $\geq$  1 c?; M III. 22 AS ?; M III. 23 AS 1 b–d; M III. 24 AS ?; M III. 25 AS 1 b/c/2 a/b; M III. 26 AS ?; M III. 27 AS 1 b–d/2 a; M III. 29 (vgl. MTT 23) AS 1 b/c/2 a; M III. 30 AS 1 b–2 a; M III. 31 AS  $\geq$  2 a; M III. 32 (vgl. Henning) AS 1 b/c; M III. 33 AS ?; M III. 34 AS ?; M III. 35 AS ?; M III. 36 AS  $\leq$  2 d; M III. 37 AS ?; M III. 38 AS ?; M III. 39 = Pothi AS 4; M III. 40 AS 3M
- Mackerras = Colin Mackerras: *The Uighur Empire (744–840) according to the T'ang dynastic histories*, Canberra 1968
- Maḥmūd s. MK
- Mait I = Geng, Shimin: *Qadimqi uygurcā iptidayi drama piyesasi „Maitrisimit“* (Hami Nushasi)ning 2. pārdāsi hāqqidiki tātқиqat, JTS 4, 1980, 101–156. 1067, Hami, AS 2 bM, H
- Mait II = Geng, Shimin; Hans-Joachim Klimkeit: *Das 16. Kapitel der Hami-Version des Maitrisimit*, JTS 9, 1985, 71–132. 1067, Hami, AS 2 bM, H
- Mait III = Geng, Shimin; Hans-Joachim Klimkeit: *Das Zusammentreffen mit Maitreya*, 2 Bde, Wiesbaden 1988. 1067, Hami, AS 2 bM, H
- Mait/S bzw. Mait IV = Şinasi Tekin: *Maitrisimit nom bitig*, 2 Bde, Berlin 1980, AS 2 a, H
- Mait V = Geng, Shimin; Hans-Joachim Klimkeit; Jens-Peter Laut: *Der Herabstieg des Bodhisattva Maitreya vom Tuşita-Götterland zur Erde*, Das 10. Kapitel der Hami-Handschrift der Maitrisimit, AoF 14, 1987:2, 350–376. 1067, Hami, AS 2 bM, H
- Mait VI = Geng, Shimin; Hans-Joachim Klimkeit; Jens-Peter Laut: *„Das Erscheinen des Bodhisattva“*, Das 11. Kapitel der Hami-Handschrift der Maitrisimit, AoF 15, 1988:2, 315–366. 1067, Hami, AS 2 bM, H

- Mait VII = Annemarie von Gabain: *Maitrisimit II*, Berlin 1961, 42–85. Fragmente verschiedener AS (2–4), H
- Mait VIII = Geng, Shimin; Hans-Joachim Klimkeit, Jens Peter Laut: *„Der Gang zum Bodhi-Baum“*, Das 14. Kapitel der Hami-Handschrift der Maitrisimit, Festschrift Bazin, Paris 1990. 1067, Hami, 2 bM, H
- Mait/H = Mait I–III/V/VI/VIII. Hami, 2 bM, H
- Mait/S = Mait IV. 1067, T (Sāngim), 2 a, H
- Malov 1932 = S. E. Malov: *Ujgurskie rukopisnye dokumenty ěkspedicii S. F. Ol'denburga*, Zapiski Instituta vostokovedenija Akademii nauk, I, Leningrad 1932, 129–149. 1–3 von 1228–1241, AS 2 d, N; 4/5 AS 4, N
- Malov 1951 = S. E. Malov: *Pamjatniki drevnetjurkskoj pis'mennosti*, Moskva/Leningrad 1951. 1 nach 1280, AS 5, N; 2 AS 4, N
- Maue s. Tibetisch
- Minorsky = V. Minorsky: *Some early documents in Persian (I)*, JRAS 1942, 181–194. Vgl. Tekin 1975, Erdal 1984. K
- MK = Maḥmūd al-Kāşyārī: *Compendium of the Turkic dialects*, ed. Robert Dankoff, James Kelly, 3 Bde, Harvard 1982–5. 1072–7, K (Kopie 1266, later hands vom 14. Jh.)
- MTT = Peter Zieme: *Manichäisch-türkische Texte*, BTT V, Berlin 1975. 1–28 H, 29–34 N (Mi), 35 N (Mi)? H? 1 (Xv) AS 1 b–d; 2 AS ?; 3 AS 2 a–d; 4 AS 1 b–3; 5 AS ?; 6 AS 1 b–2 a; 7 AS ?; 8 AS 1 b–2 a?; 9 AS 1 b–2 a?; 10 AS 1 b; 11 AS ?; 12 AS 1 c–2 d; 13 AS 1 b–2 a; 14 AS 1 b–2 a; 15 AS 1 b–2 a (oder 1 b/c/2 a/b); 16 AS 1 b–2 a; 17 AS ?; 18 AS 1 b–2 a; 19 AS ?; 20 AS 1 b/c; 21 AS 1 b–2 a; 22 AS 1 b–d; 23 AS 1 b–2 b (vgl. M III. 29); 24 AS 1 b–2; 25 AS 1 b–d; 26 AS 1 b; 27 AS 1 c/d?; 28 AS ?; 29 AS ?; 30 AS 1 b–2 a; 31 AS 2 c/dM?; 32 AS 1 b–2 a?; 33 AS  $\geq$  2 c; 34 AS ?; 35 AS ? Meist uig. Schrift, aber man. Schrift: 1 (partiell), 7, 9, 22, 25, 28
- Müller = F. W. K. Müller: *Zwei Pfahlinschriften aus den Turfanfunden*, APAW 1915:3, 1–37. Drei Pfähle, davon I und III tü.; Datierung umstritten, s. 3.1; schwer lesbar.
- Müller s. U
- Muqaddimat = Nuri Yüce (ed.): *Mukaddimetü'l-Edeb*, Ankara 1988, 13./14. Jh. (eher 14.), C
- Nadeljaev = V. M. Nadeljaev: *Čtenie orxono-enisejskogo znaka 3 i ětimologija imeni Ton'ukuka*, Tjurkologičeskie issledovanija, Moskva/Leningrad 1963, 197–213
- Nadžip = E. N. Nadžip: *Ujgursko-russkij slovar'*, Moskva 1968

- Nauta = Ane Nauta: Besprechung zu Tekin/Grammar in CAJ 13, 1969, 308–311
- Orkun = Hüseyin Namık Orkun: Eski Türk yazıtları, Ankara 1936–41, 4 Bde. Runentexte von 720–850
- Pañcatantra = Friedman Geißler, Peter Zieme: Uigurische Pañcatantra-Fragmente, Turcica 2, 1970, 32–70. A 1 AS 2 b–dM?; B 1 AS 1 d?; B 3 AS 1 d; A 2–5/B 2 AS ?, alle N oder Mi
- Pothi = Larry V. Clark: The Manichaeic Turkic Pothi-Book, AoF 9, 1982, 145–218; damit sind M III. 39, TT III/IX, auch Arbeiten von Bang und Asmussen überholt (s. Clark 146–8). Datierung umstritten, s. 3.1; AS 4 (M?), H, man. Schrift
- Pritsak = Omeljan Pritsak: Die Oberstufenzählung im Tungusischen und Jakutischen, ZDMG 105, 1955, 184–191
- QB = Reşid Rahmeti Arat (ed.): Kutadgu Bilig I Metin, Istanbul 1947 (Autor: Yūsuf Xāşş Hājib aus Balasayun); (II) Tıpkıbasım (mit Untergliederung: I Viyana nüshası, Istanbul 1942; II Fergana nüshası, Istanbul 1943; III Mısır nüshası, Istanbul 1943); III İndeks (ed.: K. Eraslan, O. F. Sertkaya, N. Yüce), Istanbul 1979. 1070 (Kopien von 1439, 13./14. Jh., 14. Jh.), K, H; Tıpkıbasım I uig. Schrift, II/III arabisch
- Rachmati, Rahmeti s. auch Arat, Bang/Rachmati, ETŞ, Heilkunde, Höhlen, TT VI/VII
- Radloff s. Kara-Balgassun
- Radloff s. Tışastvustik
- Radloff s. US
- Rahmeti = Rahmeti (Arat): Uygurca yazılar arasında, Istanbul 1937 (= US 22, mit Faksimile). 1348–1363, AS 4, N
- Ramstedt = G. J. Ramstedt: Four Uigurian documents, in: C. G. Mannerheim: Across Asia from West to East 1906–1908, II, Helsinki 1940. 1/4 AS 3/4; 2/3 AS 4; alle N
- Räsänen = Martti Räsänen: Materialien zur Morphologie der türkischen Sprachen, Helsinki 1957
- Röhrborn = Klaus Röhrborn: Zu einem dialekt-differenzierenden Lautübergang im Alt türkischen, Materialia Turcica 718, 1581/1582, 295–305
- Röhrborn s. Sertkaya/Röhrborn
- Röhrborn s. Shōgaito
- Röhrborn s. Temir
- Röhrborn s. Tibetisch
- Röhrborn s. Totenmesse

- Róna-Tas: A brief note on the chronology of the Tun-huang collection, AOH 21, 1968, 313–6
- Säkiz = Faksimile des Säkiz Yükmäk in H II. 331–350 (= TT VI, dort aber vieles unzuverlässig). D, AS 1 c, H
- Sertkaya/Röhrborn = Osman Sertkaya, Klaus Röhrborn: Bruchstücke der alttürkischen Amitābha-Literatur aus Istanbul, UAJb, N. F. 4, 1984, 97–117. Vgl. Temir. Entstehungsort nicht angegeben, AS 3, H
- Shōgaito = Shōgaito, Masahiro: Drei zum Avalokiteśvara-sūtra passende Avadānas, in: Jens Peter Laut und Klaus Röhrborn: Der türkische Buddhismus in der japanischen Forschung, Wiesbaden 1988, 56–99. D, AS 5, H
- Sims-Williams = Nicholas Sims-Williams: The Sogdian sound system and the origin of the Uygur script, JA 269, 1981, 347–360
- Sims-Williams/Hamilton = Nicholas Sims-Williams, James Hamilton: Documents turco-sogdiens du IX<sup>e</sup>-X<sup>e</sup> siècle de Touen-houang, London 1990. Sogdische Texte mit vielen tü. Termini, D
- Sogdisch = A. v. Gabain: Alt-türkische Texte in sogdischer Schrift, Hungaro-Turcica, studies in honour of Julius Németh, Budapest 1976, 69–77. AS 1–2 c (teilweise 1 b–d), H?, altsogdische Schrift
- Stebleva = I. V. Stebleva: Razvitie tjurkskix poëtičeskix form v XI veke, Moskva 1971
- Sündenbekenntnis = P. Zieme: Ein uigurisches Sündenbekenntnis, AOH 22, 1969, 107–121. AS 2 dM, H
- Sundermann = Werner Sundermann: Ein manichäisches Bekenntnis in neupersischer Sprache, in: Etudes irano-aryennes offertes à Gilbert Lazard, Beyrouth 1989, 355–365
- Suv = V. V. Radloff, S. E. Malov: Suvarṇaprabhāsa, S.-Petersburg 1913–1917, 2 Bde. 1687, Suchou (Dongguan), AS 4, H
- Suv 1930 = W. Bang, A. v. Gabain: Das Sündenbekenntnis aus dem Suvarṇaprabhāsa, UJb 10, 1930, 193–207. Vgl. besser Z 13. AS 3, H
- Suv 1930/Anhang = Suv 1930 (s. oben), Anhang 208–210 (Blockdruckfragmente M 197, 195). AS 3, H
- Suv/Buyan = Ş. Tekin: Buyan evirmek, in: Reşid Rahmeti Arat için, Ankara 1966, 390–411. 1688, Suchou (Dongguan), AS 4, H
- Suv/Tekin = Şinasi Tekin: Das Kapitel über die Bewußtseinslehre im uigurischen Goldglanzsūtra, Bearbeitet von K. Röhrborn, P. Schulz, Wiesbaden 1971. 1687, Suchou (Dongguan), AS 4, H
- Tantrisch = G. Kara, P. Zieme: Fragmente tantrischer Werke in uigurischer Übersetzung, BTT VII, Berlin 1976. Datierbar sind: B \*101 (U 4124) = 1333; B 81–109 (U 4710) = 1336; L \*18 a (U 4753) = 1347;

- L \*18 a (Brit. Mus. Or. 8212) 0 1350. Alle Nr. sind H. Zu den AS:  $\geq$  3 sind C/E-G/L/N; 3? sind D/H/M/O; 4 sind A/B/I/J/Anm. L 18; 5 ist K; ? ist L \*18 a (U 4753)
- Tarama Sözlüğü = XIII. yüzyıldan beri Türkiye Türkçesiyle yazılmış kitaplardan toplanan tanımlarıyla tarama sözlüğü, 8 Bde, Ankara 1963-1977
- Tekin 1962 = Şinasi Tekin: Prosodische Erklärung eines uigurischen Textes/= teilweise verbesserte Ausgabe von Bang/Gabain/, UAJb 34, 1962, 100-106. AS 3, H
- Tekin 1965 = Şinasi Tekin: Uygur edebiyatının meseleleri (şekiller, vezinler), Türk kültürü araştırmaları 2, 1965, 26-67
- Tekin 1975 = Şinasi Tekin: Bilinen en eski islami Türkçe metinler: Uygur harfleriyle yazılmış Karahanlılar devrine ait tarla satış senetleri (473, 483 = 1080, 1090), Selçuklu araştırmaları dergisi 4, Ankara 1975, 157-186. 1080/1090 K (Rabul bei Yärkand), N
- Tekin 1976 = Şinasi Tekin: Die uigurische Weihinschrift eines buddhistischen Klosters aus den Jahren 767-780 in Tuyuq, UAJb 48, 1976, 225-230. Angeblich 767-780 (eher 11./12. Jh.), AS 2c/d (eher 2c), H
- Tekin 1980 = Şinasi Tekin: Buddhistische Uigurica aus der Yüan-Zeit; Teil I: Hsin Tözin Oqıdtaçi Nom, Teil II: Die Geschichte von Sadäprarudita und Dharmodgata Bodhisattva, Budapest 1980. 1252-1360, D. AS 4, H
- Tekin, Şinasi s. Kuanşi
- Tekin, Şinasi s. Mait IV (Mait/S)
- Tekin, Şinasi s. Suv/Buyan
- Tekin, Şinasi s. Suv/Tekin
- Tekin/Grammar = Talât Tekin: Grammar of Orkhon Turkic, Bloomington 1968
- Tekin, Talât s. Terkhin
- Temir = Ahmet Temir; Kudara, Kögi; Klaus Röhrborn: Die alttürkischen Abitaki-Fragmente des Etnografya Müzesi, Ankara, Turcica 16, 1984, 13-28. Vgl. Sertkaya/Röhrborn. Entstehungsort nicht angegeben, AS 3, H
- Tenişev = Ė. Tenişev: K istorii tjurkskogo uslovnogo naklonenija, Studia Turcica (ed. Ligeti), Budapest 1971, 441-9. S. auch Fen
- Terkhin = Talât Tekin: The Tariat (Terkhin) inscription, AOH 37, 1982, 43-68. 753, Mongolei, 1a, H
- Tes = S.G. Klyashtorny: The Tes inscription of the Uighur Böğü qayan, AOH 39, 1985, 137-156. 761/2, Mongolei, AS 1a, H
- Textergänzungen = Peter Zieme: Zwei Textergänzungen zu A. von Le

- Coq's „Türkische Manichaica aus Chotscho. III“, RO 32.2, 1969, 7-18. /Ergänzungen zu M III. 19 = AS 1b, man. Schrift und zu M III. 20 = AS 1b-d, beide H/
- Tezcan s. Hüen-tsang 1975
- Tezcan s. Insadi
- Tezcan s. Tezcan/Zieme
- Tezcan s. Tezcan/Zieme 1990
- Tezcan/Zieme = S. Tezcan, P. Zieme: Uigurische Brieffragmente, in: Studia Turcica, Budapest 1971, 451-460. A AS  $\geq$  2c, N (Mi); B AS 1b (verso Runenschrift), N (Mi); C AS 5, N (Mi); D  $\geq$  2cM, N
- Tezcan/Zieme 1990 = Semih Tezcan, Peter Zieme: Antiislamische Polemik in einem alttürkischen buddhistischen Gedicht aus Turfan, AoF 17, 1990, 146-151. AS 4, H (oder Mi)
- Thomsen 1910 = V. Thomsen: Ein Blatt in türkischer „Runen“-schrift aus Turfan, SPAW 1910, 296-314. 9. Jh., AS 1b, N
- Thomsen 1912 = V. Thomsen: Dr. M. A. Stein's manuscripts in Turkish „runic“ script from Miran and Tun-huang, JRAS 1912, 181-219. I Ende 8. bis 9. Jh., Miran, AS 1b, N (Mi); II 930, D, AS 1b, N (Mi), = Irq; III 925/6, D, AS 1b, N; IV 1. Hälfte 10. Jh., D, AS 1b, N; alle Texte in Runenschrift
- Thomsen s. Irq
- Tibetisch = Dieter Maue, Klaus Röhrborn: Ein „buddhistischer Katechismus“ in alttürkischer Sprache und tibetischer Schrift, ZDMG 134, 1984, 286-313 und 135, 1985, 68-91. Ende des 10., Anfang des 11. Jh., s. 3.1, D, AS 2a, H, tibetische Schrift
- Ťišastvustik = W. Radloff: Ťišastvustik, Petersburg 1910. AS 3, H
- Tixonov = D. I. Tixonov: Xozjajstvo i otečestvennyj stroj ujugurskogo gosudarstva X-XIV vv., Moskva/Leningrad 1966. 1 aus 1348-1363, AS 5, N; 2 (Faksimile zu Clauson) AS 4, N
- TMEN = Gerhard Doerfer: Türkische und mongolische Lehnwörter im Neupersischen, 4 Bde, Wiesbaden 1963-1975
- Totenbuch = Peter Zieme, György Kara: Ein uigurisches Totenbuch, Wiesbaden 1979. 1350, D, AS 5, H
- Totenmesse = Klaus Röhrborn: Eine uigurische Totenmesse, BTT II, Berlin 1971. AS 3 (aber seltene DK), H
- TT = Türkische Turfan-Texte. Im einzelnen:
- TT I = W. Bang, A. v. Gabain: Bruchstücke eines Wahrsagebuches, SPAW 1929, 241-268. AS 4, N (Mi)
- TT II = W. Bang, A. v. Gabain: Manichaica, SPAW 1929, 411-430. A

- 763, AS 1b (eher als 1c), H; B 761 (? , sehr zweifelhaft, s. 3.1), AS 3, H, man. Schrift
- TT III = W. Bang, A. v. Gabain: Der große Hymnus auf Mani, SPAW 1930, 183–211 (vgl. nunmehr besser Pothi). AS 4, man. Schrift
- TT IV = W. Bang, A. v. Gabain: Ein neues uigurisches Sündenbekenntnis, SPAW 1930, 432–450. A AS 2cM, H; B AS 3M, H
- TT V = W. Bang, A. v. Gabain: Aus buddhistischen Schriften, SPAW 1931, 323–356. /Vgl. Kudara 1988, Handschrift I./ A AS 2d, H; B AS 3, H
- TT VI = W. Bang, A. v. Gabain, G. R. Rachmati: Das buddhistische Sūtra Säkiz yükmäk, SPAW 1934, 93–192. /Vgl. besser Säkiz, hierin aber auch andere Handschriften ausgewertet, über Säkiz hinaus./ T und D, Londoner Rolle (= Säkiz) 1c, H (aus D), dagegen z. B. Berliner Handschrift (aus T) jünger
- TT VII = G. R. Rachmati, mit sinologischen Anmerkungen von W. Eberhard und Index, APAW 1936, Nr. 12. Durchweg N (Mi); 1 1368–70 AS 4; 2 AS ?; 3 AS 2c?; 4 1202, AS 2c?; 5 1367/8 AS 3/4?; 6 etwa 1391, AS 5; 7 1398, AS 3/4; 8 989 (?), AS ?; 9 988 (?), AS ?; 10 AS ?; 11 AS 5; 12 AS 3/4; 13 AS 3/4; 14 AS 3/4; 15 AS ?; 16 AS ?; 17 AS 5; 18 1348, AS 4; 19 1025 (?), AS 3/4; 20 AS ?; 21 AS ?; 22 AS 4; 23 AS 3/4; 24 AS 4; 25 AS 5; 26 AS 4; 27 AS 3/4; 28 AS 4; 29 AS 3/4; 30 AS 3/4; 31 AS 4; 32 AS 4; 33 AS 3/4; 34 AS 4; 35 AS 3/4; 36 AS ?; 37 AS ?; 38 AS 4; 39 AS ?; 40 1313, AS 3; 41 AS 3/4; 42 AS 3/4; Text auf S. 80f. 1022 (? , s. Zieme 1989 und hier 3.1)
- TT VIII = A. v. Gabain: Türkische Turfan-Texte VIII, ADAWB 1954. A–H/K/N/AS 3, H; I/L/M/AS 4, N; O AS 2d (?), H; P AS ?, N; L 13. Jh., P 1277. Brahmi Schrift
- TT IX = Annemarie von Gabain, Werner Winter: Ein Hymnus an den Vater Mani auf „Tocharisch“ B mit alttürkischer Übersetzung, ADAWB 1956. Vgl. Klimkeit 220f., Pothi. AS 4, man. Schrift
- TT X = Annemarie von Gabain: Das Avadāna des Dämons Ātavaka, bearbeitet von Tadeusz Kowalski, ADAWB 1959. AS 2c, H
- Tuguševa = L. Ju. Tuguševa: Three letters of Uighur princes from the MS collection of the Leningrad section of the Institute of Oriental Studies, AOH 24, 1971, 173–187. Angeblich 10./11. Jh. (?) AS 2b–d, N (Mi)
- Tuguševa s. Hüen-tsang 1980
- U = F. W. K. Müller: Uigurica. Im einzelnen:
- U I = Uigurica (I), APAW 1908:2. U I. 1 (S. 5–10) AS 3; U I. 2 (S. 17–35) AS 4M; U I. 3 (S. 36f.) AS ?; U I. 4 (S. 38–45, = U IV. A, Častani) AS 2dM; alle Texte H

- U II = Uigurica II, APAW 1910:3. U II. 1 AS 1d; U II. 2 AS 2d–3 (M?); U II. 3 AS 2a; U II. 4 AS 3/4 (M?); U II. 5 AS 4M; U II. 6 AS 4; US II. 7 AS 4M; U II. 8 AS 2ab (+ späterer Kopist); alle Texte H
- U III = Uigurische III, Uigurische Avadāna-Bruchstücke, APAW 1920:2. U III. 1 AS 2d (aber Handschrift T II 89 u. a. wegen Schrift älter, s. 6.1); U III. 2 AS 2b; U III. 3 AS 2c; U III. 4 AS 2c; U III. 5 AS 2b–d (M?); U III. 6 AS 2b (? , s. 6.1); U III. 7 AS 2dM; U III. 8 AS 2c (M?); alle Texte H
- U IV = A. von Gabain (ed.): Uigurica IV, SPAW 1931, 675/727. U IV. A–D alle AS 2dM, alle H
- US = W. Radloff: Uigurische Sprachdenkmäler, Materialien nach dem Tode des Verfassers mit Ergänzungen von S. Malov herausgegeben, Leningrad 1928. Datierbar: 21/22 1347–1363. Texte sind i. a. N, aber H sind: 23/26 (= Müller, Pfahl I)/43–46/58–60/89/90/94/97/99–106/128. Zu AS 2d: 89/101/106/; zu AS 3 oder 3/4: 4/7/14/17/18/20/21/23/25/30/33/36/38/40–45/47/48/50/52/56/58–60/63/65/67/68/70–72/75/79–86/88?/90–97/100/102–105/113/116–119/122/124/128; zu AS 4: 1/2/5/6/8–13/15/16/19/24/27–29/31/32/34/35/37/39/46/49/51/53–55/57/61/62/64/66/69/73/74/76–78/83/87/88/98/99/107–112/114/115/120/121/123/125–127; zu AS 5: 3/22
- UW = Klaus Röhrborn: Uigurisches Wörterbuch, Wiesbaden 1977 ff.
- Vajrachedikāsūtra = G. Hazai, P. Zieme: Ein uigurisches Blockdruckfragment einer Einleitung zum Vajrachedikāsūtra, AOH 21, 1968, 1–14. AS 3, H
- Vasilevič = G. M. Vasilevič: Èvenkijsko-russkij slovar', Moskva 1958
- Warnke = Ingrid Warnke: Fragmente des 25. und 26. Kapitels des Kšanti qilyuluq nom bitig, AoF 10, 1983, 243–268 (= Fortführung Totenmesse). AS 3, H
- WCh = Gerhard Doerfer, Semih Tezcan: Wörterbuch des Chaladsch, Budapest 1980
- Wettkampf = Geng, Shimin: Hans-Joachim Klimkeit: Manis Wettkampf mit dem Prinzen, ZDMG 137, 1987, 44–58. AS 1b, H
- Windgott = W. Bang, A. v. Gabain: Ein uigurisches Fragment über den manichäischen Windgott, UJb 8 (1928), 248–256. AS 1b, H, man. Schrift
- Winter s. TT IX
- Wu-t'i = Wu-t'i ch'ing-wên-chien, ed. J. Tamura, Sh. Imanishi, H. Sato, 2 Bde, Kyoto 1966, 1968. Aus der zweiten Hälfte des 18. Jh.
- Xv = L. V. Dmitrieva: Xuastuanift, Tjurkologičeskie issledovanija, Moskva/Leningrad 1963, 214–232. 948 (?), AS 1d, H, man. Schrift

- Xv/Le Coq: Chuastuanift, ein Sündenbekenntnis der manichäischen Auditores, APAW 1910, Anhang 4. Vgl. Xv, Schrift teils man., teils uig.
- Xv/Zieme = P.Zieme: Beiträge zur Erforschung des Xvästväniift, MIO 12, 1966, 351-378. AS 1d, H, Texte H-K in man., sonst in uig. Schrift
- Yosipas s. M III. 14
- Yosipas/Zieme = P.Zieme: Die türkischen Yosipas-Fragmente, MIO 14, 1968, 45-67 (vgl. M III. 14). AS 2b, H
- Yūsuf s. QB
- Yüce = Nuri Yüce: Gerundien im Türkischen, Dissertation Mainz 1973
- Z = Peter Zieme: Buddhistische Stabreimdichtungen der Uiguren, Berlin 1985. Datierbare Texte: 13 erste Hälfte 14. Jh., 20 1330, 43, 1313, 46 1347, 49 erste Hälfte 14. Jh., 50 1302, 54 1248?, 57 1235-80. Alle Texte H. AS 2d: 56; AS 3: 1/6/12/15-18/20/21/23/25/26/27/30/33/34/36/38/41/43/47/48, vielleicht auch 50/54/57; AS 4: 2-5/13/19/22/29/42/49/51/60; AS 5: 9/14/28/40/46/55/58; alle anderen Texte sind nicht genauer bestimmbar als 3/4
- Zerstörung = Geng, Shimin; Hans-Joachim Klimkeit: Zerstörung manichäischer Klöster in Turfan, ZAst 18, 1985, 7-11. Wohl eher 14. als 13. Jh., AS 4, H. vgl. MTT S.9, Anm. 14.
- Zieme 1968 = Peter Zieme: Ein manichäisch-türkisches Gedicht, TDAY-B 1968, 39-44 (= Zieme 1969, 183-6). AS ≥ 2c, H, man. Schrift
- Zieme 1969 = Peter Zieme: Untersuchungen zur Schrift und Sprache der manichäisch-türkischen Turfantexte, Berlin (1969). Texte S. 183-200. 183-186 (M 132 A II) = Zieme 1968; 186-189 (U 140) = Zieme 1970; 189f. (U 296) = MTT 21; 190-193 (U 121) = MTT 9; 193-196 (U 297) = MTT 15; 196f. (U 219 a/b) = MTT 18; 197-199 (U 122 a/b) AS ≥ 2b, man. Schrift; 199f. (TM 155) = MTT 21, Anm. 458; 200 (U 230 a) = MTT 14
- Zieme 1970 = P.Zieme: Ein manichäisch-türkisches Fragment in manichäischer Schrift, AOH 23:2, 1970, 157-165. AS 1b-d, H, man. Schrift
- Zieme 1974 = Peter Zieme: Ein uigurischer Landverkaufsvertrag aus Murtuq, AoF 1, 1974, 295-308. AS 3, N
- Zieme 1975 = Peter Zieme: Zur buddhistischen Stabreimdichtung der alten Uiguren, AOH 29, 1975, 187-211. I (Blockdruck, von Daydu nach Turfan gelangt) AS 3/4; II AS 4; III AS 3/4; IV AS 3/4; alle Texte H
- Zieme 1981 = P.Zieme: Bemerkungen zur Datierung uigurischer Blockdrucktexte, JA 269, 1981, 385-399. 386f. 1248, AS 3?; 388 1296, AS

- 3; 397 1330 (= Z 20), AS 3; 398 1347 (= Z 46), AS 5; 398 1350 (= Totenbuch), AS 5, D
- Zieme 1982 = P.Zieme: Ein uigurisches Familienregister aus Turfan, AoF 9, 1982, 263-267. 1275, AS 4, N
- Zieme 1983 = Peter Zieme: Die Stabreimtexte der Uiguren von Turfan und Dunhuang - Studien zur alttürkischen Dichtung -, (Berlin 1983; Druck Budapest 1991)
- Zieme 1989 = Peter Zieme: Die Vorrede zum alttürkischen Goldglanz-Sūtra von 1022, JTS 13, 1989, 237-243. AS 3, H
- Zieme s. Bearbeitung
- Zieme s. Guruyoga
- Zieme s. Jin
- Zieme s. KP/Zieme
- Zieme s. MTT
- Zieme s. Pañcatantra
- Zieme s. Sündenbekenntnis
- Zieme s. Tantrisch
- Zieme s. Textergänzungen
- Zieme s. Totenbuch
- Zieme s. Vajrachedikāsūtra
- Zieme s. Xv/Zieme
- Zieme s. Yosipas/Zieme